Frans Essink

Hermann Landois

KD
7957(1)

Landois-Denkmal vor der Tuckesburg im Zoologischen Garten zu Münster i. W.

[illegible] niederdeutscher [illegible]

Frans Essink

sien Liäwen un Driewen
ás aolt Mönstersk Kind.

Komischer Roman

[illegible]

[illegible]

Bi Liäwtieden.

Prof. Dr. H. [illegible]

[illegible]

[illegible]

9. vermehrte und verbesserte Auflage

[illegible]

Leipzig [illegible]

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Illustr. Bibliothek niederdeutscher Klassiker. Bd. 1.

Frans Essink

sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.

Komischer Roman
in 6 Abteilungen.

I. Humoristischer Teil:

Bi Liäwtieden.

Von

Prof. Dr. H. Landois.

Mit 11 Bildern
nach Handzeichnungen des Verfassers
vom Maler
Paul Krieger.

9. vermehrte und verbesserte Auflage

mit dem Bildnisse des Verfassers nach seinem Denkmale im zoologischen Garten zu Münster i. W.

9. Tausend.

Leipzig 1902
Verlag von Otto Lenz.

Digitized by Google

KD49957 (1)

Motto.

Well kann den hellen Klockenklank
So ſchriewen, äs he klinkt
Well ſchrieww den Nachtigallenſank?
Un wu de Geitlink ſingt?
Kien Menſk kreeg't ferdig woch beſlank,
Kien Buur — kien ut de Stadt!
Un wu met Klock un Vuegelſank,
Geiht't met uſſ Mönſterſk Platt!

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JUN 23 1953
H. L. Pierce

Auszüge aus Rezensionen

über

Frans Essink

sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönsterſk Kind.

Komiſcher Roman in ſechs Abteilungen.

I. Humoriſtiſcher Teil: **Bi Liäwtieden.**
II. Satiriſcher Teil: **Nao ſtenen Daud.**
III. Romantiſcher Teil: **Up de Tuckesburg.**
IV. Dramatiſcher Teil: **Up de Seelenwanderung.**
V. Epiſcher Teil: **Prof. Dr. H. Landois.**
VI. Diaboliſcher Teil: **Höllenfahrt.**

Von

Prof. Dr. H. Landois.

(Mitgeteilt von der Verlagshandlung.)

Aus den zahlreichen Anerkennungsſchreiben und Rezenſionen der angeſehenſten Fachblätter über vorliegendes Buch von **Klaus Groth, Felix Dahn, Edmund Höfer, Guſtav Freytag, Albert Möſer, Heinrich Berghaus, Robert Hamerling, Emil Ritters-**

haus, Levin Schücking, ſtellen wir hier das unſeres inzwiſchen dahingeſchiedenen Landsmannes voran, welches in knapper Form das empfehlendſte Lob zuſammenfaßt:

Saſſenberg, 30. Oktober 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Eſſink“, den man ſtets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutſcher Litteratur betrachten wird! Ich habe eine wahre Freude an dieſem Erzeugniſſe des echten, richtigen und — ſo ſchlagenden Humors!

Ganz der Ihrige

Levin Schücking.

Wenn nun das Plattdeutſche einmal als Volksſprache verſchwunden ſein wird, wenn es nicht mehr von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangsſprache, ſo wird es doch jetzt in Schriftwerken fortleben, und wenn aus der großen Flut oder allmählichen Verſumpfung auch nur ein halb Dutzend Namen von Schriftſtellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, ſo iſt ſicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, die Lebensgeſchichte des Münſterſchen Pfahlbürgers Frans Eſſink unter dieſem halb Dutzend ſein wird.

Ja, man darf wohl den Ausſpruch wagen, daß die hochdeutſchen Romane und Novellen der letzten fünfundzwanzig Jahre bei all' ihrer Mannigfaltigkeit an Talent, an Stoffen und Formen, weniger geeignet ſind, einem ſpäteren Kulturhiſtoriker Einſicht ins wirkliche Leben der Deutſchen zu gewähren, als ein halb Dutzend plattdeutſcher Geſchichten, wie wir ſie jetzt ſchon beſitzen. Unter dieſen nehmen — von Fritz Reuter abgeſehen — durch Treue in Zeichnung und Farbe der „Casperohm un ik“ und der „Frans Eſſink“ den erſten Rang ein.

Möge der „Frans Eſſink“ durch recht viele Leſer und Vorleſer zu ſeinem Teile dieſe Hoffnung verwirklichen helfen und dem talentvollen Verfaſſer dadurch ſein wohlverdienter Lohn und Lob zu teil werden.

Klaus Groth.

Es mag zum Teil in äußerlichen zufälligen Umſtänden begründet ſein, daß gute Bücher zuweilen recht auffallend ſpät von der öffentlichen Kritik entdeckt werden. Auch dem köſtlichen „Frans Eſſink“ haben bisher, wie es ſcheint, weder ſeine bisherigen drei Auflagen, noch ein äußerſt günſtiges Vorwort von Klaus Groth zu einer kritiſchen Anerkennung im weiteren Kreiſe verholfen. Dem Plattdeutſchen eroberte auch in Süddeutſchland Fritz Reuter ſchon ein Publikum. Wer durch ihn mit dem ſympathiſchen und gar nicht ſo ſchwierigen Idiom des nordiſchen Flachlandes vertraut geworden, der nehme auch die Geſchichte des Münſterſchen Pfahlbürgers zur Hand. Ich verbürge mich dafür, daß er es nicht zu bereuen finden wird. Schon der Stoff des Buches iſt ein dankbarer. Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anlangt, ſo ſteht der Typus, welchem der Verfaſſer in dieſem Werke Geſtalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geſchaffen. Hier iſt ein Humor, eine Friſche und Wahrheit der Lebensdarſtellung, die keinen Vergleich herausfordern, ſondern in ihrer Art ſelbſt ein Eigenſtes und Beſtes ſind. Wir beſitzen der gewöhnlichen, mehr oder weniger geiſtreichen Romanlektüre ernſterer Gattung nahezu genug; dagegen iſt das Feld des komiſchen Romans ein dürftig gepflegtes, und auf dieſem etwas Tüchtiges geleiſtet zu haben, iſt ein wahrhaftes Verdienſt des Verfaſſers von „Frans Eſſink“.

Robert Hamerling.

Aehnliche günſtige Rezenſionen könnten wir anführen von Heinrich Berghaus, Felix Dahn, Edmund Höfer, Guſtav Freytag, Albert Möſer u. A.

Dat Bok ward mit Luſt un Arger in Münſter leſ't warrn, awer ok vöer anner Lüd giſt dat en Deel Spaß af. Ik much wünſchen, datt wi mehr ſon Böker harrn.

6. November 1880.

Klaus Groth.

Als ein gutes, breit gezeichnetes Bild Altmünſterſchen Lebens iſt uns „Frans Eſſink“ erſchienen. Lindemann.

Münſter, 8. Oktober. Ein Ereignis hält Münſter ſchon die ganze Woche über in Aufregung, von dem man hier mehr ſpricht, als von der großen politiſchen Demonſtration in voriger Woche, das auf der Straße, in Familien- und Geſellſchaftskreiſen und allabendlich hinter dem Biertiſche das Hauptthema eifrigſter Unterhaltung abgiebt: und dies Ereignis iſt nichts mehr und nichts weniger als die Herausgabe eines unſcheinbaren, aber ganz eigenartigen Büchleins, das im Brunnſchen Verlage für eine Mark käuflich zu haben iſt. Zur Erläuterung müſſen wir folgendes vorausſchicken. Das hieſige ultramontane Hetzblatt, der „Weſtfäliſche Merkur“, das, wie ſchon oftmals vorher, ſo auch kurz vor der im Auguſt ſtattgehabten feierlichen Einweihung des neuen prächtigen Akademiegebäudes in der heftigſten Weiſe gegen die Hochſchule zu Felde zog, die „des katholiſchen Charakters entbehre“, damit indes der Feier, die recht großartig und ſchön ausfiel, keinerlei Abbruch that, hatte denn auch bald nach der Feier damit begonnen, eine Reihe fortlaufender Artikel (32) anonym, wie jedoch bekannt wurde, von der Hand eines hieſigen allbekannten ultramontanen Heißſporns im Prieſterkleide zu veröffentlichen, die keinen anderen Zweck hatten, als die oben geſchilderte Hetzerei gegen die Akademie mit ungeſchwächten Kräften fortzuſetzen. Der geiſtliche Artikelſchreiber, Dechant Kappen, Hausprälat Sr. Heiligkeit des Papſtes, leiſtete von dem ſicheren Schlupfwinkel der Anonymität aus geradezu Empörendes in gehäſſigen perſönlichen Angriffen gegen diejenigen Profeſſoren, die (ſie bilden glücklicherweiſe die Mehrzahl an der Hochſchule) dem Ultramontanismus nicht ergeben ſind. Der „Merkur“ hat keine Urſache, auf das Machwerk ſtolz zu ſein; hat es doch auch in katholiſchen Kreiſen, die gewohnt ſind, ſich ihr Urteil ohne die gütige Mitwirkung des „Herrn Paſtors“ zu bilden, mit Recht große Entrüſtung gegen Blatt und Schreiber hervorgerufen. In ernſtem Tone darauf von liberaler Seite zu ant-

worten, war nicht der Mühe wert. Dagegen verlautete, daß ein Büchelchen erſcheinen würde, in dem, zum Teil als Antwort auf die Angriffe und perſönlichen Anzapfungen des „Merkur“, auch Münſterſche Zuſtände, aber andere, und zwar in ſatiriſchem Tone beſprochen werden ſollten. Dieſes Buch iſt nun vor einigen Tagen erſchienen. Es iſt in dem gemütlichen, mitunter derben Münſterſchen Platt geſchrieben, lehnt ſich an ein früher erſchienenes Buch „Frans Eſſink“, das die Erlebniſſe eines ſchon vor vielen Jahren geſtorbenen urgelungenen Münſterſchen Originals gleichen Namens erzählte, an und führt den Titel: „Frans Eſſink, ſien Liäwen un Driewen äs aolt Mönſterſk Kind nao ſienen Daud.“ Als Verfaſſer iſt genannt Profeſſor Dr. H. de Iſelmott; natürlich iſt das nur ein Pſeudonym, der richtige Name iſt hier aber allgemein bekannt. Um Ihren Leſern zu zeigen, woher das große Aufſehen kommt, welches das Erſcheinen des Buches hervorgerufen, müſſen wir hier kurz die einzelnen Kapitel anführen. Sie ſind wie folgt überſchrieben: Wu man Eſſink ſien Teſtament utföhrde. — Frans kümp int Fiägefüer. — Wu Eſſink en Denkmaol kreeg. — Frans Eſſink in'n Smandklub (ultramontane Geſellſchaft „Eintracht“). — De Düwel un Frans in de „Freie Vereinigung.“ — Frans un de Düwel in de zoologiſke Sektion. — De Redaktion von'n „Weſtfäölſken Merkur“. — Eſſink in de Vuegelſchutzvereins-Verſammlunk. — Eſſink in'n zoologiſken Gaoren. — Eſſink in't Frie-Konzert up Mauritz. — Eſſink un de Simultan-Schole. — Eſſink up't Nüetteplücken. — Enthüllunk von't Fürſtenbiärg-Denkmaol. — Eſſink in de Friemürer-Loge. — Dat Tempeln. — Frans geiht up Frieersſöten. — De Oberbüörgemeſters-Ball. — Eſſink vertellt üöwer't Convivium von de aolle Akademie. — De niee Akademie. — Eſſink up de Höhner-Utſtellunk. — Lambertithaorn. — Greite Mäten. — De Tonhalle in Mönſter. — De Waterleitunk. — Eſſink krigg Beſök ut Mönſter. — Frans Eſſink kümp in'n Himmel. — Dazu ein Vor- und ein Schlußwort. Eine Beſchreibung des Inhalts der einzelnen Kapitel würde zu weit führen, Sie ſehen aber, daß hier Dinge behandelt ſind, die ſo recht aus der Wirklichkeit des Münſterſchen

Lebens gegriffen; grelle Streiflichter fallen vor allem auf das ultramontane offene wie geheime Gebaren, wir lernen da Fälle von Erbschleicherei und viele andere schöne Dinge kennen, die bisher noch niemand ans Tageslicht gezogen. Das Buch, kaum erschienen, ist vom Publikum, ohne Ansehen der Konfession, wahrhaft verschlungen worden, so daß, als vier Tage vergangen, die ganze Auflage ausverkauft war und bereits eine neue veranstaltet werden mußte. Wie gesagt, man spricht hier seit einigen Tagen von nichts mehr als dieser Bombe „Frans Essink".

(Zweites Beiblatt des „Hannoverschen Couriers".
9. Oktober 1880.)

Münster. Seit einiger Zeit macht in unserer Stadt ein kleines humoristisch-satyrisches Schriftchen viel von sich reden — die erste Auflage war bereits vier Tage nach dem Erscheinen vollständig vergriffen — welches deshalb eine besondere Beachtung verdient, weil es zu den jetzt seltenen litterarischen Produkten Münsterländischen Ursprungs gehört, die ihre Spitze gegen die ultramontane Partei richten. Das Buch ist im Münsterschen Platt geschrieben und führt in Anlehnung an ein früher erschienenes Werkchen den Titel „Frans Essink" u. s. w. von Prof. Dr. H. de Jselmott (Pseudonym). Der Verfasser, eine hier allgemein bekannte Persönlichkeit, entstammt alteingesessenen Münsterschen Kreisen und besitzt die Gabe des volkstümlichen Humors in ausgezeichneter Weise. Hier benutzt er denselben zur Schilderung Münsterscher Zustände und besonders zur Verhöhnung und Geißelung gewisser bekannter Figuren aus dem Kulturkampfe. Die Tendenz der Schrift ergiebt sich aus dem Motto:

„Auf groben Klotz ein grober Keil,
Auf einen Schelmen anderthalbe;
Auf Lügenholz der Wahrheit Beil,
Für Lug und Trug die beste Salbe!"

Damit wird dem Büchlein von dem Verfasser selbst der Charakter einer polemischen Satire gegeben und als solche wird sie denn

auch aufgefaßt und beſprochen. Natürlich kommt der „Weſtfäliſche Merkur“ mit ſeinen Redakteuren beſonders ſchlecht weg.

(Beilage zu Nr. 129 des „Oſtfrieſiſchen Couriers.“
Norden, 28. Oktober 1880.)

„Frans Eſſink, ſien Liäwen un Driewen äs aolt Mönſterſk Kind un däftigen Paolbürger“, vor ſechs Jahren in weſtfäliſch-münſterſchem Platt beſchrieben und als beſonders in drei ſtarken Auflagen als mit großem Beifall aufgenommenes Buch herausgegeben, iſt jetzt auch einer Fegefeuer-Biographie teilhaft geworden, die, wie wir wohl verraten dürfen, von dem Profeſſor Dr. H. Landois in Münſter herrührt. War jenes erſte Lebensbild eines Philiſters von echtem Schrot und Korn mit jenem Humor gezeichnet, der allem wohl und niemand wehe thut, es müßte denn ein Dunkelmann an dem letzten Kapitel („Wu Frans Eſſink ſien Teſtament mäk un ſtärw“) ein frommes Aergernis genommen haben, ſo iſt dieſe Fortſetzung im Fegefeuerleben eine ſtark mit Salz und Pfeffer gewürzte polemiſche Satire gegen derzeitige durch den „Kulturkampf“ herbeigeführte Münſterſche Zuſtände. Das Büchlein „Franz Eſſink nao ſienen Daud, von Profeſſor Dr. H. de Iſelmott“, wurde am 4. Okt. d. J. von der E. C. Brunnſchen Verlagshandlung zu Münſter in die Welt geſchickt, und heute liegt uns ſchon die dritte aufs neue vermehrte und „vergiftete“ Auflage vor. Der ſtarke Begehr (die erſte Auflage war binnen vier Tagen vollſtändig vergriffen) wird leicht verſtändlich aus Form und Inhalt der kleinen Erzählungen. Der volkstümliche Humor ergeht ſich in den ſpaßigſten Einfällen, die Geißelhiebe auf gewiſſe nächtliche Tageserſcheinungen fallen hageldicht. Eſſink, dem das Leben im Fegefeuer gar zu langweilig iſt, führt den Teufel, der das brave Münſter gern näher kennen lernen will, durch die Stadt ſpazieren, und zeigt ihm alle Merkwürdigkeiten. Schließlich wird er in den Himmel verſetzt und muß dort ſeine Lebensbeſchreibung vorleſen. „Alles waor ſtief füör Verwünderunk. Auk de Engel ſchmeeten iähre

Posaunen weg un lusterden Frans to. So ne nette Spraoke hadden se beslank noch nich häört. Se lährden dat Mönsterske Platt auk baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt küren." Schon Jakob Grimm hielt den westfälischen Volksdialekt, der leider mehr und mehr auf die Neige geht, unter allen deutschen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Und so ist denn auch wohl der eigentliche Zweck dieser Essinkbüchlein, den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz der mundläufigen Münsterschen Volksrede in lebendiger Erzählung zu verwerten. Daß sie das Ziel richtig genommen haben, beweist die überaus günstige Aufnahme, die sie erfahren.

(Nr. 310 der „Kölnischen Zeitung".
7. November 1880.)

Landois kehrt den Satiriker heraus, beleuchtet das öffentliche und gesellige Leben der altberühmten Bischofsstadt mit Streiflichtern voll von frischester und wirksamster Komik. Schon der Gedanke, die Geschichte Essinks noch über den Tod desselben hinaus fortzusetzen, ist frappant und wird humoristisch-keck genug in der Weise verwirklicht, daß der im Fegefeuer befindliche Frans Essink den Teufel, der sich gerne Münster einmal ansehen möchte, auf die Oberwelt begleitet und nun beide incognito sich in allen möglichen Vereinsversammlungen, öffentlichen Anstalten u. s. w. herumtreiben. Es kommen Kapitel in dem Büchlein vor, bei welchen man thatsächlich in einen Lachkrampf verfallen und ein Seitenstechen riskieren kann. Der Schatz plattdeutscher Litteratur ist mit der neuesten Spende Landois' um eine Perle reicher geworden.

Graz, 25. Dezember 1880.

Robert Hamerling.

Als ich in Ihrem schönen Buche über die Tierstimmen mich belehrte und ergötzte, ahnte ich nicht, daß der gelehrte Verfasser dieses Buches mich noch in ganz anderer Weise litterarisch hinreißen und

mein Zwerchfell erſchüttern werde. Die Zuſendung Ihres Büchleins machte mir große Freude. Wie gern möchte ich Münſter einmal ſehen! Ich komme gewiß dahin, müßte ich auch die Reiſe à la Eſſink aus dem Fegefeuer heraus machen!

In aufrichtiger Hochſchätzung

Ihr ergebenſter

Robert Hamerling.

Lobendere Anerkennungen ſind ſelten einem Roman zu teil geworden, wie ſie neuerdings von Karl Braun-Wiesbaden in der Abhandlung „Deutſche Dialekte und Dialektdichter“ (vgl. Unſere Zeit, deutſche Revue der Gegenwart von Rudolf von Gottſchall 1883, drittes Heft, Seite 391 u. ff.) dieſem Buche gezollt werden. Er nennt hier den Verfaſſer „den Fritz Reuter des weſtfäliſchen Münſterlandes“, und zählt ihn zu den „wirklichen Dichtern“. Der Frans Eſſink — ſo ſchreibt er — iſt ein nach allen Seiten hin ausgeführtes Lebens-, Kultur- und Sittenbild aus jener ehrwürdigen monumentalen Stadt, in welcher der kriegstolle Duodeztyrann Biſchof Bernhard von Galen und jener ſocialpolitiſche Schneidergeſelle aus Leyden, welcher ſich König von Zion nannte, um die Wette gewütet haben, und die jetzt unter dem ſtarken Scepter Preußens als Hauptſtadt der Provinz Weſtfalen ſich der Ruhe und des Friedens erfreut. Wie der Roman „Tom Jones“ von Fielding ein vollſtändiges und treues Bild von dem luſtigen alten England des 18. Jahrhunderts vorführt, ſo giebt uns „Frans Eſſink“ ein nicht minder getreues und erſchöpfendes Gemälde von der guten Stadt Münſter und den weſtfäliſchen Zuſtänden im 19. Jahrhundert, in geſellſchaftlicher, politiſcher und kirchlicher Beziehung, kurz nach jeder Richtung. Es ſteckt echter Humor darin, aber ein ſolcher, welcher mit der blanken Klinge nur ſpielt, daß ſie in der Sonne funkelt, aber nicht damit ſchlägt, um zu töten oder zu verwunden. Der Held Frans Eſſink iſt ein richtiges Münſterſches Kind, ein Philiſter und Pfahlbürger von echtem Schrot und Korn, und nicht

nur ein deutſcher, ſondern, was noch mehr ſagen will, ein weſtfäliſcher Philiſter, ein treuer und treuherziger Sohn der roten Erde. Es iſt ſchwer zu begreifen, wie dieſer harmloſe Humor Aergernis erregen konnte. Man iſt wirklich heutzutage ſehr nervös und empfindlich. Die mittelalterliche Kirche, welche die „Eſelsfeſte“ nicht nur duldete, ſondern ſogar hegte und pflegte, war es durchaus nicht.

Wir geben zum Schluß noch einen Auszug aus der Abhandlung: „Die Litteratur des rheiniſch-weſtfäliſchen Landes von Guſt. Koepper“ in der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Zeitung Nr. 360, Sonntag, den 30. Dezember 1895:

Ich komme nunmehr zu Profeſſor Hermann Landois, dem Romantiker unter den Dichtern der plattdeutſchen Zunge, das heißt ich ſchwöre nicht auf den Romantiker und es dürfte vielleicht nicht ſchwer ſein, aus den Tiefen der Litteraturgeſchichte eine Poetengilde auszugraben, in deren Reihe Landois nicht weniger paßte . . . Es iſt ein wunderbares Gemiſch, was man die Werke Landois' nennt . . . . bald ſcheint uns eine innere Verwandtſchaft mit dem bizarren E. T. A. Hoffmann offenſichtlich, bald ſchwören wir auf Heineſchen Geiſt und bald ſtaunen wir über den Hang zu jener grotesken Phantaſtik, die Brentano eigentümlich. Und darüber dann der Humor, wie ein verklärender Abendhimmel; ein oftmals recht derber Humor mit ſatiriſchem Beigeſchmack, der uns aber niemals peinlich berührt, weil Landois das „Siehe, das biſt du“ recht geſchickt zu verhüllen verſteht.

Derſelbe Schriftſteller beurteilt den „Frans Eſſink up de Seelenwanderung“ in der „Rhein- u. Weſtf. Zeitung“ Nr. 337, 5. Dez. 1897, wie folgt:

Der ſeit langem erwartete vierte Band von Landois' niederdeutſchem Romancyklus Frans Eſſink liegt nunmehr unter dem Titel „Frans Eſſink up de Seelenwanderung“ vor. Und daß ich es nur gleich ſage: er wird zahlreiche Köpfe und zahlreiche Zöpfe ins Schütteln bringen, zahlreicher noch aber

werden diejenigen ſein, welche ihr diaboliſches Vergnügen an dem Buche haben, und ich bekenne es, zu den letzteren gehöre auch ich.

Niemals iſt der Hang zur Myſtifikation, den dieſer eigenartigſte unſerer weſtfäliſchen Dichter ſchon immer zeigte, mehr hervorgetreten als in dieſem Buche. Er arbeitet offenbar auf den Kommentar hin und dieſer Schlußband des Frans Eſſink bedarf desſelben eigentlich dringender als der zweite Teil des Fauſt oder die Produktion eines modernen „Symboliſten“. Von jener Stelle im erſten Kapitel an, wo Landois den ſlavefundens civis Monasteriensis Essinkius, den „Geelgeiter“ Eſſink als Meſſinggießer aufſpielt bis zu dem famoſen Kapitel des Antikatzenvereins und dem rührhaften Schluß. Ich habe natürlich hier keine Veranlaſſung, Kommentar zu ſpielen, aber ich vermute ſchier, man wird desſelben in jener Stadt, an deren Adreſſe das Buch vorzugsweiſe gerichtet iſt, nicht bedürfen: Münſter wird die „Seelenwanderung“ bis aufs Tüpfelchen ohne Erklärungen verſtehen. Aber wenn ich Landois wäre, würde ich abends zeitig die Fenſterläden ſchließen, ſobald das Werk in den Buchhandel kommt (mir liegt durch freundſchaftliche Vermittelung der letzte Korrekturabzug des Buches vor), der Profeſſor wird ſich ſonſt ab und zu den Glaſermeiſter beſtellen müſſen. . . .

Und nun zum Inhalt:

Frans Eſſink iſt, wie wir ſchon aus den vorhergehenden Teilen des Romans wiſſen, glücklicher Himmelsbürger geworden, aber er langweilt ſich entſetzlich. Da kommt eines Tages mit dem Marconiſchen Apparat die Kunde nach oben, daß man den Münſteriſchen Pfahlbürger in Japan zum Halbgott gemacht hat, weil er es nach den angeſtellten Ermittelungen geweſen iſt, der die Sonne ſo hübſch blank geputzt hat, und wir erfahren zum Ueberfluß noch genau die Zuſammenſetzung jenes Parlamentes, das dieſe Wahl vollzogen. Prächtige Gelegenheit, dem „Religionsplapperlement“ in Chicago, dem „Inſektenweſen“ und dem verſtorbenen Profeſſor Karſch eins auszuwiſchen, der in ſeinen letzten Lebensjahren in Münſter als „Düwelsprofeſſer“ eine ziem-

lich unrühmliche Rolle spielte. Bei dem nun folgenden Festmahle beträgt sich Essink so wenig gesittet, daß er die Entrüstung der Gräfin Gallenstein hervorruft und von Petrus eigenfüßig aus dem Himmel herausgestoßen wird. Er soll sich zunächst auf der Seelenwanderung läutern und reinigen; sein Debüt vollführt er, ganz den Umständen entsprechend, als veritables westfälisches Schwein.

Das nächste Kapitel „Papen vüör Gericht" bringt uns eine neue Etappe auf dem Wege der Essinkschen Seele. Sie wandert in einen Kettenhund, der unter dem Namen Pascha den Zoologischen Garten in Münster zu bewachen hat. Von diesem selben Pascha, der natürlich als katholischer Christ fleißig die Kirche zu besuchen pflegt, erfährt der „Professer" (Landois) eines Tages, daß man ihn auf der Kanzel heruntergerissen habe: „Aes de Priädiger up de Kanzel kleit waor, bekeek he sik siene Schääpkes, settede sik in Positur, grämsterde ganz gewääldig un fong also an: ‚Hier in die Kirche, da kommt ihr nich, aber wenn ein abgefallener Priester auf dem Zoologischen Garten euch was mit der Schelle vorhampelt, da lauft ihr alle hin!' Daomet waor de Priädigt ut."

Natürlich ließ Landois die Beleidigung nicht auf sich sitzen; er verklagte den Prälaten Kappen und dieser hat nun, nachdem er rechtskräftig verurteilt worden, das zweifelhafte Vergnügen, im „Essink" durch Wort und Bild in die Unsterblichkeit einzugehen.

In Wort und Bild: das Buch ist nämlich mit einer Anzahl Zeichnungen geschmückt, die zu dem Drastischsten gehören, was ich kenne. Das wird jeder zugeben müssen, der sich mit Fleiß das vierte Kapitel anschaut, das 24 Illustrationen zu dem „alten, dem ewig jungen Lied" van Pastoor siene Koh enthält. In dieser berühmten Kuh hatte die arme Seele Zuflucht gesucht und es mag ihr nachher nicht allzuleicht geworden sein, sich mit dem kleinen Behältnis einer Katze zu begnügen. Aber es ist unumgänglich, denn wir sollen jetzt mit der berühmten Institution des Antikatzenvereins bekannt gemacht werden. Es mag sein,

daß andere Vereine noch größeres Aufsehen gemacht haben, als dieser der Katzengegner, es mag sein, daß irgend eine Vereinigung ein noch lebhafteres Für und Wider hervorgerufen hat, aber ich glaube kaum, daß jemals ein bloßes Schemen, eine Mystifikation großen Stiles einen lebhafteren Streit der Meinungen entfesselt hat. Weiter auf diese Sache einzugehen, liegt mir fern, denn ich habe keine Veranlassung, dem Autor eine Pointe vorweg zu nehmen, die er sich für eine andere Gelegenheit aufgespart haben mag. . . .

Und weiter wandert die Seele Frans Essinks in eine Schwarzdrossel, in ein Meerschweinchen, in einen Affen, einen Raben ꝛc. ꝛc. und bei jeder Gelegenheit hält es Landois für thunlich, seinen Gegnern eins auszuwischen oder wie in „Leichenregatta", „de Theaoterbauten in Mönster" und so weiter öffentliche Mißstände mit derben Sätzen zu rügen. Endlich macht Essink als Hahn seine zweite und letzte Himmelfahrt. Wie das zugegangen ist, muß man an Ort und Stelle nachlesen: Thatsache ist, daß Essink wieder im Himmel ist und „nu füör alle Ewigkeit guedde Tage verliäwt".

Vorreden.

Vorwort zur erſten Auflage.

Wat will Ji denn eegentlick mit juen Frans Eſſink? — ſöll Ji wull altemaol fraogen.

Wenn man ſo ſüht, wu hütigen Dages de Blagen in de Kiärſpelſcholen un de Drieleipers auk up et Gymnaſium alle löwer eenen Leeſten trocken wärd, dann kuemmt eenen de Thräönen in de Augen. De eene Junge glick den Andern up't Haor. Wu waor dat anders in de aolle däftige Tied! Se lährden daomaols erſte liäſen, un wenn ſe dat konnen, kregen ſe ne Laye met ne Griffel un fongen an te ſchriewen un te riäken. Un wenn ſe auk nich wiet in de Gelährſamkeit quaimen, ſe blewen apatt Menſken met en natürlicken Verſtand. Hütigen Dages laupet ſe alle äs tweebenige Böke herüm; de Jaohrgänge unnerſcheidet ſik höchſtens nao de Uplagen. Eſſink waſſ nao de aolle Maneer ertrocken, un Ji ſöllt in öm en aollen däftigen Mönſterſken Paolbüörger kennen lähren.

Ow wi Ju auk an Lachen kriegen könnt, da wiett wi nich. Liäſt nich te viel up eenmaol! jidden Dag een Kapitel. „Alles met Maote", ſagg jä de Schnieder, dao ſchlog he ſiene Frau met de Jälle daud; un daorüm möggen wi Ju den gueden Raoth giewen, auk met Maote an't Liäſen te gaohn.

'T iſſ gued, dat wi lubietske Bökeſchriewers nich to Hermann Kerſſenbroick's Tieden in Mönſter liäwet häbt; daotemaols hädden de Stadtsräöde wiſſ giegen uſſ auk äs anno 1575 den

4. February beſchluotten*): „erſtlich ſollet und moiſſet ihr alle exemplare zur ſtund uberlebern; zum tzweten ſollet ihr dieſe articule wedderoeffen und bekennen, das ehr da zu vielle anne geſchrieben habet.“ Un wenn wi dat nich daohn hädden: „wordten ſie gebracht uf dat grudthuis und alldar midt verſchloſſenen doren midt tzwen ſtades dienern verwaret.“ Wi will't auk nich huoppen, dat et uſſ hütigen Dages äs den aollen Kerſſenbroick geiht! „daer ehr keinen danck anne verdienede, da ſolchs in drucke an den dagh quamm, do genck es ihm wie gemeinlich geſacht wordt: Dicenti verum negatur hospitium, der die wahrheidt ſaget, kan nicht herbergen.

Mönſter in Weſtfaolen, 1874.

Prof. Dr. H. Landois.

Vorwort zur vierten Auflage.

Der Beifall, den der zweite Band des vorliegenden Werkes: **„Frans Eſſink nao ſienen Daud“** allſeitig gefunden hat, ließ den Wunſch ſtets dringender an uns herantreten, auch den erſten Teil noch einmal drucken zu laſſen, da Exemplare der 1874 und 75 erſchienenen Auflagen im Buchhandel ſchon ſeit Jahren völlig vergriffen und antiquariſch nur zu hohen Preiſen zu beſchaffen ſind. Er war eine dritte Auflage in mecklenburgiſcher Mundart bearbeitet, jedoch verliert der echt weſtfäliſche Typus durch dieſes neue Gewand an ſeiner natürlichen Urwüchſigkeit. Ich komme daher den Wünſchen meiner Landsleute entgegen, wenn die vierte Auflage in ihrem urſprünglichen Gewande erſcheint. Der alte Anzug von Eſſink mußte allerdings hie und da mit neuen Flicken ausgebeſſert werden, ja viele Kleidungsſtücke ſind ſogar neu hinzugefügt. Unſer Held wird gewiß deshalb eine um ſo willkommenere gaſtliche Aufnahme finden.

Münſter i. W., 2. Mai 1881. **H. L.**

---

*) Vgl. Röchells ſelbſtändige Münſterſche Chronik. cap. IV. 1606.

Vorwort zur fünften Auflage.

Als Zoologe vom Fach liegt mir Romanschriftstellerei recht fern. Um so auffallender muß es erscheinen, daß vorliegende Blätter, das Produkt von Erholungsstunden, bei Fachmännern auf belletristischem Gebiete so große Anerkennung gefunden haben: auch zeigt der rasche Absatz des Buches, daß der „Essink“ bei den Laien ebenfalls ein gern gesehener Gast geworden ist. Nur die aufmunternden Beurteilungen von Levin Schücking, Robert Hamerling, Emil Rittershaus u. a. können mich dazu bewegen, den Altmünsterschen Pfahlbürger in verbessertem Gewande noch einmal vorzuführen. Lachkrämpfe und Seitenstechen, wie Robert Hamerling befürchtet, dürften bei seinem neuen Erscheinen wohl zu riskieren sein. — Geradezu beschämend ist es, daß Karl Braun-Wiesbaden mich sogar „den Fritz Reuter des westfälischen Münsterlandes“ nennt und in die Reihe der „wirklichen Dichter“ versetzt. Nu schlao doch kien Mensk siene Kinder daud, man weet nich, wat der noch ut wären kann!

Münster i. W., 1. Mai 1883. H. L.

Vorwort zur sechsten Auflage.

Frans Essink ist nach dem Ausspruche Robert Hamerlings ein Buch, wodurch der „Schatz plattdeutscher Litteratur um eine Perle reicher geworden ist“. In ähnlicher Weise urteilten über diesen komischen Roman: Klaus Groth, Levin Schücking, Heinrich Berghaus, Emil Rittershaus, Karl Braun-Wiesbaden, Felix Dahn, Eduard Höfer, Gustav Freytag, Albert Möser u. s. w.

Diesen ehrenden Anerkennungen kann sich der Sohn der roten Erde, Frans Essink, der westfälische Philister von echtem Schrot und Korn, nicht gleichgültig verhalten. Er trägt Kopf und Nase höher und erscheint im sechsten Gewande — nach

gegenwärtig üblicher Art deutſcher Klaſſiker-Ausgaben — reich **illuſtriert.** In dieſer künſtleriſchen Ausſtattung wird er gewiß als ein allenthalben gern geſehener Gaſt dem Leſer manche erheiternde, fröhliche Stunde bereiten.

Münſter, i. W., im ſchönen Monat Mai 1886.

Prof. Dr. H. Landois.

Vorwort zur ſiebenten Auflage.

Daß unſer komiſcher Roman noch immer eine große Anziehungskraft ausübt, beweiſt die Notwendigkeit dieſer ſiebenten Auflage. Es ſteckt aber ein bedeutendes Stück Kulturgeſchichte in dieſem Buche, was noch für ſpätere Geſchlechter eine nicht unwichtige Fundgrube des Studiums über unſere Zeit und Leute bilden dürfte. Für Dialektforſchung iſt der Roman längſt als Quelle des Münſterſchen Sprachſchatzes anerkannt.

Die Illuſtrationen genügten den Anforderungen der Jetztzeit nicht mehr; wir ließen ſie durch den Maler Paul Krieger verbeſſern. Auch auf ſorgfältige Reviſion des Textes haben wir ſelbſt gebührende Rückſicht genommen.

Der zweite „ſatiriſche Teil“ dieſes Buches iſt auch bereits in ſechſter Auflage erſchienen; wir beabſichtigen nun noch durch einen dritten „romantiſchen Teil“ das ganze Werk zum gerundeten Abſchluß zu bringen.

Münſter i. W., im Mai 1891.

Prof. Dr. H. Landois.

Vorwort zur achten Auflage.

Als geiſtiger Vater des „Frans Eſſink“ kann ich mich nach mehr wie zwanzigjähriger Erfahrung über dieſen meinen Jungen nicht beklagen. Wo mein Kind erſcheint, wird es mit

offenen Armen freundlichſt aufgenommen — oder mit einem Fußtritt zur Thür hinausbefördert. Das letzte iſt aber das beſte Zeichen; denn ein ſogen. Muſterknabe taugt in der Welt nichts; wenn jemand ein würdiges Mitglied der menſchlichen Geſellſchaft werden will, muß er auch zu loſen Streichen befähigt ſein.

Ich habe den Frans Eſſink in dieſem erſten Bande „bi Liäwtieden" geſchildert, im zweiten Bande „nao ſienen Daud" im dritten „up de Tuckesburg"; im vierten Teile ſoll er noch eine läuternde Seelenwanderung durchmachen. Ob damit ſeine irdiſche und himmliſche Laufbahn beendet ſein wird?

Tuckesburg b. Münſter i. W., 1. Mai 1886.

Prof. Dr. H. Landois.

Vorwort zur neunten Auflage.

Einer beſonderen Empfehlung bedarf „Frans Eſſink" nicht mehr, weil er allſeitig als „klaſſiſch" anerkannt wird. Wir empfehlen dem lachluſtigen Leſer auch die fünf ergänzenden Bände dieſes komiſchen Romans.

Tuckesburg b. Münſter, im Herbſt 1901.

Prof. Dr. H. Landois.

Digitized by Google

Zum Bildnisse des Verfassers

Dr. Hermann Landois

Universitäts-Professor der Zoologie zu Münster.

Im Jahre 1900 sah der Westfälische Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht auf 30 Jahre seines Bestehens zurück; gleichzeitig konnte er das 25 jährige Jubelfest seines eigenen Heimes, des Westfälischen Zoologischen Gartens, feiern. Mit diesem Vereine ist unauslöschlich der Name seines Begründers, des Professors H. Landois, verknüpft, eines Mannes, der nicht allein ob dieses Verdienstes, sondern noch mehr infolge seiner vielseitigen anderen Leistungen sich eines Rufes erfreut, daß wir gewiß sein dürfen, unserm Leserkreise eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, wenn wir an dieser Stelle einen kurzen Abriß über das Leben und Wirken dieses Gelehrten geben.

Hermann Landois wurde am 19. April 1835 zu Münster in W. geboren. Nach beendigtem Besuche des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er an der dortigen königlichen Akademie Theologie und empfing im Juni 1859 die Priesterweihe. Damit war aber sein Wissens- und Thätigkeitsdrang nicht gestillt. Mit Feuereifer wandte er sich nun ganz und gar den beschreibenden Naturwissenschaften, insonders der Zoologie zu, und beendete das Studium derselben 1863 in Greifswald mit der Promotion zum Dr. phil. und der Ablegung des Staatsexamens. Nachdem er zunächst an der Ackerbauschule zu Botzlar (Kreis Lüdinghausen)

beſchäftigt geweſen, begann er 1865 ſeine Lehrthätigkeit am Gymnaſium zu Münſter. Im Jahre 1869 habilitierte er ſich auch als Privatdozent der Zoologie an der königlichen Akademie daſelbſt. Dieſe akademiſche Thätigkeit übte er mit ſolchem Erfolge aus, daß er bereits Ende 1871 zum Vorſteher des zoologiſchen und anatomiſchen Muſeums der Akademie und Anfang 1873 zum außerordentlichen Profeſſor ernannt wurde. Vom 1. Juli 1876 ab erhielt er durch Miniſterialerlaß die neu dotierte Profeſſur für Zoologie. Nunmehr trat er von ſeinem Poſten als Gymnaſiallehrer zurück, um ſich ganz der akademiſchen Lehrthätigkeit zu widmen, die er bis zum heutigen Tage mit dem ſchönſten Erfolge ausübt. Sein lichtvoller, klarer Vortrag, ſtets begleitet von inſtruktiven, blitzſchnell unter ſeiner Hand entſtehenden Zeichnungen auf der Wandtafel, ſowie oft gewürzt durch köſtlichen Humor, verfehlt nie ſeinen Zauber auf den wißbegierigen Hörer. Doch die Thätigkeit als Forſcher und Lehrer vermochte allein ſeinem Schaffensdrange noch nicht zu genügen. Auch nach anderer Richtung hin ſuchte er die naturwiſſenſchaftlichen Kenntniſſe zu verbreiten. So rief er im Jahre 1871 den Weſtfäliſchen Verein für Vogelſchutz, Geflügel- und Singvögelzucht ins Leben und gründete drei Jahre ſpäter auf dem für den Verein angekauften Areal, das er im Laufe der Jahre auf 4 Hektar (nahezu 15 preußiſche Morgen) zu vergrößern wußte, den Weſtfäliſchen Zoologiſchen Garten in Münſter. Nach jahrelangen Bemühungen hatte er auch die Freude, auf letzterem das Weſtfäliſche Provinzial-Muſeum für Naturkunde erſtehen zu ſehen, das er ſeit der Einweihung im Januar 1892 als Direktor leitet. Inſtruktive Schauſammlungen für das Publikum, vor allem aber die wertvollen und umfangreichen wiſſenſchaftlichen Sammlungen, welche ſich in weiſer Einſicht auf die Provinz Weſtfalen beſchränken, haben dem Muſeum Weltruf verſchafft. Hierbei leiſtete die von Landois als Direktor geleitete zoologiſche und botaniſche Sektion des Weſtfäliſchen Provinzial-Vereins für Wiſſenſchaft und Kunſt wirkſame Hülfe.

Digitized by Google

Tuckesburg,
Dichterheim von Prof. Dr. H. Landois.

Im Garten erbaute Landois für sich die „Tuckesburg“ (siehe Bild), ein idyllisches Heim, welches Ihm die nötige Muße für seine praktischen und wissenschaftlichen Arbeiten bietet.

Erstaunlich produktiv ist die litterarische Thätigkeit unseres Forschers. Da sind vor allem zu nennen zehn selbständige Werke: 1. „Tierstimmen“, ein Buch, welches die Lautäußerungen des Tierreiches in streng wissenschaftlicher und doch gemeinfaßlicher Darstellung unübertrefflich schildert. 2. „Westfalens Tierleben in Wort und Bild“, ein Prachtwerk in drei Bänden, in dem er unter Mitwirkung anderer westfälischer Zoologen die höhere Tierwelt der roten Erde musterhaft darstellt. 3. „Lehrbuch der Botanik“ (mit Berthold). 4. „Lehrbuch der Zoologie“ (mit Altum), 5. Aufl. 5. „Der Mensch und das Tierreich“, 12. Aufl. 6. „Das Pflanzenreich“, 10. Aufl. 7. „Das Mineralreich“, 6. Aufl. 8. „Lehrbuch für den Unterricht in der Zoologie“, 5. Aufl. 9. „Desgl. Botanik“, 5. Aufl. 10. „Desgl. Mineralogie“, 2. Aufl. Die sechs letztgenannten Bücher entstanden unter Mitwirkung seines Freundes, des Schulrates Dr. Kraß. Unter der Presse von ihm sind die größeren Werke „Das Studium der Zoologie“ und „Tier-Umriß-Bilder“. — Die Zahl der wissenschaftlichen Abhandlungen, kleineren Mitteilungen u. s. w., welche in verschiedenen Zeitschriften niedergelegt sind, erreicht beinahe die Tausend, so daß wir von einer Aufzählung und selbst von einer Hervorhebung einzelner absehen müssen.*) Bemerkt sei nur, daß sehr viele innige und nutzbringende Beziehung zum praktischen Leben haben. — Großartiges hat Landois auch in der Herstellung biologischer Präparate geleistet, welche ihm einen wahren Regen von Medaillen und Diplomen auf internationalen und anderen Ausstellungen eingebracht haben. Da wir gerade von Auszeichnungen sprechen, so wollen wir hier noch beiläufig erwähnen, daß Landois schon 1871 von der Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Naturforscher zum Sektionsdirektor für das Fach der Zoologie in West-

*) Vgl. Band 5 des komischen Romans „Frans Essink“ Seite 223—265.

ſalen ernannt wurde, 1875 zum korreſpondierenden Mitgliede der Zoologiſchen Geſellſchaft zu London, weiterhin zum Mitgliede der Kaiſerlichen Leopoldiniſch-Karoliniſchen deutſchen Akademie der Naturforſcher, ſowie vieler anderer wiſſenſchaftlicher Vereine gewählt wurde.

Hätte Landois ſich nicht ſchon in der Wiſſenſchaft einen Namen geſichert, ſo wäre er doch als Dichter, ſpeziell in der plattdeutſchen Mundart des Münſterlandes, ein berühmter Mann geworden. Sein Hauptwerk iſt der aus ſechs Teilen beſtehende und bei Otto Lenz in Leipzig erſchienene komiſche Roman „Frans Eſſink, ſien Liäwen un Driewen äs aolt Mönſtersk Kind", über den ſich Robert Hamerling folgendermaßen äußert: „Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anbelangt, ſteht der Typus, welchem Verfaſſer in dieſem Werke Geſtalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geſchaffen. Hier iſt ein Humor, eine Friſche und Wahrheit der Lebensdarſtellung, die keinen Vergleich herausfordern, ſondern in ihrer Art ſelbſt ein Eigenſtes und Beſtes ſind." „Wenn das Plattdeutſche — meint Klaus Groth — einmal als Volksſprache verſchwunden ſein wird, ſo wird es doch in Schriftwerken fortleben, und wenn auch nur ein halbes Dutzend Namen von Schriftſtellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, ſo iſt ſicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, das die Lebensgeſchichte des Münſterſchen Pfahlbürgers Frans Eſſink unter dieſem halben Dutzend ſein wird." Von anderen poetiſchen Werken Landois wären etwa noch zu nennen „Krißbetten un Kaßbetten oder Unkenklänge aus Weſtfalens roter Erde. Plattdeutſche Gedichte u. ſ. w. Osnabrück 1885" und „Sappholt aus Weſtfalens Dichterhain oder Mirza Schaffy in Holsken u. ſ. w. Leipzig 1885". Dazu kommen ſchier zahlloſe Lieder, welche teilweiſe in den verſchiedenſten Zeitſchriften und Zeitungen verſtreut ſind, teilweiſe aber in den Liederbüchlein zu dem „Hiſtoriſchen Gänſeeſſen", mit dem alljährlich das Stiftungsfeſt des Zoologiſchen Gartens gefeiert wird, ſowie in den Liederbüchern zu den in der Faſchings-

zeit aufgeführten Karnevals-Theaterstücken enthalten sind. Seit Anfang der achtziger Jahre wird nämlich von der „Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens“ jeden Winter eine Posse gedichtet und von ihren Mitgliedern mit ungeheuerem Erfolge aufgeführt; nicht selten wird das Stück über zwanzigmal vor ausverkauftem Hause gegeben; den Reingewinn erhält der Zoologische Garten, welcher ohne diese Einnahme seine jetzige Ausdehnung nicht erreicht hätte, da er lange Jahre ohne jeden Zuschuß aus öffentlichen Mitteln aushalten mußte. Erst seit wenigen Jahren gewährt ihm die Stadt Münster eine Beihülfe von durchschnittlich 1000 Mk. im Jahr. Der Begründer dieser Fastnachtsspiele ist Landois, aus dessen Feder die ersten Stücke stammen, so z. B. „Der Prophet Jan von Leyden, König der Wiedertäufer. Komische Operetten-Quatrologie. Osnabrück 1884“. An den späteren Stücken ist Landois vorzugsweise nur als Komponist beteiligt. Er besitzt nämlich auch eine starke musikalische Ader, die er von jeher gepflegt. Unter mancherlei Kompositionen haben besonders verschiedene flotte Märsche großen Beifall gefunden.

Zum Schlusse noch ein Wort über den Menschen Landois. Sein joviales, ungezwungenes Wesen, gepaart mit einer gründlichen Portion westfälischer Urwüchsigkeit, haben ihn zu einer der populärsten Figuren Münsters gemacht. Wenn er in seinem von Shetlands-Ponies gezogenen leichten Wagen durch die Straßen oder die Umgegend Münsters dahinsaust, dann schauen die Leute vergnügt ihrem „Professor“ nach. Möge der Mann, welcher soviel für die Förderung der Naturwissenschaften in Münster gethan hat, noch lange seinem Wirkungskreise erhalten bleiben!

H. K.

Wu de Vertellsels nao'n eene kuemmt.

	Seite
Auszüge aus Rezensionen	III
Vorwort zur ersten Auflage	XVI
Vorwort zur vierten Auflage	XVII
Vorwort zur fünften Auflage	XVIII
Vorwort zur sechsten Auflage	XVIII
Vorwort zur siebenten Auflage	XIX
Vorwort zur achten Auflage	XIX
Vorwort zur neunten Auflage	XX
Zum Bildnisse des Verfassers	XXI
1. Josep Essink verlüst siene erste Frau	3
2. De Aoltbeerhüüse	7
3. Vader Essink hieraoth't et twedde Maol	15
4. De Wallfahrt nao Kinderhuus	22
5. Frans kümp in Schole	29
6. Frans kümp ut Schule un wädd sien eegen Här	38
7. Essinks Mucke	42
8. Willem Essink	50
9. Frans äs Soldaot	67
10. Mönster-Siend	73
11. De Prozeß	82
12. Dat Hahne-Köppeln up Simmeriß	85
13. Baron von Bullrig	90
14. Essink siene Inwüehners	100
15. Essink un siene Beertheologen	119
16. Up'n Schützenhoff	139

Seite

17. De Volksverſammlunk 1848 143
18. De Büörgerwiähr 151
19. Frans äs Huusmoder un ſien Beſök up de Scharre . . 154
20. Eſſink in de Kaffeegeſellſchupp füör noble un ſtudeerde äöllere Härens bi Linnenbrinks 160
21. Frans Eſſink äs Stadtverordneter 171
22. Schlacht- un Mahlſtüer 179
23. Telligte Markt 181
24. Graute Proßjone 186
25. Lambertus-Aowend 190
26. De Gewerbe-Utſtellunk in Mönſter 199
27. Faßlaowend in Mönſter 203
28. De Huldigunk 1865 212
29. Frans geiht up Frieersföten 244
30. Eſſinks Hieraoth un Daud 247

Frans Essink bi Liävtieden.

Der unvergleichliche Eſſink iſt eine Perle unter den Hervorbringungen niederdeutſcher Litteratur.

Levin Schücking.

1. Josep Essink verlüss siene erste Frau.

An Essinks Huus waoren alle Blendladen to. De aolle Josep Essink hadde siew un diärtig[1]) Jaohr met siene Frau in Ruhe un Friäden liäwt, un nu waor se gans unverseihens afknieppen. In de letzte Tied waor se wull en lück luurig west, süss konn man ehr nich viel anmiärken. Josep waor et aower upfallen, dat siene Frau den Kaffee manksen staohn leit; in ehre besten Jaohre drunk se doch Muorgens fröh, bi't Teihnühren, Naomdags un Aowends jidesmaol so tiegen teihn Köppkes. Den letzten Dag hadde se sik all fröhtiedig in Bedde leggt, üöwer Koppiene stüehnt, un na'on Kaplaon schicket. Dokter un Aptheker wassen nich mehr neidig; gans unverseihens waor ehr de Aohmpiepe[2]) utgaohn. Knort vüör ehren Daud hadde se ehren Mann Josep noch to sik ropen laoten. „Josep — so hadde se noch iäben seggen konnt — ik weet, dat du mi alltied leiw hadd häst; usse eenzigste Kind, dat kleine Fränsken, legge ik di an't Hiärt. Suorge füör em äs Vader un — Moder. Wenn ik assegelt bin, sast du an't Hieraoden jä wull nich mehr denken?"

[1]) fünfunddreißig. [2]) Atem.

Joſep greep[1]) ehre Hand. (Vgl. Bild 1.) „„Weeſt wull biätter — ſagg he — well eenmaol up 'ne Liemrode fangen iſſ, läött ſik ſo licht nich wier betünteln. Nu adjüſſkes, in de Ewigkeit ſeih' wi us wier."" He drückede ehr to guedder Letzt de Augen to, ſtuok de Daudenkärſſe an un gonk den Stuowen herut.

Wu dat nich anders ſien konn, gaff et nu Liäwen in't Huus. Äs de Rawen kammen ſe alle herantrocken; de Lechtjuſſer, well den Dauden in't Kiärſpel anſeigen wull, de Lüdeköſter, de Daudengriäwer. De Köſter ut Üöwerwater fraogg an, of auk de Fahnen von de Daudesangſt-Broderſchupp met en Dauden gaohn ſöllen? De Schreiner fraogg, of et en hauch'[2]) Sark oder en Niäſenquetter wären ſöll? Wenn ſo'n Niäſenquetter — en Sark met en gans platten Deckel — auk in Mönſter män de Hälfte Köſten von't Begräwniß mäk, Joſep beſtellde apatt en hauch Sark. —

Wat waor dat en Laupen hen un hiär, ut un in! Se leiten Joſep de Düöre nich kaolt wären.

Aowends ſo tiegen ſiewen Uhr kloppede't an Eſſinks Düöre. Joſep waſſ verwündert, dat de Kiepker Schütter in'n Huusflor tratt. De Kiepenkärl trock ſiene Holsken ut, un gonk up de Klottheiden-Söcken lück neiger.

„Döht mi leed — ſagg de Kiepenkärl — dat Jue Frau van Üönnern[3]) ſtuorwen iſſ. So'n Schaden läött ſik aower baolle utbiättern. Wat meint Se derto,

[1]) griff. [2]) hohes. 3) dieſen Nachmittag.

Bild 1. Josep greep de Hand van siene stiärwende Frau.

Här Eſſink, wenn Se Drükſten Gaſſels äs twedde Frau neihmen; ik weet, dat ſe wat in de Miälke te brocken hät.“

Eſſink ſchuow de Rocksiärmel lück in de Höchte, man konn de Hiemdsmauen bes an'n Ellenbuogen ſeihen — un keek den Kiepker gans verwendt an. „„Miene Frau — ſagg he — iſſ noch nich es kaolt, ligg noch up Strauh, un Du kürſt[1]) all üöwer Hieraoden?““

„Ik meine jä män ſo — ſagg Schütter — in ne Huushäöllunk, wao Kinder, Sieggen, Geſellen, Schwiene un en Gaoren ſind, kann en Mann alleen nix anfangen; wenn de Katte ut en Huuſe iſſ, ſpielt de Müüſe un Ratten up Diſk un Bänke.“

„„Wuviel krigg dat Wicht[2]) denn met?““ — fraogg Joſep.

'T ſchlog de Klocke jüſt ſiewen Uhr; un dao wurde't Tied füör Joſep, in't Wärthshuus te gaohn. Et paſſede ſik wull nich recht, up en Stiärwedag von ſiene Frau, män he hadde ſo 'nen verwehrten Kopp, he wull es up „andere Gedanken“ kuemmen. Wenn em auk noch wat Leigeres paſſeert wäör, wenn et Backſteene riägnet hädde, ik gleiwe, em hädden kiene teihn Spann Piärde in Huuſe haollen. „„Laot de Weererie erſt vüörbi ſien — ſagg Joſep — dann kür wi üöwer de Schultendärne wieder.““

„Dann kuemme ik es üöwer en paar Dage wier — ſagg Schütter — laot Ju de Sake es düör'n

[1]) ſprichſt. [2]) Mädchen.

Kopp gaohn. Wenn dat Schultenwicht auk ſchwaorens[1]) kiene Hundertduuſend hädd: et iſſ doch biätter ne Luus in'n Pott, äs gar kien Fleeſk."

2. De Aoltbeerhüüſe.

Dat waoren daomaols noch gemödlicke Tieden! Man ſüht ſe nu auk all garnich mehr, de aollen Aoltbeerhüüſe (vergl. Bild 2), wao de aollen Paolbüörgers Aowends bi'n eene quaimen. Met ne Niendüör gonk't in't Huus. To beiden Sieten de Kohtrüöge, un achter vüör dat Härdfüer ſtonn en langen eekenen Diſk, well jiden Muorgen met Aſke un en Strauwiſk gries ſchuert wurde. In den Wiem hongen de Schinken un Wüörſte, un an den Haolbaum an't Haol en grauten Kiettel, un drin bruddelde dat Fohr vüör de Köhe. In en Lock in de Müere lagg de Tüntelpott[2]), un de breeden Schwiäwelſticken.[3])

Dat Beer wuor ut Kröſe drunken. En grauten Bullenkopp ſtonn an de Wand up en Spölſteen, un wenn de liedig waſſ, tappede de Brauknecht in'n Keller öm wier vull. Gliäſer un Beerpumpen met Mechanik vüör Schuum te maken kennde man noch nich; auk gaffen ſe dat Leckebeer umſüſſ weg an arme Lüde.

Aowens niegen[4]) Uhr gonk Alles nao Huus, un wenn der es noch en Nachtrawe ſitten bliewen wull, dann

[1]) zwar. [2]) Zundertopf. [3]) Schwefelſpäne. [4]) neun.

namm de Wärth en Beſſenſtiel, un röhrde in't Fatt herüm, dat dat Beer baolle flohm wuorde. Un wenn ſo'n Aoltbeer flohm iſſ, dann draff man et nich es en Rüen naogeiten, un de Gäſte will't et nich es in de Stiewel häwwen.

Vader Eſſink gonk jiden Aowend Klockenſchlag ſiewen nao Leppers in'n Hals. Sien Wamms met en unnüeſel haugen Kragen un graute blanke Kneipe, ſien dicke witte Halsdok leit ſeihen, dat he to de häörde, well Möpſe hadden un häören konnen. Under de Weſte hiär bümmelde up de Buxenklappe, ſo graut äs ne Niendüör[1]), ne dicke güldene Kiedde met Pittſchaft un Uhrſchlüettel. De langen Strümpe moken de Kütenparaode. 'T ſaog auk gued ut, wenn't auk füör de leige was, well Küten hadden äs verhieraothede Lüninge.[2]) Up de Schohe druogen ſe ſülwerne Schnallen.

„Wu geiht't, Naober?" ſagg Vader Eſſink.

„„Gued, wu geiht't ſölwſt?""

„Äs Ji ſeihet, gued."

„„Wat giew't Niees?""

„Jä, ik weet nix; miene Frau iſſ van Dage ſtuorwen."

„„Ik weet auk nix; miene Frau läw noch.""

„'T iſſ van Dage famoſe warm."

„„Ik ſchweet auk all, dat mi de Sapp ut'n Rüggen kümmp.""

„Söll't wull baolle Riägen giewen?"

„„'T kann ſien, — 't kann auk wull nich ſien.""

[1]) Einfahrtsthor eines Bauernhauſes. [2]) Sperlinge.

Bild 2. En Mönſterſt Noltbeerhuus.

Dann häörden ſe up te küren, un paſſkeden ut üöre Meerſchuumpiepenköppe, dat et ne Freude waſſ.

Up eenmaol kümmp de Lährjunge dran te laupen. „Ohm“ — ſagg he (denn he waor en Schwaogers-ſuohn van Eſſink) — du ſöß nao Huuſe kuemmen, 't iſſ en Buuer dao, de will meſſingene Schohſchnallen kaupen.“

„„Sind der kiene!““ ſagg Joſep.

„Jau, Ohm, 't ſind wull wecke dao, ſe ligget in't Schapp.“

„„Haolt Muul, Junge, 't ſind der kiene, un ik ſtaoh auk nich up vüör'n Buuer. Nu bliew män hier. Moder Lepper ſall di en Buottram[1]) met Schinken maken, un dann kannſt du wier nao Huus drawen.““

De Junge kreeg auk en Buottram, dat öm dat Muul blodde.

„Frau Wirtin, machen Sie mir doch auch ſo ein Butterbrot von Ihrem weſtfäliſchen Schinken.“

Frau Lepper keek den ſchraoen Schriewer lück ſcheef an, un ſagg: „„Krieget Se denn in Huuſe nich ſatt te friätten? Vüör de Kinder mak ik wull en Buottram. Gaohen Se nao Huus un iätten Si bi üöre Frau un Blagen.““

„Aber, Frau Wirtin, hier in meinem Glaſe ſchwimmt ja lambendig eine tote Maus!“

De Frau pock met de Finger in dat Glas un ſchmeet dat Ding herut. „„Suupen Se män — ſagg ſe — et waſſ jä män en Hoppenblättken!““

[1]) Butterbrot.

'T ſchlog jüſt acht Uhr, äs Meſter Blickſchläger, Jans Küper un Menſe Smitt int Huus quaimen. Se wullen in'n Hof gaohn, un ne Partie kiegeln.

„Aower wat Düwel — ſagg Smitt to Lepper — wat iſſ dat, dao wädd ja all kiegelt, un wi ſind doch Stammgäſte!"

„„Laot mi män maken — ſagg Lepper — 't ſind män ſo'n paar Lümmels van Studenten, ſe ſind noch nich es drüge ächter de Aohren, de häbbt mi all lange nog annejänneert.""

Daobi leip he in't Kiegelhüüsken, un et duerde nich lange, äs he wier quamm un ſagg: „„Nu gaoht män hen, Ji könnt anfangen.""

„Wat Donner — ſagg Smitt — iſſ denn de Pott nu all ut?"

„„Nee — ſagg Lepper — ik häww et de Härkes düör de Blome te verſtaohn giewen, dat ſe uphaollen ſöllen.""

„Düör de Blome?" ſagg Smitt verwündert.

„„Jau, düör de Blome — ſagg Lepper — ik häwwe üör ſtillkes de Bälle wegnuommen.""

De Stammgäſte ſongen an te kiegeln, man häörde et rappeln un rummeln; de Junge reip nao de Melodie Kyrie eleyſon hen un wier: „alle alle Neune", „ſeht mir mal den Dummerjahn, hat den Wurf vorbeigethan", „alle um den König" — un de Kiegelätten unnerhaollen ſik beſtändig met: „te ſpitzk; Ewaldi; Hamburger Waopen; te hauge; haoll di; dreih di; iſſ mi ut de Hand glieden;

de Bahn hätt ſik van Dage trocken; mehr links upſetten; grade in de Gaſſe; 't Ächterholt ſteiht noch nich" — un wu ſik dat alle fingerlank repeteert.

Vader Eſſink ſatt noch immer ſtuuer äs en Paohl bi ſienen Kros up et Brettſtohl un ſchlog met Staohl un Steen en Stücksken Schwamm an, de Piepe waſſ öm utgaohn.

„Meiſter Eſſink — ſagg Kiettelflicker Hannes — das wird nicht lange mehr dauern, daß Sie mit Schwamm und Stein Feuer machen. Ich ſah dieſen Nachmittag, als ich im brennenden Sonnenſchein zum Maikotten trabte, einen Profeſſor, der hatte ein großes Glas, in der Mitte dick, wie ſo'n großes Brillenglas, darunter hielt er ein Stück Schwamm, und an war es."

„„Haoll die an't 11te Gebott — ſagg Eſſink — un laot di nich verblüffen; de Profeſſer ſöll Schwamm ankieken können? Dat maken Se de Blagen wieß.""

„Häbbt ſe't all häört, Naober — ſagg Straotmann — de äöllſte Junge van Winkelſett, de vüör twee Jaohr nao Oſtindien gaohn iſſ, hätt ne Schwatte, ne Mohrin, hieraodet."

„„Wat Düwel — ſagg Eſſink — dat giff jä witt un ſchwatt karreerde Blagen.""

De Gäſte keeken up, äs en paar Studenten met bunte Kippen, Bänder un Kanonenſtiewel in die Küecke keimen.

„Jans! — reip Lepper — mak gau dat Fenſter to!"

„„Bitte, Herr Wirt, warum denn die Fenſter ſchließen bei dieſer dumpfen Luft?"" fraogg de eene Student.

„Jans! dat Fenſter to! ſegg ik, ik bin bange, dat de Togwind ju Windhunde düör dat Fenſter bläöſſ!“

„„Wir bitten um ein Glas Altbier.““

„'T giff nix mehr; en Glas Miälke[1]) met ne Beſchüte[2]) könn ji kriegen, füör Kinder iſſ dat en biätter Gedränk äs Aoltbeer.“

De Glocke ſchlog niegen. De Wärth Lepper hadde all ne Tied lank herümſchnüffelt, he luurde drup, dat de Gäſte nao Huus gaohn ſöllen. Män Proſtmaohltied! Dat Beer waſſ te „ſüffig“, ſe ſatten un ſatten un füörderden een Glas nao't andere.

„Lepper noch een Gläsken!“ reip de Blickſchläger Peter Anton.

„„'T giff nix mehr — ſagg Lepper — de Klocke hätt all niegen ſchlagen,““ un daobi puſſede he eene Ungelkärſſe[3]) nao de andere ut, un namm ſe met up ſiene Upkammer; eene enzigſte leit he briännen; et ſaog ut in de Kiücke, äs wenn en Nachtwächter daud wäör.

„Den gruowen Wärth ſall doch de Düwel halen — ſagg Peter to de anderen Gäſte — ſöll wi uſſ dat gefallen laoten? Doch ik häwwe en kloken Infall: Holtmeier, du häölſt en paar Kärſſen, dat wi ſeihen könnt; ik will ſölwſt ne Buſke[4]) halen, dat wi nich verfreiſet.“

De Beiden gongen ut'n Huuſe herut, un kammen auk baolle trügge. Peter ſtuock de Kärſſen up liedige Putelljen un ſchmeet de Buſke an en Herd. Up en

[1]) Milch. [2]) Zwieback. [3]) Talgkerze. [4]) Bündel Reiſigholz.

Spölſteen ſtonn noch en vullen Bullenkopp, alſo Beer nog. Se ſatten ſiälenvergnögt bi't Füer, vertellden noch allerhand Dönkes[1]) un ſongen reits an te ſingen.

Lepper beet[2]) ſik vüör Gift un Galle up de Tunge. So'n Randaleeren hadde he ſien Liäwedage noch nich in Huuſe hat. „Well iſſ hier Här in Huuſe, ik odder de Suupſtiärte?" kürde he in ſik. Daobi ſchleek he ſik up den Raukbühn buowen üöwer den Herd! Von hier ut ſaog he alle ſiene Gäſte, wu ſe ſo ſiälenvergnögt üm't Herdfüer ſatten.

„Ik will ju Nacht-Ulen all vertiehen"[3]) — ſagg he in ſik, un pladderdautſk! guott he en Emmer met Spölwater midden in't Füer tüsken de Gäſte. Dat Water met de Aſke un Kuohlen ſplenterde nao alle Ecken un Kanten, de Beergäſte ſaogen ut, äs wenn ſe ſik in die Gauske[4]) weltert[5]) hädden. Peter Anton wull küren, he konnt et nich, de Kartuffelſchellen von dat Spölwater hongen em in en Baort. Man häörde hier un dao „gruowen Wärth", aower Lepper hadde ſien Huus baolle rein. —

Den annern Aowend kammen deſölwigten Gäſte, äs wenn der nix vüörfallen wäör. Äs Lepper aower Klock niegen eene Kärſſe utpuſſede, gongen ſe Alle ſtillkes nao Huus.

Üöwer eenige Tied hadden de Gäſte et wier vergiätten, dat Lepper Aobends üm niegen Uhr kien Beer mehr vertappen wull. Se ſatten un ſchwadroneerden

[1]) Anekdoten. [2]) biß. [3]) verſcheuchen. [4]) Rinnſtein. [5]) gewälzt.

de Stärne von'n Hiemmel herunder. Lepper hadde en kloken Infall. He gonk vüör de Düöre, kamm ielig trügge to biärſſen un ſchreide in de Kiücke ſiene Gäſte to: „Brand! Brand! Brand!“ Alle Gäſte leipen up de Straote. Äs de letzte herut waſſ, ſchluott Lepper de Huusdüöre to, reet en Fenſter up, un ſchmeet de Gäſte ehre Höde, Stöcke un Röcke düör't Fenſter nao. — So behandelden fröher in Mönſter de Wärthe ehre Gäſte. —

---

3. Vader Eſſink hieraoth't et twedde Maol.

Dat ganze Begräwniß hadde Joſep nich viel Koppterbriäken maket. En paar Thräönen koſtet jä nix, dat leigſte waoren de unwies grauten Riäknungen von 'n Paſtoor. Dokter un Aptheker hadden Guott ſie Dank füör dütmaol nix metkriegen.

De acht Dage, wao ſiene Frau daud waſſ, waoren Joſep grüülik lank wuorden. Muorgens den Kaffee alleene te drinken, poſſ em nich; Saoterdag laggen Hiemd, Halsdok, Schamiesken un Söcken nich up de rechte Stiädde, auk hadde he all ſölwſt twee Buxenkneipe inneihen moßt. Dat waor em alls nich nao de Müske.[1])

„Wenn ſik doch de Kiepker Schütter es wier ſeihen leit“ — gräölde Joſep in ſik.

De Buuren hier to Land häbbt ne gans kurjoſe Maneer, wenn't an't Hieraoden gaohn ſall. De Jungens

[1]) Mütze.

un de Wichter wärd gar nich fraoggt, dat Frieen beſuorgt de Aollen gans alleene. So mok et nu auk de Schulte Gaſſel. Auk he ſoch ſik en „Diägemann“, dat hett en Kärl, well füör ſiene Dochter en Brüdigam updriewen ſöll. De Kiepkers kammen daomals in alle Hüüſe; ſe verkaoffen an de Buuren ehre erdene Pötte, höltene Lieppels, linnen Band, un wat dao alle ſo tohäörde, un nammen von de Buuren aolle Pludden, Dottgaorn, Flaſſ, auk wull ſtrickte Haſen un Höhner in Tuuſk.[1]) So'n Kärl waor auk de Kiepker Schütter; dat „Diägen“ broch em mehr in, äs ſiene Ochtrupper Kaſtrollen. Schulte Gaſſel hadde't met Schütter afmakt, wenn he ſiene Dochter gued unnerbröch, ſöll he teihn Krondahlers up en Brett utbetahlt kriegen.

„Häſt du ne fette Buurendärne füör mi updriewen?“ — reip Joſep, äs Schütter in ſien Huusflor tratt.

„„Un wat füör eene! dat Water löpp mi üm de Tiänne[2]), wenn 't dran denke. Maimarkt will de Schulte met ſiene Dochter nao Mönſter kuemmen, dann könn Ji ſe te ſeihen kriegen. Ik will huoppen, dat de Sake buottert.““

Joſep konn de Tied nich afwochten. He keek jiden Dag in ſienen Kalender un tellde[3]) de Wiäken un de Dage. Muorgen, den erſten Mai, ſöll ſe kuemmen.

He ſchmeet ſik in ſtiewen Staot; den haugen Hot, goldene Kiedde met Pittſchaft, ſülwerne Schnallen, en

[1]) Tauſch. [2]) Zähne. [3]) zählte.

Stock met den grauten ſülwernen Knopp — alles ſoch[1]) he bi'n eene. Auk en Rauſenkrans leit he met de eene Hälfte, wao dat graute meſſink Krüüz dran honk, ut de Rockstaſke herutbümmeln. So trock he all fröhtiedig nao'n Nieen Platz. He wuſſ, dat Schulte Gaſſel bi Tenkhoffs in en halwen Maond affteeg. De Schulte waſſ auk all iäben ankuemmen; de gröne Jagdwagen holl all vüör de Düöre; de Knecht waſſ an't Utſpannen un de Buuren wullen jüſt afſtiegen.

„Süh dao, Här Schulte — ſagg Joſep; he kannde em, ſiet Jaohren hadden de Buuren bi em ehre Schohſchnallen kofft — häw Ji de ganze Familje metbraocht? Dat iſſ jä nett von Ju."

„Wullwall — ſagg de Schulte — nu packt es erſt de Hawerkiſte an, wao wi de jungen Kodden[2]) in häbt."

Eſſink pock auk ſtur met an. Buowen drup hadden ſe en Lattenpäörtken leggt. Se drüögen de Kiſte up en Markt.

Drükſken, de Schultendochter, ſuorgede teerſt füör de Köddkes; ſe ſtreide ne Gäpſe voll Hawer in de Kiſte; de Diers quiekeden vüör Plaſeer. De dralle Därne waor Joſep nao Gefall. Se waor all en Jaohr ut en Huuſe weſt, un hadde in Warenduorp in'n erſten Gaſthoff et Kuocken lährt. Hot, Mantille un Kleeder waoren in de Stadt maket, ſe ſaog binaoh ut, äs ne Stadtmamſell; män de gruowen Füüſte un de füerrauden Backen met de Blotääderkes verraoden de echte Buureniäſſe. Auk droff[3]) ſe nich küren.

[1]) ſuchte. [2]) Ferkel. [3]) durfte.

„Ji ſied wull all fröhtiedig upſtaohn?“ — fonk Joſep an.

„„Jau — ſagg Drükſken — bi us diärſket[1]) ſe all üm drei Uhr, un dann mott ik füör't Veh ſuorgen, un Fettſoppen füör de Knechte terechte maken. Dann häw wi de Kodden inſangen un uſſ up en Patt maket. Et iſſ en helſt Ende von Gaſſels bes nao de Stadt.““

„Nu kiek es en Menſk an to — ſagg Joſep — wat dat vor allerwelts kriegele Kodden ſind! Wat koſt't de Schwienkes?“

„„Füör Seſſwiäkenkodden hew wi ſüſſ twee Dahler kriegen; weil Se't ſind, ſöllt Se ſe füör en Krondahler häbben.““

„Topp“ — ſagg Joſep. Twee von de Diers wull he ſölwſt behaollen; de annern wull he noch en paar Wiäke foren[2]) un dann an de Naobers verkaupen. Dann hadde he ſiene beiden wiſſ umſüſſ.

De ganze Familje — de Schwienkes, to twee un twee in'n Sack bunnen up en Arm — trock nu nao Eſſinks Huus. Joſep wees ehr dao de ganzen Gelägden: ſienen Laden met de Wirkfätter un meſſingene Härgötter, Löchters, Schnallen un Schellen, den beſten Stuowen, de Upkammer. Dann gonk't in'n Hof, wao de 4 Sieggen in en Stall ſtonnen. De Schwienſtall waſſ liedig, un wurr nu wier vull.

„'T iſſ hier jä jüſt, äs in uſſe Küötterie — ſagg

[1]) dreſchen. [2]) füttern.

Drükſken — ik meinde, de Stadtsmenſken hädden nich te bieten noch te briäken.“

Joſep vertellte noch van ſienen grauten Gaoren vüör Sünt Lüers Paote, wao he Vixebauhnen, Kabbus un ander Gemös vüör de Sieggen un ſik trock. Dat gefoll Drükſken gans unnüeſel[1]; un äs et nu an't Kaffeedrinken gonk, deih ſe jüſt, äs wenn ſe in Huuſe wäör.

Joſep droff nich ſaots met de Düöre in't Huus fallen, un van Frieen un Hieraoden gar nicht küren. He kennde de Buurenmaneer un waſſ froh, dat de Schulte em to'n Beſök nao'n Schultenhof inviteerde.

„Se doht uſſ auk wull de Ehre an — ſagg de Schulte — Här Eſſink, un kuemmt uſſ te beſöken.“

Eſſink leit ſik dat nich tweemal ſeggen. „„Wiſſ! wiſſ! — ſagg he — ſo tüsken Saien un Maihen[2]) luow ik ju mienen Beſök.““

„En Hundsfott, well ſien Waort nich häölt!“ — ſagg de Schulte. Se ſchüddelden ſik noch eenmaol de Hände, un de ganze Geſellſchupp trock met Sack un Pack af. — —

Jans-minn-Sommer mok ſik Joſep kiſtenfien un gaff ſik nao'n Schultenhoff up en Patt. He hadde ſik den Weg genau beliekteeknen laoten. De Kieddenrüe[3]) blieckede all van wieden, un de Schulte un de Meerſke quaimen em all in de Möte. De Diägemann Schütter waor achter de halwe Huusdüöre ſtaohn bliewen. Äs ſe

[1]) gewaltig, außerordentlich. [2]) zwiſchen Säen und Mähen. [3]) Kettenhund.

neiger quaimen, mok he de Düöre gans laoſſ, gonk neige up Joſep to, un tieſſede em wat in de Aohren. Joſep gneſede[1]) — ſagg aower nix.

Midden in de wahn graute Kiücke ſtonn up den langen eekenen Diſk all de Kaffee paraot. Schüetteln met Knabbeln un Iſerkoken, Buurenſtuten, Buotter, ſo giäl äs en Ei un ſo ſöt äs ne Nuett, Schmand, alles waor in Hülle un Fülle dao. Joſep wuß wull, dat man en Buuer kiene gröttere Freide maken kann, äs wenn man ſik de Wampke ſo vull frätt, dat man ne Luus drup knappen kann. He leit ſik auk nich lange neidigen un mok under Tied en paar Buxenkneipe laoſſ.

Nao'n Kaffee gonk't teerſt de Piärde, Köhe un Schwiene te bekieken. Joſep freide ſik üöwer den wahn grauten Meſthaupen up en Hof, wat den Schulten ſo recht gefallen wull. Dann gonk't düör de ganze Huoveſaot. „Marjo wat Waite! wat Roggen! de Kartuffeln ſtaoht jä äs en Waold!“ reip Eſſink, un verwünderde ſik üöwer alles Steen un Been.

„Nu ſall't wull Tied to't Aowendiätten ſien — ſagg de Schulte — wi häbt jä auk alles ſeihen, nu hallo nao Moors Pott!“

Eſſink wurde 't en lück benaut; ſöll he doch nu gewahr wären, of he de Buurendärne to ne Frau kreeg odder nich.

Et gaff dicke Miälke met en Pannkoken. Wurde en

[1]) grinſte.

bookwaiten Pannkoken updiſket, dann brukede he gar nich anteſraogen; ut de Hieraoth konn dann nix wären. Aower et ſöll anders kuemmen: Up en Diſk ſtonn en Waitenpannkoken. De Meerſke ſettede ſik bi Joſep, namm en Meſſer, ſchneet den Waitenpannkoken midden düör, ſchuow de eene Hälfte up Joſep ſienen Teller, de andere Hälfte up Drükſken ehren.

Joſep ſoll en Steen von Hiärten. He dreihde ſik nao den Schulten, gaff em de Hand un fraogg: „Wann ſöll wi Hochtied maken?“

„„Mienetwiägen faots! — ſagg de Schulte — män de Meerſke hädd et ſo to Niejaohr faſtſettet.““ De Meerſke nickoppede[1]), gaff Joſep de Hand, küren konn ſe nix, ehr leipen de Thraonen üöwer de Backen.

„Nu giff mi 'n Müülken, Drükſken — ſagg Joſep — du ſaſt et bi mi gued häbben, ik will di up Händen driägen!“ —

Aowends gonk Joſep met Schütter noo Huus; de hadde füör ſik met dat „Diägen“ teihn Krondahlers verdeint. —

De Hochtied gonk ehren gewüehnliken Trant. Drükſken wuor ne gans trimmenerige[2]) Huusfrau, un ſo lange ſe ſölwſt kiene Blagen hadde, gonk et met Fränsken, en Jungen van Joſep ſiene erſte Frau, gans gued. Fränsken waor all fiew Jaohre aolt, dao kreeg he en Süſterken, wat nao de erſte Frau von Joſep up Settken deipet wuorde. Et waor

[1]) nickte. [2]) thätige.

en knelk[1]) aower en kriegel Wichtken.[2]) Üöwer't Jaohr braoch de Stuork noch en klein Jüngesken, wat se Willem nömden.

4. De Wallfaohrt nao Kinderhuus.

Hütigendages laupt de fienen Lüde in'n Schloßgaoren un de Büörgers nao Juckwegs un'n Maikuotten. De Damen stricket bi't Frie-Concert in Schloßgaoren Strümpe un verdeint den Kaffee untertied met Stricken un Neihen, un bekieket giegensietig üöre Pludden. De Büörgers laupt nao de Buuren, üm „Pännken fett" te spielen, un verloddert üör Geschäft.

De Weg iss der all gar nich mehr, de in aollen Tieden nao Kinderhuus gonk. Büör Niepaote dreihede man sik bi de Gräwte[3]) rechts düör de Gaorenstiegen achter Roß Müehlenbiärg hiär — wao jetzt de Lazareth-Straote iss — dann gonk et tüsken de Wallhiegen bi Homeyers, Libbettken Doers un Laushüüsken vüörbi. Bi de Vuegelstange konn man rechts nao den Kinderhüüsken Schmitt — Kaffeehüüse gaff et dao noch nich — odder links nao den Kinderhüüsken Schnieder gaohn. Annere tröcken et vüör, bi de armen Möers in't Armenhuus Kaffee te drinken, dat de armen Diers auk lück te verdeinen kreegen.

'T waor auk män eenmaol in't Jaohr, dat de

[1]) zart. [2]) Mädchen. [3]) Graben.

mönſterſken Büörgers nao Kinderhuus tröcken, aower dann met Sack un Pack, in de Lazarus-Oktaowe. Dann waſſ in de Kiärke acht Dage vullkuemmen Aflaot. Bi de Kiärke ſteiht noch en armen Lazarus von Steen met en Paar Rüekes[1]), de öm en Schwiär utlecket, un buowen drup ſteiht in Steen inhauen:

„Anſehen macht Gedenken!
Wenn Anſehen Gedenken macht,
Wer die Bilder dann verlacht?“

Un drunner ſteiht dat Riemſelken:

„Wem Gott es giebt in den Sinn,
Der ſmit für die Leproſen hier etwas in!“

Üm de Kiärke ſtonnen en paar Appeltiewen[2]), well Appeln, Nüette, Prumen un Hillgenbelder met Goldrändkes te verkaupen hadden. —

„Anſpannen! — reip Vader Eſſink — düſſen Naomdag ſall't nao Kinderhuus!“

De Kinderwagen waſſ baolle bi de Hand. Aower de Rüe Pikas miärkede all den Braoden, äs de Kinderwagen düör den Huusflor renkſterde. He kneep den Stiärt tüsken de Beene un reet ut.

„Pikas, dä! Pikas, dä!“ reip Fränsken, un holl den Rüen van wieden ne Speckſchwaode to, de he in de Ile von den Sagebuck rietten hadde. „Pikas, dä! Pikas, dä!“

'T duerde auk nich lange, dat Dier leit ſich be-

[1]) Hündchen. [2]) Obſthändlerinnen.

tünteln, un Fränsken hadde den Rüen bi'n Wickel, he trock dat Dier bi't Aohr nao Huus un ſpannde et in den Kinderwagen.

Moder Eſſink hadde all alls paraot. 'Ne Tute met gemahlenen Kaffee, en Stück Suckerei, ſo graut äs ne Wallnuett, lagg ſe in den Wagen, un daobi en grauten Rodonkoken in en Papier. En paar Kopp-küſſens leggede ſe terecht, un ſettede de kleinen Blagen buowen drup. Fränsken moſſ trecken helpen, un ſo gonk de Karawane laoſſ.

Up de Jüdefelder Straote hädden ſe boolle Malheur hat.

'T quamm ne Katte van dat Sohenbrett te ſpringen, un Pikas, de alls wull utſtaohn konn, män kiene Katten, buoſſ achter dat Dier hiär.

Joſep Eſſink moch ſleiten, wat he wull, Fränsken ſchreide: „Pikas, haolt! Pikas, haolt!“ aower Pikas leip wat giwſte wat häſte den Nieenplatz to. 'T waor en Glück, dat de Katte in en Linnenbaum kleide. Pikas wull nao, män de Wagen waſſ te ſchwaor (vgl. Bild 3). 'T gonk auch noch eenmaol guet; 't waor män de eene kleine Blage up dat Straotenplaoſter fallen un hadde en kleinen Düls an den Kopp kriegen. Dat Reimentüg konn Eſſink baolle wier flicken, he hadde immer en Sül[1]) un Packsfaam[2]) in Taſke.

Se quaimen allwanners in den Kinderhüüsken Eſk. Äs Moder Eſſink dat kleine Settken es upniehmen

[1]) Pfriemen. [2]) Bindfaden.

Bild 3. Pikas leip met en Kinderwagen achter 'ne Katte hiär.

moſſ, reip ſe: „De Kaffeetute iſſ weg!“ Se ſochden un ſochden, ſe waſſ tom Düwel.

„Fränsken — ſagg Eſſink — laup es trügge, wi könnt doch aohne Kaffee in Kinderhuus nix maken.“

Fränsken leip auk all, un et Glück wull't, he funn de Kaffeetute ſwaor nich wier, aower ne annere Karawane hadde ſe funnen, un äs de Junge äs en Jagdrüen üöwerall hen un hiär ſchnüffelde, miärkede Juffer Sandhage, dat he wat verluoren hadde, un gaff öm de Tute wier.

Fränsken waſſ ſo härlick äs en Pinkſtvoß, he leip trügge, un holl Vader bi'n Nubbenbiärg all wier in.

Moder wull de Tute wier bi den Rodonkoken in den Wagen leggen: „Nu kiek es, Vader, de ganße Rodonkoken iſſ äöſig[1]) wuorden.“

„„Nu, eriewere di män nich ſo — ſagg Vader — dat könn wi jä in Kinderhuus deraff ſchnieden, Pikas mott jä auk wat häbben!““

Fränsken waſſ bi dat Kaffeeſöken üöwer en Grawen ſprungen, der dahl fallen, un dat eene Knei ſtonn düör de Buxe. He holl ſiene Kippe dervüör, äs he trügge quamm, dat Moder nich ſchimpen ſöll.

Up eenmaol ſaog Moder dat Lock in dat Knei!

„Dao häwv wi jä de Beſchiärunk! — ſagg Moder — nu kiek es, Vader, de Junge ſiene niee Buxe.“

„„Niee Buxe? — ſagg Eſſink — de ik all teihn Jaohr

[1]) ſchmutzig.

driägen häwwe? Sett in Huuſe en liädernen Lappen drupp!““

De arme Rüe konn baolle nich mehr trecken. De Tunge honk öm ſiewen Jälle ut en Halſe, 't waor auk en leigen Weg in den Sand, un dat leßte Ende hadde de Amtmann van Simmeriß noch biättern laoten. De Rüe blew ſtaohn. Fränsken konn auk all nich recht mehr, öm waſſ bi dat Trüggebiäſſen de Aohmpiepe baolle utgaohn. Se ſetteden den Bengel auk in den Kinnerwagen, Moder Eſſink trock vüör an den Wagen un Vader deih ſik an dat Naoſchuwen nich te weh.

„Guott ſi Dank! dat wi dao ſind“ — ſagg Eſſink. Moder Eſſink gong in't Huus von den Schmitt; de hadde auk all en grauten Waterkiettel up't Füer an den Haolbaum hangen. Moder kreeg en grauten tinnernen Kaffeekiettel, binaoh ſo graut äs en Kanaolſchipp, ſettede öm up en Wippup un ſagg: „Füör ſeſſ Mann heet Water!“ un betahlde füör dat Water füör elkereen eenen Sülwergrösken. Up den höltenen Diſk broch de Schmiedefrau de Kaffeeſchäölkes met de blaoen Blömkes, un Moder Eſſink gaff ſik an't Kaffeemaken.

„Nu häww wi den Lappen füör't Siehen vergiätten,“ ſagg Moder.

„„Dann nimm dat Strümpken van Settken — ſagg Eſſink — an dat linke Been iſſ et noch rein.““

De Wippup gonk auk baolle up un dahl. Vader namm den Rodonkoken, ſchneet dat Äöſige füör den Rüen draff, un mok de Buottrams.

„Dat will ik nich häbben, dat iſſ noch an de eene Seite ääſig“ — ſagg Fränsken.

„„Junge frätt! — ſagg Vader — 'n gued Schwien frätt all's!““

„Nee, ik mag et nich!“

„„Nu — ſagg Moder — giw't hier, dann will ik di't deraff ſchnieden!““

Daobi ſoll dat Buottram gerade met de Buotterſiete up de Ärde. Se namm et wier up, pußede en paar maol drüöwer hiär: „„Nu frättſte't, un ſeggſt mi nix mehr.““

Fränsken ſonk erſt recht an te krieſken, „nee, nee, ik mag et nich, 't iſſ auk ſo gränderich.“

„„Friätt, Junge — ſagg Moder — en bietken Grand ſchuert den Magen.““

„Aower hier ſitt 'ne Schwaobe met ſeſſ Beene!“

„„Friätt män! et iſſ jä män 'ne Roſine inbacken!““

Dat kleine Settken ſonk auk an te branſken: „Moder, hier mott Buotter up, ſo drüge mag ik et nich.“

„„Stille, Blage! — ſagg Moder — van Buotter kriegſt du jä Fettpläcken in'n Magen.““

Nao den Kaffee gongen ſe naot Armelüdehuus, küerden en lück met te aollen Möörs, un Fränsken kreeg en Pennink, den he in de Büſſe füörn Lazarus opfern ſoll.

Allwanners wurde't Tied, nao Huus te gaohn. „Vader — ſagg Moder — laot anſpannen.“

„„Wao iſſ de Rüe bliewen?““ fraog Vader. He

namm ſiene Stockſleite un ſleitede, wat dat Tüg haollen konn. Män Pikas waſſ der nich un quamm der nich.

„„Na — ſagg Eſſink — dann ſöll wi wull ſölwſt in den ſuuren Appel bieten müetten.““ Se ſetteden de Blagen in den Wagen, auk Fränsken konn kiene Kaute mehr weggen — un quammen Aowends rüenmöde wier nao Huus.

5. Frans kümp in Schole.

Frans waor jüſt up en Kopp 7 Jaohr aolt, äs he in de Schole quamm. He wäör auk nu noch nich derin kuemmen, wenn ſien Vader nich in Straoſe ſchlagen wäör. „Na — ſagg Vader — dann müett wi wull in den ſuuren Appel bieten, un den Jungen in Schole ſchicken. Aower dat ſegg ik, well de Kinder vüör 7 Jaohr in Schole döht, dat iſſ effen ſo'n grauten Narr, äs well mehr Stüren betahlt, äs he jüſt mott.“ Frans hadde 'n grauten Schreck vüör de Schole. In Huuſe hadde he beſlank dohn un laoten konnt, wat he wull; un Vader ſtack wull alle Jaohr to Sünteklaos ne niee Rode achter't Speigel, aower de bleew auk de ganße Tied ſitten, wao ſe ſatt, un et wuorde höchſtens elkereen dermet drüet. Acht Dage vüör de Tied waor Frans met Vader lück de Kohkämpe up de Geiſt embilink[1]) gaohn — et waſſ jüſt Sunndag Naomiddag — he wull tokieken, of et Kaorn guet up

[1]) quer entlang (enelling = längs entlang.)

en Halm ſtönn. Jüſt äs ſe üm ne Wallhiegge umbögden, ſaogen ſe den Magiſter üör in de Möte kuemmen. Frans wull utneihen, aower Vader holl öm bi de Hand faſte. „Nu häbb di doch nich ſo unwies — ſagg he — ſo'n Magiſter hätt wull mehr lährt äs andere Lüde un mag auk wull andere Maneeren häbben, aower 't iſſ doch immer noch en Menſk, de up twee Bollens löppt.“ — „„Jau, Vader — green Fränsken — du häſt gued küren, du bruekſt auk nich in Schole in.““ „Still — ſagg Vader — dat he dat nich häört, ſo Magiſters häbbt glaue Aohren, mak män en adigen Krasfoot[1]), dat ſüht he gärne.“ — „Gueden Dag, Hallähr[2]) — ſagg Eſſink un namm ſienen haugen Hod deip af — graute Ähre, dat man Jhnen auk es achter de Wallhiegge ſüht.“ — „„Ja, ja — ſagg de Magiſter — man muß ſich mankſt von ſein ſauer Amt en Biskeu reſten un das thu ich am beſten, wenn ich in die holde Naturpracht Gottes herumwandle.““ — „So — ſagg Vader — ik mende ſüſſ, Se wulln ſik ut de Wallhiegge ne däftige Rode metniehmen. Üöwer acht Dage geiht de Schole jä wier an. Jk häww hier auk ſo'n kleinen Burßen, füör den't Tied iſſ. Fränsken, giw Hallähr es de Hand.“ — Fränsken hadde ſik achter Vader ſienen grauten Rockſchlips verſtoppt. He wull nich tom Vüörſchien kuemmen. „Se ſchient et Handwiärk guet te verſtaohn — ſagg Vader — et iſſ en guet Teeken, dat de Junge ſik vüör Jhnen ſo ſchaneert.“ —

[1]) artiger Kratzfuß. [2]) Herr Lehrer.

„„Lieber wär es mich — ſagg de Magiſter — wenn das Kind mir mit Liebe und Vertrauen entgegenkäm. Man wird ja beinah für ſich ſelbſtens bange.““ — „Marjo — ſagg Eſſink — dann will ik de Wäörde van eſſen auk nich ſeggt häbben. Fränsken, du äösige Junge, wuſt du wull dohn, wat ik di ſegge?“ Daobi pock he öm bi'n Arm un ſtellde öm vüör den Magiſter dal. „Nu nimm gau de Kippe af, un giwſt Magiſter en Händken,“ ſagg he.

Fränsken leit den Kopp herunner hangen. He waor vüör Benaudigkeit raud äs en Kriäft, de Thraonen leipen öm üöwer de Backen, un ſien eegen Moder hädde ſik bedanken daohn, wenn ſe öm en Mülken hädde giewen ſollt. De linke Hand, well he gans ſchaneerlik henholl, waor auk de reinſte nich.

„Ich denke — ſagg de Magiſter — wir geben das Kind beſſer ſeine Entlaſſung. Es iſſ der ja doch nichs mit anzufangen.“ — „„Fränsken, du ſöſt män nao Huuſe laupen,““ ſagg Vader. Fränsken leit ſik dat nich tweemaol ſeggen. He leip, wat he laupen konn. „Meiſter Eſſink, — ſagg de Magiſter, äs de beiden alleene waoren, — ſonnen Lährer hat en ſchweren Stand. Er muß mit die Eltern eigentlich einen Paſſ gehen. Deshalb fragt jeder ordliche Lährer nach, wie's mit die Familie und alle Verhältniſſen ausſieht. Ich habe von Ihnen immer gehört, daß Sie en guten, netten Mann wären und düftig was in de Milch zu brocken hätten.“ — „„Jau — ſagg Joſep — ſoviel, dat ſe effen

nich verhüngerden, häbbt Eſſinks alltied hatt, un füör guede Frönde, de eenen mankſt en Gefallen deihn — daobi keek he den Magiſter met een Auge an — waor alltied noch wull wat üöwer."" — „Hört Ihnen nich dies ganze Land, un haben Sie nich ſieben Schweine in den Stall, un düſtig Kapitalien? Ich frage nich aus Neubegierde oder wegen meinethalben nach, aber in en gut Kind, was den Segen Gottes allzeit vor Augen hat, kommt oft von ſelbſten ein gut Gemüt un en dankbaren Sinn, daß es Eltern un Lährer gern Pläſier macht." — „„Dao laoten Se mi füör ſuorgen, dat Fränsken Ihnen mankſt en Plaſeer mäkt — ſagg Eſſink — aower wenn ſo'n Kind alltied düörſket wädd un achter an et Ende ſitt, dann geiht de Erkenntlichkeit licht fleiten."" — „Ich werde mich alle Mühe geben — ſagg de Magiſter — daß die gute Anlage nich im Keime erſtickt wird; tragen Sie ebenfalls das Ihrige zu ihre weitere Ausbildung bei." — An de Paote gongen de beiden ut en eene. Se gaffen ſik de Hand, de Magiſter ſagg noch, man ſääg doch glieks wat nette Lüde wäören, un jeddereen gonk ſienen eegenen Patt.

Fränsken gonk nich gärn in Schole; auk wuorde he met der Tied en rechten Undocht.[1])

Eenes ſchönen Dages kümmt Frans ne halwe Stunde te late.[2]) „Was haſt du für eine Entſchuldigung?" ſchnaude öm de Magiſter an. „„Mien Moder iſſ krank,"" ſagg Frans. „Was fehlt ihr denn?" —

[1]) Taugenichts. [2]) zu ſpät.

„„Se iſſ ſo luurig, mi dücht, ſe hädd de Rüenkrankheit.““ — „Dann ſaſt du auk Prüegel häbben, äs en jungen Rüen,“ ſagg de Magiſter, namm öm under den linken Arm un trock öm düſtig wat dervüör. „„Guott ſi Dank — dachte Frans — dat mien Moder den Grundſatz hädd, en Schaden an miene Buckſe alltied met en düſtigen Lappen Liäder te kureeren. Mien eegen Liäder iſſ mi doch bedüdend leiwer, äs dat van en aollen Oſſen.““

Eenmaol in de Wiäke, jedden Saoterdag, holl de Magiſter ne Hauptprüegelerie af. He namm an, dat jedde Junge minnſtens eenmaol in de Wiäke wat utlaupen leit, wat von öm nich bemiärket wüörde, un dat ſoll ſiene Straoſe bi düſſe Geliägenheit häbben.

„„Hallähr, Hallähr! — kleffede eenes Dages ſo'n klein Jüngesken — Pottmanns Willem hat giſtern Ülönern[1]) zwei Piäppernütte up en Siend[2]) ſtuohlen.““

„Alſo — ſagg de Magiſter — auch noch Diebſtahl! Kinder, hütet euch vor dem Diebſtahl, der führt zu Galgen und Rad. So war einſtens bei Krakau“ — „„juchhe!““ reip Eene achter in de Bank, un de Jungens lacheden.

„Wer hat da eben laute Störung gemacht?“

„„Eſſinks Frans! Eſſinks Frans!““ reipen ſe alle.

„Schnell in die Ecke, Frans! Du willſt meinen Vortrag auf dieſe vorlaute Weiſe ſtören? — Ja, Kinder, es war einmal nicht weit von Krakau ein recht unge-

[1]) geſtern Nachmittag. [2]) Jahrmarkt.

zogener Knabe, auch ſo im Alter von Frans Eſſink. Der ſtippte zuerſt in Hauſe den Schmand von die Milch; knibbelde die Rändkens von die Pfannkuchens; und das iſt das abſcheuliche Laſter des Naſcheus. In Schule ſtahl er einen Griffel, ſpäter ſogar eine Bleifeder, ſo kam er alſo ſchon zu dem Verbrechen des Stehlens. Später ſtahl er von die Gärtens, er kroch durch die Hecken, alſo ſchon Diebſtahl mit Einbruch — Prumen und Äpfel. Er wurde ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Meineid, ein Wegelagerer, ein Mörder. Er kam an den Schandpfahl, und ſpäter auf's Schandfott! Er wurde geköppelt. Und wann dann ſo'n Kopp derab iſt — derab iſt — wann dann — und wann dann — dann ſo'n Kopp derab iſſ" —

„„Dann iſſ dat Achterveerdel nich viel mehr wärth!"" ſchreide Frans ut de Ecke, un leip ut de Schole herut.

De Magiſter, raud äs en Kriäſt, öm nao — 't waor en Glück füör den Lährer, dat Frans bi dat Utrieten ſtolperde un in de Gauske foll — dao kreeg he öm bi't Schlawittken.

Wat krijölden de Jungens, äs de Magiſter Frans an't Aohrläppken wier in Schole braoch.

„Das verdient eine exemplariſche Strafe. Hier muß ein Exempel ſtrategirt werden," ſagg de Magiſter.

He namm en grauten Biädelkuorw[1]), ſettede den Frans drin, un honk öm ſo hauge an en Nagel an de Wand. (Vgl. Bild 4.) Jan van Leiden hädd ſieker

[1]) großer Waſchkorb, Bretterkorb.

Bild 4. Fränsken Eſſink hänk to Straoſe in 'n Biädelkuorw an de Wand.

kien bedröwter Geſicht makt, äs he an Lamberti-Thaorn in den iſernen Vuegelkuorw uphangen wuorde, äs uſſe Frans in den Biädelkuorw an de Wand. He green. —

„„Bidde, bidde, Hallähr, ich will es mein Lebedag nich wier thun!““

„Nun, Kinder — ſagg de Magiſter — wir erblicken dort in dem Korbe an der Wand ein Beiſpiel wahrer Herzenszerknirſchung. Wir wollen alle dem jugendlichen Sünder herzlich und chriſtlich verzeihen. Laßt uns zu ſeiner aufrichtigen Bekehrung ein Vaterunſer beten.“

Wat was Frans froh, äs he wier tüsken de Jungens up de höltene Bank ſatt.

„Kinder — ſagg de Magiſter — auch die Tugend der Dankbarkeit iſt eine wahre Chriſtentugend, welche ſich in der Liebe gipfelt. Auch Kinder können ſchon dankbar ſein; z. B. wenn Weihnachten ein Schwein eingeſchlachtet wird, ſo kann ein Kind ſeine Eltern bitten, doch dem Lehrer eine Schweinerippe oder ein paar Mettwürſte mitbringen zu dürfen. Das wäre ſchon ein höherer übernatürlicher Akt der Dankbarkeit. Es giebt aber auch einen geringeren Akt der Dankbarkeit, z. B. wenn ein Kind in einem ſolchen Falle dem Lehrer nur ein Mopkenbraut[1]) oder Pannhaſen verehren wollte. Auch könnten wir es noch nicht Liebe nennen, wenn ein Kind bloß eine Blut- oder Leberwurſt mitbringen wollte. — Der Lehrer iſt ja ſtets für

[1]) Wurſtbrot.

das Wohl und Wehe seiner lieben Kleinen bedacht. Er lehrt sie, er züchtigt sie, und auf des Lehrers Namenstag geht er mit de Jungens sogar heraus. Mein Namenstag ist nächste Woche. Diese Nacht träumte ich, daß ich von meinen Schülern auf'n Namenstag ein Mahagoni-Schreibpult zum Geschenk erhalten hätte. Ich will damit nich sagen, daß nun einer von euch von den übrigen Geld zusammensammeln sollte und den Schreibtisch, der bei Schröders auf'n Domplatz in'n Schaukasten steht, kaufen soll — ich sage nur, daß mir dieser Traum schon soviel Pläsier gemacht hat, und was würde erst die Wirklichkeit dieses geträumten Wunsches sein? Seht, Kinder, das ist wieder ein Beispiel gegenseitiger christlicher Dankbarkeit. Jedoch wird sich dieselbe . . . . . ."

„„Juch, ho, he!"" gonk't in de ächtersten Bänke laoss.

„Was ist denn da wieder für Störung?"

Essinks Frans hadde sich met Dreck en Askenkrüüz vüör de Stärne maket, äs wenn et Askemiddewiäken[1]) west wäör, un dao mossen de Jungens so üöwer lachen.

„Also wieder der Essink! — Frans, kennst du auch wohl ungebrannte Asche?"

Un daobi wees de Magister öm en hölten Lineaol vüör. „Ik will di es met düsse ungebrannte Aske den Rüggestrank inriewen!"

Frans waort nich immer alleene, well den Underricht störde, andere Jungens tiärgeden öm auk wull es.

[1]) Aschermittwoch.

„„Hallähr! — reip Frans — ſie haben mich eben in'n Nacken geſpuckt!““

„Wer? Ich?“ ſagg de Magiſter.

„„Nein, ſie, die Jungens, die hinter mich ſitzen.““

„Soll wohl der Peter Krautſtengel gethan haben — ſagg de Magiſter — komm mal heraus, ich will dir Schmackhafer zu freſſen geben,“ un daobi kreeg de Junge wat up't Jöl, dat et ne Freide waſſ.

'T ſchlog teihn Uhr. De Jungens kreegen Verlöff, üm öre Buotterams[1]) te iätten; ſe hadden auk Schmacht un waſſen froh, dat ſe wat in de Rinkſten kreegen.

---

6. Frans kümp ut Schole un wädd ſien eegen Här.

Erſt met ſesteihn Jaohr kamm Frans ut Schole. In Kommunion-Unterricht konn he gar nich metkuemmen, un moſſ daorüm twee Jaohr länger äs de annern Kinder in Schole bliewen. In de bibliſke Geſchichte waor he gar nich beſchlagen; he konn de hauchdütſke Spraoke ſo recht nich verſtaohn. De Kaplaon namm em up ſienen Stuowen alleene vüör. De graute Schlamms von en Jungen moſſ doch eenmaol ut Schole herut, he dreew bloß Undöchtigkeiten un verduorw de kleinen Blagen. De plattdütſken Vertellſels begreep Frans, un konn nu vertellen, wu uſſe Härgott Adam ut en Lehmkluten un Eva ut ne Ribbe makt hädde, wu

[1]) Butterbrote.

Piärde, Menſken un Köhe bi de Sündflut verſuoppen waoren u. ſ. w. —

Äs Frans ut Schole herut waſſ, kamm he bi ſien Vader in de Lähre. Auk he ſöll Giälgeiter wären. Dat Unglück wull et aower, dat ſien Vader Joſep baolle ſtarw. Von't Handwiärk lährde he blotwennig.

Et waor daorüm kien Wunder, dat Frans met ſiene Giälgeiterie nich viel de dohn hadde. Siene Kaptäölkes braochten em aower ſoviel in, dat he de Stüeren guet betahlen un auk jäöhrlick noch en netten Haupen Geld in de Kante ſetten konn. Giegen Lüde, well em wat afkaupen wullen, waſſ he ſo graow, dat ſe't tweedde Maol nich wier queimen. De Buuren jog he met de Hundepietſke ut en Huuſe, wenn ſe von de Prieſe bi em wat af akkadeeren wullen. Von Dag to Dag gonk dat Geſchäft ſchlechter. Hadde he beslank all de mehrſte Tied up ſienen Gaoren liägen: nu waſſ he der nich mehr von te ſchlaon. Morgens un Naomiddags, in Sommer un in Winter klabaſterde he ut de Paote herut. Et gonk ut Sünt Lüers Paote, up en Weg nao'n Schützenhof. Links achter de Hiegge ſtonn de hillige Antonius. Ehrdeinig trock he ſiene Kippe un ſagg em „Gudden Dag". Dann gonk't links herüm in de Gaorenſtiegge up ſienen Gaoren. An de Gaorenpaote hadde he en meſſingen Schild anſchlagen, wao drup ſtonn: „Polizeiwachtmeiſter Düppmeier". Kien Junge kruopp düör ſiene Hiegge, Appeln, Kiärſſen un annere Saken te ſtiählen; ſe hadden vüör dat Schild grauten Schreck.

Sölwſt namm he't met de Appeln un Biären von ſiene Naobers nich ſo genau. „Pikas aport!“ reip he; de Rüe kruopp dann düör de Hieggen up de Naobergäörens un ſchlieppede Appeln, Biären un anner Obſt füör em bi'n eene. Profietliker kann en Stück Land nich bearbeidet wären, äs Eſſink ſienen Gaoren. De Pätte waoren unnüſel ſchmal, un dann ſeiede[1]) he noch in de Pätte Salaot odder Radieskes. Frans waor en Rauſen-Geck; män Land tiämde he nich füör Blomen un füör ſiene Rauſenſtrüüke. He trock lutter hauchſtämmige Rauſen un puottede ſe in de Hiegge, dat de Kronen buowen drüöwer hiärkeeken. He hadde eenmaol in de Tiedunk liäſen, dat Saolt den Kabbus guet düngede. Aower Saolt koſt't Geld. He biäddelde von en Naober en aolt Fatt Härinkspieckel, un kuokde dat to Saolt in. De ganze Naoberſchup leip bi den affſcheiliken Schwaſen ut'n Huuſe; Eſſink lachede ehr wat ut, un meinde, ſe können von em noch Sparſamkeit lähren. Auk trock he up ſienen Gaoren in ne Ecke ennige Tabaksplanten. „Still! ſtill! — ſagg he, wenn em eene fraogg, wat dat düör Planten wäören — ſtill, dat et de Lüde nich häört, ſüſſ mott ich Stüer dervüör betahlen.“ Siene Rauſen okkeleerde he ſölwer, un biäddelde de Okkeln üöwerall bi'n eene. Eſſink kreeg auk met de Jaohre de ſchönſten Rauſen in Mönſter; män ik häwwe et nüms häört, dat he en enzigſtes Maol auk män eene Okkel weggiewen hädde, üm andere Lüde

[1]) ſäete.

in de Art te helpen. Leit ſik män von wieden en Menſk in ſiene Gaorenſtiege häören, dann verſtoppede he ſik, gewühnlik tüsken de Vixebauhnen. Sien Naober Lorenz hadde em enes Dags düör de Hiegge up en Gaoren ſeihen und reip: „Här Eſſink! Här Eſſink! maken ſe es laoſſ.“ Mien Eſſink holl ſik müskenſtill. „Här Eſſink! Här Eſſink! dao giennen in de Vixebauhnen! maken ſe es laoſſ!“ reip he wieder. Dao moſſ Eſſink wull kuemmen, män Rauſenokkeln kreeg Lorenz doch nich. Et wäör nu nich de rechte Tied to't Okkeln, hadde he ſienen Naober to bedüden giewen. Füör Arbeitslauhn en Pennink uttegiewen, wäör em in'n Draum nich infallen. Up en Gaoren trock he ſik an äs de ärmſte Arbeitsmann. En aollen Strauhod met ne wahn breede Krempe, en aollen blaoen Kiel[1]) un Holsken hadde he in't Gaorenhüüsken liggen. De trock he auk ſaots an. Eenmaol häw ik ſeihen, äs he von buten in de Gaorenſtiegge an't Hieggenſchiären waor. Äs ik noch en lück wiet weg waſſ, dreihede he mi den Rüggen to; äs ik neiger kamm: ſtuock he den Kopp in de Hiegge; un äs ik wieder gonk: dreihede he mi den Rüggeſtrank nao. In't Geſicht leit he mi nich ſeihen, ik ſöll gleiwen, en Arbeitsmann wäör bi em an't Hieggenſchiären. Meſt mok he ſölwſt nog met ſiene Sieggen un dat Schwien; un doch konn he up Straote kienen Roßappel lieggen laoten. He keek ſik dann erſt gans ſpee nao alle Ecken un Kanten üm, un wenn

[1]) Kittel.

dann lien bekannt Geſicht in de Neigde waor, bückede he ſik hennig un ſtuock den Roßappel in de linke Rockstaſke, well he met Liäder van binnen utneihet hadde. So waor't nich te verwündern, dat up Eſſinks Gaoren Alles in Hülle un Fülle woſſ. Alles wat to de Huushäöllunk neidig waor, holl he van ſienen Gaoren; de Sieggen un dat Schwien kreegen dat Afgefall. Wien mok he ut ſiene Appeln un drunk up Veerhochtieden en Gläsken dervan. Auk von ſiene Kaffbetten[1]) hadde he Wien maket; män de waſſ ſo verdüwelt ſuer, dat de Löcker in ſiene Strümpe ſik teſametröcken; den Sucker tiämde[2]) he nich derto. Van Prumen mok he „Paxabel" un ſtreeck et ſtatt Buotter up't Braud. Schwatte Kaffbetten op aollen Klaoren waoren ſiene Medizin. Spargel, Erdbetten, Mispeltüten un Quitten ſölwſt te iätten, hädde he vüör Sünde un Schande hoollen, he verkoff ſe an de erſten Wärthshüüſer in de Stadt.

7. Eſſinks Mucke.*)

Midden in de Topphaide lagg en klein Hüüsken. Tüsken de Pöſte, ruh in en eene timmert, waoren de Wände ut Holtſprickels teſame flochten un met Lehm

[1]) Johannistrauben. [2]) gönnte.

*) Well düt Kapitel läſſ, mott grienen, wenn nich — dann helpt derto ne Siepel under de Niäſe, en Lieppel vull Moſtert up de Tunge, oder en Stich met en Sül in en Batzen.

beſchmiärt. An en Schuortſteen waſſ nich te denken, de Qualm un Rauk moſſ ut de Düöre heruttrecken; Winterdag gonk he ut de büöwerſte kuputte Rute von't Fenſter. Un wat ne iärmlike Inrichtunk! En aollen iſernen Kiettel, en paar höltene Näppe, en Emmer met en hölten Sleif un en paar Lieppels waoren't ganze Gereih. Nich es en Pütt waſſ bi't Huus, un ſe moſſen et Water ut de neigſte Kuhle halen, wao de Pedden un Füöſke Hochtied fieert.

Timmerhans waſſ fröher Knecht bi Schulte Greinert weſt. He hadde en guet Auge up de äölſte Schultendochter ſchmietten, un dat Wicht waſſ närrſk nog weſt, ſik met em intelaoten. De Schulte hadde Wind von de Geſchichte kriegen, un beide Kopp unner Kopp üöwer von en Hof jagt. „Dao giennen in meine Haide — ſo hadde he ſaggt — häört ungeraodene Kinder hen, nich up en Schulten-Hof!"

Wat litt nich en Menſk, wenn he Eenen leiw hätt? Hans timmerde ſik dat Hüüsken in de Haide, un Libbet trock met em. De erſte Tied gonk et auk guet. Män äs de Stuork een, twee, drei Kinder broch, de Aollen met de Jungen nich mehr te bieten noch te briäcken hadden, gonk de Liebe baolle fleiten.

„Wenn die Armut kommt vorne ins Haus,
Dann geht die Liebe hinten hinaus."

Libbet konn ſik in Alls finden. „Well Guott leiw hätt, den ſtraoft he," ſagg ſe. Wenn de Kinder hüngerig waoren, un kien Stück Braud in't Schapp lagg, vertellde

ſe von Joſeph in Egypten un de hillige Genovefa, dat de Kinder in Schlaop keimen. Waor doch auk uſſe Härguott biäddelarm in en Stall gebuoren, dat waor Libbet de beſte Troſt.

1875 war en leig Jaohr. Bi de Drügde waor de Bookwaite all bi't Bleihen ſaor wuorden; auk de Katuffeln waoren binaoh alle rongſk.[1]) Un nu kamm de kaolle Winter, ſo kaolt, dat de Vüegel von de Beime follen. Libbet wuſſ nich hen un hiär; ſe konn met de Kinder doch nich de Tiänne in de Wand ſchlaon. Un doch wuſſ ſe Raoth te ſchaffen. Se ſoch ne Drächte Haidekruut bineene, un bunn der Haidebeſſens ut. Daomet ſöll Drükſken, dat äöltſte Wichtken von ſo niegen of teihn Jaohr, nao de Stadt un ſe verkaupen.

Dat Wichtken moſſ moderſiälenalleen up en fröhen Muorgen laoſſ. Et fruor nietſk. Moder hadde ehr en Vüördok üm en Kopp bunnen, ſüſſ wäören ehr wiſſ de Aohren von en Kopp fruoren. Drükſken leip ſo hennig, äs ſe konn; de blauten Föte in de Holſken glemmden tiegen den witten krieſkenden Schnee.

Wat waor dat in de Stadt vüör'n Gedrubbel! Et waor jüſt de Wiehnachtstied, en Dag vüör Veerhochtieden, un alles leip, de neidigen Inkäupe te maken. Drükſken hadde Laſt nog, ſik düörtequetten. Dao lagg en grauten Kavaleeren-Hof; de iſerne Paote ſtonn laoſſ, Drükſken gonk neiger un ſchellde an de Düöre. De

[1]) Nach dem Sektierer Ronge, bekannt durch den offenen Brief über den heiligen Rock in Trier.

rieken Lüde ſöllt die doch wull en paar Haidebeſſens afkaupen, dat du vüör Moder un Vader un dien klein Bröerken Braud vüör den iärgſten Hunger wier nao Huus brengen kannſt. Ehr Hiärt konn ſe ſchlaon häören, äs de Huusdüöre laoſſgonk. De Kavaleerenhär mok ſölwſt de Düöre laoſſ, he wochtede jüſt up Beſök von en verwandten Baron, ſaog aower dat pludderige Kind met de Haidebeſſens! „Bonceur, faß an!“ reip he, un en mächtigen Bulldoggen ſtüöttede up das arme Wichtken laoſſ. Daobi ſchlog he de Düöre achter ſik to. Dat Tüg konn von dat arme Kind nich viel Schaden lieden; män wenn de aolle Bedienter von en Hof nich toſprungen wäör, de Rüe hädde dat Kind noch terrietten. „Bonceur, kuſch dich!“ reip he, holp dat Kind up, un ſchuow et düör de Hofpaote. Drükſken green, auk blodde ehr de eene Hand. Ne arme Biäddelfrau, well de ganze Geſchichte met anſeihen hadde, namm Drükſken an de Hand, gaff ehr en Stückſken Braud, un kürde ehr wier Moth to.

Drükſken gonk von Huus te Huus; män et waſſ der Rüms, well ehr de Haidebeſſens afkoff. Af un to kreeg ſe aower doch en paar Pennige. Wat waor ſe froh, äs ſe dat Geld tellen konn, un twee Sülwergröſken drei Pennige herut keimen!

Met te Tied waor et bi de kuorten Dage all Aowend wuorden. De Sterne funkelden un glitzerden bi de Kölde nochmaol ſo helle. —

Den ganzen Dag hadde Moder kiene Ruh of Raſt:

„Wu mag et doch uſſe Drükſken in de Stadt gaohn?“ hadde ſe all wull hundertmaol füör ſik ſölwſt fraogt. Un dann hadde Bennätzken, de lütke Junge, ſaggt: „Si ſtill, Moder, Drükſken kümp gliek wier, un brenkt Braud met, dat du kien Hunger mehr häſt.“ Se keek es düör de Düöre, häörde van wieden de Stadtsglocken all 8 ſchlaon, aower dat Kind leit ſik nich ſeihen of häören. „Bennätzken kumm, ik will di in Bedde brengen; wenn Drükſken wier kümp, wecke ik di, dann ſaſt du ſatt Braud häbben.“ Dat Jüngesken leip gau nao de Bettſtiädde, ſatt ſik in de Kneie, un fonk an te biäden:

„Herrgott leiw, ik bidde di,
Mak en gued fromm Kind von mi;
Söll ik dat nich wären,
Dann nimm mi von de Erden:
Nimm mi in dien Himmelriek,
Mak mi diene Engelkes gliek;
Jeſus mien Hiärtken, Maria mien Sinn,
Holter die polter in Bedde herin.“

Drükſken hadde ſik all up en Patt nao Huus makt. Män wat gaff et in de Stadt nich alles te ſeihen. Achter de blanken grauten Schiewen von de Kaupmannsladens lagg der ſo ſchön Wiärks, dat konn ſe doch es ankieken, wenn dat Chriſtkindken ehr der auk nix von braoch. Män nu wurde et doch hauge Tied. „Wat ſall Moder ne Angſt utſtaohn; ik hadde er doch luowt, bi Twiedunkel all wier in Huuſe te ſien; un nu iſſ et all düſter!“ Se leip auk mehr, äs

ſe gonk. Up eenmaol bleew ſe wier ſtaohn. Achter en Fenſter düör witte lange Tüllgardinen ſaog ſe en Chriſtbaum. Von unnen bes buowen met Waſſkärſkes ſo lecht äs ne Sunne. Goldene Nüette, allerlei Koken, un de ganze Diſk vull Spielſaken; Puppen, Hampelmänner, Bliesoldaoten; up de Ärde en Schueckelpiärd un en netten Kinderwagen. De Kinder ſüngen: „Heiligſte Nacht!“ un ehre Augen löchteden düör Freide. Drükſken mok ehre Hand looſſ, tellde noch eenmaol ehre Pennige, ſo konn düör Kölde nich mehr föhlen, of ſe noch wat in de Hand hadde. „Wat ſall ſik Moder freien, wenn ik en Braud un noch ſo viel Geld terto metbrenge“ — ſagg ſe; de Thräönen leipen ehr üöwer de Backen. Se leip wieder.

Se moch ut de Paote herut all wull ne Veerdelſtuns laupen ſien, dao ſaog ſe up eenmaol in en Schoſſeegrawen ſik wat weggen. Se keek en lück niepen to, en Mann lagg derin, Kopp unner, Kopp üöwer in en Schnee. Achter de Hiegge ſtonn de hillige Antonius met ſien Schwienken bi ſik. Ut de Stiegge kamm en Mann — et waor Frans Eſſink; he waor noch late Aowends nao en Gaoren weſt, te kieken, of de Spitzbowen em ut ſien Gaorenhüüsken de Schuten un Harken ſtuohlen hädden: „Gueden Aowend, Anton! — ſagg he, namm ehrdeinig ſienen Hot af — hätt dien Schwien junget? De ſchient jä gauskendick äs en Schwien beſuoppen te ſien!“ (Vgl. Bild 5.)

Drükſken un Eſſink waoren beide ſtaohn bliewen.

Frans ſprunk in en Grawen un rüddelde den Kärl düſtig düör en eene.

„R—o—o—ch eenen hal—halwen Ao—Ao—Aollen!“ ſtühnde de Kärl.

„„Jeſ — Mar — Joſep — ſchreide Drükſken — biſt du't Vader? Wi meinden, du wäörſt de ganze Wiäke bi Schulte Graute Bracht up't Diäſken!““ [1])

„En lü—ü—ück Bi—Bittern der düör!“ gräölde Timmerhans, denn he waor et.

Wat waor dao te dohn? Laupen konn de Kärl nich mehr, he konn nich ne Kaute weggen; liggen laoten droff Frans em auk nich, he wäör wiſſ verfruoren. Eſſink wuſſ ſik te reſelveeren; he pock em bi'n Krams, ſchlippede em in ſien Gaorenhüüsken, deckede em met en par Kartuffelſäcke to un ſagg:

„St. Tüens nimm dienen Hill'genſchien
Un wiärm' hier dat beſuoppne Schwien!“

Wat ſoll Drükſken anfangen? Eſſink kürde ehr ſöte to, ſe ſöll gau nao Huus gaohn. Vader ſöll muorgen wull wier nöchtern ſien: he wull fröhtiedig nog dat Gaorenhüüsken laoſſ ſchluten, un em düſtig de Leviten liäſen. Van Aowend könn dat doch nix mehr helpen.

Drükſken leip auk ſo hennig äs ſe konn nao Huus. Moder waſſ ſo halw in'n Schlaop; ſe waſſ up en Stohl an't Nickkoppen. Wat waor't ne Freide, äs

[1]) Dreſchen.

Bild 5. Eſſink findt den beſuoppenen Timmerhans in en Chauſſeegraben.

dat Kind en Braud in de Schlippe wees, un noch daobi ennige Pennige Kuoppergeld! Bennätzken moſſ auk gau upſtaohn, un ſe konnen ſik in de Wiehnachts-Ucht[1]) es wier ſatt iätten.

„Kinder — ſagg Moder — de gröttſte Nauth ſall nu wull vüörbi ſien. Uſſe guedde Vader hätt Guott ſi Dank bi Schulte Graute Bracht Arbeid funnen, he iſſ all acht Dage dao, un verdeint nu ſoviel, dat wi neigſtens immer wier ſatt iätten könnt. — Wat jolſterſt du, Drükſken? wat häſt du te branſken?“

„„Moder — ſagg dat Kind — mi iſſ ne Braudkuorſte in'n verkehrten Hals kuemmen.““ — —

Et kann in de Welt wunderlik derhiär gaohn. Söll man't gleiwen, dat Eſſink ſien Denſtwicht, wat he, „de Mucke“ nömde, düt Drükſken waſſ, ne Dochter von den verſuoppenen Timmerhans?

8. Willem Eſſink.

Et quammen baolle de Jaohre, wao Willemken, de jüngere Broer von Frans, in de Schole moß. Frans hadde in de Schole wull gued liäſen lährt, aower nich beſonders gued ſchriewen. „Jä — ſagg he eenmaol to Willemken — to miener Tied gonk dat ſo nich. Ik hadde von Vader en Liäſebok kriegen, un de Magiſter wull auk, wi ſöllen neichſtens ne Laie[1]) un en Griffel metbrengen. Aower uſſe Vader fraogg

[1]) Morgenfrühe. [2]) Schiefertafel.

mi: ‚Kannſt du denn all liäſen? — ‚Nee!‘ ſagg ik. — ‚Dann kriegſt du auk noch kiene Taofel — ſagg Vader — tweeerlei up eenmaol lähren, liäſen un ſchriewen, dat geiht nich. Dat ſegg män dienen Magiſter.‘ Un ik moſſ wochten, bis ik up't Beſte liäſen konn, un dao waor nich viel Tied füör't Schriewen mehr üöwer.“ Eſſink beduerde nix mehr, äs dat he nich gued ſchriewen konn. Et wurde em ſuuer, de Riäknungen utteſtellen, un wenn he de Lechtmiſſen in't Wärthshuus mahnde, dann kreeg he immer ne Injurienklage an'n Hals, dc em mehr koſtede, äs em de Lüde ſchüldig wäören.

Äs nu Willemken in de Schole bi't Lähren en ganßen Üöwerfleiger waor — he konn ſogar all Miſſedeinen[1]), aohne de Kännkes un dat Mißbok ſtüörten te laoten — dao kreeg Eſſink üöwer den Jungen hauchmödige Gedanken.

„Jung' — ſagg he — wuſt du drinken Wien, dann moſſ du lähren Latien.“

He quamm bi'n Rektor Engelkamp, von de Jungens immer „de dicke Paul“ benommt, in de latienſke Schole. Et gonk em auk alles hennig von de Hand; hadde he jä auk von Natur en klüftigen Kopp. Prüegel kreeg he all daorüm nich, weil de dicke Paul immer ängſtlik waor, dat he den dünnen langen Wilhelm met dat Lineaol midden düör hauen möchte. De Junge wurde auk ſo graut, dat he ſienen Magiſter üöwer en Kopp woſſ.

Eſſink freide ſik äs en Pingſtvoß, äs Willem up

[1]) Meſſedienen.

et Gymnaſium quamm. He gonk ſölwſt met den Jungen nao den Dreckter. Un äs he häörde: „Der Knabe kann nach Sexta aſcendieren," dao reew he ſiene Füüſte un ſagg to den Dreckter: „„Dat hädd' ik doch mien Liäwedag nich dacht, dat de Junge ſoviel Scholen üöwerſpringen könn un ſaots up de ſesde Schole quaim."" Äs ſe nao Huus quaimen, kreeg Willem auk tom Präſent ne Hand vull Kiärſſenſteene, un de moken em viel Plaſeer. De Junge bruukede ſe nich, äs de anderen Blagen, to't Hüüpkesmaken, he ſchmeet dermet up Straote un in Schole andere Lüde an de Köppe.

De frieen Naomdage gonk Eſſink met Willem flietig ſpazeeren. Se gongen dann bi Linnenbrinks vüörbi, dreihden üm den Maikuotten herüm, un drollden üöwer de Luoddenhaide wier nao Huus. Kaffee, Stippmiälke, Buottrams mit Schinken kreegen ſe oft te ſeihen, aower nich te iätten. Dao mook ſik Willem auk nich viel ut, wenn em män Frans ne Fleite un ne Happe ut Sappholt mook, waſſ he gärne tefriäde.[1])

Büör Süntilgen-Paote wuehnde en Buur, de nao Eſſinks to Cantate ne Klafter Biärkenholt brengen moſſ. De Buuren konnen daotemaol dat Holt noch nich gued aſſetten, un waoren hiärtlik froh, wenn ſe ne Klafter quiet wuorden. Düſſe Holtbuur wull hieraoden, un inviteerde Eſſink daoto. „Willemken mot ik aower metniehmen," meinde he. „„Män drieſte!""

[1]) zufrieden.

ſagg de Buur. De Hochtiedsdag quamm heran. „Aower Frans — ſagg Willemken — wi müettet uſſ wull en bietken upkratzen, un du könnſt mi wull de Haore ſchnieden laoten, de ſo lank ſind.“ — „„Schnieden laoten? — ſagg Eſſink — dat koſt't Geld,““ un daobi greep he auk all nao dat kleine höltene Näppken, wat up den Watteremmer ſchwomm. He ſatt dat Näppken Willem up den Kopp un ſuchelde met de Scheere ſchnipp ſchnapp dran hiär, dat et ne Freide waſſ. Hier un dao wull en Treppken, aower dat ſaog man nich ſo genau. „„Sühſt de, Willem — ſagg Eſſink — de Menſk mott alles können un vüör allen kien Geld verquätken. Probeert män es, un ſchniede mi auk de länkſten Tippen van de Haore.““ Eſſink ſettede ſik hen. Willemken bunn em en Drügeldook üm den Hals, un ſchnipp ſchnapp ſääbeleerde he noch biätter äs mannige Baortſchräpper. „So, nu iſſ et feddig,“ ſagg Willemken. Eſſink keek in ne düſtere Fenſterſchiewe — dat Speigel waſſ vüör ennige Tied kaputt gaohn — un beſaog ſienen Prük. Aower wat Düwel hal! Hie un dao hadde de Bengel ganz kahle Placken ſchnieden, ächten gonk et met Treppen äs nao Lamberti-Thaorn, un an de Siete ſtonn uter en ganz klein Plökſken auk nich mehr ne Fluſe. Un daomet ſollen ſe nao de Buuren-Hochtied. Na! dat Skandaleeren konn nix mehr helpen. Willemken wuſſ gueden Raoth. „Ik will di up de kahlen Placken en lück Enckert [1]) ſchmiären,

[1]) Tinte.

dann ſüht man ſe nich mehr.“ Daobi ſtippede he met de Finger in ſien Enkerfatt un wiſkede ſe up Eſſink ſienen Kopp wier af. ’T ſaog auk gar nich ſo üewel ut, un ſo gonk et dann nao de Hochtied. De Buur ſtonn auk all in de Düöre, äs de Stadtslüde anquaimen. „Der Düwel hal — ſagg de Buur — Här! häbbt Se dat ſchwatte Nervenfeeber hadd? Se ſeiht jä noch gans blunt un blao ut.“ — „„Nee — ſagg Eſſink — dat kümmt van mienen Hod, de düör den Schweet en lück affärwet.““ De Meerſke ſtonn dicht bi’t Härdfüer, un niäben ehr en Jungen ſo von diärteihn Jaohr. He banklammerde an ſien Moder herup; eenen Holsken hadde he up en andern ſtellt, dat he högger ſtonn, un waſſ ſo an en Titt (Bruſt) von ſiene Moder te ſuugen. „Schiämſt du dich nich — reip Eſſink — du graute Lümmel von en Jungen? „„Här — ſagg de Junge — ik mag auk Pannkoken.““ — Up de Hochtied gonk et auk kriegel to. Fettſoppen, Wuorteln in Buotter kuokt, en Beerglas met Fueſel, un toletzt dicken Ries met Prumen. Eſſink hadde all länkſt den büöwerſten Knaup laoſſknöppet, un Willem hadde auk füör ſeß Wiäken nog, un ſo gongen ſe auk baolle nao Huus. Füör Süſter Settken neihmen ſe en Buurenſtuten met, in de Midde uthüöhlt, met en Pund friſke Maibuotter drin.

Andern Dags moſſ Willem wier in de Schole up’t Gymnaſium. He quamm en lück te late. De ganße Schole fonk an te lachen, denn et waor dao-

maols noch kiene Mode füör de Stadtskinder, dat de Haore nao de Koppschüettel schnieden wuorden. Den andern Dag hadden de Jungens sik all dran gewüehnt, un et lachde nüms mehr. —

Willem lährde in Schole gued. In Silentium fratt he met de andern under de Bänke Röwen un Wuorteln.[1]) Aowends jogen se blinde Müüse un dreewen andere Leigheit. Dann gonk de Tog von de liederliken Bengels unner'n Buogen hiär. Bi Schulten trummelden se so lange met de Finger an de grauten Fensterschiewen, bes de Appelsinen herunnerstüötteden, Düeke kreegen un anfuulden. Acht Dage naohiär quamm dann Willem an de Tönebank, un kreeg de anfuulden Appelsinen dat Stück füör drei Pennige. Goldschmidt Faltzer waor dat blinde Müüsejagen endliks leed. He hadde sik miärket, dat de Bengels gans genau siew Minuten nao siewen an de Schelle trocken. Et waor jüst up Sünteklaos-Aowend. Willem hadde all en Tropp Fraulüde unner'n Buogen met de Kleeder an eene neihet, äs he bi Faltzers vüörbi drawde un an de Klingel trock. „Herr Jes!" schreide he, un konn nich von de Stiädde. Faltzer hadde den Schellenschwengel kuort vüörhiär in't Füer leggt, un em gleinig an de Schelle haket. Verbriännen, Schreien, Packtwären, in Huuse schlieppen, gonk alle in eenen Augenblick. Äs he siene Wämse weg hadde, schmeeten se ussen Willem vüör de Düöre un gaffen em noch en Tritt,

[1]) Rüben und Möhren.

dat he in de Gauske ſoll. „De verfluchte Lieppelſchläger van en Goldſchmidt — ſagg Willem — de ſall dran gleiwen.“ 'S Aowends wuorde gerade to Huus ne Schinkenhacke giätten. Vader un Moder ſchneeden ſik noch dat bietken magere Fleeſk herrunner, un Willem kreeg den Knuoken met en paar Taoſken un de Schwaore.[1]) Andern Aowend, äs Faltzer dachte, de Jungens ſöllt wull nich wierkuemmen, klingelde et wier, wat dat Tüg haollen konn. He leip herut, aower kien Junge waſſ te ſeihen. He mook de Düöre wier to, un ſtellde ſik up de Luer. Et duerde auk gar nich lange, dao klingelde et wier van nieen, un doch waſſ kiene Menſkenſeele te ſeihen. He gonk nao buowen, un wull den Bengel ut et Fenſter nattgeiten, aower he ſaog nix. Faltzer hadde de ganße Nacht kiene Ruh of Raſt. An annern Muorgen ſunn de Lährjunge, well de Klappen laoſſmaken moſſ, an de Schelle en grauten Schinkenknuoken met en Packsfaam[2]) anbunnen. Un nu wuorde't em klaor, dat et Rüens weſt waoren, well den Knuoken laoſſrieten wullen un daobi an de Klingel trocken. Quamm de Meſter ut'n Huuſe herut, leipen de Rüens ilig weg. „Dat hädd wiſſ de lange Willem daohn,“ ſagg de Meſter, un ſchickede den Knuoken düör den Lährjungen an ſienen Profeſſer, de em denn auk ennige blaoe Striepen met de Hundepietſke up ſienen langen Rüggeſtrank un noch etwas deiper appelßeerde.

[1]) Sehnen und Schwarte. [2]) Bindfaden.

De Goldſchmidt hadde füör't erſte Ruhe. De Jungens hadden auk ſölwſt kien Plaſeer mehr an't Blindemüüſe-Jagen. Se wackelden noch wull es an de Laternen-Päöle, dat de Lüchter utgongen, bes de Polßei den langen Willem bi't Schlawittken kreeg, un ne Nacht in't Höfken ſettede. Füör düttmol waor he aower ganz unſchüllig; Giärd Limberg waor et weſt, well de Latärne up Üöwerwaterskiärkhof utwackelt hadde, un Willem hadde män van wieden toſeihen. Auk meinde Willem, en Unſchülligen könn de Polßei nix anhäbben, un waſſ auk ſtaohn bliewen, äs de andern Jungens Rietut neihmen. So lährde he all in ſiene jungen Jaohren, dat Macht üöwer Recht geiht.

Een Malhör kümmt to't annere. He ſöll den annern Aowend appelweek afwämſet wären. Tüens Swinſtich, gued bekannt met Willem, wull Aowends in't Theaoter gaohn. Willem wull gärne met, hadde aower män drei Köter[1]), un ſiewe moſſ he häbben to'n Hallunkenplatz. Auk truude he ſienen Magiſter nich recht, de hadde noch giſtern de Disciprinaolgeſetze vüörliäſen. „Wi willt apatt Profeſſer üm Verlöff bidden," ſagg Willem to Swinſtich. „„Dat giff män dran, du dumme Gaus — ſagg Tüens — menſt du denn, dat us de Schnok in den Don Juan gaohn leit?"" — „Dat laot mi män maken," ſagg Willem. Äs de Profeſſer gans ilig ut de Schole nao Lackmanns Wienſtuowe trippeln wull, holl Willem em up.

[1]) Silbergroſchen.

„Herr Profeſſer — ſagg he — erlauben Sie für dieſen Abend den Beſuch des ſteinernen Gaſtes?“ — „„Ja, ja,““ ſagg de Profeſſer, un leip weg. Dat waor nu all alle gued, aower wao de Köterie hiärniehmen, un nich ſtiählen? Willem waſſ noch alltied ehrlik weſt, un wull auk nu nich ſtibitzen. Em ſoll et biätter in. „Tüens — ſagg he — laot us uſſe Baktebiären bi'n eene ſchmieten. Wi kaupt us biätter twee düſtige Püngelkes Blotwuorſt, un ſchlieket us up den Theaoterbalken.“ — „„Famos,““ ſagg Tüens. Se kreipen met de Muſikanten von achter in't Theaoter un ſchleeken ſik gans müüskenſtill bes nao den Balken. Ganz dichte bi dat graute Rad, waomet de Büörhank uptrocken wuorde, duekden ſe ſik hen. Man ſaog von düſſe Stiädde alles ümſüß viel biätter, äs van de Gallerie füör fiew Köter. Män ſe droffen nich in de Hände klappen un nich „Bravo“ un „Heraus“ bölken. 'T waor aislick nett dat Leed: „Keine Ruh bei Tag und Nacht“, un wu de Arien alle heitet. Don Juan ſunk jüſte „Elvira, Du Geliebte“, äs Willem van buowen ſien Wuorſtepüngel ut de Hände gleed, herunnerfoll un met den Band an't Diadem van de Elvira hangen bleew. Elvira kreeg ne richtige Ohnmacht, de Büörhank ſoll, un man häörde in't Theaoter en grülik Krijöl, gerade äs wenn en Junge met ne Hundepietſke afwalket wädd.

„Willem — ſagg andern Dages de Profeſſer — ſitz doch grade!“ — „„Ich leide an einem Rapunzel-

geſchwür, Herr Profeſſer.““ — „Na, dann biſt du entſchuldigt.“ Aower wenn de Profeſſer wußt hädde, wu un waorüm ſe giſtern den langen Willem ſien castrum doloris beſeihen hädden, dann hädde de Sake leige gaohn.

In de hauge Schole gonk et daomols noch wunnerlik hiär. De Dönkes, well Willem dao erliäwt hädd, müett wi em ſölwer vertellen laoten:

Dr. Köz ſoll, wu de Jungens ſaggen, viel te gelährt ſien; he paſſede nich füör de Pennale, ſondern biätter füör de Unwiſetät. He druog bi uſſ Natur vüör.

„Die Namen der Tiere — ſo dikteerde he us, wi moſſen et ſchriewen un utwendig lähren — ſind nach einer Abſtufung zu betrachten. Man kann unterſcheiden deutliche und undeutliche. Deutliche Tiere ſind ſolche, die für das Bedürfnis des Atmens eine Gliederung zeigen; undeutliche, welche eine ſolche Gliederung nicht zeigen. Man kann die Atmegliederungstiere einteilen in vier Stufen:

I. Hierher gehören die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die ein Ein- und Ausatmen geſtatten und ſo möglich macht eine Stimme. Sie heißen Ein- und Ausatmegliederungstiere, z. B. der Löwe.

II. Hierher ſind zu rechnen die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, welche zwar beweglich iſt, aber kein Ausatmen geſtattet,

weswegen Stimme nicht möglich ist. Sie heißen Einatmegliederungstiere, z. B. der Hering.

III. Hierhin rechnet man die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die unbeweglich ist und teils in ein kleines Geflechte, teils in Luftsäckchen und teils in Luftlöchern an den Seiten des Leibes besteht. Sie heißen Geflechtluftsacklochatmegliederungstiere, z. B. der Maikäfer.

IV. Zu dieser untersten Stufe gehören die Namen der Atmegliederungstiere, welche atmen durch eine Gliederung, die unbeweglich und dazu noch gehindert ist. Sie heißen Unbeweglichhinderungsatmegliederungstiere, z. B. der Regenwurm.

Die Eigentümlichkeiten des ersten Kreises sind: Diese Tiere geben im fertigen Zustande an die Unfertigen, d. h. den Jungen, nicht die nötige Entwickelungswärme und keine Fütterung. Sie sind unfähig, soviel Wärme in sich zu erzeugen, um in kälterer Jahreszeit thätig zu bleiben, sondern sie erstarren, fallen in den Winterschlaf.“ —

Sowiet hadde ik metschriewen un wass auk in den Schlaop kuemmen, un dat in en deipen Sommerschlaop. Dao stäck mi en Jungen met ne Naodel in de Beene. Au! schrei ik, un Köz pock mi in den Nacken. „Wilhelm — so sagg he — du scheinest in deiner Stimmäußerung noch deine alt-kapitolinische Abstammung zu verraten!“ Waor't den Kärl nich recht in sien Kapitolium? dachde ik, aower du sast öm doch seggen, dat ik unschüllig wäör:

„„Mein Nachbar Krutſtengel hat mich mit ne Nadel im Bein geſteckt.““ — „Ho! — reip de Profeſſor — Wilhelm! welch eine anſeriniſch-linguiſtiſche Ausdrucksform der Rede habeſt du! Verlaſſe dieſen Muſenſitz und erwerbe dir einen andern Unterhalt durch Handhabung einer zwirneingefädelten Nadel, oder auch durch die Borſte eines unreinen Tieres, deſſen eine Ende durch eine ſchwarz-klebrige Maſſe mit einem dickeren Faden in kommunizierender Verbindung ſteht!“ Ik ſchreew mi de Ermahnunk ächter de Aohren, aower ik hadde doch kien Luſt, Schnieder odder Schohmaker te wären. De Stunde waſſ auk bolle herüm, un wi ſreiden uſſ all up den anneren Profeſſer.

Buſewitt waſſ van buten en gans poleerden Kärl. Siene langen Kanonenſtieweln waoren alltied ſo blank äs en Speigel. Sien Schamisken honk ut de Weſte äs en Kalwerlünkſel herut. Büördriägen konn he Alles, un wat he wuß, dat lährden de Jungens auk bolle, aower et waor auk nich viel. Wenn he iäbben an't Büördriägen waſſ, moken ſe en grülick Spettakel. Fonk he an: „Der kleine Pipin war doch ein großer König,“ dann ſchreide de ganze Klaſſe: „„Pipin ſoll leben, hurra hoch!““ — „Jungens, es ſei lautlos! Ich habe ganz den Faden der Geſchichte verloren . . .“ Dao quamm en Junge met en Packsſaam un ſagg: „„Herr Profeſſor, ich habe ihn unter der Bank gefunden, hier iſt der Faden!““ In de dütſke Stunne mook he uſſ recht klaor, dat et nich heiten möß:

Ein armer Soldatenrock, ſondern der Rock eines armen Soldaten; nich reitende Artilleriekaſerne, ſondern Kaſerne der reitenden Artillerie; nich ein wildes Katzenfell, ſondern das Fell einer wilden Katze. — „Willem — reip he — gieb uns mal ein ähnliches Beiſpiel!“ Ik moſſ mi en lück bedenken, keek en Augenblick verliägen nao't Plaſond un ſagg: „„Es darf nicht heißen ein ſchäbiger Profeſſorenrock, ſondern der Rock eines ſchäbigen Profeſſors.““ Ik wuſſ nich wat mi paſſeerde, un quamm auk nich ehr to mi, äs ik vüör de Düöre lagg.

De Geſchichte quamm an de graute Klocke. Buſewitt ſeigede ſe an den Ordinarius an. 'T wäör noch nich leige wuorden, wenn nich te glieker Tied ne Kneiperie utkuemmen wäör. Wi gongen 't muorgens nao Bürens an den Domhoff, un atten dao en Wuorſtebrödken un drünken en aollen Klaoren.[1]) Dat hadde Profeſſer Fritze häört un leit mi citeeren 't muorgens nao de Kiärke. „Wilhelm, trinkſt du einen Schnaps?“ — „„Danke, es iſt mir noch zu früh! — ſagg ik. — Herr Profeſſor haben mich hierher beſtellt, was ſoll ich beſorgen?““ — „Ich will dir beſorgen,“ ſagg de aolle Fritz, un ſchmeet mi up den Gank. Ik hadde mi vüörhiär ſo recht vüörnuommen, alles afteleigen, un nu hadde ik dumme Gante mi ſölwſt verraoden. Up de Conferenz wuorden de Profeſſers eenig, man könn Quartaner noch nich up en Carcer ſetten, aower ſe ſöllen doch füör dat Schnapsdrinken wat in de Finger häbben.

[1]) Kornbranntwein.

Gunstags Üönnern[1]) kloppede et an de Scholdüör. De Klavigaon[2]) mook de Düöre loss, un de Pedell quamm met ne lange Biärkenrode in de Klasse. „Es ist mir sehr empfindlich — sagg de Professer — einen meiner Schüler wegen übermäßigen Genusses für diese Altersklasse nicht passender Getränke der körperlichen Züchtigung anheimgeben zu müssen. Wilhelm, komm heraus, — Pedell vollziehen Sie Ihre Amtspflicht." De Pedell wass en lück giftig un verninig un he haalde bi den ersten Schlag so hauge un wiet ut, dat ik et hädde verdüwelt föhlen müetten, wenn ik de Hand nich trügge trocken hädde. Daobi schreide ik natürlich äs en Eeken.[3]) „Halt! — reip de Professer — ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler" — un daobi leipen öm de Thräönen üöwer de Backen — „ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler körperlich gezüchtigt wird. Laß diese kleine Züchtigung genügen, der moralische Eindruck, Willem, wird das Fehlende, so hoffe ich, ersetzen." De Junges beeten sik up de Lippen, üm dat Lachen laoten te können, un de Pedell schleek schliepstiärten äs en beguottenen Pudel ut de Schole.

Bi ussen dütsken Professer soll ik es eenmaol deklameeren. Et waor Saoterdags van drei bes veer Middags. De Professer satt buowen up de Katheder, schleip so halw un leit eenen nao den anderen en Gedicht vüördriägen, gapte[4]) nu un dann, un freide sik, wenn

[1]) Mittwoch-Nachmittag. [2]) Claviger. [3]) Eichhörnchen. [4]) gähnte.

en ganz lank Gedicht quamm, dann brukede he üm ſo wenniger: „der Folgende“ odder noch küörter „sequens“ te ſchreien. „Sequens“ reip he; ik quamm dran:

„Die Bürgſchaft; von Friedrich von Schiller.“

Ik ſaog et öm an, dat lange Gedicht waor öm nao de Müske; he knibbelde ſo'n Bietken met de Augen un kneep ſe to.

„Nao Dionys dem Tyrannen
Schlek Möros, den Kniew in't Wams.
Wat wuſt Du mit den Kniew? — “
„„Den will ik Di ſtiäken in't Liew!““

„„Sapperlot, Wilhelm, ſind bei dir denn heute alle Schrauben los? Laß den Unfug!““

„Nun, Herr Profeſſor, ich kann es auch in der Urſprache.“

„„Fang an!““

„Mieſekätzchen ging ſpazieren
Auf dem Dach am“

„„Biſt Du des Teufels?““

„hellen Tag,
Macht ſich an den Taubenſchlag,
Eine Taube zu probieren.“

„„Sei ſtill, Flegel!““

„Schlüpft wohl in das Loch hinein,
Doch wohl kaum iſt ſie hinein,
Iſt der Appetit vergangen.“

„„Aus der Schule heraus!““

„Eine Falle, ſieht du, fällt —“

„„Das iſt mir in meiner 45jährigen pädagogiſchen Praxis doch noch nicht vorgekommen,““ un daobi ſprunk he äs ne biſende Koh van den Katheder, un reet mi bi de Aohren, jüſt äs dat Gedicht to Ende waor:

„Trau nie auf Diebſtahl je, miau!“

„Au, au, au! — ſchreide ik, un dat Blot leip mi van't Aohrläppken up't Schamisken. — Au, au! Sie haben mir das ganze Ohr von nen Kopf geriſſen!“

„„Nun, nun, Willemken, geh mal eben an die Pumpe und waſch dich, ſoll wohl ſo ſchlimm nicht ſein.““

'T waor auk ſo leige gar nich.

Ik quamm auk bolle wier in de Schole, un hadde mi mienen Schnuffdoek üm den Kopp bunnen; mook mi auk mankſen met Spige[1]) de Augen natt, dat de Profeſſer meinen ſöll, dat Aohr deih mi noch düſtig weh.

Mien Naober, de vüör mi ſatt, he hedde Harlink, quamm auk bolle an de Riege:

„Der Harz“

fonk he an te deklameeren.

„„Nenne den Dichter, aus deſſen Feder dieſes herrliche Gedicht gefloſſen!““

[1]) Speichel.

„Segg mi vüör, segg mi vüör!“ reip uſſ de Junge to. Ik ſagg et auk: „„von Stolberg.““

„von Stroband!“

ſchreide he hennig.

„„Ja wohl, Harling — reip de Profeſſer düör de bölkende Klaſſe — ja wohl, das Wirtshaus Stroband ſollſt du wohl beſſer kennen, als den Verfaſſer unſerer herrlichen Ode, den Grafen Friedrich Leopold von Stollberg.““

„'Ne Gemeinheit — ſchnuow Harlink uſſ to — eenen ſo wat Verkährtes vüörteſeggen, aower wochte män, et kümmt di wier.“

Jans Curs, de Profeſſor Ordinarius in Unnerprima, kraomde immer ſiene „Feinheiten“ ut. Wull twintig Maol hadde he all explizeert: „Sollen bedeutet eine moraliſche Notwendigkeit un müſſen eine phyſiſche.“ De Geſchichte honk uſſ ut en Halſe. In de Hundsdage fonk he wier dermet an. „Willem, munter! attiſcher Scharfſinn! Welcher Unterſchied iſt zwiſchen ſollen und müſſen? Strenge dich mal an!“ 'T waor mi te lankwielig, wat te ſeggen, un ik ſagg: „„Ich weiß es nicht.““ — „Das mußt du wiſſen, ſetz dich!“ ſchnaude mi Jans an. Aower wat kreeg he en Kopp, äs ik wier upſtonn un ſagg: „„Herr Profeſſor, iſt das denn auch eine phyſiſche Notwendigkeit?““

9. Frans äs Soldaot.

'T waor daomaols ne leige Tied. De Franßosen hadden de Prüßen tom Lande herutjagt, un Napuljon hadde tom Künink von Westfaolen den Jerome maket. Wat män en Pulverstaken driägen konn, moß Soldaot wären, odder en Rampelsant[1]) stellen. Alle mönsterſken Junges mossen nao den Conskription. Se quaimen auk alle, män Eener nich, un dat wass Frans Essink. Geld wull de Aolske Essink perfuoß nich betahlen, un Frans hadde dat Kanunnenfeeber so stark, dat he all ridderde un biewede, wenn he dat Waort „Soldaot" män häörde. Moder Essink hadde en gueden Insall. „Wat düch ju, wenn wi Frans up en Balken[2]) ächter't Hei verstoppet?"

De Junges tröcken Jansminnsommersdag düör de Straoten, hadden gröne Twiege an de Müsken un en raud Bändken daorümbunden, un süngen un schreiden, äs wenn se de Henkersmaoltied kreegen. Se drünken Fuesel un Beer düör'n eene, un wat Wunder, dat Viele en Krimmel in en Kopp kreegen.

Up den Conskriptionsplatz verlass de Kapteen de Namens, se wassen alle dao, män nich Frans Essink. De Patrullje, well in Essinks Huuse naoseihen söll, hadde em auk nich funden, Moder Essink hadde em te gued ächter't Hei verstoppt.

[1]) Stellvertreter. [2]) Hausboden.

Dao ſatt nu de arme Frans, Dag un Nacht ganz moderſiälenalleene. Hädde hä ſik ſeihen laoten, man hädde em jä ſaots ne Kugel düör'n Kopp jagt. Tom Tiedverdriew gaff em Moder en Kaſten vull Kuoppergeld, wat he tellen konn. Aſ un to kamm auk Nachts Biäddel Mätens to em, well auk deſerteert waſſ. Ut Langewiele gaffen ſe ſik dann auk mankſen giegenſietig Räöthſels up:

„Et iſſ en lück lank, ſchwättlik; et hänk in en Prumenbaum[1]) un et iſſ en Steen derin; wat iſſ dat?"

„„Ne Prume!"" — ſagg Frans.

„Nich geraoden; et iſſ en Uowen!"[2])

„„De hänk doch nich in en Baum?""

„Kannſt em jä derin hangen!"

„„Un iſſ doch auk kien Steen derin?""

„Kannſt em jä derin leggen!"

„Doch nu paſſ up, en ander Räöthſel: Et iſſ länglik, binaoh witt[3]), hänk in de Schlaopkammer achter de Düöre, un man kann ſik de Hände daran afwiſken. Waſſ iſſ dat?"

„„Dat kann jä wull en Kind raoden; dat iſſ en Hanndok.""

„Nee, nee, verkehrt! Et iſſ en Härink!"

„„De hänk doch nicht achter de Düöre?""

„Kannſt em jä derhen hangen!"

„„Un auk nich de Hände deran afwiſken?""

„Waorüm denn nich? He bitt[4]) jä nich!"

[1]) Pflaumen = Zwetſchen-Baum. [2]) Ofen. [3]) weiß. [4]) beißt.

Te iätten un te drinken gaff 't nog; un en Glück füör Frans waff et, dat ſien Frönd Menſe Feldwiſk, well ſe in den bunten Rock ſtiäken hadden, un well in de Feſtunk Minden ſtonn, em noch mankſen en Breew ſchreew.

Eenes gueden Dages kreeg nu Frans wier en recht langen Breew, he mook em laoff un laff:

„Leiwer Fränz!

Wir ſind ſeid ſeff Wiäken in Minden, un in Minden, da iſſ nix te finden! Wir liegen auf unſere Stuowe zu acht Mann. Das Fenſter hat ſik klemmt, un als ich neilich den Unneroffizier ſagte, er möchte doch für Lüftung ſorgen, ſagg he: „Das wird ſich allens ſchonſtens machen, wenn eure Nashörner ſich mal erſt daran gewöhnt haben."

„Was biſt denn du?" ſagg he neilich to mienen Kamerad.

„„Ich bin Johann Bültemann, und von Profeſſion ein Schloſſer.""

„Sollſt wohl 'n netten Schloſſer ſein!"

„„Ja, ich habe meine Lehrjahre längſte üm, un auch ſchon ein Geſellenſtück, ein ſchön Bügeleiſen, gemacht.""

„Sollſt wohl 'n netten Keſſelflicker ſein, kannſt mal das Bügeleiſen bringen, will mal ſehn, ob meine Frau es brauchen kann."

Das Exerſeeren geht nu ſchon baolle. Bei't Tillören fiel ich neulich derdahl, aber, ſagt der Unneroffizier: „Das wird ſich allens ſchonſtens machen, wenn ihr mal erſt Gelenker kriegt." Neilich war nich gued mit ihm umzugehen, als ich nich alle Fragen beantworten konn, da ſagte er: „Du hätteſt auch lieber Paſtor ſtudiert, zu'n Soldat biſt du doch viel zu dumm." Dann kriegt man allen Reſpekt vorn Soldat. In Unnerricht geht es mi öfters dörneene. Aber es wird alles jeden Abend reppeltiert, un de Unneroffizier ſagt auch: „Wird ſich allens

ſchonſtens machen, wenn ihr Schafsköppe erſt Gehirner kriegt.“ Nun hab ich mir auch ſchon in Alles giewen, ich denke auch ſchon: es wird ſich alles ſchonſtens machen.

Ich kriegte neilich en klein Breefken van Stoffel Sötebeer, de nao Holland deſertirt iſſ, un de Expeditsjon nao China metmäk. Kannſt das Siedelken wull an ſien Vader afgeben:

Leiwe Vader un Moder!

Ik ſin in Kan chou fu in Chiang bei Hu ku kuang tung in Quartier. Von Tung chian hang maſſiren wi nao Fu chile u chao chu. In San ho wären wi ſeſſ Wiäken bliewen, un dann könn ji mi wull via Sang hang ping ho twee Schinken un en Pumpernickel ſchicken. De Chineſen iättet meerſtens Pilewüörme met de Finger, un von Schwalwenneſter makt ſe Suppe. Müggen un Fleigen backt ſe in Kookens un Heiſchrecken doht ſe äs Speck in'n Bookwaitenpaukooken. Söket mi doch vüör allen en paar graute Schinkens ut.

Euer lieblicher Sohn

Stoffel Sötebeer.

Du kannſt denn auk wull mien Vader in de Ribben ſtauten, dat he mi auk bolle wier en Knappſack ſchicket.

Wi haben muorgen Parade; dao muot ik gliek miene Leinenhoſe noch waſken, dat ſie to morgen drüge iſſ.

Ich präſentier für Dir das Gewehr.

Dein Menſe Feldwisk,
Musketier.“

Frans Eſſink hadde up den Balken Tied nog tom Schriewen, un gaff ſik auk gliks den annern Dag dran, ſienen Frönd te antworten:

„Münſter, den 11. Auguſt 1813.

Lieber Stoffel!

So lange Du in Minden biſt, ſitte ich hier up en Balken achtert Hei. Ich will hier leiwer ſitten äs mi ne Kugel düörn Kopp jagen te laoten. De erſte Tied habe ich lange Wiele hat, män das is nu anners wuorden. Ich leſe Böke un kann de Geſchichte von Genovefa all auswennig Jans Mäten ſitt auk auf en Balken achtert Strauh. Wir haben nu ſchöne Afweſſelung. 'S Nachts gehe ik nach Mätens und bleibe bi Dage bi Jans achtert Strauh, un dann gehn wir teſame 's Nachts nach unſern Huuſe achtert Hei. Neies hören wi nich viel up en Balken, ik kann Dich nix verzählen. Neilich jungde unſere Moorkatte neige bei mich, dat hädd mich viel Plaſſeer maket. Mätens haben ſchlachtet, un wir kriegen dao alltied 's morgens, wenn wi halw verklowert upſtaohet, en Stück Mopkenbraut met Schmals, un en halwen aollen Klaren. Ik hadde neilich immer ſo kaolle Füße; dat hadd ſik aowers biättert. Ik habe jetzt gröttere Holsken, un darin gehen uter dicke Söcken auk noch en paar Handvull Strauh drin.

Nu ſchreibe baold wier.

Dein laukweiliger Frans Eſſink."

Den Breew braoch Moder Eſſink up de Poſt. Äs he in Minden anquamm, ſagg de Poſtſekretair: „An den Musketier Stoffel in Minden, da fehlt ja der Hausname! Vielleicht ergiebt ſich der Adreſſat aus dem Inhalte des Briefes." He mook öm laoſſ un laſſ: . . . . „ſitte auf den Balken achtert Hei . . . . . Mätens achtert Strauh . . . . . Potz Bomben und Granaten, Deſerteure! Kerls denken, kriegt ihm nich? Ich ſage aber: hat ihm ſchon!"

Nao drei Dage waſſ de ganße Rauenbourg in

Mönſter in Uprohr. Leitnant v. Dobbrowolski trock met ne ganze Corporaolſchupp vüör Eſſinks Düöre. Moder hadde jüſt de Klappen laoſſmaket, äs de Soldaoten antemaſcheeren quaimen.

„Iſt dies das Haus der Bürgerkanallje Eſſink?“ ſagg Dobbrowolski.

„„Wu meint Se dat? — ſagg Moder. — Wi häbbt hier kiene Kanalljenvüegel te verkaupen, Eſſinks ſind Giälgeiters.““

„Halt Sie's Maul; ſonſt ſchlage ich Ihr in die Viſage, daß Ihr die Zähne kompanieweiſe aus dem Maule exerßieren! Ob Ihr Giälgeiters oder Nußknackers oder Steineſels ſeid, kann mich ejal ſind. Ich habe hier Hausſuchung nach Deſerteure. Wir werden den Kanalljenvogel ſchon in ſein Heuneſt ausnehmen.“

Daomet gonk't auk all de Trappe herup, man hadde em all's gans genau beliekteeknet.

Up en Balken waor nix te häören noch te ſeihen. Ne aolle Katte met üöre Jungen nammen Rietut. Dobbrowolski leit nu dat Hei wegſchmieten.

„Weiß der Deibel — ſagg he — vier Holzſchuhe liegen da! ſollten ſich die Kerls jejenſeitig bis auf dieſe Reſte ufjefreſſen haben?“ He un ſiene Soldaoten ſtuoken met üöre Kaiſemeſſers üöwerall düör't Hei, män't waor der nix te finnen.

„Ganze Kompagnie kehrt!“ reip Dobbrowolski, un haude gans verwendt met ſienen Säöbel up de Fleeſkbunge, well achter't Hei an de Müere ſtonn.

„„Au weih, au weih!““ ſchreide't up eenmaol.

Frans hadde ſik in de Angſt in de Bunge verkruoppen, un de Säöbel hadde em düör dat Linnen ne düchtige Schmadde üöwer'n Kopp giewen; he blodde äs en Schwien.

„Können wir den Kerl nicht mal gleich in'n Buddenturm auf die Latten bringen. Schleppt ihn ins Lazarett, daß der Feldſcheer ihn erſt wieder zurechtflickt.“

'T waor en Glück füör Frans, dat he't Wundfeeber kreeg. He hädde baolle in't Gräſſ bieten mosſt. —

Napuljon verluor de Schlacht bi Leipzig. De Franzoſen tröcken ut Mönſter; de Prüßen funnen Frans „zum Militär- und Felddienſt unbrauchbar“ un leiten em, äs de Kopp wier heele waſſ, nao Moors Pott gaohn.

10. Mönſter-Fiend.[1])

Up en Domhof gonk't kunterbunt düörneene; 't gonk der wahn hiär. Drei Riegen Boonen[2]), un dann noch de Ümgank[3]) ſtopptevull. Spargitzenmakers in de graute Boone vüör den biſchöfliken Hoff, de Kodden un Schwiene, Piärde, Köhe vüör de Künikliche Bank. Unnüeſel viel Buuren, weinig Menſken ut de Stadt drängden un ſchuppeden ſik düörneene.

„Haoll di an mienen Rockſchlips faſte — ſagg Eſſink to Bennätzken — wi müettet doch Moder een halw Pund Piäpernüette met Sternkes un Hiärtkes metbrengen.“

[1]) Jahrmarkt. [2]) Buden. [3]) Umgang um den Dom.

„„Ao, Öhme — ſagg Bennätzken — laot uſſ doch erſte in düſſe graute Boone gaohn.““

Up en graut Beld waor in de Midde en grauten Haſen afmaolt. An eene Siete ſtonn en dicken Remmel met ne Piſtolle in de Poten, un ſchuott ſe laoſſ. Ne Haſenmoor waor antrocken äs „Marie, die Tochter des Regiments“, ſe hadde ne Trummel ümbunnen un trummelde düſtig drup laoſſ.

„Herein, herein, meine Herren! juſt die beſte Zeit. Das wildeſte und furchtſamſte Tier, der Haſe, ſehen Sie hier gezähmt. Sie ſehen den Haſen ſich mit Piſtolen duellieren und mit Trommelſtöcken trommeln. Erſter Platz 2½ Sgr., zweiter Platz 1 Sgr., Kinder, Militär und Servies ohne Scharſche die Hälfte!“

Bennätzken leit kiene Ruhe mehr, he tribbeleerde Eſſink bes up't Blod. „„Na — ſagg de Öhme — hier häbbt Se füör mi un Bennätzken drei guede Gröſken to'n erſten Platz.““ Se gongen in de Boone.

„„Wao iſſ de erſte Platz?““ ſagg Eſſink.

„Verzeihen Sie, hier die erſte Holzbank, die daneben, die zweite, iſt für den Janhagel, bitte, nehmen die Herrſchaften Platz.“

'T hadden ſik auk van towes ennige Buurenwichter un Jungens infunnen, un de Büörhank gonk in de Höchte. Up en Diſk in ne Höhnerkuekel ſatten twee Haſen.

„Dat ſind mien Liäwedag kiene Haſen — ſagg Eſſink — et ſind grieſe tamme Karnickels!“

„„Dat iſſ jä auk een dohn — ſegg Bennätzken — wenn ſe män Kunſtſtücke maken könnt.““

De Dierbändiger namm nu dat eene Karnickel bi de Lieppels, ſettede et an de Wand in de Ecke, un drückede dat arme Dier met ne Trummel ſo vüör'n Buuk[1]), dat et vüör Piene met de Vüöderpoten up das Kalwsfell an te krabbeln un te kratzen fonk.

„Herein, reip de Kärl vüör de Boone — hören Sie, die Vorſtellung beginnt, der Haſe als Regimentstochter ſchlägt den Wirbel zum Zapfenſtreich.“

Äs dat Dier möde waſſ un kiene Kaute mehr weggen konn, kamm de andere Remmel an de Riege. Man trock em en Soldaotenröcksken an, he kreeg en Säöbel an de Siete un en Schakko up en Kopp.

„Feuer!“ kommedeerde de Kärl, un kneep dat Karnickel in'n Stiärt. Dat Dier ſprunk van den Diſk, de Piſtolle gonk laoſſ, denn he hadde den Hahn dat Dier an den Achterbollen bunnen. Dat Dier kreeg ſonnen Schreck, dat et düör de Boone, met de Piſtolle an't Been, äs unwies herümleip.

De erſte Akt waſſ ut, de Vüörhank ſoll un de Spargitzenmaker leip in de Boone herüm met ne Büſſe vüör: „Ich bitte um ein kleines Trinkgeld.“ Eſſink ſchmeet en Buxenknaup drin un ſagg to Bennätzken: „„Kumm, laot uſſ gaohn.““ — Se gongen herut un leiten ſik wieder ſchuppen!

„Öhm! Öhm! kiek es in den Kaſten: witte Ratten!“

[1]) Bauch.

„„Junge! laot Di kien X vüör'n U vüörmaken, witte Ratten de giff et nich, dat ſind Waterratten, de ſe in Miähl weltert häbt.““

„Öhm, töw es[1]) — ſagg Bennätzken — wat iſſ dat vüör en Dier?“

„Junger Prinz — ſagg de Boonenkärl — hier iſt zu ſehen ein ſprechender Seehund. In Senegambien gefangen, wurde ihm in der Taubſtummenanſtalt zu Berlin die Zunge gelöſt und ſpricht fertig Potsdamer Dialekt und ein wenig Franzöſiſch.“

„„Nee — ſagg Eſſink — en Seehund, waovan ik en Tabaksbüel häwwe, un de küren kann, den will ik apatt ſeihen. Bennätzken, kumm wacker.““

'T waſſ auk würklik en ſchönen Seehund, met ſo glaue[2]) Augen un ſo'n natt glatt Fell.

„Öhm — ſchreide Bennätzken vüör luter Verwünnerunk — dat Dier hädd jä Hansken[3]) an!“

„„Si ſtill, Bengel, dat ſind jä Schwimmfloſſen, dat Dier häört to de Fiſke. — Owwer, Här! nu laoten Se den Seehund es küren!““

„Die Phoca vitulina aus der Ordnung der Pinnipedia, gehört zu den Säugetieren —“

„„Dat iſſ mi eenerlei — ſagg Eſſink — of dat Dier ſügg oder nich, laoten Se em es küren.““

„Die Stimme dieſes Tieres iſt nur ein heiſeres Gebell — es kann nicht ſprechen!“

---

[1]) Warte mal. [2]) Kluge. [3]) Handſchuhe.

„„De Kärl buten hädd aower ſaggt, un wi ſind daorüm herinkuemmen, dat Dier küren te häören.““

„Lieber Freund — ſagg de Mann — der Ausrufer vor der Bude kann ſagen, was er will, ich ſage Ihnen, er ſpricht nicht, glauben Sie mir.“ —

„„Wao iſſ denn de Baſtert tüsken de Ante un den Fiſkotter, well up dat Beld afmaolt ſteiht?““

„Das intereſſante Tier iſt leider geſtorben, aber die beiden Eltern ſehen Sie dort ausgeſtopft in jenem Kaſten.“

„„Nu laot mi es noch eenmaol ſo'n Kärl wier anſchmiären — ſagg Eſſink — kumm, Bennätzken, mi ſöllt kiene teihn Spann Piärde wier in ſonne Boone trecken.““

„Herein! Herein! Hier wädd geraoden! — reip ſonne kleine holländſke pummelige Därne — geraoden à Perſon en Dübbelken! Well räött, krieg ne graute Prämie!“

Eſſink hadde en uoppenen un klöwerigen Kopp; he konn alle Räöthſels in de Tidunk noch biätter äs Naober Frohlink uplöſen. „Dat kriegſt du ſieker herut — dachte he — du kriegſt de Prämie, un bruukſt dann füör Moder kienen Siend[1]) te kaupen.“

„„Hier iſſ dat Dübbelken — ſagg Eſſink — wi willt raoden.““

„Bitte, treten Sie ein, mein Herr!“

---

[1]) Jahrmarktsgeſchenk.

Up en Diſk ſtonn ne Suurbrunskruke[1]), well buowen laoſſ waor.

„Stippen Sie gefälligſt mit dem Finger in den Hals der Flaſche.“

Eſſink deih et.

„Riechen Sie gefälligſt; was iſt das?“

„„Härinkspieckel!““ ſagg Frans.

„Sie häbben et geraoden! Hier iſt die Prämie!“ Un daobi gaff em dat Fraumenſk en verſiegelt Couvert un Eſſink ſtuok et in de Taſke.

„H'rein! H'rein! Sie ſehen hier, meine Herrſchaften, eine Klapperſchlange, ſie iſt ſo lang, daß, wenn ſie hinten klappert, es vorn nicht mehr hört. Sie ſehen eine Boa constructus von der Länge, daß ſie von einer Perſon nicht auf einmal geſehen werden kann. Es müſſen ſtets 10 Perſonen auf einmal hereintreten, um ſie total in Augenſchein zu nehmen!“

„Öhm — ſagg Bennätzken — laot uſſ doch noch in de Boone gaohn, wao de Mohr vüörſteiht.“

„„Nee — ſagg Eſſink — dat iſſ luter Augenverkeichelerie, dao bin ik all vüörigesmaol up Peter- un Paul-Siend drin weſt. De Mohr, dat iſſ de verdammte Rüenhändler Utenkahl, de ſik dat Geſicht ſchwatt makt hätt; un de wilde Menſk an de Kiedde achter iſerne Tralljen, de in de Boone rauh Piärdefleeſk frätt un liäwende Ratten den Kopp afbitt, dat iſſ de Schwieneſchlächter Kürländer vüör Süntilljenpaote, de

[1]) Steinkrug.

ſatt noch giſtern Aowend bi Wärth Leppers in den Hals un renommeerde dermit, dat ſe giſtern de Buuren wier bi'n Tehn hadd hädden. In dat Panorama ſind deſölwen Belder, de ik all äs Blage ſeihen häwwe, man ſüht auk nix äs Blod un Damp; 't ſteiht bloß nich mehr Schlacht bi Waterloo drunner, jetzt ſteiht drup: Schlacht bi Ars la Tour un Gravelpott. De Rieſin dat iſſ —""

Up eenmaol hadden ſe Eſſink bi'n Kramms!

„Sehen Sie, meine Herrſchaften, auch den größten Schmierhammel vermag dieſe Wunderſeife zu reinigen!" Un daobi hadde he auk all Eſſink den Rockskragen inſeepet. Dä Kärl gaff ſik an't büöſſeln[1]) un riewen, un et duerde noch nich ſo lange, äs et Eierkuoken, dao hadde he de Hälfte von den Kragen reine.

„Nu ſehen Sie den Unterſchied, meine Herrſchaften, die eine Hälfte rein, die andere Hälfte voller Kniſten[2])!"

Eſſink ſaog et auk, dat de Kärl recht hadde; he moſſ ſik all wull en Stück van de Seepe kaupen, dat hernocher in Huuſe de andere Kragenhälwte auk rein maakt wären könn.

Nu gong et düör den Ümgank an en Dom. Dao waor noch wull wat Raores to kaupen. De Italiener quaimen dao met aolle Kupferſtiche, well daomaols noch nich anders, äs up Mönſter-Siend to häbben waoren. Auk de Franzoſen quaimen hierhen

[1]) bürſten. [2]) Schmutz.

met Pendülen ut Paris. In den engen Gank ſtonnen twee Riegen Boonen, un et waor dao en Gedränge, dat et Wunder niehmen moß, wenn nich Lüde daudt drückt wurden. Hier dreewen de Drieläupers von Jungens allerlei Mothwiäl; ſe ſchneeden de Fraulüde met de Scheere ganze Timpen ut de Röcke. Auk neihden ſe gärn met 'ne Packnaodel un Packgaorn mehrere Fraulüde met de Mantillen aneenander. Auk Frans quettede ſik met Bennätzken düör dät Gedränge. Äs ſe herutquaimen, hadden de Jungens auk em met en aollen Buur aneenanderneihet. Äs ſe uteneene gaohn wullen: rats — ſagg et — un von ehre Rocksſchlippen hongen graute Klinken herunder.

„Stück für Stück ein Silbergroſchen!"

„„Giewen Se mi dat Portsmonnée,"" ſagg Eſſink, un leggde den Sülwergröſken hen. „Bitte um Entſchuldigung, Herr, die Sachen in dieſem Glaskaſten koſten 15 Groſchen!" — „„Dann ſtiäk Dien Portsmonnée an den Hot!"" ſagg Eſſink, un ſe gongen wieder.

„Kohlendiamanten zum Schneiden des Glaſes in jeder beliebigen Richtung! — ſchreide dao ſo'n Kärl buowen up en Diſk — ſehen Sie die krummſten Linien, in allen Figuren!"

Eſſink ſaog't met eegene Augen. „„Dat Dink iſſ probaobel,"" ſagg he, un koff ſik auk en Kuohlendiamant.

„Öhm, wi ſöllen jä noch een halw Pund Piäpernüette füör Besmoder kaupen," ſagg Bennätzken.

„„Si ſtill, Junge. Du ſühſt jä wull, dat man düör dat Gedrängel und Gedrubbel nich düörkann, Besmoder nimmp dat auk nich ſo genau, de Wille iſſ jä auk jüſt ſo gued äs de Daot. Ik mott auk nao Huus. Wenn du aower noch hier blieben wußt: kiek es dao, dao ſteiht en Karuſſell. Dao laup hen, dao kannſt du ſchuwen helpen, un bi't Utlaupen di lück metföhren laoten.““

De Junge leip derhen, Frans Eſſink gong nao Huus.

„Kiek es, Moder — ſagg he — met düſſen Kuohlendiamanten kann man Glas ſchnieden; hal de Schiewe, ik will ſe glieks inſetten.“

Frans probeerde den Kuohlendiamanten auk ſofaots. „Aower, wat Düwel — ſagg he — dat Glas ſprinkt jä in luter krumm un ſchewe Stücke, gerade Strippels giff't jä nich.“

„„Jä — ſagg Moder, well de Brocken Glas van de Erde namm — Frans, dao häſt du en netten Stüwer Geld up en Siend verquätket un am Ende nix derfüör hadd un kriegen. Socke unwieſe Tüöge mäkſt du doch füſſ nich!““

„Si män ſtill, Moder — ſagg Frans — ik ſin auk in de Präſenterbude weſt un häwwe en Präſent von ſonne kleine dicke holländſke Därne kriegen, wat allen Schaden teihnfach wier gued mäkt. Kiek es, hier in't Papier ſitt et in.“

Ganz nieſchierig mok Moder — erſt hadde ſe ehre

graute Brille upſettet — dat Kuvert laoſſ. Aower wat moken beide füör Augen, äs ſe nu alles ut en eene ſollen[1]) hadden un en gemaolden grönen Iſel tom Büörſchien quamm! „„Nee — ſagg Moder — dao häört doch alles up! Wu iſſ et menſkenmüglik, dat ſik ſonne aolle Ratte noch hädd fangen laoten!““

11. De Prozeß.

Willem Eſſink hadde ſo bes veer Scholen ſtudeert; un weil he gued ſchriewen konn, waor he äs Suupnummerar bi't Gericht annuommen. Bi Vader Eſſinks Daud hadde he't all bes to Aktuarius braocht. De Kinder moſſen ſik nu ut en eene ſetten. Moder un Settken wullen bi Frans in Huuſe bliewen; Willem ſöll de eene Hälfte von't Huus häbben. Auk den Hof ſetteden ſe met en Glint[2]) midden düör. De Pumpe ſtonn midden in't Glint, un waor auk füör beide Huushäöllungen. So kreeg jidereen en halw Huus under een Dack.

Willem iärwede nix, äs de nakten Pöſte un Wände von dat halwe Huus. Män dat ſoll baolle anders wären. He hadde ſik nao ne Frau ümſeihn, un auk en Wicht funnen, wat em gefoll. Ne däftige Büörgerdochter, Nettken Pothaſt, braoch bi de Hieraoth ne düftige Utſtüer met, un ſien Huus wurde ſo allerwelts nett inrichtet, dat en Kavaleer drin hädde wuehnen konnt.

[1]) gefaltet. [2]) Bretterzaun.

Dat waor Frans en Dörn in't Auge. He wurde up Willem noch mehr ſpee, äs he jaohrin jaohrut ſeihen moſſ, wu Willem met ſiene Frau un Kinder ſo tefriäde teſame liäwede. De Kinder ſpielden un glapkeden in'n Hof un waoren mothwiälig äs de jungen Hieſe-föllkes.[1])

Frans moch ſo'n Wehren nich füör de Augen un Aohren häbben, un eenes gueden Muorgens ſtonn he fröhtiedig up, un timmerde dat Glint, wat beide Gäörens achtern Huuſe düördehlde, binaoh huushauge.

Wat mook Willem vüör Augen, äs he an annern Muorgen dat graute ſchwatte Glint ſaog! Siene Frau wull em ſöte tokären, män et holp Alles nix. „Nee — ſagg Willem — ſo wat laot ik mi nich gefallen; ik hange Frans en Prozeß an'n Halſe; dat Glint ſall un mott he wier afbriäken.“ —

Äs Aktuarius waor Willem met alle Advokaoten-ſlieke bekannt; he reekede ſölwſt de Klage tiegen ſien Broer in. Frans moſſ Hölpe bi'n Advokaot ſöken. De hadde em ſeggt, he ſöll doch nich ſo'n ſölfädigen Twiärs-driewer[2]) ſien un ſik met ſien Broer verglieken, män Frans hadde meint, he könn ſien Glint ſo hauge trecken, äs he wull, un wenn't ſo hauge wäör, äs de baby-lonske Thaorn.

De Klage gonk daorüm ehren Paß vüöran.

Beide, Frans un Willem, waoren to rechter Tied up en Termin an't Gericht. Se moſſen ne guede Paoſe

[1]) Füllen. [2]) eigenſinniger Querkopf

wochten, bes de Gerichtsbuode ſe herinreip. „Eſſink contra Eſſink!“ ſchreide de up eenmaol. Se gongen herin.

De Richter, met de graute ſülwerne Brille up de Niäſe, bläddерde in de Akten herüm, un fraogg to glieker Tied: „Wie heißen Sie mit Hausnamen?“

„„Well meint Se eegentlick? mi odder mien Broer?““ fraogg Frans.

„Wen anders als Sie! — Aber antworten Sie hochdeutſch!“

„„Ich heiße Eſſink.““

„Vorname!“

„„Frans, Joſeph, Felix, Maria, Chriſtian, Clemens, Aug . . .!““

„Halt! genug! Sind Sie mit dem Ankläger verwandt, verſchwägert?“

„„De dao? De iſſ jä mien Broer; of he noch neiger met mi verwandt iſſ, weet ik nich.““

„Sie haben einen Bretterzaun übermäßig hoch auf der Grenze Ihres Grundſtückes aufgeführt; und zu welchem Zwecke?“

„„Sehen Sie, Herr Richter; das iſt das Prinzip von die Profitlichkeit. Der Hof iſt klein; ein Sieggenſtall und ein Gehäuſe für zwei Kodden nehmen binaoh allen Platz weg. Frans! — dachte ich in meinen klugen Sinn — was könnte dir das Glint zur Nutzbarkeit gereichen, wenn es höher wäre! Ich timmerde es nun höchter, puottede en Wienſtock un en Päsken-

ſpaleer[1]) deran, un die haben gleich den erſten Sommer 23 Silbergroſchen für Bretterauslage an's Glint eingebracht. Bei die große Wäſche kann Settken, was meine Süſter iſſ, en ganzen Biäddelkorb Zeug an's Glint bleichen, was zur Sparſamkeit der Haushaltung viel beiträgt. Auch leidet unſere alte Mutter von wegen der Abhaltung des Zugwindes durch's Glint nicht mehr an Zahnweh. Verlieden Jahr ſind mich auch zwei Hühner flöten gegangen, ob ſie unter meines Nachbars Stölpe[2]) geflogen, kann das jetzt nich mehr wegen's Glint paſſieren.""

„Und Sie, Herr Aktuarius Wilhelm Eſſink, ſind der Anſicht, daß Ihr Bruder den Zaun aus Chikane aufgezimmert hat?"

„„Ohne Zweifel; gewiß nicht aus chriſtlicher Nächſtenliebe.""

Dat Ende von't Leed waſſ: Frans verluor ſienen Prozeß, moſſ alle Köſten betahlen un ſien Glint wier afbriäcken. Dat waor ne harte Nuett vüör em, un he mogg von ſien Broer Willem nu erſt recht nix mehr ſeihen und häören.

12. Dat Hahne-Köppeln up Himmeriß.

Et kloppede an Eſſinks Düöre. „Herein" — reip Frans, waor aower verwündert, äs he Jans Röwenkämper te ſeihen kreeg.

[1]) Pfirſichſpalier. [2]) Topfdeckel.

„„Wat düch di Frans — ſagg Röwenkämper — wenn wi düſſen Naomdag up Faßtaowend-Dienstag nao Simmeriß[1]) göngen un't Hahneköppeln ankeeken?““

Frans kennde düt Plaſeer ut aollen Tieden un wuß auk, dat et vüör Torſtraotens Huus upſöhrt wurde un Nüms[2]) Intrittsgeld betahlde.

„Wenn du erſt met mi nao'n Gaoren gaohn wuſt, ik mott tokieken, of de Spitzboben mi nich Winterdag de Harken, Schuten un Schofeln ut't Gaorenhüüsken ſtuohlen häbt, dann will ik met di rutdrawen.“

Se gongen nu erſt nao'n Gaoren, un büögen düör de Gaorenſtiegen un üöwer de Kämpe nao Simmeriß.

'T waor jüſt de rechte Tied. Vüörup gonk en Kärl met ne Fahne, to beiden Sieten twee met en Timphot met Hahnenfiädern up en Kopp un en Sääbel an de Siete. De Schärpe hadde de eene üöwer de linke, de andere üöwer de rechte Schulder hangen. Frackröcke hadden beide an, de eene aower ne kareerte, de andere ne ewelte[3]) giäle Buxe an. Der achter gonk en Kärl, well up en Stock ne liedige Immhüwe[4]) drog, un drin ſatt en Hahn, well met en Kopp buowen düör en Lock keek. De Hahn kreihde lüſtig un dachde nich deran, dat et em baolle an't Liäder gaohn ſöll.

In düſſen Upzug waoren ſe nao'n Paſtoor ſien Huus gaohn; de Paſtoor un Kaplaon trocken auk met. Vüör Torſtraotens Huus ſetteden ſe den Immkuorw

---

[1]) St. Mauritz, Vorſtadt. [2]) niemand. [3]) einfache. [4]) einen leeren Bienenkorb.

Bild. 6. Dat Hahneköppeln up Simmeriß.

met en Hahn up en Platz dahl. Alles ſtonn in'n Krink herüm.

De Bröers van de Broerſchupp keimen elkereen an de Riege. Iiden wurde de Augen met en Schnufdok tobunnen, dann en paar Maol rümdreihet. En Säöbel kreeg he in de Fuuſt, un ſe ſtellden em in de Neigde bi den Immkuorw. Eenmaol droff he män tohauen. Haude he den Kopp herunner, dann waſſ he Künink; ſchlog he vüörbi, dann bruukte he vüör't Lachen nich te ſuorgen.

Frans keek ne Paoſe to un ſagg nix. De mehrſten Bröers hauden in de Luft, odder höchſtens an de Immhüwe.

Up eenmaol fonk de Hahn gans jäömmerlik an te ſchreien; en Kärl hadde em den halwen Kamm affpaoltet un he blodde äs en Schwien. (Vgl. Bild 6.) En ander druop den Hahn met den Säöbel an de Kiähle, he konn nu nich mehr ſchreien, ſpuottelde aower deſto mehr met Kopp un Glieder.

„Nee — ſagg Frans — wu ſo'n Buurenjanhagel ſo'n arm Dier vüör luter Plaſeer quiälen un malträteeren kann!"

„„Män nich ſo luut — ſagg Röwenkämper — ſo'n Buur iſſ kien Stadtmenſk, he hätt kien Muul, aower ne Schnuute; kien Liew, aower en Balg; kiene Föte, aower Schuoken; kiene Beene, aower Bollen; kiene Hände, aower Füüſte; un wao de henſchlaot, dao wäſſ [1]) kien Gräs.""

[1]) wächſt.

De Kaplaon von Simmeriß hadde't häört, wu Frans üöwer dat Hahneköppeln muulbrühet hadde. He tieſſede den Baumeeſter von Schulte Graute Bracht auk wat to, un de kamm auk ganz vanninig[1]) up Eſſink to:

„Wenn ik ſo'n Giälgeiter wäör — ſagg he — dann bleew ik leiwer in de Stadt un güött Narrenſchellen füör de Paolbüörgers. So'n Hahn iſſ en leig Dhier un hädd holpen, dat de hillige Petrus uſen leiwen Hären dreimaol verraoden hädd — iſſ't nich waohr, Herr Kaplaon? — un daorüm könn wi em wull en Kopp küörter maken."

De annern Buuren ſtonnen alle in en Krink üm Frans herüm un keeken em ganz vanninig an. De eene tradd em up de Liekdörne[2]), de annere ſtodde em in de Ribben. En ſtrankilen Buurenknecht gaww em lubitſk von achtern en Paar an de Aohren, dat de Haide wackelde, un ſe hädden em ſieker ſo toricht't, dat he ſiene Knuoken in'n Schnufdok hädde nao Huus driägen moßt, wenn Röwenkämper nich up en kloken Infall kuemmen wäör.

„Töw es! — reip he — krakeihlt ju nich! Eſſink iſſ jä ut de Stadt herutdrawet un wull den Hahn köppeln ſeihn. He weet auk wull, dat en Hahn kien Menſk iſſ; laot't Eſſink es verſöken, of he nich den Kopp deraf krigg!"

„„Eſſink ſall hauen!"" reipen ſe Alle. In Hand-

[1]) giftig erregt. [2]) Hühneraugen.

ümdreihen hadden ſe Eſſink auk all de Augen tobunnen. So klok waor he aower weſt, dat he den Schnufdok en bietken in de Höchte ſchuow un en lück ſeihen konn. He tüerde[1]) guet un haude an den Immkuorw, dat he wull twintig Tratt üm un üm kollerde. De Hahn kamm laoſſ, fludderde weg, de Buuren klabaſterden der achter hiär, em wier te fangen, un ſo hadde Frans in dat Verweer Tied nog, ungeſeihens ſchliepſtiärten nao Huus te ſchlieken.

13. Baron von Bullrig.

Dicht bi Mönſter ligg en klein Düörpken, dat hett Hohenholte; de Mönſterſken kennt et alle, de Waite geräöth dao up't allerbeſt up den ſchwaoren Klaibuoden. De Klaibuuren ſind viel wiälmödiger[2]), äs de Buuren up ſchraoen Sand, un daorüm moch de Wiälmoth den Kavaleeren-Hof auk wull anſtiäken häbben, well bi Hohenholte lagg.

De Här von Bullrig waor eene von de riekſten Kavaleeren in't ganze Mönſterland. Daobi hadde he en eislick knickerigen Rentmeſter, well bi'n eene ſchrappede, wat he kratzen un kriegen konn. Wenn de Här von Bullrig nich daoſüör ſuorget hädde, af un to dat Geld met Schiäppels tom Fenſter herut te ſchmieten, ſe wäören up'n Hof noch in Geld ſticket. He leit dann ganze Tröppe von Muſekanten kuemmen, inviteerde

[1]) zielte. [2]) übermütiger.

Jan un Allemann, mok ſe in Champagner beſuoppen un dreew allerhand unwieſe Tüöge.

Eenes Aowends gonk et wier wahn derhiär. Ut Dortmund waſſ de Kapellmeſter Siegenkiärken met alle ſiene Muſekanten ankuemmen. Teerſt gaff't graut Concert. De Här leit de eene Hälfte von de Inſtrumente en halwen Ton deiper ſtimmen, äs bi de andern. Wat waor dat ne Kattenmuſik, äs ſo de Ouvertüre von de witte Dame laoſſ gonk! Dann gaff et en mächtig Aowend-Jätten. Se hadden't reits in Liewe, un de Wien waſſ ehr all düſtig in de Platte ſtiegen, dao ſprunk de Baron up en Diſk; Tellers, Pullen, Gliäſer, Löchters ſchaneerden em weinig, he trampelde der tüsken, dat de Schäöde[1]) herümflögen. Den eenen Muſekanten hadde he ne Trumpette wegrietten, in de andere Hand holl he ne graute Schwieppe[2]) un knallde dermet, äs wenn he bi'n Frachtwagen weſt wäör. „Tra ta ta tra tra" blaoſſ he. „Hallunkenvolk, Grande Eccosaise à la chien auf allen Vieren!" De Huuskaplaon wull ſtaohn bliewen, män en Schlag met de Schwieppe ſchmeet em up en Grund. „La Polonaise!" ſchreide he de Muſekanten to. Et ſaog famos ut: Nao de Melodie von de Polonaiſe ut en Fauſt von Spohr: „Rata, tatata, tatata . ." kruop de ganze Strank düör den Saal up alle Veere: Büöran de gnäödige Frau, dann de Rentmeſter, de Grautknecht, de Kaplaon, de Köchin, de Kutſker, auk de Köſter un

[1]) Scherben. [2]) Peitſche.

de Paſtoor moſſen metkrupen, well jüſt up en Termin dao waoren. Den Weg beliekteekende[1]) de Baron met de Schwieppe: unner'n Diſk hiär, achter'n Uowen hen un trügge. „Grand pas de deux! traversez!“ Wat nich mehr krupen konn vüör Mödigkeit, mok he met de Schwieppe wier ſchwank. „Balancez!“ Nu ſoll de Kottiljon laoſſgaohn. Up en Signal von de Trumpette kamm de Hofjäger mit ſiene ganze Hetze Jagdrüens, Windhunde, Bulldoggen un Bracken in en Saal. Klatſk! Klatſk! ſchwieppede de Baron, un et gonk met Menſken un Gedhier düör en eene, dat eenem Häören un Seihen vergonk. So wöſenden ſe bes in de Muorgentied herin. —

„Wie ſteht's mit Ihrem werten Befinden, gnädiges Fräulein von Teckelburg, ma chère cousine?“ fraogg de Baron un küſſede ehr de Hand an den andern Muorgen.

„„Un peu de migraine an der linken Seite von dies tête, mon cher Baron,““ antwortete dat Friefrölen.

„Ah, cela ma madame Baronesse,“ reip de Baron ſiene Frau entgiegen. „Bien dormie? J'ai plus Kater mit Eichenlaub auf Taille!“

De gnäödige Frau ſagg nix; ſe konn noch nich ut de Augen kieken, un binaoh kiene Kaute weggen, ſo rüenmöde waſſ ſe noch von giſtern von dat Krupen.

„Johann! vierſpännig vorfahren!“ Met en Wupp ſtonn auk all de Wagen paraot.

[1]) bezeichnete.

„S'il vous plaît mes dames, geruhen Sie einzusteigen, eine Morgenpromenade durch den Park ist très agréable pour servir la santé.“

De beeden Damen steegen auk in. Wenn se auk noch in Negligée-Anzug waoren, hier up en Lande nimp man dat nich so genau.

De Baron wass kuum up en Buck stiegen, schwieppede he up de veer Piärde laoss, un et gonk wat giwste wat häste von en Hof de Chaussee to.

„Aber Wilderich! ich meinte, es sollte nur durch den Park?“

Aower nee! Je mehr de Fraulüde schreiden, desto unwieser haude de Baron up de Piärde. Üöwer de Steenhaupens an de Chaussee, an de Pappelbäume hiär, et gonk, äs de wilde Jagd, un et duerde kiene diärtig Minuten, dao waoren se all in Mönster! Twee adelike Damen, in Negligée, up en uoppenen Jagdwagen met veer Piärde, midden in de Stadt! Alles bleew up Straote staohn, odder keek düör't Fenster. Auk Essink hadde't Fenster laossrietten un keek to. De witte Nachtmüske met dat dicke Plümerken hadde he noch up en Kopp. Dao stonn „die Blüte des Westfälischen Adels!“

„Trrr!“ reip de Baron un trock de Tügel stramm an.

Essink wünderde sik Steen un Been üöwer so fröhtiedigen Besök, schuow siene Nachtmüske in en Nacken un keek met Niäse un Muul.

„Heda! Sie Gelbgießer! Sofort bringen Sie

vierzig Schellen! Ich will mit Glocken und Schalmeien den feierlichen Einzug in das heilige Münſter halten!“

Frans waor ſo wat noch nicht vüörkuemmen. Vettig Schellen up eenmaol te verkaupen waor em noch nich paſſeert.

„„Ich habe män fiefuntwintig kleine, alle anderen ſind größer und finden Verwendung zur Kirchlichkeit.““

„Auch die großen her!“

Eſſink ſchlieppede heran, wat in ſienen Laden ſtonn. De Baron bunn de kleinen an't Piärdegeſchirr, de Damen kreegen in jide Hand ne graute, un he namm ſik eene to't Lüden[1]) an en Pietſkenſtock.

„Die Rechnung bezahle dieſen Abend bei Hof-Konditor Briét: ich erwarte Sie Punkt ſieben.“ Un weg waor de Kutſke.

Söll de Baron der auk wull guet vüör ſien? hadde ſik Frans den Dag üöwer all wull twintig Maol fraogt. Et Jätten wull em vüör Benaudigkeit Middags nich recht ſchmaken, un he konn de Tied nich afwochten, bes de Klocke Aowends ſiewen ſchlog.

Klockenſchlag leit he ſik bi Briét bi en Baron anmelden. „Antreten!“ kreeg he to Antwort un Frans ſtiewelde de Treppe herup. Wat häörde he dao buowen all en Rumor! Ne ganze Muſekanten-Kapelle waſſ der te blaoſen.

Eſſink mok de Düöre laoſſ; wat mok he vüör Augen!

---

[1]) Läuten.

De ganze Saal vull Muſekanten! Alles ſpielde düör'n eene, dat Eenen Häören un Seihen vergonk. An den eenen End von en Diſk ſtonn en Ülörgeldreiher, an den andern en Savoyarde met en Dudelſack. Veer Trijolerinnen in Naturalkoſtüm jolſterden beſuoppen der tüsken. Buowen up ne Kommode — de Taofeluhr hadde he an en Grund ſchmietten — ſatt de Baron, de beiden Pauken vüör ſik, un haude met en paar Champagnerpullen drup, äs wenn dat Kalwsfell biäſſen ſöll. Up eenmaol ſaog he Eſſink!

„Tuſch! Tuſch! — reip de Baron — wer iſt der Eſel?"

„„Ik gleiwe nich, dat ik von en Iſeldriewer beſtellt ſin — ſagg Frans — ik ſin Eſſink mit Reſpekt zu vermelden, un komme für die Bezahlung meiner Schellen.""

„Göttliches Kuhſchellengeläute-Individelbom! komm her an meinen Buſen!" Daobi ſtüöttede de Baron up Frans to, gaff em in jide Hand ne Pulle Champagner, ne diärde leit he laoſſknallen un holl ſe em gau vüört Muul. Frans wäör binaoh ſticket.

„„Dunnerkiel, ſtühnde he, dat iſſ doch en biätter Gedränk äs Kamellen- un Flierenthee.""

„Hier, gelbgießendes Manichäertum, die 50 Louisd'or für die Narrenſchellen. Und hier ſieh dieſen Beutel mit Gold! Für jede Flaſche Sekt, welche du leerſt, erhältſt du einen Doppel-Louisd'or."

Solicht häſt du dien Liäwedag noch kien Geld

verdeint, dachte Frans; dat Gedränk iſſ ſo ſöte, ik hädde ümſüſſ der auk nich in ſpiegen.

„„Topp!““ ſagg Frans. He drunk, un drunk, un je mehr he drunk, deſto biätter ſchmok et em.

De dicke Wärth kamm in en Saal, gonk up en Baron to, un tiſſede em wat in de Aohren.

„Dann ſoll die Kerls der lebendige Deibel in die Kaldaunen fahren! — ſchreide de Baron äs wahn — ihr hundsvermaledeite Kanallje.“ He namm en Stohl, ſchlog em an en erſten beſten Diſkſtahlen[1]) kuort un klein, namm dat eene Stohlbeen, wat he noch in de Hand hadde, un haude up de Muſekanten laoſſ, äs wenn't aolt Iſen wäör. Eſſink ſtonn ſtiew vüör Verwünderunk. Män baolle wurde em de ganze Geſchichte klaor. De Muſekanten hadden nich alleene Champagner ſatt ſuoppen, jedereen hadde auk twee Pullen wegſtibitzt un in de Taſken ſtuoken. De Baron haude nu up de Rockſtaſken laoſſ, de Pullen knallden un buoſſen[2]), de Kerls ſchreiden, un de ganze Saal fluott von Wien. De Diſke waoren ümfallen, alle Gliäſer kaputt! „Nu laſſ alles gehn au diable!“ reip de Baron, haude met ſien Stohlbeen in de grauten Speigels, ſchmeet en Uowen üm, mok de Düöre laoſſ un prügelde, wat dat hillige Tüg haollen konn, up de Muſekanten, dat ſe telezt Kopp under Kopp üöwer de Treppe herunderbollerden.

Briét ſtonn müüskenſtill in eene Ecke bi Frans

[1]) Tiſchbein. [2]) barſten.

un ſagg: „Très-bien pour mon portemonnaie. Schlag Sie man zu; Monsieur le baron berapp alls, was ſie ſchmeißen kaputt.“

De Baron kamm baolle trügge. „Mon cher Essink! — reip he. — Hab ich doch kennen gelernt viele Hundsfötter, aber auch eine ehrliche Kanaille, Sie!“

„„Jau — ſagg Frans — ich habe ſchon mit Reſpekt zu vermelden drei Pullen Champagner auf Ihr Wohl binnen, un drei Louisd'or ehrlich verdient.““

„Hier haſt du vier! Für jede weitere Flaſche bekommſt du von jetzt fünf Louisd'or.“

So billig konn Frans kien Geld verdeinen. He quiälde ſik auk noch binaoh drei Pullen achter de Kravatte. Af un to leit de Baron noch en Cognak kuemmen, Frans drunk auk hiervon; de Baron ſagg, dat wäör en „niederſchlagendes Mittel“.

Aower dat du de Freide krigſt! Et duerte auk nich lange, dao lagg uſſe Frans, äs en Waſklappen! Bümmeldick, knüppeldick, ſtüöttendick, gauskendick, ſchietendick waor noch nöchtern tiegen Frans! —

„Monſieur Briét, beſtellen Sie mir den Theatermeiſter Wrede! Mitbringen Pater-Anzug aus Freiſchütz!

„„S'il vous plait!““ — ſagg Briét, un et duerde auk nich lange, dao waor de Theaotermeſter met dat beſtellde Tüg dao.

Beide tröcken nu uſſen Frans bes up't Hiemd nakend ut, un tröcken em dat Habit met de Kapuze an. Siene Strümpe un Stiewel ſchmeeten ſe in ne

Ecke, dat he baarfot waſſ. Den Kopp raſeerden ſe em bes up en Krans von Haore rattenkahl. So waſſ de Paoter fix un ferdig.

De Baron ſettede Frans up ne Schuſtaore, de Theaotermeſter holl em en lück faſte, un ſchuow em nao't Franziskaner-Klauſter. (Vgl. Bild 7.) An de Klauſterpaote richteden ſe Frans up, gaffen em de Klinke von de Düöre in de Hand, dat he ſik en lück faſthaollen konn, un klingelden wahn an de Schelle.

De Klauſterbroer luerde düör ne Gliewe von de Düöre.[1]) Äs he aower en Paoter dervüör ſtaohn ſaog, reet he de Düöre wiedewage laoſſ un trock em hennig herin. Schwapp! dao lagg he! De Broer leip nao'n Gaddiaon, un meldede: en frümden Paoter wäör beſuoppen in't Klauſter kuemmen, fromme Lüde ut Mönſter hädden em ut Metlieden hierhiär braocht; wat dermet antefangen wäör?

„Deus omnia bene vertet! — ſagg de Gaddiaon. — Führt ihn auf die Cella mit der Ausſicht auf das Beinhaus des Kirchhofes. Beim Nüchternwerden wird er morgen wohl natürliche Reue empfinden und übernatürliche für ſein peccatum mortale erwecken. Omnia ad majorem Dei gloriam!“

„„Amen!““ ſagg de Broer.

Andern Muorgen wakede Frans all fröhtiedig up; he hadde en unnüſeln Naoduorſt. He keek ſik üm un üm, he konn ſienen Waſknapp nich finden. He

[1]) Thürſpalte.

Bild 7. Eſſink äs Paoter wärd up 'ne Schuſtaore nao't Klauſter ſchuowen.

ſtonn up, keek düör't Fenſter — un keek up en Daudenkiärkhof! Et wurde em ganz gruſelik.

Up eenmaol gonk auk de Düöre laoſſ. De Gaddiaon un de Pater Poenitentiarius kammen herin:

„Memento mori! Pulvis es, et ad pulverem reverteris! Trunkene Menſchen ſind vor Gott ein Abſcheu; aber ein trunkener Pater ein Greuel! Aus welchem Orden ſind Sie?"

„„Ik? Jä, wennt Se't nich wiettet, ik weet et wiß nich.""

Frans ſoll ſik nao en Kopp, he waor rattenkahl, un dat Habit ſchuerde em up en blauten Rüggeſtrank, dat dat Blot binaoh herut leip. „Wat Düwel — ſugg he — ſöllſt du würklik en Paoter ſien?" Frans kreeg ne grülike Angſt up en Liewe; de kaolle Schweet drüppelde em ſo baar von't Geſicht.

„Här Gaddiaon — ſagg he — üm Himmelswillen, ſchicken Se doch es gau nao de Rauenbuorg nao Eſſinks Huus un fraogen, of Frans Eſſink in Huuſe wäör? Wenn de in Huuſe iſſ, dann ſüht et met mi leige[1]) ut!" —

---

14. Eſſink ſiene Inwüehners.

Eſſinks Huus waſſ en halw Huus; un ſöcke Hüüſe gaff et up de Rauenbuorg mehr. Das Huus hadde eenen Giewel un waſſ in de Läng düördeelt. Met ſienen

[1]) ſchlimm.

Naober Willem konn ſik Frans nich gued verdriägen, ſe käbbelden ſik äs Katten un Rüens. Man ſaog et auk all van wieden, dat Eſſinks Huus en halw Huus waſſ, wenn ſien Naober ſiene Hälfte grön anſtrieken leit, dann gonk Frans an ſiene Siete up en fröhen Muorgen met en rauden Wittelquaſt laoſſ.

„Settken — ſagg Frans — wat mennſt du derto, füör twee Lüde ſon gans halw Huus te bewuehnen, iſſ doch Schlömerie, wi willt uſſe beſten Simmers buowen nao de Straote hen doch verhüren.[1])“

„„Dat düch mi auk, Frans — ſagg Settken — wat bruukt dat Kannepee in Stoff un Driete[2]) te liggen, 't iſſ biätter, wenn de Möbeln bruuket, äs wenn ſe van de Motten friätten wärd, un dann ſitt auk — daobi gneſede ſe üören Broer Frans an — wull an de Miethe en ſieden Kleed füör mi deran — de Thräönen leipen ehr üöwer de Backen — ik mag mi up de Straote vüör de Lüde nich mehr ſeihen laoten, ik ſeihe jä jüſt ut, äs ne Tuunruupe!““

„Fluckſterige Därne — ſagg Frans — ik will mi met di nich vertönen, män giw dat Bransken dran. Sühſt du nich, dat mi ſölwſt dat Hiemd ut de Buckſe herutkiek, un dat miene Stieweln „Werda“ ſchreiet. Met Tüganſchaffen mott man nich ſo riewelig ſien. Wenn mi auk de Ellenbuogens ut't Wamms herutkieket, 't iſſ kien Düwel, well mi en nie[3]) Wamms giw. Stiäk du an dienen Hod ne Obeljation, dat iſſ biätter, äs

[1]) vermieten. [2]) Schmutz und Staub. [3]) neues.

ſo'n Kreditlappen von Schleier. Wenn du auk utſühſt, äs ne Tuunruupe, de Lüde wiettet doch wull, dat du Settken Eſſinks biſt, un dat Eſſinks wat in de Miälke te brocken häwwt. — Man ſall doch de Fraulüde neichſtens nich wier fraogen; ik küre üöwer Verhüren, un dat Fraumenſk üöwer ſiedene Kleeder. Wenn dat ſo wieder läöpp, ſöll wi noch wull Siede ſpinnen!"

„Wat kloppt dao? — Herein!" reip Eſſink.

De Düöre gonk laoſſ; 't ſtonn en langen Kärl dervüör, ſchrao äs ne Ritze, up en Kopp en Silinder, üm't Muul en Schnurrwitz, ſo kuort un ſtiew, dat man Stiewel dermet hädde kiddeln[1]) konnt; de Niäſe un de ingefallenen Backen ſaogen ut äs et bittre Lieden, un Frans dachte: „Na, de kann auk met de Karnickels düör de Tralljen friätten." Den Rock hadde he tokneipet, in't eene Knopplock honk en raud Büegelken, un an de Finger ſatten waſkliäderne Hanſken. De Buckſe ſatt ſo ſtramm düör de Strübben, dat man dat knickebeenige Unnergeſtell nich miärken ſöll. „Na — dachte Frans — wat de Strübbenhengſt wull will?" (Vgl. Bild. 8.)

„„Mein Name iſt Herr von Teltow, Lieutenant a. D., gebürtig aus Treptow. Habe ich die Ehre, Herrn Eſſink perſönlich zu ſprechen?""

„Jau — ſagg Frans — die Ehre iſſ mienerſiets."

„„Habe gehört, daß Sie die Bel-Etage dieſes Hauſes zu vermieten nicht abgeneigt ſind. Wir ſind eine ſtille Familie, außer meiner Frau Gemahlin,

[1]) wichſen.

Bild 8. Här von Teltow.
Frans denkt: Wat de Strübbenhengst wull will?

geborne Freiin von Löseritz, haben wir nur acht Kinder und ein Dienstmädchen. Letzteres ist jedoch seit sechs Wochen typhusbettlägerig im Krankenhause und statt ihrer versieht mein Bursche die kleineren Hausgeschäfte. Katzen und Hunde habe ich längst abgeschafft, so daß Sie keine ruhigere Familie ins Haus bekommen werden. Durch Seiner Majestät Gnade bin ich seit zwei Monaten pensioniert, und da ich viel spazieren gehe, bin ich auch selten zu Hause; meine Frau besucht viel Theegesellschaften, ist auch selten zu Hause — also gewiß eine ruhige Familie.““

„Na — sagg Essink — wat willt Se dann vüör Miethe betahlen?“

Bi dat Waort „betahlen“ kreeg de Här von Teltow en Schrecken in de Beene, dat Büeltrecken wass siene Sake so recht nich. Doch he leit sik nich in't Buckshäörn jagen un sagg:

„„Da ich meiner Frau wegen, der Freiin von Löseritz, in guten Vermögensverhältnissen lebe, so kommt es mir bei der Miete auf einige Thaler nicht an, wenn ich nur weiß, daß ich bei braven Leuten zu wohnen komme.““

„Dao könnt Se sik derup verlaoten — sagg Essink — dat ik en krüzbraven Kärl bin. Ik häwwe buowen in't Ganße fief Simmers, de söllt Se füör 175 Dahler in't Jaohr häbben.“

„„Weil Sie mir so zuvorkommend behandeln, Herr Essink, so will ich die Summe abzurunden geruhen, und gebe Ihnen anstatt 175 jährlich 180.““

Frans waſſ ſo froh, äs en Schwien, wat Krieklinge frätt. De Här von Teltow waſſ iäwen ut'n Huuſe, dao geſtikeleerde he met beide Arms düör de Luft, un reip: „180 Dahler füör de Wuehnunk, 180 Dahler füör de Höhnerkuekeln! Ik meinde immer, ſo'n Här ‚von' leit ſik nich anſchmiären, aower den häww ik bi'n Teh'n hadd, 180 Dahler füör de Kabuffen un Kabüffkes!"

'N erſten Oktober quamm Här von Teltow met ſiene Familje an. „„Wegen der weiten Reiſe — ſagg he to Eſſink — habe ich mein ganzes Meublement zu Potsdam verkauft; Herr Eſſink, Sie haben hier Stadtkenntnis, und haben wohl die Güte, mit meiner Frau eine neue Einrichtung der Zimmer zu beſchaffen.""

„Hiärtlik gärne" — ſagg Frans, trock ſienen nieen Schabbes an, un nu gonk't nao de Aoltkeipers. Dao köff man in Mönſter am billigſten. De aolle Heilborn wuehnde auk dichte bi. „Naober — ſagg Frans — de Freiin von Teltow mott ſik nie[1]) inrichten; willt Se nich de Möbeln utſöken, un herüöwer transpelteeren?"

„„Ganz gärne — ſagg Heilborn — ik häwwe jüſt en ganz Meublement kofft van Här von Gützkow: de wuorde verſettet, un Naober Frohlink hadde Beſchlag up de Möbeln leggt, weil he de Miete nich betahlen konn. Ik häww em 250 Dahler derfüör giewen. Willt Se nu 300 Dahler giewen, dann ſöllt Se 25 Dahler

[1]) neu.

metverdeinen. Unnerſchriewen Se män düt Siedelken, dat Se füör 300 Dahler Möbeln kriegen häbbt.““

„'T iſſ en gued Verdeenſt“ — ſagg Frans; de Handel waſſ afmaakt, de Möbel quammen in Eſſinks Huus.

„180 Dahler un 25 Dahler up een Brett — reew ſik Frans de Füüſte — dat ſind twee Fleigen up eenen Klapp.“

In Eſſinks Huuſe gaff't en ganz nie Liäwen. De gnäödige Frau küerde ſo gärne, Frans auk. Giegen düt Wiew konn he apatt nich an. De moſſ mehr Stütinks[2]) friätten häbben, äs Frans. Wat waor dat ne Frau! Wat konn de billig huushaollen; daogiegen waſſ Frans doch noch en Schlömer.

De erſte Tied waſſ dat in Huuſe een Hiärt un een Kooken; un wat waor't 'n Gequater, wenn de Gnäödige un Frans teſame ſatten.

„„Nein — ſagg de Gnäödige — mir kann allens in Münſter wohl jefallen, aber welcher Koſtenaufwand bei die Mittagsmahlzeit! Immer die abſcheulije Fleiſchſuppe; bei mir zu Hauſe ne kräftige Waſſerſuppe! Ich ſage Ihnen, Herr Eſſink, ne Handvoll Reis, ne Mohrrübe zum Färben, ne Zwiebel und drei Gewürznägeljen — man kann ſich keine ſchmackhaftere Suppe denken.““ —

Frans ſagg nix drup, he dachte, dao iätt wi in Eſſinks Huuſe doch noch billiger, wi iättet gar kiene Suppe.

[2]) das letzte Ende vom Huhn.

„„Nein, welche Verſchwendung hier in Münſter mit die Frauen! Sie laufen mit der janzen Familje nach Juckwegs oder Rumphorſt, erſt Kaffee mit Butter und Semmel, ſpäter Stippmilch mit Pfannkuchen. Nein, nein! Bei mir zu Hauſe geben wir einen Thee dansant; drei Dreierſemmeln reichen aus; ich ſchneide ſie ſo dünn, ſo appetitlich, und erhalte zehn Aſſietten voll. Ein einziges viertel Pfund Zervelatwurſt reicht hin, um alle Butterſtullen zu belegen. Dabei kann ich zehn Familien einladen; noch für einen Groſchen ſchwarzen Thee, macht Summa Summarum nur fünf Groſchen und einen Dreier. Und welches Amüſement in einer ſolchen Geſellſchaft. Bis 9 Uhr Vorleſung aus Fauſt von Shakeſpeare, von 9 bis $^1/_2$10 Uhr wird der Stehthee ſerviert, und nachher nach dem Klavier, welches meine herrliche Tochter ſpielt, jetanzt.““

„Jä — ſagg Frans — 't iſſ waohr, de mönſterſken Fraulüde könnt von Ihnen noch wat lähren; de müettet män immer Geld verquätken.“

„„Und dann ſehe ich, Herr Eſſink, daß faſt jeder Bürger Weihnachten ein ganzes Schwein ſchlachtet. Unerhört! Bei mir zu Hauſe kaufen wir zur Chriſtbeſcherung zwei fette Gänſe. Die ſchlachten wir ein. Ich verſichere Ihnen, das Fett ausgebraten reicht für den ganzen Winter. Die Leber verkauft man vorteilhaft an den Konditor, die geräucherte Bruſt nimmt das Hotel erſten Ranges — und da bleiben doch für den Haushalt: die aus dem Kopf, Flügeln u. ſ. w.

hergeſtellten Gänſewürſte, das Ragout aus den Schwimmfloſſen der Füße, und der köſtliche Gänſepfeffer. Dazu rechnen Sie die weichzarten Gänſefedern zum Bett, die Gänſekiele des rechten Flügels zum Schreiben, des linken Flügels zum Abſtäuben der Möbel! Wenn mich die beiden Gänſe zwei Thaler koſten, verkaufe ich allein für zwei Thaler fünf Groſchen, und habe doch für den ganzen Winter einjeſchlachtet.““

„Wat ſind Se doch füör ne Huusfrau — ſagg Frans — ik ſchlachte auk män en halw Schwien, de andere Hälfte ſchlachtet mien Naober; ik häwwe de Schinken un de Schwiene-Ribben auk immer verkofft, män den Potthaſt hadde ik doch nich ümſüſſ. Man mott doch immer noch wat lähren.“

„„Was haben Sie denn da für ein allmächtig jroßen Semmel liegen? — fraog de gnäödige Frau, gonk derbi, ſchneet ſik en Schmacken[1]) af un fonk an te knuwen.[2]) — Des ſchmeckt ja himmliſch, jöttlich! Woher beziehen Sie das Brot? Was koſtet des?““

„Koſten? — ſagg Frans — gar nix! Paſſen Se es up, wu ik dat make, dat ik dat ganze Jaohr ümſüſſ ſatt Buurenſtuten[3]) te iätten kriege. Alliken! kuemm es hier! Hier kieken Se es düſſen Rüen[4]) an. Den verkaupe ik füör en Buurenſtuten an en Buur; nao twee Dage iſſ de Rüe aower auk all wier hier, un dann wärd he von nieen an en andern Buur füör en Stuten verkaofft, un ſo häwwe ik Jaohr in, Jaohr ut

[1]) Schnitte Weißbrot. [2]) kauen. [3]) Bauern-Weißbrot. [4]) Hund.

Buurenſtuten in Hülle un Fülle. Auk koſtet mi de Rüe kiene Stüer; ik ſegge to de Polſei: he häörde den Schulten ſo un ſo in Dingskiärken. De Rüe iſſ ſo ſchlau, dat he mi drüge Mettwüörſte un Liäwerwüörſte von de Hüöckers bi'n eene häölt. Ik bruuk män to ſeggen: Alliken ſuch' verloren!" Daobi bliekte[1]), kleide[2]) un kratzte de Rüe auk all an de Düöre, he wull herut un Wüörſte ſtibitzen.

„„Nun, ſagen Sie, mein lieber Herr Eſſink, was ſieht Ihr Dienſtmädchen ſchmierig aus, betrachten Sie doch einmal mein Dienſtmädchen, meine Amanda, wie ſchmuck und propper die einherjeht, wie ne Dame.""

„Uſſe Mucke frätt mi ſo all de Aohren van'n Kopp, un nu ſall ik üör auk noch in Tüg hollen? Dat feihlde auk noch!"

„„Jerade des iſſ et — ſagg de gnäödige Frau. — Bei mir zu Hauſe behandeln wir die Mägde janz anders, ‚rationell', wie der jroße Nationalökonom Schultze ſagt. Und des richte ich ſo ein: Zunächſt bekommt Amanda jährlich ihr Lohn und frei Logis. Die Koſt erhält ſie bloß des Mittags. Für die übrige Tageszeit werfe ich ihr ein beſtimmtes Geld aus. Für Anſchaffung an Brot erhält ſie täglich zwei Dreier, für Butter einen Dreier, für Kaffee zwei Dreier, macht zuſammen fünf Dreier. Davon beköſtigt ſich Amanda ſelbſt. Die Mädchen werden dadurch an Sparſamkeit jewöhnt.

[1]) bellte. [2]) ſcharrte.

Ißt ſie wenig, Herr Eſſink, kann ſie im Monat mehr als einen janzen Thaler erſparen und für Kleidungsſtücke verwenden.““

„Aower — ſagg Eſſink — gnäödige Frau, Se häbbt jä dat Aowendiätten vergiätten.“

„„Nein, Herr Eſſink, nich verjeſſen. Abends ſage ich zu Amanda: Liebe Amanda, ich ſtelle dir heute abend die Wahl: entweder erhältſt du heute Abendbrot und du mußt zu Hauſe bleiben, oder du erhältſt kein Abendbrot und kannſt bis 12 Uhr nachts ausjehen. Und ich verſichere Sie, den janzen Sommer hat Amanda es vorjezogen, mit ihren Jefreiten auszujehen und auf das Abendbrot zu verzichten. Nur muß ich mich über die Vergeßlichkeit meiner Amanda beklagen.““

„Vergeßlichkeit? Dat kann man von de Wichter licht afkriegen. Uſſe Mucke hadde de Waterpulle Middags up en Diſk te ſetten vergiätten. Ik rope: Mucke! hal' es de Ledder![1]) — Mucke häölt de Ledder. Nu ſtieg es up de Ledder! Mucke ſteeg herup. Nu kiek es dao von buowen, wat hier up en Diſk feihlt. Ik ſegge Ihnen, gnäödige Frau, ik bruuke nu män te ſeggen: Mucke, hal' es de Ledder! Un ſe weet faots, wat ſe vergiätten hätt: Water, Saolt, Piäpper odder Moſtert.“

'T kloppede. „Herein — reip Eſſink — ſüh dao, Herr von Teltow.“

„„So fleißig in der Unterhaltung? Gnädige Ehe-

[1]) Leiter.

hälfte, dieſen Nachmittag iſt Freikonzert im Schloßgarten, da wollen wir doch den Kindern eine Freude machen. Herr Eſſink, Sie ſind auch freundlichſt einjeladen zum Kaffee concertant mit Imbiß.““

Middags trock de Karawane loſſ. De Här von Teltow hadde eegen Gefähr. De ſeß kleinſten Blagen ſatten in en Kinnerwagen, de beiden grötteren un Amanda moſſen trecken. Se quaimen fröh nog in'n Schloßgaoren, un nammen faots den ganzen Middeldiſk in. „Kellner — reip de Här — was für'ne Sauwirtſchaft, ſäubern Sie mal endlich den Tiſch!“ De Kärl buoſſ ſik de Tunge ut'n Halſe un wiskede met den Drügeldoek den Diſk af. „Ich bin es nicht gewohnt, auf ſolchen Holzbänken mich zu ſetzen. Holen Sie mal für meine Frau, Herrn Eſſink, für mir und die Kinder eilf beſſere Stühle.“ De Kellner konn't alleene nich ankuemmen, und Amanda holp öm en bietken. „Rufen Sie mal die Frau Wirtin!“ — Frau Henrichſen quamm auk baolle herangewackelt. „Frau Henrichſen — ſagg Här von Teltow — bei mir zu Hauſe pflegt man ein Tiſchtuch auszubreiten bei einer Kaffeeviſite. Bringen Sie mal zunächſt ein Tiſchtuch. Dann hätten wir zu dreien eine Portion Kaffee. Die Kinder — ſo hat es der Doktor auf's ſtrengſte befohlen — dürfen keinen ſtarken Kaffee trinken, bitte alſo um eine recht große Kanne heißen Waſſers, und Amanda, die hat ja ſchon zu Hauſe getrunken — alſo nur eilf Taſſen. Meine Frau hat ſich ſo an die Bäckereien

von Konditor Steiner gewöhnt, daß ſie nur von dieſen eſſen will, alſo noch zwei Schüſſeln dabei, um die Sachen draufzulegen. Aber Frau Henrichſen, doch alles recht ſchnell, wir haben Durſt, wie auch die Kinder."

„„Sind doch ſchöne herrliche Anlagen, Herr Eſſink, welch' romantiſche Fernſicht auf den Teich — ſagg de gnäödige Frau — welch' Schattendach mit dem ſäuſelnden Bienengeſumme.""

„Wat kümmt daobi herut — ſagg Eſſink — wat doh ik met ſo'n graut Water? wenn't mi tohäörde, ik hädde dat Lock längſt toſchmietten un graute Bauhnen drup puottet."

„„Wie egoiſtiſch, Herr Eſſink — ſagg de Här von Teltow — finden Sie denn keinen Genuß unter dieſem Blätterdach und an dieſem muntern Leben und Treiben meiner jubelnden Kinder?""

„Wenn ik et Ihnen uprichtig ſeggen ſall — ik ſitte leiwer te Huus in mienen Stall un häöre de Kodden quieken."

„„Jawohl, die Landwirtſchaft hat auch ihre Berechtigung; zumal in neuer Zeit Juſtus von Liebig ſie zum intenſiv wiſſenſchaftlichen Studium erhoben.""

„Wat Wiettenſchupp — ſagg Eſſink — en latienſken Buur geiht bolle bankrott. Un waorüm ſall man den Guano, den Vuegelmeſt ſo wiet hiärhalen? Met Knuokenmiähl häww ik et auk all verſocht; ik ſegge't Ihnen, Här Baron, eenen Roßappel döht mehr an de Kartuffeln, äs alle Wiſſenſchaft."

Dao quammen de Blagen mit dicke Büüke trügge, ſe hadden ſik ſchuekelt un waoren in den botanſken Gaoren weſt, hadden Kiärſſen ſtuohlen, de Taſken vull unriepe Kriſſbetten un Kaſſbetten un in de Füüſte allerhand Blomen.

„Papa — ſagg de kleine Cäſar — leih mir deinen Spazierſtock mit dem Haken, ich weiß noch ſo viele Nüſſe und Äpfel ſitzen.“ Daobi reet he em auk all den Stock weg, un weg waſſen de Bengels.

De Döchterkes bleewen ſtaohn, un keeken un hügeden beſtännig nao de Suckerbritzels, well up en Diſk ſtonnen.

Eſſink wull de Blagen all en Britzel giewen, äs de gnäödige Frau öm toreip: „Um Jotteswillen, Herr Eſſink, den Kindern keinen Zuckerbritzel, der verſchleimt ihnen den Magen; Amanda, hole in dieſe große leere Kanne kaltes Waſſer, damit ſich die kleinen Fräuleins erſt abkühlen können.“ De Blagen leipen met, un tüsken de Tied packede de gnäödige Frau dat metgebraochte Jätten wier in de Taſke; wat kaputt gaohn waor, kreegen hernocher de Blagen; dat andere ſoll up ne neichſte Utflucht van nieen bekieken wären.

„Kellner — reip de Baron — bringen Sie uns zum Schluſſe ne halbe Selters.“

„„Sind män ganze da!““ — ſagg Jans.

„Verfluchte Wirtſchaft — reſenneerde de Baron — Sauwirtſchaft in dem Finſter-Münſter. Nicht mal 'ne halbe Selters! Iſt man ſo benötigt, Herr Eſſink,

den janzen langen Nachmittag durſtig hier zubringen zu müſſen. Amanda, Julie, Cäſar, Kaſemir, Leopold, Hortenſia, allons, ſpannt den Wagen an, keinen Augenblick wollen wir hier mehr zubringen!“

Un de ganze Karawane trock üm 8 Uhr nao Huus.

Underwiäges waoren Frans Eſſink un de Baron lück trügge bliewen, un Frans dachte, du kannſt den Baron wull düör de Blome to verſtaohn giewen, dat he di de Miethe betahlt.

„Här Baron — ſagg he — ik will Se nich mahnen, män üöwer 14 Dage iſſ Lechtmiß, un dao häwwe ik graute Riäknungen te betahlen, wann krieg' ik van Jhnen de Miethe un dat Geld füör de Möbeln?“

„„Laſſen Sie dieſe Bajatelle, Herr Eſſink, macht im ganzen nur 500 Thaler, hoffentlich werde ich Sie bald befriedigen können. Sie ſind ja immerhin durch mein Inventar geſichert.““

„Dat ſegget alle Lechtmiſſen[1]) — ſagg Eſſink — ik will Jhnen Utſtand giewen; wenn Se mi bes muorgen Aowend nich betahlt häbbt, dann trecket Se up Lechtmißdag ut.“ Daobi dreihede he ſik üm, un leip düör de Promenaode nao ſienen Gaoren.

Settken waſſ gerade up'n Gaoren an't Wuortelweiden[2]), äs Frans heranteſchnuwen quamm. 'T moß der wat paſſeert ſien, Frans ſaog ganz verſtört un verwendt ut.

„Ik häwwe den Kärl upkündigt — ſagg Frans —

[1]) Windbeutel. [2]) Möhrenjäten.

ik gleiwe, dat wi kienen Pennink Miethe kriegt, un ik hädde di doch ſo gärne en ſieden Kleed kofft.“

„„Nu, nu — ſagg Settken — wi ſitt't jä noch in drüge Dööke, wi könnt jä up de Möbeln Beſchlag leggen (ſe wuſſ nich, dat Frans de auk bi Heilborns betahlt hadde), laot den Kärl trecken. Ik häww all en Auge up en jungen Profeſſer ſchmietten, de ſall de Wuehnunk häbben.““

„Mienetwiägen, mak, wat du wuſt; willt ſeihen, klook Hohn legg auk wull in de Nietteln;“ — un wat he noch ſüſſ in den Baord gräölde — nog, Settken kreeg et richtig ferdig, dat de Profeſſer de Wuehnunk nao ſeſſ Wiäken betrock.

Eſſink meinde in'n Himmel kuemmen te ſien, ſo ſtille waor't in Huuſe, äs de Baron met ſiene acht Blagen herut waſſ. He ſaog un häörde nix von den nieen Inwüehner, un Eſſink konn alle ſiene Maneeren wier grade ſo utführen, äs to de Tied, wao he allene in Huuſe wuehnde. Jedden Saoterdag namm Eſſink ne Schofel vull gleinige Kuohlen, ſtreide drup ne Gräpſe vull Kohklaonenſchnipſels un reikerde daomet dat Huus ut.

De Profeſſor hadde ſik dat en paar Wiäke gefallen laoten; äs aower ſiene Collegen öm gar nich mehr beſöken wullen, wiel't dao in Huuſe ſo grieſelik ſtünk, namm he eenes Dages Frans Eſſink in't Gebett, waorüm he met de Kohklaonen reikerde.

„Dat will ik Ihnen ſeggen — ſagg Frans —

ſolange ik up düſſe Weiſe reikert häwwe, iſſ noch nich ens ne anſtiäckende Krankheit in Eſſinks Huuſe weſt, un wenn Se auk en gelährden Hären ſind, wat ik weet, dat weet ik.“

Frans reikerde wieder. —

Up Faßlaowend hadde Frans graute Viſite. De Profeſſer waor auk inladen. To'r Unnerhollunk ſoll wat laoſſ laoten wären.

„Wat düch Ihnen, Här Eſſink — ſagg de Profeſſer — wenn wi te Ende liäwende Belder möken? Dat Opfer Abrahams können wi ſchön maken. De Mucke iſſ Iſack, ik ſpiele den Abraham un Se makt den Engel.“ (Vgl. Bild 9.)

„„Famos!““ — ſagg Eſſink — un ſe ſtudeerden ſik dat Dingen in. Settken Eſſink laſſ de Overbiärgs bibliſke Geſchichte vüör, un de drei annern moken alles genau, wu't drin vüörquamm.

Äs nu de Viſite laoſſ gonk, trock Eſſink äs de Engel en witt Hiemd an, un bi de Wäörde: „Halt ein mit deinem Schwert“, greep he nao den Pinn, waomet de Profeſſer äs Abraham den Iſack ſchlachten wull. De Profeſſer hadde den Pinn vüörhiär in Driete weltert; he trock öm den Pinn düör de Hand, un de Engel Eſſink hadde en ganzen Druw Dreck up de Hand! Bi de Beſtüörtunk leip Profeſſor Abraham ut de Düör, un de ganze Geſellſchup waor in Verweer; man häörde noch „Schwiniegel“ un: „Dat ſall auk gued giegen anſtiäckende Krankheiten ſien.“ —

Bild 9. Dat Opfer Abrahams.

De Profeſſer betahlde ſo üörndlick de Miethe, dat ſik Frans Eſſink all wat gefallen leit. En Huus-ſchlüettel gaff he ſogar af, denn Frans ſtonn nich gärne up, un de Mucke ſchleip in den Hof bi de Sieggen. Eenes Aowends ſchellde et ganz unnüeſel an de Klinke. Dat ſall de Profeſſer wull ſien, de den Huusſchlüettel vergiätten hädd. „Na — dachte Frans — bi ſo'n Rüenwiädder upſtaohn, fäöllt mi nich in, de laot es düeſe Nacht in'n Schnee Abraham ſpielen.“ De Profeſſer konn ſchellen wat he wull, Frans ſchleip. De Profeſſer moſſ in en Wiärthshuus loſſeeren! he leit ſik andern Dages nix miärken, waor gans fröndlick un ſagg auk to Frans gueden Dag. Middags gonk de Profeſſer in'n Hof un mok ut veer Backſteene in'n Schnee ne Klippe. 'N Brettken lagg drüöwer un en Packsfaam gonk nao ſiene Stuowe. Eſſink hadde all lange ächter de Gaddinen luert, wat dat wull giewen ſöll. Up eenmaol klabaſterde de Profeſſer de Treppe herunder un reip: „He ſitt drin, he ſitt drin!“ — „„Wat iſſ der loſſ?““ ſchreide Eſſink. „'T ſitt en Lünink in de Klippe; helpen Se mi, dat wi öm herutkriegt, halen Se gau en Sack, den wi drüöwer leggt.“ Eſſink holl en Sack. „„Män ſachte — ſagg Eſſink — laot mi män maken; wi willt den Braoden wull kriegen.““ Daobi hadde Eſſink auk all under den Sack de Hand in de Klippe un reip: „„Ik häww öm!““ — „Dann haollen Se öm faſte,“ reip de Profeſſer un leip nao buowen de

Trappe herup. „„De Schwiniegel — ſagg Eſſink — in de Klippe en Klott Driete te leggen,““ un van buowen häörde man: „Dat iſſ füör den Abraham in en Schnee.“

15. Eſſink un ſiene Beertheologen.

Eſſink kreeg baolle niee Inwüehners: et waoren dütmaol en paar Studenten, well in Mönſter Theologie ſtudeeren wullen. He hadde von de Härens nich viel te lieden; Muorgens ſchleipen ſe ſo bes tiegen 11 Uhr, dann gongen ſe nao en Fröhſchoppen, Middags laggen ſe up de Kiegelbahn un Aobends un de Nächte düör up ehre Kneipe. Eſſink kreeg ſe binaoh gar nich te ſeihen. Up ehre Buden ſaog he män en paar Böke[1]), aower deſto mehr ander Wiärks: Huſarenjacken, Nachtwächterhäörne, bunte Bänder un Petzels, gewäöltige lange Säöbels, lange Waterſtiewels un hirſkliäderne Buxen. Eſſink wäör ſo gärne de achter kuemmen, wat all dat Wiärks wull te bedüden hädde. He hadde auk all de Mucke, ſien Denſtwicht fraogt, wat de Studenten met dat Peijatztüg möken, män de waor auk noch nich achter de Studentenſchlieke kuemmen. Eenes guedden Dages reſelveerde he ſik, un fraogg den eenen Studenten, of ſe viellicht auk to de Friemüürers häörden un met en Düwel en Bündniß maket hädden? De Student moß lachen un ſagg: „Aus dem Thran kann ich Sie leicht heraushelfen;

[1]) Bücher.

wir haben nächſten Sonnabend Schlußkommers und lade ich Sie als Kameel zu dieſer Feier freundlichſt ein.“ Dat Waort Kameel waor Eſſink gar nich recht nao de Müske; äs he aower häörde, dat et dann auk „freien Suff“ gäff, wull he et es apatt riskeeren, ſettede he doch ſiene Siäligkeit nich derbi up't Spiel.

Eſſink hadde ſik auk to de Fieerlichkeit wahne upkratzt, en witt Schamisken vüördaohn met de Brillantdoknaodel, un auk ſienen haugen Hot upſettet. De eene Student holl em Klockenſchlag 8 Uhr af, un ſe keimen to rechter Tied up de Kneipe.

Wat wünderde ſik Eſſink, äs he up düſſe Stuowe kamm. An de Wand hongen Fahnen, en graut Schild, allerhand Belder, auk feihlden hier de gewäöltigen Kohhörne nich. De mehrſten Studenten ſatten all an den Diſk, hadden ehre Röcke uttrocken un ſatten in Hiemdsmauen.[1]) Eſſink wull et ſik auk en lück kommode maken un vüörerſt den haugen Hot aſſetten. „Herr Eſſink — ſagg de Präſes — Sie ſehen, wir alle ſitzen hier bedeckten Hauptes, auch Sie dürfen Ihren Zylinder nicht abſetzen,“ un daobi neidigde he den „Philiſter“ ſitten to gaohen.

Batſk! Batſk! „Silentium!“ ſchreide de Präſes un ſchlog met dat Rappeer up en Diſk, dat de Gläſer ne Hand hauge in de Höchte ſprungen.

„Wat ſall dat Spettakel bedüden?“ fraogg Eſſink ſienen Naober.

[1]) Hemdärmeln.

„„Dat Spettakel bedütt Ruhe.““

„Herr Philiſter Eſſink — reip de Präſes — Sie trinken pro poena einen Halben!“

„„Dat ſall ik mi nich tweemaol ſeggen laoten.““

„Silentium strictissimum! Sie trinken noch einen Ganzen!“

„„Dat häw wi vüörut nich utmaket; ſoviel up eenmaol te drinken, ſin wi mönſterſke Büörgers nich gewüehnt.““

„Nu ſien Se doch ſtille, Här Eſſink — ſagg ſien Naober, de studiosus Spund — ſüſſ koſtet et Ihnen noch ne Beeranklage.“

„„Dat iſſ mi hier ne nette Frieheit bi de Studenten! den Hot mott man up en Kopp behaollen, ſall ſuupen äs en Beſſenbinder, un wädd derbi noch under Anklage ſtellt!““

„Noch einen Ganzen!“ donnerde de Präſes. Eſſink wurde düör all dat Drinken, noch mehr aower von dat Spettakel bedüwelt. He kamm auk nich eher to Ruhe, bes en allgemein Leed anſtimmt wurde: Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren u. ſ. w.

„Colloquium!“ ſchreide de Präſes un alles kürde düörnander.

De Studenten drunken em von allen Ecken un Kanten to: Prosit, es kommt Ihnen ein Schluck, ein Halber, ein Ganzer!

Eſſink verniegede ſik jidesmaol ehrdeinig, män met dat Drinken namm he et nich mehr ſo genau.

„Ich bitte ums Wort für eine Bieranklage gegen den studiosus Essink!“

„„Silentium strictissimum, studiosus Spund hat's Wort!““

„Der unglückselige Angeklagte hat sich dadurch schwer vergangen, daß er zu wiederholten Malen den vorgetrunkenen Stoff nicht nachgelöffelt hat. Als Bierrichter erwähle ich den studiosus Caesar und als Zeugen studiosus Minka. Mein Petitum ist ein Bullenkopp Satz!“

„„Was hat der unglückselige Angeklagte gegen diese schwere Beschuldigung zu erwidern?““ sagg de Beerrichter.

„Essink, dat geiht Se an!“ stodde em sien Naober in de Ribben.

„„Jau — sagg Essink — dat mott man ju laoten, vüör Beer suorge ji all guet, män giff et nich baolle wat Drüges vüör en Schnabel? Mi düch, so'n Schinkenbuottram könn nix schaden! Et wädd mi nao all dat Aoltbeer all so kodderig in'n Magen.““

„Zeuge darauf?“ — reip de Beerrichter.

„„Dat könn ji mi auk aohne Tügen gleiwen[1]) — sagg Essink — aower hier mien Naober sall et wull jüst so te Mothe[2]) sien.““

„Wen beklötigt der Zeuge des Angeklagten?“

„„Den Ankläger!““

---

[1]) glauben. [2]) zu Mute.

„Und wen der Zeuge des Anklägers?“

„„Meinen Mann!““

„Dann ſchließe ich im erſten, zweiten und dritten, kondemniere ſeits meiner Machtvollkommenheit und ſtecke bei, daß der Ankläger und die beiden Zeugen frei, der unglückſelige Angeklagte aber zu dem Petitum von einem Bullenkopp-Satz verdonnert iſt. Acta sunt clausa, Biermannſchaft ex.“

Wat gaff et en Halloh in de Bude! Män wat hadden ſe te dohn, Eſſink begrieplick te maken, dat he en Bullenkopp betahlen ſöll. Dat wull he nich. Bi de twedde Anklage wull he ſik up gar nix inlaoten. Auk äs de Beerrichter em fraogg: „Unglückſeliger Angeklagter Eſſink adest?“ moſſen ſe em erſt en Glas Beer in't Geſicht geiten, dat he Antwort gaff. De Studenten begreepen aower baolle, dat up düſſe Maneer met den Philiſter nix antefangen wäör; ſe wullen em nich faots düör „handfeſte Füchſe“ herutſchmieten laoten, un tröcken daorüm gelindere Sieten up.

De „Lieblingslieder“ kammen an de Riege. De Eene ſunk dütt, de Andere dat. Auk Eſſink ſoll ſingen. He fonk an:

De Mönſterſke Junge.

Mel: Ich bin der Doktor Eiſenbart.

So'n Mönſterſk Kind, dat iſſ en Strick
All von den erſten Augenblick;
Wenn he kümp an't Dageslicht,
Mäck he faots en froh Geſicht.

Strampelt met de Beene dann,
Schreit män, wat he ſchreien kann,
Dreiht ſe em auk in den Puck,
Schläöp nich, bis he hät en Schluck.

Waſſen döt he hennig ſo,
Män iſſ weerig es derto,
Fief Pullen Miälk' in eenen Dag,
Twee Eier he all gärne mag.

Hät he erſt 'ne Buxe an,
Kleit up Stöhl' un Diſke dann,
Mäck in Huuſe graut Gepolter,
Schläött all mankſen Stolterbolter.

Kümp he in de Schol' herin,
Wiſſ he ſaots den dullen Sinn,
Ärgert immer den Hallehr,
Kloppt ſik met de Jungs ümher.

Spielen döht he auk nu vull
Met Bäskes un Pottholper wull,
Ball in Kühlock, blinde Koh,
Räuber un Schandarm derto.

Schmitt met dicke Kieſelſteene,
Trätt de Damens up de Teene,
Blinde Müüſe mott he jagen,
De Polſei krigg em bi'n Kragen.

Schole läöpp he oft vüörbi,
Denkt, dat iſſ män Aperie,
Büör de Paot' an alle Hieggen
Schüddelt he de Jäckertiewen.[1])

[1]) Maikäfer.

Met 'ne Naodel un Packgaorn
Kann he ſtundenlank wull ſtaohn
An de Gräfte un de Ao,
Sticklinge, de fänk he dao.

Büör Leigheit kann he gar nich duuren,
He treckt von't Rad dat Lüns de Buuren,
Appeln, Prumen nimmt he met,
Krigg auk mankſen dao ſien Fett.

Met Flitzenbuogen geiht he laoſſ,
Steiht an'n Baum ſtill äs en Kloſſ,
Schütt up jiden Buegel gliek,
Te män kümp in ſien Beriek.

Siene Freude iſſ oft graut,
Hät he'n Stück Johannisbraud,
Stemmkokenwater in de Flaſke,
Un den Dopp in ſiene Taſke.

En Windbuegel, den läött he ſtiegen,
Sappholt weet he nog te kriegen,
Knallbüſſen mäck he met Geſchick.
In dat Plümms dao bad't he ſik.

Kümpt he ut de Schole denn,
'N Meſter ſöch de Vader em,
Krigg mehr Schläge äs te ſriätten,
Läött ſik aower gar nix miärken.

Sunndags Naomdags hät he frie,
Geiht all up de Frierie,
Nao'n Maikuotten met de Diärne,
Spielt he dicke fette Kärne.

Ein! zwei! drei! nu Wittmann los,
Drinkt ne Kruke Keit dao bloß,
Un ſien Wicht, dat drinkt noch met,
De ſind't dat ſo eislick nett.

Wao't män wat te danzen giff,
Bes to't End' he ſicher bliww,
Den Galopp un Reichsverweſer
Lehrt he bi den aollen Heeſer.

Iſſ he äs Geſell nu riep,
Raukt he eene lange Piep',
Beſöch Concert he un Theater,
Alle Aowend werd't em later.

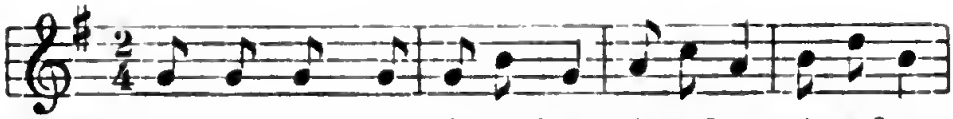
Aollen Klaoren[1]) gönnt he ſik,
Mankſen wädd he knüppeldick,
Gütt he Schnaps un Beer herunder,
Kümp in't Höfken[2]), iſſ't kien Wunder.

Män he iſſ luſtig immer to,
Sien Vader waſſ jä iäbenſo,
Stautet an, dat mein' ik iäben,
Dat Mönſterſk Kind, hauch ſall et liäben!

Dat Leed van den Mönſterſken Jungen hadde de Studenten unnüſel Plaſeer makt; ſiene Inwüehners wuſſen aower, dat Frans Eſſink auk dat „**Leed von Paſtoor ſiene Koh**“ ſo nett vüördriägen konn. Se leiten em daorüm kiene Ruhe bes he anfonk:

---

[1]) Alten Kornbranntwein. [2]) Polizeigefängnis.



Solo: Laot uſſ ſingen dat nie=e Leed, nie=e Leed, nie=e Leed,

Wat bi Mönſter iſſ paſſeert: Von Paſtoor ſiene Koh!

Chor: Tri=a=lo, tri=a=lo, von Paſtoor ſiene Koh la loh!

Tri=a=lo, tri=a=lo, von Paſtoor ſiene Koh!

De Melodie ſteiht up de Düör,
De Oſſe ſölwſt brüllt ſe ju vüör
Von Paſtor ſiene Koh! Trialo ꝛc.

Dat waſſ wat Aoll's un allbekannt,
Dat de Paſtraot den beſten Schmand ꝛc.

De Kinder wuſſen't äs en Book,
De Handkaiſ' doch am beſten ſchmook ꝛc.

Auk up en Markt wuſſ man et gued,
De Buotter ſöt waſſ äs ne Nuett ꝛc.

Paſtoor drunk gärne reinen Wien,
Sagg: „Miälk' draff auk nich taufet ſien" ꝛc.

De Möers in't Kindbett luowden ſehr
Dat ſtiew'ge Kärnemiälkswarmbeer ꝛc.

„Dat Korn wäſſ doch am allerbeſt —
Sagg Schulte — nao den fetten Meſt“ ꝛc.

Dat Tier wurd' nu up eenmaol krank,
De Gicht trock in den Rüggeſtrank ꝛc.

De Koh de led nu graute Pien,
De Kneipp'ſke Kur waor de Med'zin ꝛc.

Un äs dat Wicht ſe quamm te melken,
Van wieden häört ſe all dat Bölken ꝛc.

Giſtern waſſ ſe guet un wall,
Van Dage lagg ſe daud in'n Stall ꝛc.

Se tröcken't Dier gau up de Diäle,
Un ſtüöcken't Meſſ' ehr in de Kiähle ꝛc.

Wat waor dat füör en Blotvergeiten!
Man ſaog et düör de Gauske fleiten ꝛc.

Paſtoor un Juffer waoren fieſt,
Se moggen nich dat daude Bieſt ꝛc.

Se ſetten't drüm in't Tiedungsblatt:
„Well't mag, krigg füör'n Paar Pennink ſatt“ ꝛc.

Filet, dat leckerſte tom Braoden,
Dat kamm nao't Guet füör Ew. Gnaoden ꝛc.

De Katte kleide üöwer'n Hagen,
Se hadde't ganze Hiärt in'n Magen ꝛc.

Major de ſchnaude an den Burſchen:
„Das billje Fleiſch geh' nachzufurſchen“ ꝛc.

He! dao ſprank de Rüe üöwern Tuun,
He hadd' de ganze Wanke in't Muul ꝛc.

De gnäödige Frau mok gärn Paraode,
Se ſtreek in't Haor de Markpomaode ꝛc.

Pottmanns Jänſken blaoſſ ſo gärn,
He namm to't Tuten dat eene Häörn ꝛc.

De Meerſke hadde met de Gicht ſo'n Laſt,
Se namm den Stiärt to'n Beddequaſt ꝛc.

Büörgermeeſters Schriewer kreeg auk wat,
He mok ut't Häörn en Enkerfatt ꝛc.

Paſtoor deih ſik den Jüd belangen:
„Hier nimm dat Strick, di uptehangen" ꝛc.

Wat fräögg en geiwen Buur dernao,
Wenn't Haſtfleeſk noch ſo ſchrao un taoh ꝛc.

Dicht bi't Duorp en Küötterbüürken,
Holl ſik gau dat fette Nürken ꝛc.

De Milt', man konn der nix met dohn,
Man braoch ſe nao de Verſuchsſtation ꝛc.

Sanitätsraoth dachde hen un hiär:
Waoran dat Dier wull ſtuorwen wäör? ꝛc.

De Küötterſk' met en Rummel Kinder
Trakteert ſik an den leckern Spünder ꝛc.

De Dokter ſagg: „Nu iſſ ſe daud!"
Äs he ſaog dat Mopkenbraud ꝛc.

O wat ſchmoken Settken ſöte
Met Schalee de ſchmoorden Föte ꝛc.

De Schoſterjungs deih't hiärtlick leed,
Dat ut dat Fell man Reimens ſchneet ꝛc.

Jennken kamm nich recht in't Klaore,
Hadde in't Gemös de Haore ꝛc.

De Kaplaon waſſ auk kien Napp,
Namm de Aohren to'n Fleigenklapp ꝛc.

Jung! wat ſchmakt de Wuorteln nett,
'T kümp von't ſchöne Nürenfett ꝛc.

As Hilgerdum ut aoller Tied
Wurde man de Butten quiet ꝛc.

De lutherſke Paſtoor kamm wahn in't Schweeten:
„Wie kann man ſolchen Kram anbeten?“ ꝛc.

De Struotte de waor eislick nette
Büör Nätzken Kuortmanns äs Trumpette ꝛc.

Jans deih nich in de Taosken ſpiegen,
Doch waor't ne Kunſt, ſe klein te kriegen ꝛc.

Paſtoor de wurr hell inſpireert,
Wenn 't Volk he up de Kanzel lehrt ꝛc.

Dat Hirn, wao de Verſtand in ſiätten,
Gaff man en unwies Menſk te friätten ꝛc.

Verſiekert waor ſe füör'n Luisd'or,
Un den kreeg de Här Paſtoor ꝛc.

Siewen Wichter an den Pütt
Schlögen ſik üm eenen Titt ꝛc.

De Bäcker wull Wuorſtbrödkes backen,
He deih von'n Stiärt ſik Endkes hacken ꝛc.

Füör den armen Daudengriäwer
Bleew gar nix te begraben üöwer ꝛc.

De Schulte fratt am allermehrſten,
De Buuk, de wull em baolle biärſten ꝛc.

De Vikarius waſſ vergnögt un ſchweeg,
Äs he de Plundermiälke kreeg ꝛc.

De Breefdriäger, ganz hackenlamm,
Sik Ungel inteſchmiären namm ꝛc.

Aptheker mok ſik Salmiak
Ut't Water von den Blaoſenſack ꝛc.

Schandarm de hadd' en Wulſ ſik laupen,
He deih ſik faots lück Ungel kaupen ꝛc.

De Köſter waſſ unnüeſel froh,
He bruukt de Klaon'n äs Dömphäörn ſo ꝛc.

Magiſter hadde viel Vernüll,
He kreeg de Blaoſ' tom Tabaksbül ꝛc.

Duorpmuſikant kreeg füör den Baß,
Ik gleiw', dat et de Quinte waſſ ꝛc.

De Wärth waor jüſt de Galle recht,
De Bitt're ſchmok dervon nich ſchlecht ꝛc.

Ganz Koesfeld leit den Raoth nich ſchlaopen,
Bes ſe den Kopp in't ſtädtſke Waopen ꝛc.

Den halwen Stiärt, ſo dick un lank,
Den bruukten ſe to'n Klockenſtrank ꝛc.

'Ne Fleige hätt viel Unheil ſtiftet
Met ähren Stich de waſſ vergiftet ꝛc.

Den Bandwuorm de in'n Liewe ſiätten,
Den namm de Schnieder ſik to't Miätten ꝛc.

Lechtjuffer ſoch ſe all bi'n eene
To'n Rauſenkranz de Gallenſteene ꝛc.

De Dokter deih trotz Drüh'n un Schimpen
De Buurenblagen alle impen ꝛc.

De Klaonen ſatten nich mehr dran,
De hadd' de Klaonenkasper[1]) an ꝛc.

Wat in de Wüörſt man alles krigg,
Dat weet ſölwſt uſſe Herrgott nich ꝛc.

Man ſtoppt de Haore von dat Veh,
As Piärdehaor in't Kanapee ꝛc.

De Siegge wuord' ſoſaotens krank,
Verſonk ſik an den ſuuren Drank ꝛc.

De Blinddiärm' namm Gertrud an't Heck,
De mok daovon ſo'n Salbendreck ꝛc.

Daomet kureert ſe lamme Schuocken,
Un Lüd, de Hals un Been' terbruocken ꝛc.

Besvader konn baoll' nich mehr iätten,
He leit ſik gau de Tiän[2]) inſetten ꝛc.

Ut Leigheit in Paſtoor ſien Hot
Guott Jänsken ſtill en Schleif vull Blot ꝛc.

Den kloken Stadtraoth buod man an
De Kiedde met de Klocke dran ꝛc.

Wat de Buur nich kennt, dat läött he ſtaohn,
So hätt't de Knufflaufswüörſte gaohn ꝛc.

Met de Kuſentiänne ſchmeerde man
Den Aollerdhumsverein noch an ꝛc.

---

[1]) Teufel. [2]) Zähne.

De Grautknecht hadde ſik verſchluocken,
Verkährt in'n Hals en ſpitzken Knuocken ꝛc.

Paſtoor waſſ ſchuld dn ſienen Daud,
Ganz Holland quamm in graute Nauth ꝛc.

De Juffer ſchlog en graut Halloh,
Mott de Geſchichte enden ſo? ꝛc.

De Richter ſett ſe in't Priſon,
Frieſpriäken he ſe doch nich konn ꝛc.

Paſtoor de ſtarw ut lutter Graom,
He küörde noch bi'n letzten Aohm ꝛc.

In'n Himmel gaff't en graut Halloh,
Paſtoor de danzt met ſiene Koh ꝛc.

Hallelujah häört man nich mehr,
Se ſüngen Trialo dervüör ꝛc.

Äs de Magiſter nix mehr wuß,
Sunk he noch Trialo tom Schluß
Von Paſtor ſiene Koh!

Trialo! trialo! von Paſtoor ſien' Koh la lo!
Triaolo! trialo! vom Paſtoor ſien' Koh!

„Will ji noch mehr häören? Ik weet noch von Paſtoor ſiene Koh ehr Kalw, Hoſten, Haorſeel, Töttken, Buotterkärne, Gekröſe, Tunge, Muule, Piepenſtück, Buorſtekärne, Bakkaſt, Wamme, Betog, Aohmpiepe, Trog, Gedder, Liäwer, Liekenſteen, Rullwampke — — — —“

„„Nee! nee! — reipen ſe Alle — dann möſſen wi jä bes in alle Ewigkeit ſingen von Paſtoor ſiene Koh.““

Eſſink hadde de Leeder ſo nett vüördriägen, dat de Präſes de aolle Anklage „untern Tiſch“ ſchuow, un up den Dichter un Sänger en Salamander riewen wull. Nu wurde't Eſſink ganz benaut. „Nee! nee! — reip he — erſt ſall ik en Bullenkopp betahlen, un nu will ji mi noch met en Salamander inriewen! Iſſ dat nich ſo ne Art Igedisſelte odder Üöwertaſke[1]), well jüſt ſo giftig iſſ äs de Pedden?“[2])

He wull upſpringen un ut de Bude laupen, män ſiene Naobers hollen öm up en Stohl faſte. Exercitium Salamandri, ſind die Stoffe präpariert? Sunt! Ein, zwei, drei, los! De Gliäſer rappelden up en Diſk; ein, zwei, drei, batſk! Lepus, ein Haſe, sedevit, er ſaß! Eſſink reet bi düſſe Wöſerie Niäſe un Muul loſſ, bi dat Heidenſpettakel kreeg he noch mehr Angſt vüör den Salamander; he keek un keek, of ſe dat Dhier nich baolle herin bräöchten. „Kümp de Salamander baolle?“ fraogg he ſienen Naober. „„Kameel und kein Ende! Der Salamander ſtieg ja ſoeben!““ —

Nu quamm de „Landesvater“ an de Riege. De Melodie von düt Leed gefoll Frans, ſe geiht ſo wat rühig. Män et wull öm gar nich gefallen, dat ſe öm ſienen Hot von en Kopp reeten un met dat lange Spitt düörſteiken. „Herjerum — reip he — mien hauge Hot, den ik van mien Besvader iärwet häwwe!“

Dat Randaleeren wurde immer duller. De „Fuchsmajor“ kreeg Gelüſten, Eſſink de Beertaufe te giewen,

[1]) Eidechſe. [2]) Kröten.

un öm to en Voß te maken. „Nee! nee! — ſchreide he ut vullen Halſe — ik ſin all döpt, de Paſtoor van Süntilgenkiärke hät mi up en Füntenſteen[1]) hat, en Wiederdeiper, äs Jan van Leyden, ſin ik nich, un miene Siäligkeit ſette ik nich up't Spiel!“ He wiährde ſik met Hann un Föte, konn et aower nich verhöden, dat öm Eener von achter hiär en Glas Aoltbeer in'n Nacken guott. „„Dein Name ſei Hircanius!““ reip de Voßmajor. — Eſſink ſprank up äs en dullen Sieggenbuck, dat Beer leip öm ſo kaolt den Rüggeſtrank herunder, he namm ſien Glas un guott es den Voßmajor — in't Geſicht. „Wenn ji mi nu eenmaol döpt häbt — reip he — dann ſöll ji auk döpt wären, dann könn ji auk Knipperdölling, Krächting un Rottmann metſpielen!“ Dat leiten ſik de Studenten aower nich gefallen, ſe greepen ehre Gläſer, ſplenterden up Eſſink laoſſ, he waor ſo kladdernatt äs en verſuoppenen Pudel. Män Pack ſchläött ſik, Pack verdrägg ſik; nao ne kuotte Paoſe ſatt wier alles vergnögt bi'n eene. Nu wurde en „Fuchsritt“ arrangeert. Dat mok Eſſink Plaſeer. De Melodie „Freut euch des Lebens“ konn he, un ſunk auk düſtig met:

Ein toller Wolf in Polen fraß
Den Schreiner nebſt dem Winkelmaß
Und ließ das Veilchen unbemerkt,
Das dort am Boden blühet!
Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Roſe, eh' ſie verblüht.

[1]) Taufſtein.

Dann reet de ganze Karawane up de Stöhle in de Stuowe herüm, dat eenem Häören un Seihen vergonk. Daorup fonk de Voßmajor an:

Die Kuh, die saß im Schwalbenneſt
Mit 30 jungen Ziegen,
Der Eſel zog Pantoffeln an
Und wollte zu ihr fliegen!
Freut Euch des Lebens u. ſ. w.

Von nao Huuſe gaohn konn gar kiene Rede mehr ſien; de ganze Geſellſchupp waor weinigſtens bümmeldick; de ſtüörtendicken moſſen inhakt wären, dat ſe vüöran quaimen. So trock de ganze Karawane düör de Straoten. Hier jogen ſe blinde Müüſe, dao reeten ſe Dackrennen af, un wao män en Schild laoſſ waſſ, wurde et auk herunder rietten; de Laternen, well an Päöle ſatten, wurden utwackelt, de andern inſchmietten. Vüör een Huus bleewen ſe lange ſtaohn, ſe braochten en Ständken. Dat Leed „Du, du, liegſt mir im Herzen“ bölkeden und krijölten ſe, äs wenn ſo'n Haupen Bolzen[1]) in de Märtentied bi'n eene iſſ. „Sieh da! das Fenſter, der Himmel öffnet ſich!“ reip studiosus Tell, un pladderdautſch! kreeg auk all uſſe Frans dat ganze Geſplenter up ſienen haugen Hot. „Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient urinae!“ Et gonk wieder! Up en Nieen Platz drögen ſe en Schilderhuus nao de Schloßgräfte un dreewen allerhand andere Leigheit. Up eenmaol wurde alles rühig. De Klocke ſchlog

[1]) Kater.

von Uöwerwaterskiärkthaorn jüſt drei, un de Hahns kreihden in de ganze Naoberſchup. „Dao kreiht jä auk uſſe Schwattſtiärt — ſagg Eſſink — un röp ſienen Hären, dat he nao Huuſe kuemmen ſöll.“ Aower „nach Hauſe gehn wir nicht“ ſunk de ganze Tropp un trock wieder. Wahne Arbeit mok et de Studenten, dat ſe en beladenen Meſtwagen buowen up en Baugerüſt herup kreegen. Se ladeden den Meſt af, neihmen den Wagen utenander, drüögen de Stücke up dat Gerüſt, ſetteden den Wagen wier in eene un braochten den Meſt wier buowen drup! Doch ſöll et ehr baolle leige gaohn. Up ne Bleike lag ne graute Wöſke; de Studenten moken ſik dat Plaſeer, de Lakens, Hiemde, Unnerbuxen hauge in de Appelbeime te hangen! Dat hadde de Bleiker miärket un en Nachtwächter, well dichte bi em wuehnde, wecket. De holl ſik Hölpe von de Polſeiwache, un wupptich! hadden ſe baolle en Paar bi'n Krams. „Die rächende Nemeſis!“ „Wäör ik mönſterſke Böürger doch män nich met de Studenten laoſſtrocken!“ „Polyp, laß mich los!“ „Man mit ins Kaſchott!“ ſo reip alles düöreene. Eſſink wuor düör den Schreck wier ganz nöchtern. De Studenten gaffen ehre Karten af, un de Polſei moſſ ſe laupen laoten. „Hier iſſ miene Karte“ — ſagg Eſſink — un drückede den Polſeiſpitz wat in de Hand; auk em leiten ſe laoſſ. Se waoren auk von towes rüenmöde, un wullen nao Huus gaohn. Eſſink foll[1]) in de Buxentaſke nao ſienen Huusſchlüettel,

[1]) fühlte.

— he hadde em vergiätten. Eſſink wuſſ Raoth. „Wi gaoht — ſagg he — nao mienen Gaoren, dao könn wi in't Gaorenhüüsken up de Kartuffelſäcke utſchlaopen!“ Se göngen auk hen, un ſchleipen bes an den hellen lechten Dag. —

Dat waor aower en Upwaken! Wat ſaog Eſſink ut! Sien beſte Tüg, ſien hauge Hot, alles veräöſt, äs wenn he ſik in de Gauske[1]) weltert hädde! He gaff ſik an't Riewen, män et waor noch alles ſo natt, dat et noch leiger wurde. Un doch wurde't hauge Tied, dat he nao Huus kamm. He mok ſik up en Patt, namm en Kuorw met Saolaot in'n Arm, un wull dohen, äs wenn he all fröhtiedig nao en Gaoren gaohn wäör. Män wat waſſ dat en Uplaup up alle Straoten! Dao ſtonn en Haupen Menſken bi den Niebau un wünderde ſik Steen un Been, wu de Meſtwagen hauge up dat Gerüſt kuemmen wäör? Dat Straotenſchild „Krummer Timpen“ honk an den Polſeiinſpektor ſiene Huusdüöre. En klein Hündken ſatt in de Laterne, well up de Frauenſtraote an 'ne Kiedde midden üöwer de Straote hong un hüülde; de Studendten hadden et auk Nachts drin ſettet un in de Höchte trocken. En Schild von en Auswanderungs-Generalagent, wao upſtonn: „Bureau für Auswanderungsluſtige“ hadden ſe ne Hebamme vüör't Huus hangen. En ander Schild ut en Bedürfnißhüüsken, wao up ſtonn: „Vor dem Hinaustreten bittet man die Kleider zu ordnen“, hadden ſe

[1]) Rinnſtein.

ne ſiene Dame vüör de Düöre niägelt. Eſſink drückede ſik üöwerall ſo ſtillkes vüörbi, un wull ganz ſchliep-ſtiärten in ſien Huus ſchlieken. Doch et ſtonn Settken un Mucke in de Huusdüöre. „Jeſ, Mar, Joſep! Frans — reip Settken — wat ſühſt du ut! Iſſ di wat Leiges paſſeert? Biſt du under de Reibers fallen?“

„„Wat ſöll den paſſeert ſien — ſagg de Naober Heilborn ganz ſchaluh — de ſall ſik van Nacht wull ſtuur[1]) eenen up de Lampe guotten häbben!““

---

16. Up'n Schützenhoff.

Eſſink hädde ſik ſo licht nich bi de Schützen in-ſchriewen laoten, wenn nich ſien Süſter Settken öm bes up't Blod tribbeleerd hädde. Wenn Settken auk all dat kanonſke Aoller hadde, ſe dachte doch immer noch an dat Klauſter, wao Schohe un Stiewel unner e e n Bedde ſtaohet.

„Nu kratz di up, Settken — ſagg Frans — ik häwwe auk Drükſken Sudhoff un Kathrin Druwmanns inladen; wi willt nao en Schützenhoff.“

Se hadden auk 'n lück fröher giätten; Frans hadde auk ſonne Drifte[2]), dat Settken nich es ſatt te iätten kreeg.

Settken hadde ſik famos upkrabbelt. De aolle ſiedene Hod, den ſe van Moder iärwet hadde, waor

---

[1]) tüchtig. [2]) Eile.

niees upfiärwet wuorden, un van de aolle ſiedene Mantel hadde ſe ſik in Huuſe van ne Neiherſke ne Mantille maken laoten.

Äs ſe an Sündlüers-Paote quaimen, ſtonn de aolle Fritz Eismann achtert Fenſter un fonk an te ſingen:

Jan Trantel met de Mantel,
Jan Snipſnap ſiene Bruut,
De tröcken giſtern Aowend
T'or Paote herut!

Eſſink leit ſik nich ſchenneeren un deih, äs wenn he nix häörde, un he quamm met ſiene Damens allwanners nao en Schützenhoff.

Ganz dichte achter de Muſekanten leiten ſe ſik dahl; 't waor auk män dat eenzige Plätzken, wat noch liedig waſſ.

„Kellner! — reip Frans — wat kann't ſchlechte Liäwen helpen; van Dage will wi es wat drup gaohn laoten; 't iſſ biätter eenmaol fett äs alltied mager; Kellner, veer ganze Potzjonen Kaffee, 10 Twiebäcke, 12 Suckerbritzels, en halw Türksbund, twee Kruken Keit, veer Glas Limmonaode, blanken Sucker u'n lück Füer to't Piepeanmaken."

Jans Stoffel, de Piärdeknecht bi Schulte Heſſelmann, de up't Schützenfeſt Kellner ſpielen moſſ, hadde ſonne Littanie von Beſtellungen noch nich häört. He konn't auk alle nich behaollen, aower he ſagg doch: „will all's gliek brengen". 'T waſſ der auk wahne vull. Well wat häbben wull, moſſ ſik ſölwſt wat

halen. Eſſink ſatt un ſatt met ſiene Fraulüde, aower de Kärl bleew ut.

„„Frans! gaoh doch es ſölwſt hen — ſagg Settken — wi ſittet hier nu all ne ſchlagene Stunde met de hüngrige Muule, un häbt nix te bieten noch te briäken.““

„Dann ſall ik wull ſölwſt Kellner ſpielen mütten,“ ſagg Frans. He ſtonn auk up, gonk düör de Strüüke un ſchleek ſik nao de Beerboone; he hadde grieſeliken Duorſt. Nao'n lück Schuppen un Drängen kreeg he auk 'n Glas Aoltbeer.

„So — ſagg Frans — nu kannſt du füſke[1]) wier uthaollen,“ un quamm nao de Fraulüde trügge. „De Kärl ſall nu wull kuemmen — ſagg Frans — ik häwwe öm in de Ribben ſtott.“ Män well der nich quamm, dat waſſ de Kellner.

De Fraulüde gaffen ſik all deran, in de Judenbiären te bieten, well ſe to unnerweggens füör'n Duorſt metnuommen hadden.

„'T iſſ doch te dull — ſagg Frans — dat de Kärl den Kaffee un dat Türksbund nich brenkt; ik ſall wull noch eenmaol den Buurenlümmel de Leviten liäſen müetten.“

Daobi leip he auk wier achter de Strüüke, un guott ſik verſtuohlen noch een Glas Aoltbeer achter de Krawatte.

„Süh es an, Tüens Klaowerkamp — ſagg Frans — auk hier up'n Schützenhoff?“

[1]) für's erſte.

„„Jau — ſagg Tüens — ganz alleene; miene Frau konn wiägen de kleinen Blagen nich ut'n Huuſe un ſo ſin ik alleene rutdrawet.““

„Dann kannſt du di bi uſſ ſetten, un met miene Fraulüde en Dänßken maken.“

Äs ſe beide trügge quaimen, ſagg Frans: „Nu Settken, legg dienen Hod un Mantille af, Tüens will met di de Polnäſe danßen; ik niehme Drükſken in'n Arm, un Kathrin, di hale ik glieks af, wenn de Danß halw te Ende iſſ.“

Äs de Fraulüde van Danßen häörden, kribbelden üör all de Teene.

Bi dat kladderige Wiädder waſſen der auk ſo weinig Damens nao den Schützenhoff düör den Dreck klabaſtert, dat Settken, Drükſken un Kathrin nich mehr an't Sitten quaimen; de Dänßers reeten ſik üm de Wichter.

Se danßden alle Turen met, un vergatten 't Jätten un't Drinken, wenn üör auk de Tunge vüör Duorſt ut'n Halſe honk.

So giegen teihn Uhr in de graute Paoſe quaimen de Fraulüde wier an üören Diſk bi'n eene.

„Wao doch uſſe Frans wull ſien mag?“ ſagg Settken.

Nao eenige Tied quamm auk Frans trügge. Äs he de Fraulüde ſaog, ſtellde he ſik ganz vernienig, ſagg aower nix — mi düch, he hadde wat achter de Kiewen[1]) te knuwen.[2]) —

[1]) Kinnbacken. [2]) kauen.

„Wat? — ſagg he endlicks — iſſ dat en Bedriägen van anſtändige Wichter? de kuemmt nao jiden Danß wier trügge; aower ji laotet ju all in twee Stunde nich mehr ſeihen. Ik meinde all, dat ju 'n Unglück paſſeert wäör; ſonne Unruhe häww ik lange Tied nich hadd. Ik will ju aower Moras lähren. Nu män ilig de Mantilljen üm, wi gaoht ſofaorts nao Huus. Un dao achter treckt auk wier ſo'n Grummelthaorn[1]) up, un dat bedütt 'n Aowendriägen."

„„Aower, Frans — ſagg Settken — ſöll wi denn nich erſte en lück iätten?""

„Dat düre Fleeſk hier? Nee, dao kann nix van wären. In teihn Minuten ſin wi auk wier in Huuſe, un dao hät uſſe Mucke den Saolaot un Bookweitenpannkoken auk alle paraot, de ſteiht ju auk biätter in de Ringſten, äs de Taosken[2]) un dat Willwaſſ[3]) hier füör't düre Geld, daomet baſta! Un nu män loſſ nao Moors Pott!"

---

17. De Volksverſammlunk 1848.

'T waor ne wunnerlicke Tied dat Jaohr 1848. Demokraoterie hadde Alle de Köppe verdreiht. Nümms ſind de Fueſelhüüſe Muorgens, un de Aoltbeerhüüſe Aowends ſo vull weſt, äs daomaols. Auk Frans rummelde 't in 'n Kopp; he konn in Huuſe nich mehr duuren un gonk met de annern Muorgens nao Aohl-

[1]) Gewitterwolke. [2]) Sehnen. [3]) Knorpel.

manns undern Buogen. Dao wuorde bi'n halwen aollen Klaoren all's verhackſtückt. De Eene waſſ füör de raude Republik, de Annere wull alls deelt häbben, noch annere wuſſen gar nich, wat ſe wullen, un ſtimmeden de bi, well dat beſte Muulwiärk hadden.

„Wenn't biätter in de Welt wären ſall — ſagg Grützhoff — dann müettet de Rieken met us deelen!"

„„Wat deelen? — ſagg Frans — daofüör bin ik gar nich. Mi düch, de Staot mott de armen Lüde ſo viel giewen, dat ſe guet liäwen könnt; daobi könnt de Armen aower auk lück ſparen. Wenn man dat ſo ſüht, dat Kärls — un daobi ſchiälde he nao Grützhoff — de gar nix häbbt un gar nix dohet, un van de man gar nich weet, waovon ſe liäwet, wenn de Jaohr in Jaohr ut in de Fueſelhüüſe laupet, un in Huuſe Pännken fett ſpielt, dann ſöll man ſöcke Kärls leiwer de bruune Flinte[1]) antrecken.""

„Gar nix dohet? — fraogg Grützhoff. — Dat wick[2]) di ſeggen. Under mi un di iſſ män eenen Underſcheid. Wenn du 't Muorgens upſteihſt, dann geihſt du in de Wiärkſtiädde un mäckſt die ſchwatt in't Geſicht, dat de Lüde in't Fueſelhuus meinen ſöllt, du deihſt wat — un ik, wenn ik upſtaohe, waſke mi ſaots rein. Aower laot us es erſt met de Soldaoten färdig ſien, dann will wi dien graute Geld auk wull klein kriegen."

„„Haolt de Muule! — reip de Schärenſchlieper

[1]) Züchtlingskleidung. [2]) will ich.

Weſterkamp — will ji ju all unnereenander vertönen? Iſſ dat de waohre Kommunal? Häbb ji de Meſſers all ſcharp, dat wi neichſte Wiäke de Kärls an de Kiähle kiddeln könnt?""

„Miene Littern häwww ik all alle to Kugeln inſchmolten — ſagg de Bokdrücker Wundermann — Eſſink, Se könnt wull äs Giälgeiter ut üöre Löchters un Wirkſätter ne Kanune geiten!"

„„Dat iſſ doch wull nich neidig — ſagg Eſſink — mi düch, dat wi de Kanunen wull de Attollerie wegniehmen könnt. Mien bietken Meſſink reekt noch nich äs to'n Kattenkopp hen.""

„Süh dao, Auskultater Banſi — ſagg de aolle Strecker, Schockſchwerenöter, den bei Jena ein Franzoſe ſchon den linken Arm zerſchoſſen, der unlängſt als Hochverräter auf der Feſtung eingeſchloſſen — was giebt's in Wien?"

„„'S jeht alles jut; alles jut orjaniſiert; allens vorbereitet; in vierzehn Tagen haben wir Republik. Heute abend werde fulminante blitzzündende Rede halten in Volksverſammlung. Doch nun zum Programm. Ich halte die erſte Rede. Die zweite will ich auch halten. Du, Franke, kannſt auch etwas ſagen. Das Schlußwort kann ich auch reden.""

'S Aowends an denſölwigten Dag drubbelde 't all üm veer Uhr nao de Knappske Rietbahn, wao üm ſeſſ

Uhr de Volksverſammlunk laoſſgaohn ſoll. 'T waor auk baolle ſo ſtoppede vull, dat ſik kiene Kaute un Klaone[1]) mehr weggen konn.

Van'n Piärdeſtall ut quaimen de herin, well üör Muulwiärk van Aowend bruuken wullen.

De Tribüne waſſ met ne raude Diſkdiecke behangen, un twee andere Diecken hadden ſe an twee Vixebauhnenſtangen bunnen, ſe ſöllen de Republik vüörſtellen. Auskultator Banſi ſtonn reits up de Tribüne. En rauth ſieden Schnufdoek hadde he üm en Hals bunnen, un en blaoen langen Kiel[2]) antrocken, de man daomaols „Bluſe“ nömde. Äs he anfonk te küren, waor et müüskenſtill:

„Mitbürger!

Die Knechtſchaft, die Tyrannei, die Büreaukratie hat lange genug am Marke des Volkes gezehrt, wir wollen ſie zu Schanden machen.“

„„Bravo! Bravo!““ ſchreiden de Demokraoten.

„Wir müſſen das Geſchwür ausſchneiden!“

„„Bravo! Bravo!““

„Die Franzoſen haben es uns gelehrt! Auch wir müſſen eine Guillotine aufrichten!“

„„Bravo! Bravo!““

„Nur auf dieſe Weiſe erhält die Republik Stütze, Feſtigkeit und ewige Dauer! Es lebe die Republik!“

„„Hurra! Hurra! Hoch!““

[1]) Fuß und Hand. [2]) Kittel.

Banſi hadde kuum de Bühne verlaoten, dao quamm Schmidt Franke an de Riege:

„Mitbürgerinnen un Mitbürger!

Ich ſtimme die Rede des Auskultators Banſi völlig bei. Wir müſſen die Obrigkeit täuſchen. Wir müſſen mit die Offiziere Aarm in Aarm in de Wärths-hüüſe gehen, dann iſt die Obrigkeit getäuſcht. Und dann ſind wir nicht getäuſcht! Ich ſchmiede, ſo lange das Eiſen warm iſt. Die Republik ſoll leben hoch!"

„„Hoch! Hoch! Hoch!""

„Mitbürger! — ſagg de Schlächter Witte — ich ſtimme die Reden beide nich bei; ich mache kuorten Prozeß, ich ſtimme: Kopp ab! dixi."

„„O weih, Verraoth!"" häörde man achter von den Ingank to de Rietbahn. 'T waoren vetteihn be-ſuoppene Infanteriſten, well vüör de Düöre ſtonnen. Se wullen auk in de Volksverſammlunk; un äs de Kaſten ſtoppte vull waſſ, un ſe nich mehr 'rin konnen, fongen ſe an met ähre Kaiſemeſſers drup laoſſ te ſääbeln. „Verraoth, Verraoth!" ſchreide't an allen Kanten. Well ut de Düöre ſtuow, kreeg wat up't Jöl. De Soldaoten ſchlogen mehrſt met de flache Klinge, män et quamm in dat Gedrubbel auk wull vüör, dat ſe eenen odder andern Demokraoten in't Geſicht teekeden, auk wull es de Niäſe kleiweden.

Ut de Düör wull nüms mehr herut. Hals üöwer Kopp kleiden de Demokraoten de Wände heran äs dulle Katten, ſchmeeten de Pannen van't Dack un ſprüngen

van buowen van de Müüre in'n Knappsken Gaoren un rettereerden van dao in de Promenaode. Frans Essink wass Eene van de Ersten west, well düör de Dacklatten kruoppen waor, män he bleew bi't Herunnerspringen met de Buxe an'n grauten Nagel hangen, un weil he immer vüör de Buxe 'n grauten liädernen Lappen drog, konnen de andern trecken, wat se wullen, he bleew tüsken Himmel un Erde hangen. Et hadde kuum fief Minuten duert, un de ganze Rietbahn wass liedig. Bloß Frans Essink honk noch an den Nagel. Een Soldaot mok kuorten Prozeß, he namm sien Kaisemesser un haude den Bummelanten dat ganze Ächterpant af. De annern Kärls hollen sik den Buuk vüör Lachen, un Frans quamm bloß met'n Schrecken dervan.

De ganze Stadt gerodde in Uprohr. Up de Straoten leit sik swaor kien Düwel seihen, män man häörde hie un dao scheiten, un auk Frans Essink knallde in sienen Hoff an'n Sieggenstall ne Pistolle af.

Annern Dages wassen de Fueselhüüse noch eens so vull. Jider wull seihen, well am mehrsten afkriegen hädde.

„Du kannst di wull Eau de Lob kaupen — sagg Bansi to Strecker — van dienen Rüggen sind jä alle Wullhaore utfallen."

„„Du sast den Dümmelink auk wull nich tom Staot driägen — sagg de Schockschwerenöter — Schassechansken an eenen Finger sin wi bi di nich gewuehnt.""

„Un wenn't us den Kopp kostet — sagg Mester

Tacke — he hadde ſiene ſpaoltene Niäſe met Heftplaoſter wier an eene kliäwet — wi müettet noch düſſen Aowend beraoden, wu wi us revaxineeren könnt. De Völkerfriäde iſſ turbileert; de franzöſke Revolution hädd auk nich up eenmaol pardon ſchreiet; un Courage häww wi jä mehr äs in Paris. Se ſöllt de Mönſterſke Kanallge noch kennen lähren. Jk ſin auk in Paris weſt äs Geſelle, un ik ſegge ju, giew't mi men Plänpowaor. Wi willt van Aowend de Verſammlunk ſtillkes afhaollen, dat de Soldaoten nich wiettet, wao wi ſind."

De Meſter leip düör alle Fueſelhüüſe un mok ſtillkes bekannt, wao de Volksverſammlunk Aowends ſien ſöll.

Wao jetzt de „Schmand"[1]) van Mönſter up de ſchraodene Miälke un up de Hotten[2]) ſchwemmt, dat hedde fröher Vuegelſank's Saal. Dao quaimen ſe bineene, un de ganze Saal waſſ pickevull.

De erſte, well up de Tribüne ſteeg, waſſ de Rechtsanwaolt Garke; wenn't auk en Küerklaos waor, man häörde öm doch gärne.

„Mitbürger!

Wir ſind Märtyrer der Freiheit!"

„„Jau, jau, Bravo!"" reipen ſe, denn ſe hadden alle wat weg kriegen, un de mehrſten hadden ne Schmadde[3]) an'n Kopp odder an't Geſicht.

„Betrachten wir das Märtyrertum, das politiſche,

---

[1]) = Rahm, Spitzname der ultramontanen Geſellſchaft. [2]) geronnene Milch. [3]) Säbelhieb.

vom ſubjektiven und objektiven Standpunkte. Subjektiv ſind wir geſchädigt durch die Säbel der Soldateska, das beweiſen die ehrenvollen Narben eurer Geſichter — objektiv ſind wir gemartert ebenfalls durch das Säbelregiment; das beweiſen die zerſtückten Kleidungsſtücke an euren Gliedmaßen. Wenn der wahre Freiheitsbaum —“

„„De Soldaoten kuemmt!““ ſchreide achter Eene in den Saal. „„Au weih!““ ſchreiden ſe alle; de Schiewen waſſen in Tied van't Handümdreihen inſchlagen, un wat giewſt de wat häſt de gonk et holter di polter düör de Fenſters in Vuegelſank's Gaoren. Twee duuſend Mann, wenn nich noch mehr, neihmen Rietut.

Vuegelſank, de Wärth, ſtonn teletzt alleene in den Saal, un wull ſik wull de Haore ut'n Kopp rieten. „Well ſall mi all de Ruten[1]) betahlen — ſagg he — ik kenne nich es Eenen van de Lechtmiſſen van Demokraoten!“

Nachts konn he kien Auge todohn. Äs he Muorgens fröh in ſienen Gaoren ſpazeeren gonk, funn he noch twee van de Helden; de Eene ſatt tüsken 'n grauten Kriſſbettenſtruuk, de Annere ſatt in de Muedde un keek noch iäwen met'n Kopp ut dat Aowater herut.

Un wat waor't weſt, dat de Demokraoten Rietut nuommen hadden? En Spaßvuegel hadde vüör de Düöre met de iſerne Schwinge von ſienen Spazeerſtock up't Plaoſter ränkſtert un roppt: „De Soldaoten kuemmt!“

[1]) Fenſterſcheiben.

18. De Büörgerwiähr.

Nich alleene de Jungen, nee, auk de Aollen ſpökede't 1848 in de Köppe. De Studenten petitioneerden nao Berlin, dat de Examens uphäören ſöllen; up de Pennale ſchuow man de Katheders vüör de Scholdüöre, dat de Profeſſer nich in Schole kuemmen konn un de Bengels kreegen't auk waohrhaftig färdig, dat in düſſen Hiärwſt de Vakanz acht Wiäken fröher angonk.

Dao hadden dann nu de Jungens Tied, up'n Nieen Platz de aollen Paolbüörgers — auk de Profeſſers waſſen daobi — exterſeeren te ſeihen. De aolle Profeſſer Köz met ſiene graute blaoe Brille up de Niäſe konn ſwar nich gued ſeihen, män he holl ſik doch met de annern in de Riege. Auk de Profeſſer Smök, well in ſien ganze Liäwen kiene Fleige an de Wand wat te Leede daohn hadde, druog en Pulverſtaken un ſaog daomet ganz grieſelick ut. De dicke Utink leit gewüehnlick dat ſchwaore Gewiähr in Huuſe un bruukede bi't Exterſeeren ſienen Spazeerknüeppel, dat namm man nich ſo genau. Annere Gewiährs ſaog man auk wull, de gar kienen Hahn mehr hadden. De ganze Blaoſe nömde ſik Büörgerwiähr.

Se deihen't Alle unnüeſel gärne, dat Büörgerwiähr-Spielen. Muorgens hadden ſe all Kanz, ut'n Huuſe te laupen, un aohne en halwen aollen Klaoren konnen ſe doch nich nao den Nieen Platz drawen. Dat Marſcheeren duerde auk nich te lange; de Oberſt

waor gewüehnlik te erſte düörſtig. Üm ſik nich to verköhlen, drünken ſe hernaocher de annern Halwen.

In veer Kumpanieen waor de Büörgerwiähr indehlt, un van de hadden twee de Nachtwake. De Friedensſaal waor't Hauptquarteer. Se hadden ſik dao gued inrichtet. Twee graute lange hölterne Diſke, elkereen füör ne Kumpanie, ſtonnen an beiden Sieten. De Patrulljen, well bi Dage patrolleeren moſſen, ſchnüffelden et baolle ut, wao't beſte Aoltbeer waſſ, un dann lagg auk Aowends up jiden Diſk en Ohm Beer. Frans Eſſink feihlde up de Nachtwake nümmer, gaff et jä Beer in Hülle un Fülle, un man bruukede kienen Penning te betahlen.

„Metbüörger Gaolen — ſagg Frans to den Graof — Eſſink waſſ Unneroffſeer bi de Büörgerwiähr — laupen Se es hännig nao de Witthüöwer-Stiege, mi iſſ iäben ne Keilerei meldet. Arreteeren Se dat Lumpenpack!“

„„Metbüörger Eſſink — ſagg de Graof — könn dat nich wull Metbüörger Feldwiſk dohen? Ik will leiwer noch füör'n twedden Ohm Aoltbeer ſuorgen.““

„Dann bliew Gaolen hier! — kommedeerde Frans. — Aower Feldwiſk kann auk nich weg, de häölt jä all ne Kruke Steinhäger. Krüzhage, nimm di erſt noch en paar Schluck, un dann drawe du es hen!“

Klockenſchlag niegen fongen de Nachtpatrulljen an. Se tröcken to ſeſſ un ſeſſ düör de Straoten. In de Wärthshüüſe ſaogen ſe to, of alls in Ordnunk

waſſ, un höllen ſik nich länger up, bes ſe ſik een odder twee Glas kniepen hadden. Dann gonk't 'n Hüüsken wieder.

Well up Straote Krawall mok, waſſ verluoren. Jidde Patrullje ſettede ne Ehre drin, wat mettebrengen. Se ſchlieppeden ſoviel beſuoppene Kärls bineene, dat ſe alle in't Höfken nich mehr in konnen; dann leiten ſe de, well noch laupen konnen, wier laupen, un de ſtüöttendicken ſpünnen ſe in.

Eenes Nachts fongen ſe en Spitzbowen. De Kärl waſſ bi Schuſters inbruoken, hadde de aollen Mann 'n Meſſer up de Kiähle ſettet, un hundert Dahler verlankt. Up de Wache wull ſik de Kärl noch herut rieten: „Iſſ dat Republik? — ſagg he — dat ji hier ju up andermanns Köſten beſuupet, un ik ſall nich es Preßfrieheit häbben?“ — „„Spinnt den Kärl in!““ — ſagg Eſſink — un ſe braochten em bi de annern in't Höfken.

Annern Dags wull de Polſeikommſär den Spitzbowen afhalen. He quamm up de Wache un wull em faſtniehmen. „Wo iſt der betreffende Verbrecher?“ fraogg he. Eſſink ſagg: „„Gaohn Se män nao't Höfken; wi häbbt giſtern alles teſame dao inſpunnen. So niepen[1]) häwww wi den Kärl nich bekieken, aower Se ſöllt jä de Kärls wull kennen.““

„Wie heißt denn der Verbrecher?“

„„Fraogen Se öm män, he ſall ſik wull melden.““

[1]) genau.

Aower „Proſt Maohltied“, ſegg Lepper, ’t waſſ kien Eene, well dat Stiählen daohn häbben wull, un man moſſ dat ganze Neſt laupen laoten. — —

Nao veer Jaohr ſagg Settken to Eſſink: „Frans, nu laot us doch es de eene Snöſe[1]) met de gedrügden Liäwerwüörſte ut’n Wiem kriegen, ik gleiwe, dat ſe müffig wärd.“

Frans namm de Fleeſkgaffel. „Aower wat Düwel — ſagg he — die Snöſe iſſ jä dat Gewiähr, wat ik äs Büörgerwiährmann daomaols driägen häbbe! Dat hädden wi jä all länkſt wier afgiewen moßt, aower män ſtille, ſtille, dao ſall kien Hahn of Hohn nao kreihen, ik will ut den Laup en Püſter to’t Härdfüer maken.“

19. Frans äs Huusmoder un ſien Beſök up de Scharre.

Frans Eſſink liäwede aislick knickerig. De Lüde ſaggen auk van öm, „he könn dat Gräs waſſen ſeihen, un en Pilewuorm hoſten hören, un füör en Blamüſer leit he ſik en Pinn düör’t Knei buoren, un en Haorſeel düör’n Bollen trecken“.

Wenn Eſſink auk jüſt kien Meſter in’t Schriewen waſſ, en Dagebook föhrde he doch. He kleide aower ſöcke Potthakens, dat der kien Düwel anders ut klook wären konn, äs he ſölwſt. Äs em eenmaol de Profeſſer fraogg, wat he dreew, ſagg he: „Dat iſſ de

[1]) Stange im Wiemen.

nieeſte dubbelde italiäönſke Bookföhrunk; dao ſöllt ſe wull nix van verſtaohn.“

In ſienen Stuowen achter de Düöre hadde he en Knüeppel hangen. Gaff he nu Geld ut, dann ſchneet he füör de Sülwergröſkens jidesmaol en grauten Kiärw in den Stock, un füör de Pennige iäben ſo viel kleine. Aowends drog he dann Alles in ſien Hauptbook in: dat nömde he „dubbelde Bookföhrunk.“

Nao Eſſinks Daud iſſ mi dat Hauptbook in de Finger geraoden; et hätt mi viel Kopptebriäken maket, den Sinn herut te klamüſern:

1. Mai 1835: Su virhofstieden $^1/_2$ Pfd. Budder 2 Sgr.
3. „ 24 Eier gekauft für 3 Sgr; in Eimer die faulen herausprobirt un durch Mucke undern Buogen verkaupen laſſen.
6. „ Nicht vor Plaſeer nach Tellichte Market geweſen; wodurch Krondahler profit.
9. „ Bei Geldwechſeln Kaſſmännken verdient.
11. „ Bei Kinddaupe Gevadder an Paſtoor in Papierken 4 Pfennige.
13. „ Nei Wirkfatt nach Beiſenſell 20 Dahler.
15. „ Alt-Iſen verkauft: 7 Pf.

u. ſ. w. u. ſ. w.

De Fraulüde lährde he ſogar et Hiemde-Neihen. He ſchneet en lank Ende van't Stück Linnen af, un faolde[1]) et dubbelt; dann neihede he et äs en Sack bineene, ſchneet buowen en Lock füör den Hals drin, un an jide Siete leit he en Lock füör die beiden Aarms. „Daobi verſchnippelt man doch nich dat guede Linnen."

Auk dat Schwattbraud mook he terechte. De ganz kleinen Kartüffelkes ſtampede un mengede he tüsken de Klieen un dat Roggenmiähl.

Bi't Schlachten ſtoppede he dat Mopkenbraud[2]) in ſiene Söcken; Liäwerwuorſt kuockede he nich in Diärme, nee, den ganzen Brie in en Pott, un dann quamm alles teſame in't Pieckelfatt.

De Tiedunk laſſ he Aowends bi'n Schien van't Uowenfüer. Auk hadde he in'n Stuowen ne Ledder ſtaohn; dao gonk he buowen up ſitten; he ſagg: „Buowen an't Plafond iſſ't viel wiärmer äs unnen in Stuowen."

He koffte all ſiene Saken in't graute in. Sölwſt gonk he under en Buogen, un koff in de waarmen Maidage, wenn de Buuren de Buotter ut de Küörwe laupen wull, en ganz Pund Buotter. Dat piekelde he in ne Buotterdeiſe un gonk räödig dermet üm. De Buottrams mook he ſölwſt. Up en dicken Schmacken Schwattbraud ſtreek he dann de Buotter up, kratzede ſe hen un hiär, un wat derüöwer bleew, quamm wier

[1]) faltete. [2]) Wurſtbrot.

in de Deiſe. Gewüehnlick ſchrappede he mehr Braud van't Buottram herunner, äs Buotter drup kuemmen waſſ, un ſo hadde he dat ganze Jaohr ſiene Buotterdeiſe bis buowen vull. Teleſte waor de Buotter auk ſo ſtark wuorden, dat ſe in Huuſe de Buottrams leiwer aohne Buotter atten. An't Saolt wuſſ he ſogar te ſparen. In Twiedunkel ſchuow he ſölwſt met de Schuwkaore nao't Saoltmagazin un holl ſik en ganzen Sack Saolt. „Dat häölt füör mien ganze Liäwen — ſagg he — un ik häwwe uterdem drei Kaſſmännkes un den Sack derto verdeint; man bruukt de Hüöckers auk nich alls in den Rachen te ſchmieten.“ En graut Fatt Seepe hadde he auk inkofft, doch kreeg ſiene Mucke, dat Denſtwicht, nix dervan; Frans ſagg: „In düſſe Seepe iſſ te viel Soda un ſe gripp dat Tüg te viel an, 't iſſ biätter, wenn't met de Hände rein waſket wärd.“ Mettwüörſte un Schinken hadde he auk nog in'n Wiem hangen; de Fleeſkgaffel hadde he aower in'n Keller achter de Kartuffelkiſte verſtoppt, un Settken un Mucke hädden nich viel van de Wüörſte te ruken kreegen, wenn ſe nich in de Tied, wao Frans up en Gaoren waſſ, an ne Vixebauhnenſtange en Fiddebus anbunnen un de Wüörſte van de Snöſen afbrannt hädden.

Iiden Markeldag gonk Frans ſölwſt up de Fißbänke un up de Scharre[1]), Fleeſk intekaupen. Wenn he en Sieggenlämmken kriegen konn, namm he't; den

[1]) Fleiſchhalle.

erſten un tweden Dag atten Settken un de Mucke nix dervan, den diärden Dag mogg Frans et dann ſölwer nich mehr, un weil he doch nix verdiärwen laoten droff, quamm dat Fleeſk in dat graute Pieckelfatt in en Keller. „Düſſen Winter — ſagg Frans — ſöll ji et bi Suurmoos un Färſten wull müegen.“ Wenn ſik Frans Sunndags Muorgens wat te guede dohn wull, holl he ſik van de Scharre en Töttken bineene. De Schlächters pocken öm üöwerall an. Sien Naober Schwatte reip: „Här Eſſink, niehmen Se düſſen Antvuegel, odder düt Piepenſtück, auk häww ik noch ſo'n ſchönen Betogg.“ — „„Kann't nich bruuken, Här Naober, ik häwwe all düſſen Muorgen en ganz Vüörderveerdel van en Kalw kofft. Häww Ji nich füör mienen Rüen en bietken Afgefall un Bilaoge? Dao ligg jä en Stück Spünder, giewt mi daobi en Stücksken Wamke un en lück Lünkſel, de junge Jagdrüe frätt mi de Aohren van en Kopp.““ — „Jau — ſagg Schlächter Schwatte — Naober, niehmt dat män met, ik haoll mi füört neichſte Maol rekommandeert.“ Frans lachede all in ſien Füüſtken. De ganze Wiäke ruok et dann bi Eſſinks Huusdüör ſo delikaot nao Siepeln un braoden Fleeſk, dat Eenen dat Water üm de Tiäne leip. Den Rüen ſpielde Frans ſölwer.

De Schlächters kreegen Frans baolle up de Mucke; ſe miärkeden den Braoden, dat he nich füör ſienen Rüen biäddelde, he att dat Lünkſel ſölwſt.

Wenn de Tied quamm, dat en ganz Ächterveerdel van en Schaop höchſtens drei Schillinge un twee Stüwers koſtede, beet Eſſink wull es in den ſuuren Appel un koffte ſik en Hammelbraoden. Smulius Jüd, en Butenſchlächter ut te Wollbieck[1]), well met de Rüenpoſt up Markeldag nao Mönſter quamm, waor immer am billigſten. Eſſink akkedcerde auk richtig de twee Stüwer af, un druog ſien Hammelveerdel in'n Schnufdoek nao Huus. In Huuſe wull he den Braoden terechte ſchnieden: „Aower wat Düwel — ſagg Frans — de dicke Stiärt fäöllt jä von ſölwers up de Erde.“ De Jude hadde en Schaopsſtiärt met en Pinnken an en Sieggenbollen ſtiäken un an Frans füör'n Hammelveerdel verkofft. „Dat ſall mi nich wier paſſeren — ſagg Frans — dat mi ſo'n Kärl anſchmiärt.“ He kreeg't auk färdig; he att ſiet düſſe Tied keen Fleeſk mehr, un ſe hädden in Huuſe gar kien Fleeſk mehr te iätten kriegen, wenn nich de veer Sieggen in ſienen Stall junget hädden, waovon he immer de Sieggenbückskes afſchlachten moß.

Wenn't friſke Gemös anquamm, un Scherbulé, de Gaſtwärth, nich viel mehr füör Frans ſiene Spargel un friſke Järſten betahlen wull, de he up ſienen Gaoren trock, dann riskeerde he, ſölwſt dervan te iätten. Aower auk 't Gemös günnde he ſien Süſter un de Mucke nich. De Schüettel kreeg he teerſt: un namm ſik dann ſienen Teller ſo hüüpte vull, dat

[1]) aus Wolbeck.

für de hüngrige Mucke un Settken nich viel mehr üöwer bleew. He holl ſik an de klooke Regel: „Erſt ik, un dann nochmaols ike, un 't diärdemaol wier ike, un well klook iſſ, de nimmt et Middelſte un beide Enden.“

---

20. Eſſink in de Kaffeegeſellſchupp füör nobele un ſtudeerte äöllere Härens bi Linnenbrinks.

Eſſink un Linnenbrink kannden ſik all ne lange Tied, un Frans hadde öfters ſaggt, he wüörde mankſt nao Linnenbrinks hengaohn, wenn dao nich lutter ſo fiene un vüörneihme Härens henquaimen, un daoto paſſede he ſo weinig, äs Mucke to'n Kränsken van Offſeersdamen. Eenes ſchönen Dages moſſ Frans aower abſlut nao Linnenbrinks Huuſe. En Jude van Oſſenbrügge hadde dao en ganzen Tropp Sieggen utſtellt, well ganz wat beſonders Schönes ſien ſöllen. „Dat ſall mi doch wündern — ſagg Frans — of de würklick ſchöner ſind, äs uſſe Blickmöhne,“ trock ſienen giälen Utgaohrock an un gok hen. De Sieggen moken öm auk würklick viel Plaſeer, un wenn de Jude nich ſo wahne Prieſe füördert hädde, wäören ſe viellicht eenig wuorden. He wull ſik gau wier nao Huuſe ſchlieken, un luuerde, dat em Linnenbrink nich anholl, ganz ſachte üm't Huus herüm. Linnenbrink aower pock öm gerade an de Düör. „Dat wuſt du doch en aollen Frönd nich andohn, dat du nich es en Taſſ Kaffee

bi öm drinken wuſt. Allo marſ män vüörn in den Stuowen.“ „„Dao kuemmt jä lutter Räöde!““ ſagg Frans in ſienen Schrecken. — „Aowat Räöde reip Linnenbrink — guede nette gemödlicke äöllere Härens ſind et,“ un daomet hadde he Frans all in den Stuowen ſchuowen. He troff würklick ennige Bekannte, un wull ſik all ganz gemödlick met den Raod Hoffkemper üöwer de Sieggen unnerhaollen, äs up eenmaol de Düör laoſſrietten wuorde un en wahn grauten un veer-ſchräötigen Menſken herintratt, well aohne es „guedden Dag“ te ſeggen, Hod un Stock in en Eck ſchmeet un glieks ſo an te räſoneeren fonk: „Dat mi mien Moder äs Kiekindewelt nich faots bi't Nackenfell kriegen un den Hals ümdreiht hädd, dat begriep ik nich. Dat hädde ſe doch wull ſeihen konnt, dat ut mi män en Unglücks-rawe waſſen könn. Wenn't noch lange ſo wieder geiht, dann ſcheite ik mi ne Kuegel düör den Kopp odder hange mi an de erſte beſte Telge up. Drei-maol hädd mi nu all de Regeerunkspräſident een mo-nitum tokuemmen laoten, ik ſöll berichten, of in den Diergaoren in Wolbieck noch wilde Diere wäören. Ik will jä leiwer Rattengift friätten, äs up ſonne Anfraoge en ſchriftlicken Bericht intereeken; mi ſöllt ähr de Finger affallen, äs ik daorüm ne Klaone wegge.“ — He hadde noch nich ganz utkürt, äs en andern Hären in Linnenbrinks Huus tratt. He fraogg dat Denſtwicht: „Sind de alten Ochſen ſchon da?“ — „„Nee, Här Profeſſer, Se ſind de erſte,““ ſagg de

Därne. He gonk nu in'n Stuowen, ne Kappe up'n Kopp un ne lange Piepe in't Muul. De Weſte waſſ öm lück te knapp wuorden un de Buxe ſatt öm vüör dat dicke Büeksken lück ſtramm. 'N ſtrammen Kärl äs en Tiänebriäker; he hädde wull Büörgermeſter wären konnt.

„Wat Deibel — ſagg de Profeſſer Järſter — denn he waor et — ſeih ik recht? Sind de Oſſens in de Wolbieck ut en Kohkamp utbruocken? Wu geiht et Oberfüörſter in de Wolbieck?"

„„Ik wull leiwer — ſagg de Oberfüörſter — dat ik unnerweggens in de Wärſe verſuoppen wäör, odder dat ik an Simmerißpaote den Hals terbruocken hädde, äs nao Münſter te kuemmen, un üöwer wilde Diere in den Diergaoren an de Regeerunk te berichten. Siet tweehunnert Jaohr hädd ſik kien wild Dier mehr dao ſeihen laoten. 'T iſſ, üm unwies te wären.""

„Na — ſagg de Profeſſer — eenen wilden Bullen aohne Häörne ſaſt du doch noch wull updriewen können un den jag in't Kollegium nao Mönſter. Ik gönk in diene Stiädde ſölwſt nao de Regeerunk, un leit mi äs en wild Dier protokolleeren."

„„Dann ſall mi der Düwel halen — ſagg de Oberfüörſter — wenn ik auk män eenen Fiäderſtrich un noch eenen Tratt üm de Geſchichte dohe.""

Et waor ſchön Wiädder un de Härens keeken lück ut et Fenſter herut. Se ſaogen twee van de Geſellſchupp herankuemmen un en Diärden ſolgede dichte

achternao. De gröttere van de beiden erſten dreihde ſik üm.

„Wat ſtrampelt denn dao met ſiene Schuocken?“

„„Süh, Kasper Huſer! Gliek ſöch ſik, gliek find't ſik. 'T iſſ gued, dat wi bi de Hitze dat Steenpättken ächter uſſ häbt.““

De drei büögen üöwer de Schoſſee de Wammpoole[1]) vüörbi nao Linnenbrinks. In den ſchönen Gaoren üm düt Kaffeehuus ſtonnen proppere Diſke un Bänke nog, de Baime moken't ſo köhl un friſk, un de Vüegelkes ſüngen in de Strüüke. De Kaffeegeſellſchupp, waovan kien eene utbleew, un wenn't auk Backſteene riägnet hädde, trock et aower vüör, ſik in Huuſe te ſetten. In Huuſe rechter Hand hadden ſe en klein Stüöwken füör ſik alleene. Dao leiten ſe ſik dahl, un ſatten ſo dicht bineene, äs Häringe in de Pieckel, qualmden ut üöre langen Piepen, dat ſe ſik binaoh nich mehr ſeihen konnen, un drünken üören Kaffee.

„Dao häbbt Se mi jä verkehrten Kaffee braocht,“ ſagg de Homöopath Bönne.

„„Nee — ſagg Frau Linnenbrink — maken Se ähre Döppers män laoſſ, 't iſſ van üören eegenen Geſundheitskaffee, könnt Se dat nich es ruken?““

„Bönne — reip de Profeſſer Järſter — ik könn di noch en viel tammer homöopathſk Geſundheitskaffeerezept anwieſen: ik hönk in diene Stiädde eene Geſundheitskaffeebauhne, en gebrannt Roggenkäörn, an en

[1]) Pferdeſchwemme.

Bändken an de Fenſterſchiewe, un leit van hier ut den Schatten in den Kaffeekiettel fallen. Von ſonnen Kaffee ſall en Oſſen 'n Gehirnſchlag kriegen können, ſo ſtark iſſ he."

„„Verkaup du dien Logarithmenbook — ſagg Bönne ganz vernienig — wenn auk nich an diene Schölers, dann an de Hüöckers, dat ſe Buotter un Kaiſe drin wickeln könnt, ſüſſ wärd ſe jä doch nich bruuket.""

„Segg es, Kasper — reip de Profeſſer achter nao en Diſk — waorüm ſöchſt du van Dage nich de Suckerkrüemmels un de Miälke füör dienen ſchmächtrigen Rüen bineene?"

„„Ik häwwe öm in Huuſe laoten,"" ſagg Kasper.

„Waorüm dann in Huuſe laoten, ut wat füör'n Grund?" fraogg de Mathemattiksprofeſſer.

„„Ik dohe nix aohne Gründe; de Rüe ſtudeert in Huuſe höggere Mathemattik!""

Achtern Uowen[1]) ſatten twee Jägers un kürden[2]) Jägerlatien; et waor de aolle Major Plöniges un ſien Bedienter Thedor.

„Manchmaol — ſagg de Major — kann man doch wirklich auf der Jagd Glück haben! So ſchoß ich in einem Schuß einen Fuchs, einen Haſen und einen Hecht!"

„„In eenen Schuß, Här Major, wu iſſ dat müeglick?""

[1]) Ofen. [2]) ſprachen.

„Das will ich dir erklären: Der Fuchs ſprang mit dem Haſen im Maul über einen Bach; ich ſchoß den Fuchs und traf zufällig im Waſſer noch den Hecht.“

„„Jau, nu fäöllt et mi jä auk wier in; ik waſſ jä ſölwſt derbi. Ik wünderde mi noch Steen un Been üöwer dat Jagdglück, ſchlog de Hände üöwer'n Kopp bineene un pock ne Schneppe, well jüſt mi üöwer 'n Kopp flog.““ —

„„Nu, Här Major, will ik Ihnen aower en ander Stüwken[1]) vertellen; et iſſ würklick paſſeert, wenn't auk Nüms[2]) gleiwen will: Ik ſeihe dao ſo van wieden en Dier up mi tolaupen; ik meine, et wäör en Haſe un legge auk all de Flinte an'n Kopp. Äs dat Dier up Schußwiede neiger quamm, ſeih ik, dat et en Muulkuorw uphätt un en Bengel[3]) in Halſe dräg. Un doch waor't en Haſe. He ſpielde Faſſlaowend[4]) un moch all manchen Jäger ſo bedruogen häbben.““

„„Aower et kann eenen noch ganz wat anders paſſeeren: Eenmaol ſchleip ik unnern Baum. Dao ſchlick en Haſe ſtillkes heran, ſchnüffelt an mien Holſter un hät mi der Düwel hal' mien Buottram[5]) met Liäwerwuorſt ut et Holſter ſtuohlen un upfriätten!““

„Dann hat er auch wohl noch deine Schnapsflaſche dabei geleert?“

„„Wiſſ, Här Major; un daovon waſſ de Haſe ſo beſuoppen wuorden, dat he hen un hiär bümmelde. Ik pock em bi'n Plümer un ſtuock em in't Holſter.““

[1]) Anekdote. [2]) niemand. [3]) Knittel. [4]) Faſtnacht. [5]) Butterbrot.

„„En bietken naohiär kümp van wieden en andern Haſen deran te laupen. Up eenmaol ſchläöt he Stolterbolter un ligg müüskenſtill. Ik laupe hennig hen un de Haſe ligg wirklick muuſedaud. Wao konn de von kaputt gaohn ſien? Niäben em lag en klein Steenken, ſo graut äs ne Wallnuett, dao moß he ſik wull bi't Laupen dat Genick an afſtaott häbben.““

„Man ſollte es doch nicht glauben, was ſo ein Fuchs ein zähes Leben hat! Neulich hatte ich einen totgeſchoſſen, und ſtecke ihn neben einem Haſen ins Holſter. Nach kurzer Zeit wird der Fuchs lebendig und ſiehe da: er reißt aus, nimmt aber noch obendrein den Haſen im Maul mit!“ —

„Hier miene Härens, ik häwwe Looſe te verkaupen füör de Reſtauration von Üöwerwaterskiärkthaorn!“

„„Wat, all wier ne niee Reſtauration? — ſagg Kasper. — Häw wi nich all Fueſelhüſe nog? Un nu noch ne Reſtauration buowen up en Thaorn? Well ſall dao herup kleien[1])? Odder ſall ſe füör de Lüdeköſters ſien? Daoto niemm ik kien Loos.““

„Dieſen Morgen hab' ich die Fliegenden Blätter eingeſehen — ſagg de Geheimraoth Strubbel — wirklich humoriſtiſche Zeichnungen. Da ſchlägt Hermann den Varus, und zwar ſo plaſtiſch dargeſtellt, daß die Hand des erſteren mit dem nuden Hinterteil des Römers in draſtiſche Berührung kommt. Und als Pendant

[1]) klettern.

zu dieſem Bilde das Zerhauen des gordiſchen Knotens: Der Kaiſer Alexander prügelt einige Handwerksburſchen, Knoten, apfelweich ab.“

„„Dat iſſ nich waohr!““ reip de Oberfüörſter.

„Was, nich waohr? — ſagg de Geheimraoth — Sie wollen mir Lügen ſtrafen? Glauben Sie denn, daß ich nicht leſen kann?“

„„Of Se liäſen könnt odder nich — ſagg de Oberfüörſter — daovon iſſ kiene Rede, aower wenn Se ſegget, dat de Kaiſer Alexander Knoten düörprüegelt hädde, dann leiget Se äs en Sieſemännken! Äs ik noch bi't Potsdamer Jägerbataljon ſtonn, dao häww ik den Kaiſer Alexander met uſſen Küenink bi de Paraode ſeihen, dat iſſ ſonn nobeln Menſken, dat ſik de up ne Keilerie met Knoten nich inläöt. Se leiget jä äs en Sieſemännken!““

De Geheimraoth von Goßen un de Rittmeeſter von Schmachtſtock käbbelden ſik derüöwer, wat bi Kabbus biätter ſchmöck, Fleeſkwuorſt odder Kalwsbraoden. Et waor den Rittmeeſter all lange upfallen, dat em de Raoth immer „Meiſter“ tituleerde. Dat waor em gar nich nao de Müske un fraogg toletzt: „Warum nennen Sie mir heute immer ‚Meiſter‘?“ „„Dat iſſ höchſt einfach — ſagg de Geheimraoth — jeben Sie mir meinen ‚Geheimen‘, dann jebe ik Ihnen Ihren ‚Ritt‘!““ —

Twee Profeſſers ſtreeden ſik derüöwer, of campus, das Feld, en masculinum odder en femininum wäör.

„Et iſſ en femininum — ſagg de Eene — et ſteiht jä en Heck[1]) (haec) dervüör!“

Et waoren auk en Paar ut en Bokweitenpannkoken-Klub dao, de Geheime Regeerunksraoth von Forkenbieck un de Geheime Bauraoth Briesen. Forkenbieck waſſ verteihn Tage nao Berlin weſt un hadde bi Beiderlinden Gunſtags Aobends bi't Bokweitenpannkoken-Jätten ſeihlt. Briesen waor nieſchierig äs ne Jängſter un wull pattuh wietten, wat Forkenbieck wull in Berlin daohn hädde. „Na — ſagg he — wieder retour? Was gab's in Berlin? Viel Vergnügen gehabt? Haben Sie Ihren Zweck erreicht?“ „„Leeder Guods nich — ſagg von Forkenbieck — ik waor in Berlin bi Friedrich Wilhelm IV. un wull füör mienen Vedder üm ne Stelle bidden met ſo 2000 Dahler Gehaolt un nix te arbeiden. ‚Mein lieber von Forkenbeck, ſagg aower der Künink, eine ſolche Stelle habe ich nur eine einzige zu vergeben, und die hat in Münſter der Geheime Baurat Briesen.‘““

„Segg es, Thresken! — ſagg de Juſtizraoth Lüdorf un ſtrippelde dat Wicht an't Büördok — ik wüſſ nu ne guede Partie füör di. Ik keun en Wieddemann, met en eenzigſt Kind un et gröttſte Huus in Mönſter, wuſſ du den hieraoden?“

„„Jau! — ſagg Thresken — den neihm ik faots! Wao iſſ de denn un wao wuehnt de?““

[1]) Schlagbaum.

„Et iſſ — ſagg de Juſtizraoth — de Chriſtophel in en Dom!“ —

„So wat häwwe ik doch lange nich ſeihen — ſagg de Geheimraoth Struwwelpeter — von Muorgen bi hell lechten Dag ſtonnen teihn Nachtwagens vüör en Dom, jüſt vüör et Paradies!“

„„Wat wullen de denn vüör en Dom?““ fraogg Brieſen.

„Se wullen den Chriſtophel afmeſten.“

„Segg es, Profeſſer! Du büſſ jä ſonn kloken Kärl, dann üöwerſett mi es in Mönſterſk Platt Pontius Pilatus! Män ik ſeihe, du kannſt et nich. Pons hett ne Brügge, pila en Hot, alſo: Brüggemann met en Hot!“ —

„Au weih — krieſkede Profeſſer Järſter — wat trätt mi da füör'n Oſſen met de Schuocken up de Höhneraugen? De Liekdäörne pienigt mi all ſo nog!“

„„Pardon — ſagg de Major a. D. — verzeihen Sie, der eine kann ja wohl den andern ſtoßen.““

„Wat häww wi doch jetzt en billigen Uhrmaker up Mauritz — ſagg Kasper Huſer — ik häww män ſeſſ guede Gröſken füör't Putzen un ne niee Spiraolfiäder te betahlen bruuken, un füör en Kaſſmännken häölt he mi de Küekenuhr in Gank.“

„„Kannſt du noch wull den Satz bewieſen, Kasper — reip de Profeſſer — dat ſik Kraft to Laſt verhäölt, äs en ümgeknickten Hebelarm? Dann könnſt du Schaopskopp wull wietten, dat man ne Hunsuhr

noch billiger in Stande haollen könn. Ik häww up mien Rittergued in Alverskiärken auk ne Uhr! Wenn de nich mehr gaohn will, dann geite ik aohne Uhrmaker ne halwe Kanne Röwuolge[1]) drin, hange en paar Kieſelinge bi de Pünders, un ſe geiht wier teihn Jaohr up en Klockenſchlag.““

„Wat doch uſſe Stadtbaumeſters klooke Kärls ſind; giſtern Muorgen iſſ de niee Giewel inſtüöttet, well Swierſen füör ſien Huus hadde uprichten laoten. Un de Regeerunks-Bauräöde makt es noch duller. Nu gaoht doch es füör Spaß in den Schloßgaoren. Dao hätt de Bauraoth midden düör de breede Gräffte teerſt en grauten Erddamm ſchmietten laoten, un äs de färdig waſſ, baude he ne Togbrügge met ne Falldüöre von twee Foot Längde. Un äs alls färdig waſſ, leit he den Erddamm wier utſchöfeln. An den iſſ en pontifex maximus verluoren gaohn.“

„Auch ein Zeichen der Zeit — ſagg de Aptheker — geſtern ſehe ich mein Nichtchen, ſo ein Backfiſch von 14 Jahren mit einer Mappe, worauf ‚Muſik‘ ſtand, eilig über die Straße trippeln. Wohin, mein Kind? rief ich ihr zu. ‚Ich mußte eilig $^1/_2$ Pfund Schwarzbrot holen; ich hab's vor den Leuten zu verſtecken hier in der Muſikmappe!‘“ —

„Stockfiſke! — reip de Profeſſer, äs he met de politiſke Kannengeiterie van ſienen Naober nich inverſtaohn waor — ik meinde, ik bruukede män bloß

[1]) Rüböl.

in Schole met Stockfiſke ümtegaohn, nu finde ik ank hier ſo'n Kabbeljauskopp van Kärl."

„„Nun, nun, nun — ſagg de Conſiſtorialraoth Prume — beſänftigen Sie ſich, vom chriſtlich-orthodoxen Standpunkte —""

„'T iſſ mi een Düwel, Heterodoxen, Orthodoxen odder wu de andern Oxen alle heitet, laot mi mienen Kaffee met Ruhe un Friäden drinken."

„Domino! — häörde man achter an den Diſk Kasper ſchreien — du moß dat Kaſſmännken betahlen. En billigeren Kaffee häww ik lange nich drunken."

. . . . . Man konn baolle ſien eegen Waort nich mehr verſtaohn. — Eſſink waor't, äs wenn öm en Rad in en Kopp rund gönk. So'n Küren un Dohn hadde he ſien Liäwedage noch nich häört, auk waſſ et öm noch nümms paſſeert, dat he ne Stunde lank in Geſellſchupp ſiätten hadde un kien enſtig Wäörtken hadde küren konnt. En Glück waor't, dat Profeſſer Järſter baolle nao Huuſe moſſ. Frans ſchluott ſik an. De Profeſſer ſtoppede noch eenmaol ut ſienen Seehund de lange Piepe, un de beiden göngen düör de Keizſtiege üöwer den Buolweg de Stadt to.

21. Frans Eſſink äs Stadtverordneter.

Hütigen Dages krigg ſik de Schmand met en Löwenklubb bi'n Kopp, wenn ſe de Statverhornten

wählen müettet. To Eſſinks Tieden waoren de Büörgers froh, wenn ſe män Eenen hadden, well nao't Raothuus klabaſtern wull. 'T kümmerde ſik daomaols perfuoß kien Düwel üm de Stadtverhornten un ſo quamm et dann auk, dat de Verſammlunk alltied ut de ſölwigten Paolbüörgers teſame ſettet waſſ. Dao ſatt de dicke Schlächter Witte met ſiene hauge Krawatte; niäben öm de Hüöcker Knaoſter met ſo'n mager Geſicht, dat he met de Karnickels düör de Tralljen friätten konn. Wenn de Aptheker Pille nich de graute ſülwerne Brille up de Niäſe hadd hädde, man hädde et kuum miärket, dat he de Gelährtheit alleene ſchluocken hädde. Stiew un ſtramm, äs hädde he ne Ungelkärße ſchluocken, ſtonn de Schuortſteenfiäger Roth gewüenlick in eene Ecke un prümde, un ſagg daorüm ſien Liäwedag kien Waort. Genog — tüſken düſſe Staträöde ſatt auk Frans Eſſink.

'T waor gerade drei Dage vüör Cantate, äs ne Verſammlunk teſame ropen waſſ. Van te twintig Räöde hadden ſik män fiefe infunnen; ennige ſchuowen et up dat leige Wiädder — et guott auk van Himmel, dat et Backſteene riägnede un et pliärde, dat man kien Rüen ut'n Huuſe jagen ſöll; — annere meinden, et wäören daorüm ſo wennige kuemmen, weil bi Appels dat Aoltbeer van Dage 't erſtemaol anſtuocken waſſ. Frans ſatt up't Raothhuus up ſienen gewüehnlicken Platz.

Et handelde ſik van Dage üm wichtige Dinge. Van Köln ut hadde de Magiſtraot en Breew kriegen.

De Kölner wullen ne Iſerbahn nao Minden, auk bes Berlin bauen, un de Bahn ſöll üöwer Mönſter te liggen kuemmen. Üm dat Dingen recht in Gank te kriegen, ſöllen de Mönſterſken veer Gäörens vüör Süntefaos-Paote ümſüſſ hiärgiewen, wiel dao de Bahnhoff liggen ſoll.

Frans Eſſink hadde all wull es wat van Iſerbahnen in de Tiedunk liäſen; män he glowde, dat et doch ſo met rechden Dingen nich togaohn könn, wenn ſonne Lockemotiewe aohne Piärde laupen deih. Un äs he nu häörde, dat in Mönſter ne Iſerbahn kuemmen ſöll, dao leip et öm ganz kaolt üöwer den Rüggeſtrank. He waſſ aower klook, un ſchweeg müüskenſtill; he wull es erſt häören, wat de Annern van de Sake meinden.

„Jä — ſagg Schlächter Witte — dat wick ju ſeggen, ſonne Präpoſition iſſ uſſ hier in Mönſter noch nich vüörkuemmen; un ik meine, dat Dink mott überleggt wären.“

Knaoſter, de viel reiſt waſſ, ſagg: „De Kölſke Klüngel ſall mi nich up em Liem kriegen. De liekſte[1]) Weg van Köln nao Berlin geiht jüſt üöwer Mönſter. Wao willt de Kärls anners hiärbauen? Wenn ſe uſſ de Gäörens van Dage nich mit duuſend Dahler betahlen willt, muorgen ſöllt ſe dreiduuſend Dahler afſtrieppeln.“

„Sall denn uſſe ganze Speditionshandel in de Röwen gaohn? — ſagg de Kaupmann Oſthuff —

[1]) geradeſte.

aohne Fohrlüde möſſen wi jä alle de Tiäne in de Wand ſchlaon.“

„Propter civitatis sanitatem — ſagg de Aptheker Pille — mott ik mi auk met Hann un Föte giegen ne Iſerbahn ſtiewen; in Berlin häbbt ſe all de Cholera, un de wäör üöwer Nacht auk hier bi uſſ, wenn de Dampwagen an te piepen fönk.“

„Dat iſſ et alle nich — ſagg Eſſink — waorüm ik ne Iſerbahn nich will; ik häwwe ganz annere Gründe. Uſſe Herrgott hädd dat Iſen doch maket, dat wi Riägel, Hammers, Fielen un Schlüötter daorut maken ſöllt, un kiene Straoten un Wiäge. Un Iſerbahn dat iſſ Düwelswiärk! Häbbt de Franzoſen uſſ daomaols nich nog Civil in't Land braocht, wao wi nu noch an labbereert? Met ne Iſerbahn un dat ſeih ik vüörut — geiht uſſ Alles ut 't Land. Ji ſöllt ſeihen, dat de Buuren üöwer twee Jaohr all nich mehr teihn Eier füör en Sülwergröſken giewet! — ik ſeih et vüörut, dat de Buotter üöwer twee Jaohr all drei Sülwergröſken dat Pund koſtet! — ik ſeih et vüörut, dat wi nich mehr met kuotte oder lange Piepen üöwer de Straoten in't Wärthshuus gaohet! — ik ſeih et vüörut —“

„„Nee, nee — ſchreiden ſe Alle — Eſſink hädd Recht, un Recht mott Recht bliewen! Wi behaolt uſſe Gäörens un trecket graute Bauhnen drin, dat brenkt mehr up, äs ſo'n Bahnhof met de Lockemotiewen.““

„Kinners, Kinners — ſagg de Klockengeiter Bimmel — üöwerielt ju doch nich, un eriewert ju

nich ſo. Nao mienen dummen Kopp te urdheelen, könn wi dat Iſerbahnbauen doch nich ächterdriewen, un üöwer kuott of lank krieg wi ſe doch. Ik will ju en annern Vüörſchlag maken: Wi laotet de Kölſken rühig de Bahn bauen; laotet ſe dat Dink üöwer Hamm leggen, dann iſſ ſe wiet nog van de Hand —"

„„Jä — ſagg Eſſink — . . . ."

„Nu holl doch de Muule un laot mi erſt utküren" — ſchnaude Bimmel.

„Van Hamm baue wi dann ne Twiegbahn nao Mönſter. Alls wat dann te reiſen kümmt, löpp bi uſſ in'n Sack, un mott hier bliewen, wiel ſe nich wieder könnt. Häwww wi de Früemden erſt hier faſte, dann will wi ſe wull utbülen."

„Bi ne Iſerbahn — ſagg de Apotheker — ſall auk en Telegraoph anleggt wären. En Draoht geiht van hier nao Hamm; wat in Mönſter in de elektro-magnetiſke Batterie guotten wärd, häört ſe faots in Hamm. Ji müettet ju de Sake ſo vörſtellen: de lange Draht wäör en lang Schwien, ſo lang von Mönſter bes Hamm; wenn ſe dat in Mönſter in'n Stiärt kniepet, dann quieket et in Hamm."

„„So'n Telegraof mott doch en kurjoſen Kavaleer ſien,"" ſagg Frans.

— Et waoren noch kiene teihn Jaohre verfluotten, un Bimmel ſien Vüörſchlag waor utföhrt. Män in een Deel hadde he ſik verriäcket; de Früemden leipen nich in'n Sack nao Mönſter, ſe tröcken üöwer Hamm

wieder; un wenn nich de Küenink van Prüßen de Sackbahn ankofft hädde, dann hädden ſe verdüwelt Bankrott maken moſſt.

„Nu laotet uſſ to 'ne andere Sake üöwergaohn, — ſagg de Vüörſittende — ji wiettet jä wull, dat en Vüörſlagg inbraocht iſſ, hier in Mönſter ne Gasbelöchtunk anteleggen."

„„Gas? — fraogg Eſſink — wat iſſ dat?""

„Dat iſſ licht te expliceeren — meinde de Aptheker. Gas dat iſſ ſonne Art gereinigden Röwuolge, aower et iſſ nich natt, et iſſ drüge; et giff auk kiene Fettpläcken in't Tüg. Et ſüht ut äs Luft, et brennt aohne Docht, un rück binaoh äs Asa foetida."

„„Dat geiht in mienen dummen Kopp nich in — ſagg Eſſink — dat ne Lampe aohne Docht brennen ſall; dat annere begriep ik wull, wenn miene Lampe ſo recht an't üeſeln iſſ, dann rück dat auk nich nao Vigölkes. Män, wenn wi eenmaol ne Iſerbahn häbbt, dann könn ji mientwiägen auk de Gausken met Gas illumpeneeren.""

„Nu kür doch nich ſo unwies Tüg — ſagg de Aptheker — ik will ju kuort den hiſtoriſken Verlaup repelteeren. Neilich quamm ut Aochen en Franzoſe bi mi, well ſik füör en Gasmaker utgaff. Ik konn den Kärl kuum verſtaohn: ‚J'appris das Stadt Münſter iſt finſter, muß haben ſie Gas, muß ſie ſein Illumination par die Gas. Sie vorlegen ik will die Plan, ſei ſie ſehr billik, très beaucoup billik, mehr billik, que l'huile,

welkes maken ſie aus die Rüb.' Na, dachte ik, wat billig iſſ, dat kann uſſ deinen; un ſagg to öm: maken Se uſſ es en Plan ut Gas. Nao drei Dage quamm de Franzoſe auk wier to mi un wees mi de Pläne to dat Gas. Ik leit mi de Sake expliceeren un dat Dingen gefoll mi. Wiet ut de Paote legg man Steenkuohlen in ne iſerne Büſſe, un ſtuokt Füer drunner. De Kuohlen verfleiget in en grauten ümgekehrten Kiettel — Gasfriätter nömde he düt — un van dao gaohet Röhren bes in jides Huus. Man bruukede kiene Lampen mehr, de Tüntelpott möch klamm ſien odder drüge, dat Gas brönn van ſölwſt. Aower, ſagg ik to den Franzos: wi häbbt up de Straoten üöwerall Laternen, un in jides Huus häbbt ſe Lampen un Tüntelpötte, un mi dücht, wi bliewt bi uſſe aolle Maneer."

„„Dat düch mi auk!"" — ſagg Frans.

„Haolt de Muule — ſchnaude de Aptheker — ik ſin jä erſt tor Hälwſcheit te Ende. — Ik ſagg to den Franzoſen: Nee, wi willt apatt leiwer bi't Aolle bliewen."

„„Guott ſi Dank! — ſtüehnde Eſſink — füör ſo klook hädde ik di nich haollen."" —

„Nu holl doch eenen Augenblick dienen Schnabel — reip de Aptheker — ik ſin ja erſt halw Weg! Ik ſagg alſo: Ut de Gasgeſchichte kann nix wären.

De Gasmaker kreeg en rauden Kopp, et ſchwoll em de Kamm: — ‚Bien — ſagg he — wenn vous nich wollen haben Gas: Haben gegeben Sie mir Commission,

pour faire zu machen die Plan, Sie bezahlen mir 400 die Thaler für die Plan.‘

Dat Hiärt ſoll mi in de Buxe; ’t iſſ waohr, de Kärl hadde Recht. De Plan mott betahlt wären; — wi kuemmt aower ut de Verliägenheit herut, wenn wi den Kärl dat Gas maken laotet! ’t iſſ auk jä de ganze Welt nich, wenn de Kärl den ganzen Kraom füör 75 000 Dahler maken will. Ji könnt mi doch nich up den Plan ſitten laoten!“

„„Nee — ſagg de Pickfieſter Drümmel — ik gleiwe auk, dat ſo’n Gas biätter iſſ; un wat mennſt du, Eſſink? eene Gaslampe ſall jä van de Straote alle Hüüſer in de Ümgiegend ’s Nachts van buten un binnen ſo hell äs bi Dage maken; ik gleiwe, wi bruuket gar kiene Lampen mehr.““

„Mientwiägen — ſagg Frans — wenn wi van dat Straotengas in uſſe Hüüſe ümſüſſ ſeihen könnt; kuemm wi üöwer den Rüen, dann kuemm wi auk üöwer den Stiärt. Wi könnt dat Dink es probeeren.“

Et ſind noch kiene twintig Jaohr vüörbi; de Gaskärl Sabey renommeerde in alle Wärthshüüſe:

„Die Münſteraner ſein doch dumm,
Pour moi Klein-Kaliſornium.“

Un äs de Röhren un Kiettels alle verſchlietten waſſen, koffte de Magiſtraot den ganzen Kueddelkraom füör 65 000 Dahler, reet dat Straotenplaoſter up, un legede ſölwſt wiedere Röhren.

22. Schlacht- un Mahlstüer.

De Pastoor hadde up de Kanzel lehrt, un he priädigt et auk noch hütigen Dages, dat „Schmuggeln“ un „Hasenstricken“ kiene Sünde wäör. Un wat de Pastoor segg, dat gelt in Mönster äs en Evangelium. Wat konn et daorüm alle helpen, dat füör de Schlacht- un Mahlstüer üm de Stadt deipe Gräften[1]) un de Paoten[2]) so faste, äs an de däftigste Festunk waoren? De Uppässers wuorden Dag füör Dag anföhrt. De stuoken düör de Strauh- un Heiwagens met ähr lange iserne Spitt[3]), of der nich Fleesk, Braud, Miähl odder wat anders in wäör. Af un to attrapeerde so'n Paotenspitz[4]) auk wull es en Schmuggler; män alle fingerlank hadden de wier ne niee Maneer utsunnen, wu se dat Konterband in de Stadt kreegen. Hadde Eener en Mooskuorw vull Salaot in en Arm, man konn sieker sien, et satten der auk en paar Pund Wuorst odder ne Schwieneribbe derunner, well in de Stadt schmuggelt wären söllen. De Fraulüde drögen dat Wiärks unnern Füördok[5]), wenn se et nich noch biätter anderswao verstoppen konnen.

Eenes gueden Dages tröcken so bi Twiedunkel drei Kärls ut de Niepaote. De „Paotenspitz“ satt vüör siene Düöre. „Na! — dachte he — de müettet sik en Gehörigen anseiselt häbben.“ Se wackelden auk hen un hiär. Se wäören all wull hundert Tratt in de Stadt

[1]) Graben. [2]) Thore. [3]) Stange. [4]) Thorwärter. [5]) Schürze.

herin, dao häörde he up eenmaol en Schrei, äs en Kalwergebölk. De Paotenſpitz ruok Lunte, buoſſ achter de drei Kärls hiär. Män wat mok he füör Augen! Twee van de Kärls leipen weg, de mittelſte bleew up de Erde liggen: et waor en lebendig Kalw, wat ſe ne Buxe, en blaoen Kiel antrocken, un en Hot upſettet hadden!

Eſſink un ſiene ganze Verwandtſchupp — auk de Kiärkenvorſteher in Sünt Martini — hädden et füör Sünde un Schande haollen, wenn ſe nich ſchmuggelt hädden. Jau, manchereen iſſ ſteenriek derbi wuorden. Sien Schwaoger, en Bäcker, hadden ſe all wull veermaol den Backuofen tomüert, weil ſe em bi't Schmuggeln packt hadden, un doch konn he't nich laoten.

Eſſink hadde ſik extra 'ne liäderne Buxe maken laoten, waorin he vüör't Achterpant Schwieneliäwern to't Liäwerwuorſtmaken in de Stadt ſchmuggeln konn.

De Daudenwagen von Mönſter waor daomals rundherüm to; ſchwatt met giälle Striepen anſtriecken: de Lüde ſaggen, he ſääg ut, äs ne Baumwanze. Wenn de Daudenwagen liedig wier in de Stadt trügge föhrde, dann wurde he met Konterband bes buowen vull packt. Kaorn wurde up düſſe Art maolterwieſe in de Stadt ſchlieppet, Schinkens un ganze Sieten Speck to Dutzenden. Un düt Schmuggeln wäör ſien Liäwedag nicht utkuemmen, wenn ſe nich eenmaol en ganzen Tropp lebendige Schwiene in den Daudenwagen ſettet hädden. De Paotenſpitz häörde dat Quieken un hadde up de Maneer de Schmugglers endliks packet.

Siet der Tied wuorde in Mönſter de „Baumwanze“ afſchafft un bes up den hütigen Dag en uoppenen Daudenwagen bruuket.

---

23. Telligte Markt.

Eſſink wull ſik ne niee Siegge kaupen, üm es in ne andere Art te kuemmen. „De könnt Se am beſten un billigſten in Telgte up en Markt kriegen — hadde ſien Naober ſaggt — män Se müettet recht fröhtiedig dao ſien.“

Muorgens üm drei Uhr waor up de Rauenbuorg en graut Spettakel. Alle Naobers von Eſſink waoren wach wuorden un keeken tom Fenſter herut. Fraus hadde, üm ſik nich te verſchlaopen, den Nachtwächter Beſcheid giewen, dat he em wecken ſöll. De Nachtwächter ſtonn nu Klockenſchlag drei Uhr vüör Eſſinks Huus. Et Fenſter ſton en lück laoſſ, un man häörde en Schreien un Stüehnen, äs wenn Holland in Nauth wäör. Eſſink kamm an't Fenſter te ſpringen un reip: „Dunnerkiel! kannſt du denn nich häören, dat ik all wach ſin? Du häſt mi all dat halwe Fell un den ganzen Nagel von en grauten Tehn herunder rietten!“ Eſſink hadde ſik en dicken Packsſaam an en Tehn bunnen, well von ſien Bedde düör't Fenſter bes up de Straote honk, un dao ſöll de Nachtwächter an trecken, dat he upwakede. (Vgl. Bild 10.) Dat hadde aower en blöderig Ende nuommen!

Eſſink namm en linnen Läppken, bunn et üm ſienen Tehn, un ſtiewelde Mauritz-Paote to. He wuſſ, dat nao Telgte up düſſen Dag Fahrgeliägenheit nog waſſ. Dao ſtonnen ſe auk all alle paraot de Wagens: Rinkſelwagens, Jagdwagens, Kutſken un Omnibuſſe nao Gefall. „Elkereen en Sülwergröſken!“ reip en Kärl in en blaoen Kiel. In't Handümdreihen ſatt de Rinkſelwagen auk ſtoppte vull. Fiew un diärtig Mann up eenen Rinkſelwagen, un een Piärd dervüör! Auk Eſſink ſatt drup. De Kutſker haude met ne Schwieppe up de arme Miähre, dat de Striepen dummendick up't Fell upleipen. Se waoren ne guedde Veerdelſtunns föhrt — unnerwiäges waoren all en paar Bänke afrietten — dao krakede de eene Rinkſe an de linke Siete in en eene. „Juchhe! Jeſ — Mar — Joſep!“ ſchreiden ſe düör eenander. Betahlt hadden ſe vüörut, wieder föhren gonk nich — wat wull de Geſellſchupp dohn, äs te Fote nao Telgte klabaſtern?

Up de Brügge von de Werſe hädde Frans baolle en graut Unglück beliäwet. Twee Kutſkwagens wullen, de eene noch henniger, äs de andere, föhren können. Füſt up de Brügge wullen ſe bi'n eene hiär jagen. Kraks! ſagg et, de Riäder hadden ſik packet, de eene Wagen kippede in de Kante, un drei Fraulüde fluogen üöwer't Geländer von buowen dahl pladderadautſk in't Water. Et waor noch en Glück füör de Fraulüde, dat ſe ſo fett wäören; ſe ſchwommen alle drei buowen, un konnen nu licht ut et Water fiſket wären.

Bild 10. Essink läött sik von en Nachtwächter wecken.

Rüenmüde kamm Frans in Telgte an; ſind et doch drei Stunde Wiäges un de hät de Voß noch miätten.[1])

Up en Market waor Veh nog andriewen. Eſſink keek ſik nao ne guedde melke[2]) Siegge üm; män up den ganzen Market waor auk nich ne eenzigſte Sieggenſeele te ſeihen. Deſto mehr Piärde, Köhe, Kalwer, Stiärken un Schwiene waoren dao. In Schwiene waor auk ſo gued äs gar kien Handel, füör en Aort-Dahlers[3]) konn man Seſſwiäkens-Kodden häbben. „Met liedige Hände ſaſt du doch nich wier nao Huus drawen," dachte Frans, un koff ſik twee Kodden, bunn ſe in en Sack un ſchlog ſe up en Rüggen.

Allwanners waoren ut Mönſter ganze Karawanen ankuemmen, well bloß ut Plaſeer nao'n Markt tröcken. Äs Frans bi Stumpen Telt vüörbi quamm, häörde he all de Klarnette, Vigeline un Baß tom Danz upſpielen.

„Heda! Eſſink! waohen ſo gau? — reip en bekannt Geſicht ut düt Wärthshuus em to — wuſt du di nich en lück reſten, un de Hacken unner ſchlaon[4])?"

Frans leit ſik beküren un gonk neiger. En halwen aollen Klaoren konn em jä auk nich ſchaden.

Up en Danzbuoden waoren ſo viel kriegele Wichter, dat et Frans ganz benaut wurde. Af un to quamm auk eene up em to, well öm to en Danz inviteerde.

Eſſink lagg den Sack met ſiene beiden Kodden unner de Bank, un wat giwſte wat häſte galoppeerde he met

[1]) gemeſſen. [2]) milchgebende. [3]) viertel Thaler. [4]) ausruhen.

de Därne üöwer'n Danzbuoden. En enzigſtes Maol waor he an't Danzen kuemmen, dao quamm auk all de Muſekant, en Notenblatt in de Hand, un füörderde Geld füör't Danzen.

„Dat mott jä hier ne düre Proſtemaoltied giewen — ſagg Frans — wenn dat jidesmaol en Sülwergröſken koſtet."

Frans wull ſik gau wegſchlieken; män dat Wicht leip em up Schritt un Tritt nao.

„Herr Eſſink, wollen Sie mir nicht ein Gläschen Zuckerwaſſer ſpendieren?" — ſagg de Därne. Dat konn he ehr doch nicht afſchlaon. Hädde he dat män nich daohn! Dat Fraumenſk wurde immer unbeſchuſter; nao dat Suckerwater quamm ein Glas Eierbeer un Wipp.[1]) Un weil man bi't Drinken doch auk iätten mott, füörderde ſe auk wat te iätten.

Bi ſo'n gued Jätten un Drinken un in de Neigde van ſo'n liäwig Wicht dauede Frans up. He leit ſik nich lumpen, un de Kellner diſkede in eenen up; wat Wunder, wenn he eenen in en Timpen kreeg?

Late[2]) Aowends häww wi Frans gar nich mehr ſeihen. — Erſt in de Muorgentied quamm he wier nao Mönſter. Wu he nao Huus un in Bedde kuemmen iſſ, wuſſ he ſölwſt nich. Äs he ſik utſchlaopen hadde, wull he apatt es naoſeihen, wuviel Geld öm de ganze Beſchiärunk giſtern wull koſtet hädde? He greep in de Buxentaſke nao ſien Geldbülken, — män et waſſ

[1]) Eierpunſch. [2]) Spät.

tom Düwel. He reew ſik met de Hand vüör'n Kopp hiär: „Söllen ſe di dien Geldbülken wull afſtuohlen häbben? — kürde he in ſik — könn dat viellicht auk wull dat Wicht in Stumpen-Telt daohn häbben? Häſt du nich auk giſtern ne Siegge kofft?"

24. Graute Proßjone.

Drei Dage vüör graute Proßjone[1]) hadde Eſſink ſienen Pikas in en Kinderwagen ſpannt un waor met Mucke un Settken ut de Paorte achtern Schützenhof herutföhrt, üm Eekenlauw van de erſte beſte Wallhiege te ſtiählen. To de vielen Kränze un Guirlanden geiht bi de Proßjone unnüeſel viel Grön. Up ſienen eegenen Gaoren hadde he Rauſen un Georginen nog, un ſo konn Frans eislick nette Kränze binden. Dat ſe nich vüörut verdrügden, lag he ſe in'n Keller. Den ganzen Sunndag wurde noch arbeidet, Maondags Muorgens, in aller Herrgottsfröhe, ſtonn he all üm 3 Uhr up, un ſtiewelde ſienen Huusgiewel von unnern bes buowen met Kränze ut. In de Fenſters ſettede he Hilligenbelder, derniäwen Blomenpötte. Twiäſſ üöwer de Straote bes in't giegenüöwer liggende Naoberhuus honk en mächtigen Eekenkranz un midden dran bümmelde en Papierſchild, rund herüm met Grön inrahmt, wao up prempelt ſtonn:

Hoſanna und alleluja!

[1]) Prozeſſion.

Muorgens, ſo üm halw ſiewen Uhr, waſſ Frans met et Utſtieweln färdig. He häörde auk all von wieden de Proßjone ankuemmen. Von ſienen Stuowen ut konn he achter dat Hilligenbeld un de Blomenpötte den ganzen Strank Menſken ungeſeihens beluren. Den Anfang maket de Scholkinder ut de Wichterſcholen; dat iſſ auk de länkſte Strank. Dann kuemmt de Wichter, well jüſt niee Pludden kriegen häbt, üm ſik bekieken te laoten. Mannslüde gaoht der blotweinig met, un de kniept noch af un to in't Aoltbeer- odder Fueſelhuus, wao ſe jüſt vüörbi kuemmt. Daobi wärd aower ſungen un biädet, dat et Muul ſchüemt.

Dat letzte Ende von de Proßjone mok auk Frans met: von ſienen Huuſe an, üöwer den Raunbuorg, Prinzipaolmarkt un en Domhof. He drängelde ſik neige achter den Magiſtraot un Stadtverordneten, well teerſt achter den „Himmel" göngen. In de eene Hand holl he ne graute Handpoſtille, in de andere en mächtigen Rauſenkrans; auk ſunk he met aller Gewaolt met: ora pro nobis!

Dao drängelde et achter em. En ſienen Häreu wull ſik düör dat Menſkengedränge düörquetten. Frans keek ſik üm, un ſaog, dat de Menſk en Hot up en Kopp hadde! He miärkede auk an ſienen ſtrubbeligen kuorten Schnurrbaort, dat et wull en Beamten, un wiſſ en Lutherſken ſien möſſ. Dat waor Frans te viel. Batſk! Batſk! haude he öm met ſiene Handpoſtille up den Hot, dat he faots üöwer't Geſicht bes

an de Schuldern ſatt, un de Här nix mehr ſeihen konn. Dat andere Volk ſchuppede un ſtodde öm wieder, un de Menſk konn froh ſien, dat he noch met heele Knuoken in't Polſeiſtiegesken geraohde, wao he achter ut wegſchlieken konn. De Littanie von alle Hilligen gonk bi de Prüegelerie ehren Paß wieder.

Graute Proßjone iſſ de eenzigſte Wiärkeldag in't Jaohr, wao in Mönſter de Denſtbuoden Middags Verlöff[1]) kriegt. De Menſk kann doch auk nich immer ſingen un biädden. Middags iſſ dann de ganze Stadt äs utſtuorwen; alles geiht nao de Kaffeehüüſe. To Frans Eſſinks Tieden waor et Juckwegs un Rumphuorſt, wao et am dullſten hiärgonk. Dao waoren de mehrſten Miägde, Geſellen, Soldaoten, auk Underoffßeers. Nao en Kaffee gonk et up de graute Kohweide, well dichte bi dat Kaffeehuus lagg.

„Meine Damen! — ſagg en Korporaol — laſſen Sie uns ‚blinde Kuh' defilieren!"

Dat waor de Wichter nao de Müske. De ganze Geſellſchupp pock met de Hände an en eene nu mok en grauten Krink.[2]) Midden drin kam Eener, well de Augen met en Schnuffdok tobunnen waoren. De moſſ Eenen ut de Riege packen un raoden, well et wäör. Raode[3]) he, dann waor de wier de blinde Koh. Wat gaff et en Halloh, äs Eſſinks Mucke ſik ut de Riege en ſtrammen Kuiraſſeer greep!

[1]) Urlaub, freie Zeit. [2]) Ringreihe. [3]) riet.

Dat eene Spiel quamm nao't andere: Blinde Koh; Knüeppel ut'n Sack; Büegelken in't Gröne; dicke, dicke, fette Kärne; Bäumken, Bäumken verweſſelt ju; krup Bößken düör den Tuun, un wu ſie noch alle heitet. Auk mok dat Wanneſpringen viel Vergnögen, beſonders wenn dat höltene Näppken met Water, well in de Wanne ſprunk, in en Nacken odder auk deiper flog!

So bi Twiedunkel fonk de Danzerie an. Et waor dann „Heiskel" met ſiene Viggeline dao, auk „Schönemann un Schönefrau", dann „David" met de Harfe; auk hadde hier un dao en Buurenknecht, well nu Soldaot waor, ne Treckharmonika metbraocht. De Muſekanten poſteerden ſik eenzeln, de Eene an düſſe Ecke, de Andere an giene[1]) Kante, un ſpielden to'n Danz eenen up. Un üm jeden Muſekanten danßede en ganzen Tropp herüm. Am leiwſten moken ſe den Danz, wao bi upſpielt wuorde: „Sall'k di es bi de Flittken[2]) kriegen, een! twee! drei!" wao dann jidesmaol bi een! twee! drei! met de Hacken up de Erde trampelt wurde, äs wenn ſe Kluten[3]) ſtampen möſſen; auk konnen ſe bi düſſen Danz Alle metſingen.

So gonk de Wöſerie de Nacht düör bes an den lechten Muorgen hento. — —

De aolle Wärth Juckweg mok füör ſik den andern Dag es en Löwerſchlag, wat he wull bi de Weererie verdeint hädde. Män wat mok he füör

[1]) jene. [2]) Flügel. [3]) Erdklumpen.

Augen! Et feihlden ſo un ſo viel Meſſer un Gaobeln, Kaffeekannen, ſo un ſo viel Schäölkes un Köppkes[1]); de Beergläſer moſſ he haupenwieſe ut de Gräfte fiſken. Kaputte Stöhle laggen achter de Wallhiege. Un wu ſaog de Roggen un Waite ut! Dat Kaorn, wat doch ſo ſtäödig up en Halm ſtonn, wu waor dat knicket, un lagg an en Grund! „Nee, nee — ſagg he — nu laot mi dat hillige mönſterſke Janhagel up graut Proßjonendag noch es eenmaol wier kuemmen!“ Et ander Jaohr waor bi Juckwegs nix mehr loſſ, aower de Fieerdag wurde an andere Stiädden un Gelägden üm ſo duller fieert.

25. Lambertus-Aowend.

De ganze Raunbuorg freide ſik all in't vüör'n up Lambertus-Aowend. Frans baude auk de höchſte Pyramide. Seſſ Wiäke vüörut reip Eſſink en paar Naober-Jungens bi'n eene un gaff ehr ne Sparbüſſe met en Schlöttken dervüör in de Hand. „Nu geiht de eene von ju — ſagg Frans — in de Promenaode bi Sünt-Lüers-Berg ſtaohn, de annere hier up de Straote unner en Sentensbuogen. Un elkereen biäddel ji an: „Ao! ao! eenen Pennink füör Lambertus!“ Jiden Aowend wurr de Sparbüſſe liedig makt; wenn auk Rom nich in eenen Dag bau't iſſ, met de Tied gaw't en netten Rummel Pennige bi'n eene. Andere

[1]) Unter- und Obertaſſen.

Jungens kreegen ne Steenkruke, un moſſen bi de Hüöckers un auk in andere Hüüſer laupen, un Uolge[1]) biäddeln. Frans timmerde in'n Hof unner't Afdack de Pyramide. Drei Vixebauhnenſtangen nagelde he buowen an'n Brettken, un unnern met en paar Latten an eenander. Düt Geſtell bekliäwede he met Blompapier[2]), maolde allerhand Kärls met Kapriolen derup, un ſtreek et teletzt met Uolge an, dat de Kärſſen van binnen düſtig löchten konnen. Drei Riegen Lampiäönkes ſatten buten. Frans hadde füör düſſen Lambertus noch wat Beſonderes utklamüſert. He mok ne unnüeſel graute Bummel, well ſo recht van wieden löchten ſoll. Twee Tunnenhaſſels[3]) klemmde he üöwer't Krüz in eene. De veer Veerdels kliäwede he met Blompapier to. Van binnen ſettede he en ümkehrten Düörſchlag un ſtuok in de drei blickenen[4]) Föte Kärſſenſtümpels to't Löchten.

Wat hadden de Blagen ne Freide! Se konnen't nich afwochten, dat et düſter wurde. Frans hadde de Bummel midden an en lank Seel[5]) bunnen, wat twiäſſ[6]) üöwer de Straote bes in't Naober-Fenſter reekde. Midden drunner up de Straote ſtonn de Pyramide.

Klock ſeſſ gonk dat Spektakel all laoſſ. De ganz kleinen Blagen, well non nich in Schole gongen, waoren de erſten. Se pöcken in en Krink ſik an de Hände un gongen üm de Pyramide. Daobi ſüngen ſe dat Leedken:

[1]) Oel. [2]) buntem Papier. [3]) Reifen. [4]) blechernen. [5]) Seil. [6]) quer.

„Lambertus in den Sieggenſtall,
Röhr uſſ nich an!
Sieggen willt nich ſtille ſtaohn,
Röhr uſſ nich an!
Lampaſtoor krieg ſe bi de Schoh,
Krieg ſe bi de Wips, un ſchmiet ſe uſſ to!“

„Utvoß! Utvoß!“ ſchreide Frans der tüſken, wenn de Blagen te neige an de Pyramide queimen, un de ganze Krink wurde viel grötter. Frans konn dann auk wier Uolge up de Lampiäönkes geiten.

De Kinderwichter halden de kleinen Blagen auk baolle von de Straote herunner, dat ſe in Bedde queimen. De Drieläupers[1]) dreewen et ſo bes Klock niegen, un dann queimen de Büörgerdöchter, Süöhne, Miägde, Geſellen un de Aollen an de Riege.

Wat gonk't der hiär:

„Lange, lange Riege,
„Twintig in de Stiege,
„Diärtig in den Juffernkranz,
„Rieg' Anne-Marieksken!

„Wer uns ſtör'n und zanken will,
„Der bleib fern von unſerm Spiel,
„Luſtig, luſtig, vallerallera!
„Nun iſt Lamberts Abend da!

„Ja, ſogar der alte Mann
„Hat noch ſeine Freude d'ran,
„Luſtig, luſtig u. ſ. w.“

[1]) Kinder von 10—14 Jahren.

„Frans! — ſchreide Krukenkamp — mak es den Buur!“ (Vgl. Bild 11.)

Eſſink leit ſik dat nich tweemaol ſeggen, leip in't Huus, trock en blaoen Kiel an un ſatt en haugen Hot up. Üöwert Handümdreihen waſſ he auk all wier dao.

„Guden Dag Buur in de Stadt!
„Guden Dag Buur in de Stadt!
„Guden Dag Buur in de Kiärmißſtadt
„Juchheiſa, vivat Kiärmißſtadt,
„Guden Dag Buur in de Stadt.“

„O Buur, wat koſt't dien Hei?
„O Buur, wat koſt't dien Hei?
„O Buur, wat koſt't dien Kiärmißhei?
„Juchheiſa, vivat Kiärmißhei,
„O Buur, wat koſt't dien Hei?“

Frans ſtrampelde üm de Pyramide un gaff Antwort:

„„Mien Hei dat koſt't ne Kron!
„„Mien Hei dat koſt't ne Kron!
„„Mien Hei dat koſt't ne Kiärmißkron
„ „Juchheiſa, vivat Kiärmißkron,
„„Mien Hei dat koſt't ne Kron!““

„O Buur, dat iſſ viel to dür!“ u. ſ. w.
„Nu ſök ſik de Buur ne Frau!“ u. ſ. w.

Dat Frans äs Hiärwſtgeſell ſiene Mucke, ſien Denſtwicht, ut de Riege herut in'n Krink halde, gaff en Halloh üöwer alle Küörwe. Frans ſunk:

„„Dütt iſſ miene leiwe Frau!““ u. ſ. w.
„Nu ſök ſik de Buur en Kind!“ u. ſ. w.

Frans kamm in Verliägenheit. De Blagen waoren reits in Bedde. He wuſſ ſik aower te reſelveeren un pock Kattrin Weſthoffs ut de Riege, well all verhieraoth't waor un ſölwſt ſiewen Blagen hadde.

„Nu ſök ſik de Buur en Knecht!“ u. ſ. w.
„Nu ſök ſik de Buur ne Magd!“ u ſ. w.

Up düſſe Wieſe kreeg de Buur baolle ne ganze Familje bi'n eene.

„Nu giewt den Buur en Schupp!“

ſunk de Riege, leip ut eene, un nu gaff't en Schuppen un en Stauten, dat de Pyramide daobi baolle ümſchlagen wäör. Bi dat Gedrubbel ſtrampelden de Fraulüde met ehre witten Strümpe in de Gauske, de Jungens kneepen de Wichter in de Arms odder in de Neigde, — alls quiekede, glapkede un krijölde düör Plaſeer äs de Kodden.

„Rieget ju, rieget ju!“ — reip Frans, un et waor auk baolle wier in Ordnunk.

Dat Singen un Danzen häörde auk de ganze Nacht nich up.

„Alles, was auf Erden ſchwebet,
„Iſt die Taub' das ſchönſte Tier,
„Tauben, die gefallen mir,
„Tauben die gefallen,
„Die gefallen mir!“ — — —

„Da ſchickt der Herr den Jäger aus,
„Sollt' die Birnen ſchmeißen“ — —

Bild 11. Up Lambertusaobend ſpielt Frans den Buur.

„Jäger wollt' keine Birnen ſchmeißen,
„Birnen woll'n nicht fallen,
„Der Jäger wollt' nicht ſammeln."

Bi den letzten Vers, wao de Düwel kümp, gonk et wier kunterbunt düör'n eene.

„Da ſchickt der Herr den Teufel aus,
„Sollt ſie alle holen!

„Teufel will wohl alle holen,
„Ochſe will wohl Waſſer ſaufen,
„Waſſer will wohl Feuer löſchen,
„Feuer will wohl Knüpplein brennen,
„Knüpplein will wohl Hündlein ſchlagen,
„Hündlein will wohl Jäger beißen,
„Jäger will wohl Birnen ſchmeißen,
„Birnen woll'n wohl fallen,
„Der Jäger will wohl ſammeln!" — —

— — — — —

„Guter Freund, ich frage dir!"
„„Beſter Freund, was frägſt du mir?""
„Sag mir, was iſt eine?"
„„Einmal eins iſt Gott allein,
„„Der da lebt, der da ſchwebt
„„Himmel und auf Erden!""

„Guter Freund ich frage dir!"
„„Beſter Freund, was frägſt du mir?""
„Sag mir, was iſt zweie?"
„„Zwei Tafel Moyſes!
„„Einmal eins iſt Gott allein"" u. ſ. w.

„Drei Patriarchen,
„Vier Evangeliſten,

„Fünf Gebote der Kirche,
„Sechs Krüg' mit rotem Wein
„Schenkt der Herr zu Kana ein,
„Zu Kana in Galiläa!
„Städtchen in Judäa.

„Sieben Sakramente,
„Acht Seligkeiten,
„Neun Chör' der Engel,
„Zehn Gebote Gottes,
„Elftausend Jungfrauen,
„Zwölf Apostel Jesu,
„Dreizehntes Infanterie-Regiment." — —

„Ik wull es maol up Reisen gaohn
„Un quamm nao Orlamünde!
„De Straoten lagen vuller Dreck,
„De Lüde waoren alle geck."
„„Wat waor der denn füör ne Kanzel dao?
„„In dat Orlamünde?""
„De Kanzel hadde kiene Treppe dran,
„Se trücken den Pastoor met de Haore heran!"
„„Wat waor der denn füör'n Köster dao,
„„In dat Orlamünde?""
„De Köster hadde kiene Noten mehr,
„He streek de Jungs vüör de Buxe hiär!"
„De Bäcker hadde kiene Brödkes mehr,
„Bestreek dat Miähl met Kindergiäl!"
„De Goldschmiedt hadde kienen Kasten mehr,
„He stellt dat Schiethuus vüör de Düör!"

Dao stemmde Eene met ne wahn hauge Stimme an nao de Melodie: Kyrie eleyson:

„Büst Du all in Roxel west?"

un de annern gaffen to Antwort:

„„Üöwerall män dao non nich!““

Wenn't eene Leed to Ende waſſ, fonk't andere all wier an.

Van towes[1]) hadden ſik auk en paar beſuoppene Soldaoten infunnen; ehre Leeder paſſeden ſo recht nich to de aollen Brüüke:

„Ich wollt', daß alltag Sonntag —
„Schlao der noch maol up!
„Ich wollt', daß alltag Sonntag wär'
„Und ich bei meiner Liebſten —
„Schlao der noch maol up!
„Und ich bei meiner Liebſten wär'.“ —

Et gaff nu noch allerhand andere Leeder[2]): Ein Edelmann, der ging zum Thore hinaus; Ich habe mein Feinsliebchen; Guten Tag, Frau Müllerin; Jännken, wuſt du frieen; un wu de netten Leeder alle heitet. Auk dat Leed von Paſtoor ſiene Koh moſſ hiärhollen. Eſſink hadde noch viele niee Verſe daoto maket, wi willt aower män bloß eenen hiärſetten, well mi beſonders gefallen hät:

De Dokter deih trotz Drühn un Schimpen
De Buurenblagen alle impen von Paſtoor ſiene Koh.

Up eenmaol häörde man von wieden en Wagen rengſtern. De Riege ſtuow ut eene un drückede ſik an Eſſinks Huus up en Fotpatt. En düörneihden Jungen, ſo'n recht Galgenſtrick, de Naobers Lehrjunge,

[1]) Unterdeſſen. — [2]) Vgl. Lieder für die Lambertusfeier. Münſter i. W. 1885.

well en Pick hadde up Essink, hadde achter an'n Wagen en Strick bunnen. Dat andere Ende namm he sölwst in de Hand un leit dat Strick nu üöwer de Ärde schlieppen. De Wagen föhrde an de eene Siete van de Pyramide vüörbi, de Junge gonk up de andere Siete. Un rengsterenktenk! stolperte de Pyramide üm! De Lampiönkes gongen ut, de Kärssen schlögen an't Uolgepapier, un de ganze Härlichkeit stonn in Flammen! Kien Mensk hadde't seihen, dat de Lehrjunge der Spaßverdiärwer west waor.

Essink waor wahn! He schlog met Hann un Flöte in de Luft herüm. Was konn't helpen? 'T waor pickdüster. De ehrlicken Lüde gongen nao Huus; eenige Nachtrawen draweden nao de Witthüöwerstiegge, wao dat Danzen met de Wichter bes an lechten Muorgen anholl. — —

Essink hät et nich mehr erliäwt, dat de Magistraot van Mönster dat Lambertus-Danzen ganz verbuoden hät.

---

26. De Gewerbe-Utstellunk in Mönster.

Jüngst war 'ne Ausstellung allhier
Vom Schmandklub arrangiert,
Auch eine Lotterie mit ihr
Von dort aus insceniert.
Beim Einkauf zeigt man viel Geschmack!
Ein Hauptgewinn war da:
Ne ganze Stange Siegellack
Am düstern Strand der Aa!

„Nu wärd et doch stump te dull!" — sagg Frans — dao bleew he an ne Straotenecke staohn un lass en

graut Plakaot, wao upſtonn: Große Gewerbe-, Kunſt- und Induſtrie-Ausſtellung in Münſter in den Räumen und Parkanlagen des Herrn Hölſcher auf Mauritz. „Dat feihlt auk noch jüſt, dat früemde Handwiärkers ehren Kraom nao Mönſter brenget un hier Kundſchaft kriegt.“ Män daorin hadde ſik Eſſink doch verdaohn. De Utſtellunk waſſ von en Kaplaon utgaohn, un de hadde der all vüör ſuorgt, dat de Früemden nich de Mönſterſken Paolbüörgers dat Blot under de Niägel wegſüögen. He hadde in't Programm ſettet, dat bloß Mönſterſke utſtellen können, auk möſſen ſe in'n Schmand ſien, un von'n Paſtoor en „Führungsatteſt“ inreeken; well dat nich konn, würde trügge wieſen.

Utſteller hadden frieen Togank; daorüm meldede auk Frans en aollen meſſingenen Herrgott an, putzte dat blindrige Krüz, un braoch et nao de Utſtellunk. Wat moſſ ſik Frans üöwer de unwies netten Saken wündern! Män ſöll all dat Wiärks auk wull in Mönſter maket ſien? Un wat hadde dat Utſtellunks-Comitee füör nette Ordnunk ſuorget: Dao ſtonn ne Kokenbone[1]), wu man ſe ſüſſ to Sünte-Klaos unnern Buogen findet; derniäben en Fatt met bruune Seepe; dann kamm en Schohmaker met Stieweln ut Berlin; Pariſer Höde ſtonnen in en anderen Kaſten. En Pianino hadden ſe wiägen Mangel an Ruum up ne iſerne Kuockmaſchine ſettet. Up de Bühne von den Saal ſaog man en Krippken, auk de hilligen drei

[1]) Kuchenbude.

Küenige, Oſſ un Iſel feihlden nich. Büört Krippken ſtonn en Diſk von Pagedortel von en Lappenbrink; man konn der ſik nich ſatt an kieken. Wenn in Mönſter von ne Kaffeekanne dat Schnütken afſtäött, un ne Taſſe bäſſ, odder en Teller en Schaot krigg, dann wärd dat met Draoht wier nietet. Een Niet koſtet män 1 Sülwergröſken, un in en kaputt Unnerſchäölken gaoht höchſtens veer Niete. Pagedortel hadde allerhand Schiärwen utſtellt, well he up düſſe Wieſe wier flicket hadde. Ne buoſſene Suppenbudelje waor ſien Meſterſtück, et ſatten 45 Niete derin. Eſſink ſoll en gliäſernen Lampenſylinder in de Augen, well met 16 Niete wier heele maket waſſ. „Dat iſſ noch wull Mönſterſke Induſtrie," ſagg Frans. He gonk wieder. In de Neigde von ne tweeſchleiprige Bettſtiädde ſtonn ne Weige. An de Weige waor en Uhrwiärk anbraocht, de Weige gonk von ſölwſt! In de Weige lagg auk en Kind, un deran honk en Sieddel: „Lehrlingsarbeit". — „Wat iſſ denn dat füör'n Altäörken?" fraogg Frans. „„Dumme Hecht — ſagg ſien Naober — dat hädd de Generaolvikar füör ſik ſo beſtellt, et iſſ en Stiewelknecht in gothiſken Stil."" Dat wull Frans doch es probeeren: he ſtuock ſienen Schuocken in dat Lock, wull treken, fonk an te wackeln, un he hädde wiſſ den Hals terbruocken, wenn ſien Naober em nich ſtüttet hädde.

„Wao iſſ denn dat Hauptutſtellunksgebeide in de Parkanlagen?" fraogg Frans. „„Dao gientern in'n Gaoren, up dat letzte Kartuffelſtück,"" kreeg he to Antwort.

Unnerwiäges wünderde ſik Frans Steen un Been üöwer den netten Sprinkbrunnen. Hauge in en Baum hadden ſe en Petroleumsfatt hangen, wao met ne Pumpe Water in pumpet wurde. Man ſaog binaoh nix dervon, ſo nett hadden ſe de Quakelſtrüke drüm bunnen.

Eſſink kamm in't Hauptgebeide. Et deih em leed, dat he ſienen haugen Hot up, un ſien Riägenpaplü vergiätten hadde. Dat dat Leckewater nich up ſienen Hot drüppelde, bunn he ſienen rauden baumwullenen Schnuffdok derüm. — „Nu begriep ik auk — ſagg he — wu de Louis Geck in't vüörne kümp!“ — dao ſaog he ne Münzpreſſe. Alles andere ſtonn auk hier kunterbunt düör'n eene. Bettſtiädden, Kutſkwagens, Fiſkbungen, Kiärkenlöchters, Corſets, Muffen, Photegraphien, auk ſtonn dao ne Üörgel, well nich gonk. Alles waor dao, bloß de Hauptmeſters von Mönſter hadden nix utſtellt.

Wenn dao auk nich viel te ſeihen waor, et waor de erſte Utſtellunk von düt Schlag in Mönſter, un Jan un Allemann klabaſterde derhen. Auk gongen de Looſe to de Lotterie wahn e.ſ. Män wat waor dat ne Beſchiärunk! De Hauptgewinn waſſ en Luuſekamm un ne Stange Siegellack. —

Prämieert wurde up düſſe Utſtellunk nix! De Kaplaon hadde ſaggt, et wäör Alles ejaol guet; un dann hädde dat Prämieeren auk noch Geld koſtet.

Bi'n Schluß von de Utſtellunk kamm de ganze Vüörſtand bi'n eene; ſe wullen ſik dat Geld verdehlen,

wat ſe met de Utſtellunk verdeint hadden, un dat waſſ en nich kleinen Haupen. Män wat kamm de an! „Sin ji unwies? — ſagg de Kaplan — wiettet ji nich, dat ik füör de ganze Utſtellunk guet ſeggt häwwe? Ik häwwe für mien eegen Kopp met juen Plunder de Utſtellunk riskeert, un daorüm häört auk mi alleene dat ganze Verdenſt!“ —

De Meſters droffen nix der tiegen ſeggen; män Frans konn't ſik nich verbieten, un flieſterde ſienen Naober in de Aohren:

„Guott's Barmherzigkeit,
„Buuren Unbeſchuftigkeit,
„Rüen Riecklichkeit,
„Un Papen Begierlichkeit
„Währt in alle Ewigkeit!“

27. Faßlaowend in Mönſter.

Das ſchönſte Feſt im ganzen Jahr
Iſt doch das Faſtnachtsfeſt;
In tollem Strudel iſt fürwahr
Alsdann das ganze Neſt.
Selbſt Mucker feiern klein und groß,
Dann ſagt Herr Karſch ſogar:
„Ja, heut' iſt doch der Teufel los
Am düſtern Strand der Aa!“

Eſſink freide ſik all ſeſſ Wiäke vüörut up Faßlaowend, wu ſe in Mönſter Faſtnacht heitet, aower nich üöwer dat dulle Driewen von de unwieſen Menſken, dat waor em in de Seele tewider; he freide ſik, dat de Faſtentied met Faſtnacht angonk, un dao

ſparde de Muorgens un Naomiddags de Buottrams füör de ganze Huushäöllunk.

To Faßnacht holl Frans de Huusdüöre alle drei Dage feſte toſchluotten; de Gecken met ehre Schabellenköppe[1]) wäören öm ſüſſ wiſſ in't Huus kuemmen, un hädden allerhand Spargitzen met em upſtellt. Füör kien Geld in de Welt wäör he auk düſſe Dage in't Wärthshuus gaohn. Daofüör gonk he aower Muorgens un auk Naomiddags in de Lamberti-Kiärke, wao up Faßnacht drei Tage lang Vettigſtündig-Gebett iſſ.

Faßnachts-Dienstag waſſ jüſt de Schlußandacht ut; Frans wull wier nao Huus gaohn un ſagg: „Guott ſi Luow un Dank, dat de unwieſen Dage füör düt Jaohr wier vüörbi ſind.“

Up eenmaol konn he midden up en Markt vüör Gerbaulets Huus nich mehr wieder. En Tropp Faßnachtsgecken hadden üm em en Krink maket, drängeden äs dull üm em herüm, un dreewen allerhand Leigheit met em. Sien haugen Hot, dat Järwſtück von ſiäligen Beßvader, hadde all en Düek kriegen. „Allo! Frans! — reip em en Geck to — kriegel! luſtig! Well up Faßlaowend wies iſſ, iſſ't ganze Jaohr unwies!“ —

Frans miärkede wull, dat ſiene Naobers von de Raunbuorg em tüſken ſik hadden. Wat ſoll he maken? He moſſ in den ſuuren Appel bieten un weinigſtens ſo dohn, äs wenn he metdohn wull. „Hier, Frans, niehm düſſe Maske;“ — un daobi trock em eene ne

[1]) Masken.

witte Nachtmüske üöwer't Geſicht, wao füör Augen, Niäſe un Muul en paar Löcker inſchnieden waoren. Buowen drup ſetteden ſe em den Sylinderhot; kien Menſk konn em mehr kennen.

Se pöcken em nu ſtur in en Arm, un he moſſ met. Nu gonk't von Huus to Huus. Aohne anteklopen trock de Karawane risk in de Wuehnſtuowen. De eene Geck klimperde dann met de Guitarre, de andere ſunk een Leedken, un daoſüör kreegen de Gecken dann en Glas heeten Punſk, wat en Menſken bi de Kölde gued döht. So hadden ſe all ſeſſ bis teihn Hüüſe afſtraoft; auk Frans waſſ von binnen un buten warm wuorden.

Tiegen niegen Uhr kammen ſe in en Löwenklub. Dao waſſ ne Bühne upſchlagen, un et wuorde jüſt Commeddige ſpielt:

„Ich bin der Ritter Jaromir und lechze ſtets nach Blut!" —
„„Dann, lieber Bruder, rat ich dir, ſei jetzt auf deiner Hut!"" —
„„„O weh! ich bin verloren! Es koſt't mich Geld und Blut!""""

En rieken Kaupmann waſſ under de Raubritters geraoden. Se ſtüöhlen em alles weg; dann ſchreiden ſe: „Blut! Blut! Blut!"

Se bunnen nu den Kaupmann an en Baum, dat he kiene Kaute mehr weggen konn, un ſchlögen em en Krahn in ſienen dicken Buuk. So wullen ſe em dat Blot aftappen.

De eene Ritter dreihde den Krahn loſſ un tappede en Glas Blot af: „Ha! Blut! wie ſchmeckſt du gut!"

De arme Kaupmann mok en ganz bedröwt Geſicht, äs ſe em dat Blot aftappeden. De eene Ritter kreeg Metlieden met em, tappede noch en Glas Blot af, un ſagg: „Proſt, armer Sünder! Nimm auch du den Trank der Labe.“

Eſſink waſſ froh, dat ſe em nich ſölwſt dat Fell üöwer die Aohren tröcken. „Guott ſi Dank — ſagg he — dat de Tieden vüörbi ſind, wao eenen de Kawaleeren bi lebendigen Liewe dat Blot aftappeden.“

En allgemein Leed wurde ſungen, wat beſonders de Damen gefoll:

Moder, wat ſöll wi kuocken?

Dat ſchönſte met up düſſe Welt
Iſſ Jätten un dat Drinken,
Hätt man auk kienen Stüwer Geld,
Un iſſ de Moth an't Sinken,
Dann iätt un drink wi immer noch —
Dat häölt den Menſken an en Tog,
Häölt Liew un Seel bi'n eene!

Drüm fräögg de Frau wull oft den Mann:
Wat ſöll wi hüüte kuocken?
Wußt du ſeſſ Eier in de Pann,
Of von den Schinkenknuocken?
Ne Mettwuorſt ligg auk noch in't Schapp,
Den Haferſchliem un all den Papp
Iſſ nix füör dienen Magen!

Krieg gau män Bliſtift un Papier,
Ik will et di dikteeren:
Füör Mondag döht dat Schwienedier
Uſſ ſikerlich kureeren!

Knockſt du in Järſten ſuur Kabbus,
Dann bliew ik Aowends auk to Huus —
't ſall gued ſien füör den Magen.

Den Diensdag mak Kartuffelſupp
Un kuocke drin wat Spünder,
Dat kreegen allmaol wi noch up,
Auk müegt et gärn de Kinder,
Un ſchnippel drin wat Sellerei,
Auk noch dat Giälle von en Ei,
Dat iſſ gued füör en Magen.

Tom Gunsdag braode von en Kalw,
Ik meine män de Föte,
Ne Puottröwe de nimm män halw,
De ſchmäck mi wat te ſöte.
Nimm noch Kartuffel met Beguß,
Braotappels, de makt dao den Schluß,
So ſchmöde füör den Magen.

Den Donnersdag, dat weeſt du wull
Füör een un allemaolen,
Bruunmoos, dat giw't düt Jaohr ſo vull
Man kann der wull met praohlen;
Et mott doch alle up düt Jaohr.
Ne Liäwer braoden, dat iſſ klaor,
De dieht noch in en Magen.

To'n Friedag röhr ne Suppe an,
Mak Kärnemiälkswarmbeer,
Iſſ't up, kummt Pellkartuffeln dann —
Wat wußt du nu noch mehr?
En Härink met ne Siepel ſien,
Dat ſall jä wull dat rechte ſien
Füörn koddrig ſchlappen Magen

To'n Saoterdag hal' wat Mopkenbraut
Met Wampke in de Panne,
En Reimen Speck un dat wat graut,
Daobi ne halwe Kanne
Von't Baierſk-Beer Weſtfalia,
Dat iſſ der Donnerhalia
Vüör'n ſchrumpeligen Magen.
To Sunndag doh wi't biätter noch,
Du ſchlachteſt dann een Hohn,
Un de Maneer, de kennſt du doch,
Kannſt dicken Ries dran dohn,
Un Suermoos nimmſt du niäbenbi!
De Stengelröwen gönn ik di
Füör di un diene Blagen!

Nu ſöllen de Damen aower auk metſingen! Dat häörde ſik eislick nett an, erſt de Härens met ehre Beerbäſſe, un dann en Gejolſter, äs wenn ne Schwitt Gaiſe[1]) ſchnattert:

Chor der Herren:

Faſtnacht kümp in't Land herin, jupheidi, jupheida!
Dat mäck uſſ kien graute Pien! jupheidiheida!
Mönſter iſſ en Bummelneſt
All ſiet Jan von Leyden weſt!
Jupheidi heidi heida,
Jupheidi jupheida.
Jupheidi heidi heida,
Jupheidi heida!

Chor der Damen:

Wäör doch Faſtnacht eerſt vüörbi!
Mann, laot doch de Suuperie!
Denn ſo lang de Huusdüör uoppen,
Kann ik un dat Kind nich ſchlaoppen!

[1]) Herde Gänſe.

Chor der Herren:
Frau, du moſſ ſo ſchwatt nich ſeih'n!
Miene Hälfte laot män ſchrei'n!
Kinderbölken mott geſcheih'n,
Sall ſo'n Junge recht gedei'hn!

Chor der Damen:
Fröher waſſ dat Beer ſo ſuur,
Kamſt nao Huuſe üm teihn Uhr,
Nu duert 't bes Hallelujah,
Dat döht dat Beer Weſtfalia!

Chor der Herren:
Waterleitunk aohne Schlott,
Suorgt füör juen Kaffepott!
Geitet män den Kittel vull,
Günnt uſſ Mannslüd auk de Pull!

Chor der Damen:
Nu, wi willt jä auk nich ſchmollen,
Günnt ju Muorgens eenen Aollen,
Aowends auk en Glas of veer
Von dat niee Baierſk Beer!

Chor der Herren:
Frau, nu ſi män frohgemoth,
Ik kaup di en netten Hot,
Wao en Vuegel buowen ſitt,
De ſchreit lüſtig: zit, zit, zit!

Chor der Damen:
Jue Höde koſt't auk Geld,
Dat weet längſt de ganze Welt!
Wat ik bloß kann nich begriepen,
Sind de haugen Aowenpiepen!

Beide Chöre zuſammen:
Mann un Frau, dat iſſ en Staot,
Wenn ſe nett teſamen gaoht:
Häört ſe beide up te mülen,
Müet't jä met Wülwe hülen!

Dao ſtonn en Menſk up, he grämſterde en lück un ſonk an te ſingen nao de Melodie: „Der Papſt lebt herrlich in der Welt!“

De Menſk iſſ doch en elend Dier!
In'n Winter früſſ he dicht bi't Füer!
In'n Schaopspelz mott he Donnerhal —
Sien ganze Fell iſſ rattenkahl.

En Voſſ de lääpp, en Wuorm de krüpp,
Doch en vernünftig Menſk de ſüpp!
Wu lankſam kümp he doch vüöran?
Vull biätter iſſ ne Flauh deran.

Man ſüht et an den Iſel faots:
Wu ſind de Aohren doch ſo ſtaots!
De Lährer, de iſſ leige dran,
Dat Kinderaohr kuum rieten kann.

Pantuffeln häbt de Köhe an,
An Schwieneklao'n ſitt ſe auk dran;
Wärd Menſkenfell an'n Foot es dick,
Dann wieſt't äs Höhneraugen ſik.

Johanniswüörmken iſſ ſo riek:
Wenn't düſter wärd, dann löchtet 't gliek.
De Menſk mott häbben Lampenſchien;
Könn nich de Niäſ' Laterne ſien?

Auk hätt he nich äs eenen Stiärt,
Wo he met ſchlenkert äs en Piärd:
To't Fleigenjagen bruukt de Napp
Anſtatt den Stiärt den Fleigenklapp.

Wu iſſ bi'n Menſken doch ſo kuort
Füör Schnaps un Wien de Tung' un Struott';
Giraffen häbt en langen Hals,
De ſchmäck et länger jidenfalls.

De Blomenfarwen ſind ſo bunt,
De Menſk wärd höchſtens blao un blunt.
Vijölkes, Rauſen ruket nett,
De Menſk de bruukt Pomaodenfett.

Vermehren döht he langſam ſik;
Giw't Twillinge, dat iſſ all Glück.
Ne Luus, de kann ganz aohne Pien
In eenen Dag Beßmoder ſien.

Dat Beſte, wat de Menſk noch hätt,
Dat Dink is würklich eislick nett —
Et blenkt jüſt äs en Speigel glatt,
Dat iſſ de kahle blanke — — Platt'!

Up eenmaol quamm en aollen Hären, eenen von de Üpperſten ut de Friemüürerloge, in de Bude te ſtüörten un ſung luuthals:

Solo: Meine Herrn! meine Herrn! meine Herrn! ſind wir fidel!
Tutti: Meine Herrn! meine Herrn! meine Herrn! ſind wir fidel!

Solo: Und haben's gar nicht nötig,
Und haben's gar nicht nötig,
Meine Herrn, ſind wir fidel!

Tutti: Und haben's gar nicht nötig,
Und haben's gar nicht nötig,
Meine Herrn, ſind wir fidel!

Dat Leed konnen Se faots utwendig un gefoll ehr ganz unnüeſel. Se ſungen et wull hundert Maol un mehr bes ſe Alle rüenmöde[1]) un heeſk[2]) waoren.

[1]) hundemüde. [2]) heiſer.

So Muorgens tiegen drei Uhr wackelde Frans nao Huus. He hadde ſienen Huusſchlüettel vergiätten, un wull all üöwer dat Sohenbrett kleien un dann düör de Sohe üöwer't Glint düör den Hof von achtern in't Huus gaohn. Dao kümp up eenmaol en Geck heran, gonk risk up Eſſinks Huusdüöre to, ſtuok er Schlüettel derin un mook de Düöre laoſſ.

„Heda! — reip Frans — wat willt Se in früemde Lüde Hüüſer?“

De Geck ſagg nix. — „Dat kann doch to nachtſchlaopender Tied de Profeſſer nich ſien, well bi mi in Huuſe wuehnt? — dachte Frans — un füör en geiſtliken Hären wäör et doch en lück fröh an en Dag!“

Eſſink keek ſik den Hären es en lück neiger an: „Der Düwel hal! Här Profeſſer! un in wat füör en Upßug!“ De Schwattrock hadde ſik das Geſicht ſchwatt maket, ne lange giäle Wuortel in't Muul, un en Haidebeſſen tüsken die ſchwatten Rockſchlipſe achtern vüör. „Se ſöll der Düwel wier kennen; Se ſeiht jä jüſt ut äs en Geitlink[1])!“ —

28. De Huldigunk 1865.

Frans Eſſink hadde all 6 Wiäke vüörhiär ſik ganz beſuorgt giegen Settken utſpruoken, dat ſe wiß auk van Butenverwandte to de Huldigunk Toſpruch kreegen. To

[1]) Schwarzdroſſel.

Mönſterſiend waoren van de Buuren, well von Besvaders Tieden hiär met Eſſinks verwandt waſſen, alltied wecke in de Stadt, aower män füör eenen Dag. Se gongen dann auk in't Schääpken an, wao ſe de Piärde dahl ſatten, un Frans quamm met en kuorten Beſök un met en Kaffee dervan af. Den konn he auk all gued giewen, denn et quamm der kien eene, well nich en fett Hohn, of ne Weller Buotter un en paar Buurenſtutens metbraoch. „Man ſöll ju üörndlick beiſe wären — hadde er dann alltied ſaggt — dat ju et Jätten in de Wärthshüüſer biätter ſchmäck, äs bi uſſ, un dat ji gläuwet, uſſ äs Bethalung füör den Kaffee noch wat metbrengen te müetten." Achter Rüggens aower hadde he in ſien Füüſtken lachet, wenn he de Bilanß trock, wat he utgiewen un innuommen hadde, un dann mehrſtendeels funn, dat he noch en klein Profitken makt hadde. He inviteerde bi't Wegföhren auk alltied, ſe möggen doch es bolle nich alleene bi Siendgeliägenheit, ſunnern to en rechten Beſök bi öm nao Mönſter kuemmen, abſunnerlick, wenn der es wat te kieken wäör. Daobi riäkede un huopede he aower, dat dat der wull bi bliewen ſöll, un dat Inviteeren, dachte he, könn man gued dohn, aohne dat et wat koſtede. — „Wenn ſe mi män nich bi'n Waorde hollt," lamenteerde he nu in ſienen Sinn, un kreeg jidesmaol en grauten Schrecken, wenn he van en Bekannten häörde, dat bi üör wecke kuemmen wullen. Den Breewdriäger, well up de Rauenbuorg gong, keek he alltied ganz ſpee nao. Auk waſſ he all in't Schääp-

ken weſt, un hadde naofraoggt, of ſe noch wull Stuowens üöwer hädden. „Nee — hadde de Frau ſaggt — Piärde un Wagens könn wi noch wull ſtellen, aower uſſe Stuowens ſind alle vull.“— — Wu gneſede Frans, äs he den Muorgen upſtonn, wao giegen Aowend de Küenink kuemmen wull, un ſik noch nicks hadde häören un ſeihen laoten. Aower he ſoll ſik verwündern. He wull grade de Buckſe antrecken, äs he en Ränkſtern äs van en Jagdwagen häörde. He holl met dat Antrecken in, un luſterde. Richtig! de Wagen holl vüör ſiene Düör. Frans üöwerleip ne Gauſehuut, äs he glieks derup en Gequiek un Gekür van Fraulüdeſtemmen häörde, un de Stemme van de aolle Meerske Dahlhoff erkennde, well met Settken un Mucke all mächtig an't Begröten un Küren waſſ. „Dat häww ji recht maket — ſagg Settken — un wat wärd Frans füör en Plaſeer häbben, dat ji es Waord hollen häbbt. Wi willt öm doch glieks ropen!“ — „Ik ſin all glieks unnern,“ reip Frans de Trappe herrunner, un gräölde daobi in ſienen Baort: „Füörwahr, en nett Plaſeer! Un wenn't noch män de Köſten alleen wäören! Aower ſo'n Buur will bi ſo'ne Geliägenheit alles ſeihen un expelſeert häbben, un dao kann ik mi rüenmöde drawen un en ganzen Dag de Buuren de Muule loſſ hollen, un mott noch derto uppaſſen, dat ſe mi in dat Gedrubbel nich afhannen kuemmt un verunglücket!“

He töwede lück länger, üm ſik en bietken biätter uptekratzen un den Järger verknuwen un en fröndlick

Geſicht upſetten te können. Unner in'n Gank luſterde he düör de Gaddine in den Stuowen. Mucke hadde den Kaffee all kuockt un Meerſke Dahlhoff met twee Döchter ſatten met Settken an den Diſk un waoren mächtig an't Jätten un Drinken. As he in de Stuowe quamm, ſtonnen alle up un gaffen öm de Hand. „Dao ſin wi — ſagg de Aolske — un häbbt Waord hollen." — „„Dat is jä nett van ju — ſagg Frans — häww ik doch all 6 Wiäke lank an ju dacht, un alltied den Poſtbuoden naokieken, of he kien Breewken von ju bräöch. Aower ſonne Üöweraſkung hädd auk üöre Plaſeerlickeit. Ji gaoth doch wull nich all van Aowend wier weg?"" — „Nee — ſagg de Aolske — den Järger wullen wi ju doch nich andohn. Un dao wi eenmaol dao ſind, will wi auk de ganzen veer Dage bliewen un alls met ankieken." — „„Wu geiht't dann Vader?"" — „All gued, bes up de Gicht in en Rüggenſtrank. Süſſ wäör he gärne metkuemmen. Un van Bennatz föll ik en Kompelment ſeggen, un . . ." — „„Waorüm iſſ de dann nicht metkuemmen?"" ſoll Frans de Aolske in de Wäörde. „Un van Bennatz ſöll ik en Kompelment ſeggen, un he hädde met den Knecht effen bi't Schääpken anföhren moſt, üm noch wat te beſuorgen, he wüörde aower in Tied van ne Stunde dao ſien." — „„Ji wäören wiß am leiwſten met Sack un Pack kuemmen, met Kohjungen un Kodden derbi,"" dachde Frans. He ſatt ſik to de veer Fraulüde an'n Diſk un guot ſik en Köppken Kaffee in. „„Wat Düwel iſſ dat met den Stuten — ſagg he,

äs he ſik en Buottram mok — backet Weſthoffs nu ſöck Braud?"" — „Nu wärd män nich beiſe — ſagg de Möhne — dat wi dat Öſtken Stuten metbraocht häbbt. Wi häbbt di jä den Gefallen daohn, un alls andere achter Wiäges laoten, aower uſſen friſken Stuten moſſen ji doch effen probeeren."

Eſſink leip et heet un kaolt üöwer'n Rüggenſtrank. „„Dat wärd ne raore Huldigunk — dachte he — erſt mott ik van Communaolwiägen an all de Trappen un andern Stadtslaſten metbetahlen, un dann kümmt en ganzen Buurenkrempel un huldigt mi füör all de Köſten un Laſten met en aollen Buurenſtuten.""

Boll derup quamm Bennatz. Et waor en ſtrammen, lüſtigen Burßen van 20—21 Jaohr, well ſik bi Geliägenheit ſtuur eenen andrinken konn. Dat et en Menſken nao Eſſink ſien Gefallen waor, konn man jüſt nich ſeggen. He begrott Frans met en düftigen Handſchlag. „Dao ſitt ji noch alle bi juen Kaffee te üeſeln — fonk he an — ik häww mi all füsk en paar Glas baierſk Beer achter de Binde guotten. Up Huldigunk dao hett et met alle Macht fieren, un well't dao up en Dahler Geld ankümmt, dat iſſ kienen gueden Patriot. Du, äs Mönſterkind, Ohm, geihſt uſſ ſieker met en guet Exempel vüöran un beſunners Aowends will wi nich alleen van Buten, ſondern auk van Binnen illumneeren."

Frans waor äs ut de Wolken fallen. „„Sapperlot nochmaol — ſagg he — du ſchienſt et gued vüör

te häbben. Aower ik meine, man ährde de Obrickeit mehr düör en ſolide Liäwen, äs dat man ſo gewäöltig üöwer de Stränge ſchlött. Un wat dat Illumneeren angeiht, dao häww ik nog uptepaſſen, dat mi't Huus bi düſſe Geliägenheit nich in Brand gerött, un dao in Mönſter Fraulüde nich met in de Wärthshuuſe gaoht, ſo moſt du Aowends diene Wiäge alleen gaohn, ik mott bi dien Moder un Süſters bliewen.“ — „Marjoſep, Frans — ſagg de Meerſke — dat wäör jä unnüeſel van uſſ, wenn wi di dao in'n Wiäge ſien wullen. Wenn du es Aowends gärn met Bennatz utgaohn wuſt, dann ſchanneer di doch üm Guotts Willen üm uſſetwiägen nich. Wi willt met Settken all ganz gued alleene färdig wären.“ — „„Ji meint et gued — ſagg Frans — aower ji wittet nich, wat all füör leig Volk bi ſonne Huldigunk nao Mönſter kümmt. Ji können up Straote alleen en nett Malhör häbben, un ſölwſt in Huuſe achter verſchluottene Düören ſind Fraulüde alleen an düſſe Aowende nich ſicker, beſunners, weil de Soldaoten bi ſocke Geliägenheiten, dohn un laoten könnt, wat ſe willt. Nee, nee, ſegget mi nicks mehr, ik weet wat ik te dohn häwwe.““

De Möhne hadde jüſt et twiälfte Köppken drunken. „Mi dücht — ſagg ſe — wenn ji nicks dergiegen häbbt, wi können uſſ up en Patt maken.“

„„Jau — ſagg Frans — dann können wi wull erſte gaohn un den Gaoren lück bekieken. Ji ſöllt es ſeihn, wu ik dao alls in Stande häbbe un wu dao

alls guet un ſchön ſteiht. Un Drüksken un Kathrin, ji beiden können ju auk eene van miene eegenen Rauſen metniehmen.““ — „Un ik en Buſk Kamellen — ſagg Bennatz — üm mi giegen en Kattenjammer en Thee dervan te kuocken. Nee, Ohm, Gäörens häwww wi auk in Apslauh, daorüm ſin wi nich nao Mönſter kuemmen. Mi dücht, et gäwww van Dage in de Stadt nog te ſeihn.“

„Jau — ſaggen de drei Fraulüde — dat düch uſſ aower auk.“ — „„Na — ſagg Frans — dann will ik mi ſaots paraot maken. Settken, wies mi effen, wao du mienen Hot henſettet häſt.““ — „Wat ſall dat giewen — fraogg Settken, äs de beiden alleen waoren — wu ſöll wi üm Guotts Willen dat anfangen?“ „„De Sake iſſ ſo lank äs ſe breet iſſ — ſagg Frans — wi müettet in en ſuuren Appel bieten. Ik will mi van de Buuren doch nich düör Land un Sand naoküren laoten, un et bliwww uſſ nicks anders üöwer, äs düftig uptediſken. Schaff du män alls an, ik will un kann mi füör düſſe Dage üm nicks kümmern. Wenn ſe weg ſind, ligg wi 4—6 Wiäke krumm un kniept den Schaden wier ut, un neichſten Sommer ſchriew wi hen, de Dokter hädde ſeggt, dat du 6 Wiäke to diene Geſundheit de Landluft geneiten mößteſt. Ik füör miene Perſon ſin mien Liäwendage noch nich ut de Stadt weſt un will up mienen aollen Dag et Huus nich mehr untrü wären. Un nu män flink wier hen, dat dat ſpeee Buurenvolk nicks miärket.““ — Wat waor

dat allerweltsnett in de Straoten! Üöwerall hadden ſe Fahnen uthangen, vielerweggen waoren twiärs üöwer de Straote graute Kränſe hangen, wao Plakaote met allrand Sprüekskes anhongen. Beſunners ſchön waor et up'n Market. Een Sprüeksken hedde: „Dem geliebten Landesvater.“ „Landesvater, wat iſſ dat?“ fraog de Meerſke. — „„Et ſall wull de Küenink ſien — ſagg Frans — wenn ik aower Küenink wäör, wüörde ik mi ſocke leighaftige Beteeknungen verbidden. Denn mien Cylinder kann der en Wäörtken van metküren, dat man ſik dao nich viel Gueds unner vüörſtellen draff.““

„Iſſ up't Raothuus nich viel aislick Raores te ſeihn?“ fraogg Bennatz. — „„Et Raorſte ſüht man dao buowen an Süntlammersthaorn — ſagg Frans — dat andere iſſ daogiegen lutter Schund. Auk iſſ et unner Verſchlott un män jedden erſten in de Monat te ſeihn. Aower laot uſſ gau maken, dat wi noch den grauten Saal achter't Ständehuus te ſeihen krieget, ik gläuwe, dat de glieks toſchluotten wärd.““ Üöwer den Saal wünnerden ſik de Früemden Steen un Been. Frans puchde un praohlde auk grieſelick. „„Dat betahl wi ganz alleen, wi Mönſterſken Büörgers — ſagg he — un wi häbbt de Meeſters ſaggt, ſe ſöllen an den Saal un an de Treppe vüör't Schloß auk nich in't Minnſte wat utkniepen. Un wat de bi ſocke Geliägenheiten füör Riäknungen maket, daovan häwww ji Butenlüde Guott ſi Dank noch kienen Begriep.““ — „Wuviel kümmt dann eegentlick up dienen Kopp, Ohm?“ fraogg

Bennatz, well de ganze Sake lück wunnerlick vüörquamm. „„Dat läött ſik up en Dahler nich ſeggen — ſagg Frans — un ſe ſöllt eenen de Niejaohrsriäknung tiedig nog in Huuſe ſchicken. Aower aislick viel iſſ et, un well dao ſegg, wi wäören kiene gueden Paterjoten — daobi ſchiälde he nao Bennatz — de lügg äs en Siſemännken, un well an ſocke Dage noch höggere Anfüörderungen an uſſen Geldbül mäkt — daobi ſchiälde he wier nao Bennatz — de iſſ, met Reſpekt te ſeggen, en klein bietken unbeſchufft.““ —

Se gongen wier düör't Kohkiärſpel nao't Schloß herup. Up'n Nieen Platz waoren de 13ner an't Marſcheeren un Hanteeren. Van wiägen de Muſik bleewen ſe en Päösken ſtaohn. „Marjo — ſagg Drüksken — de Mann, well dao vüörup geiht, met den grauten Staff un de langen goldenen Dinger up de Schuller, dat iſſ wiſſ de kummedeerende Ginraol.“ — „„Een Bietken gelinder, ſegg de Kalender — ſagg Frans — wat ut den Menſken alls noch wären kann, dat weet ik nich, aower füör't erſte iſſ't män de Tamburmajor.““ — „En Major iſſ doch auk all en graut Kreatur — ſagg Drüksken — un nu kiek es en Menſk anto, wat de Kärl ſik dreiht und dicke döht.“ — „Van't Soldaotenwiärks ſchienſt du nich viel Verſtand te häbben, Drüksken — ſagg Bennatz — aower wochte män, wenn ik neichſten Hiärwſt bi de Soldaoten annuommen wäre un dann te Wiehnachten nao Huuſe kuemme, dann ſall ik di alles expelßeeren.“ — „„Iſſ't denn all

ſo wiet met di — fraogg Eſſink — nao miene Beriäk-nung büſſ du doch erſt in't achteihnſte."" — „Ik ſin all in't eenuntwintigſte — ſagg Bennatz — un token Hiärwſt iſſ't Tied. Vader hädd auk all met den Soldaoten-Doktor kürt, well ut uſſe Kiärſpel iſſ, un de will maken, dat ik bi de 13ner kuemme, well in de niee Kaſerne ligget. Dann hädd' ik di in de Neigde un könn faken nao juen Huuſe kuemmen." — „„Dat wäör würklick nett, — ſagg Frans — aower wenn ik di to dien eegen Beſte en gueden Raod giewen ſall, dann trättſt du bi de 15ner an Hüörſterpaorte in. Man häört üöwerall, dat dat viel nettere Lüde wäören un dat ſik dao viel lichter deinen leit, weil de Major ſo'n gueden Kärl wäör."" Dat wäör en netten Thee — dachte he daobi in ſienen Sinn — düſſen wahnen Menſken, well bi de Soldaoten ſieker noch leiger wärd, jedden Dag äs Onus in Huuſe te häbben met Kameraoden un Fraulüde. De wüörden mi dat Huus nett up en andern End ſetten un ik könn wull nicks Biätteres dohn, äs ut miene eegenen veer Pöſte un Wände laupen gaohn. — „Wu iſſ dat ſo met de graute Trappe — fonk de Meerſke an, äs ſe lück neiger an't Schloß kuemmen waoren — will de Küenink üöwer de in't Schloß herup-gaohn?" — „„Nee — ſagg Frans — buowen up geiht he met de Küenigin ſtaohn, un dat iſſ de waohre Huldigunk. De büöwerſte Platz iſſ jüſt ſo hauge, äs de Simmers in den Middelſtock, un dat Iſen van de Aoltaonen häbbt ſe wegnuommen un ſo ſind ſe ut de

grauten Düören glieks dao. De Prinzens un Ginräöle ſtellt ſik up den Platz en paar Tratt ſieger, un ſo geiht dat nao un nao herunner, bes unner up den Nieen Platz alls düör en eene ſteiht. Un wenn de Küenink dao iſſ, dann küemmt Eene un leſt em wat vüör, dao ſteiht in, wi wullen öm alltied trü deinen, un dann ropet ſe alle dreimaol „Hoch!“ un dann ſegg de Küenink noch lück un dann gaoht ſe wier nao Huuſe.““ — „Können wi nich es de Stuowens in't Schloß bekieken? — fraogg Kathrin — mi dücht, dat dat viele Lüde bi düſſe Geliägenheit dohet. Un de Stuowens ſöllt ſo unwies nett ſin.“ — „„Laot du di nicks vüör wies maken — ſagg Eſſink — de Saal up'n Domhoff iſſ 10 maol netter, un wenn du den ſeihn häſt, dann häſt du düt auk ſeihn. Laot uſſ leiwer lück in den Schloßgaoren kieken.““ Äs Blomenfrönde alltemaolen bleewen ſe nu de länkſte Tied in den botanſken Gaoren. Et waor auk würklick ne Pracht, un ſe bleewen wull ne ganze Stunne derin. „Wat iſſ dat eegentlick füör'n Huus dao achter?“ fraogg de Meerſke un wees nao buowen. „„Düt dao — ſagg Frans, well nich recht upluſtert hadde — ſind de Hüüſer van den botanſken Gäörner.““ —„Nee, ik meine düt dao lück höchter, achter de Kriſtanjenbeime.“ — „„Ik gleiwe — trock Frans ganz lankſam herut — dat de Lüde Henrichſens heitet.““ — „Bedriewet de auk Gäörnerie?“ — „„Se wärt wiſſ wull dat eene of andere Stück Land häbben.““ — „Dao ſtaoht jä allrand Bänke un Diſke vüörn Huuſe, äs wenn

dao ne Wärthſchupp wäör?“ — „„Ik gleiwe wull — ſagg Frans — dat dao ennige vüörneihme äöllere Härens Naomiddags Kaffee drinket.““ — „Dat ſchient mi doch füör en paar Härens lück wietlöftig te ſien,“ mende Drüksken. „„Müeglick wäör't allerdinks — ſagg Frans — dat ſe auk füör Andere wat kuockten.““ — „Laot uſſ doch kuorten Proceß maken un effen angaohn — ſagg Bennatz — et ſind jä män de paar Schritt.“ — „„Häſt du nu up eenmaol Kaffeeduorſt kriegen? — fraogg Frans — wi andern häbbt all drunken, un 11 Uhr Muorgens iſſ doch eegentlick nich de paſſende Tied, üm buten Kaffee te drinken!““ — „Du wäſt mi doch nich füör wies maken wullen — ſagg Bennatz — dat ſe in Kaffeehüüſer purweg nicks äs Kaffee verſchönken? Man ſall doch wull en Glas Beer of Suckerwater kriegen können!“ — „„Dat iſſ mehrſtendeels in de Kaffeehüüſer nich tom Beſten — ſagg Frans — un män verdiärwt ſik män den Magen dermet.““ — „Na, dann laot uſſ doch den Verſök maken — ſagg Bennatz — viellichte fäöllt et gued ut. Un ik ſeih et Moder un Drüksken un Kathrin an, dat ſe Duorſt häbbet.“ — „Jau, düörſtig ſin wi nog“, ſaggen de drei Fraulüde. „„Jä, Kinners — ſagg Frans — waorüm kür ji dann auk nich, dat et en Menſk verſtaohn kann? Dao ſtaoh wi un kürt un kürt, un können länkſt der ſitten un bedennt ſien. Nu män gau to!““ Se gongen nu den Weg achter Revermanns herup up et Huus to. Se wullen jüſt

in de Düör triäden äs Frans up eenmaol ſtaohn bleew un de annern trügge holl. „„Kinners — ſagg he — et iſſ mi'n klein Malhör paſſeert. Ik föhle effen, dat ik en graut Lock in de Buckſentaſke häbbe un dat et Pottmonneh tom Düwel iſſ. Wu föll wi dat anfangen, ik ſin hier nich beſonners bekannt."" — „Wenn't wieder nicks iſſ — ſagg Bennatz — menſt du dann, Öhm, dat wi to Huldigunk met liedige Taſke nao Mönſter quaimen? De Kleinickeit legg ik ut. Aower 't wünnert mi, dat ji to Huldigunk nich es heele Buckſen antreckt." — Se gongen herin. — „„Bennatz — ſagg Frans — du döhſt mi hernaocher in Huuſe wull den Gefallen un erinnerſt mi an de Utlagen. Mi gaoht ſocke Kleinigkeiten licht düör'n Kopp un ik kann doch nich guet lieden, dat mien Beſök in de Wärthshüüſer ſölwſt betahlt."" — De Aolske ſtodd Bennatz in de Ribben. — „Wenn't wieder nicks iſſ — ſagg he — üm ne Muule vull Jätten un Drinken will wi kiene Fiende wären." — „„Jä — ſagg Frans — ik häww't Miene daohn un di reinen Wein inguotten. Du moſt nu ſölwſt wietten, wat du te dohn häſt."" — Bennatz leit flott updiſken. „It iſſ män alle 50 Jaohr eenmaol Huldigunk — ſagg he — un beſtellde glieks en paar Pullen Beer, drei Glas Suckerwater un en ganzen Teller vull Schinkenbuottrams. „So, Öhm, nu will wi es anſtauten! De Küenink ſall liäwen!" — „„Ik ſall kienen Menſken et Liäwen nich günnen — ſagg Frans — un am

allerminnſten uſſen Küenink. Et iſſ doch up alle Fälle en Mann, well derto häört un aohne den et nich guet gönk.““ — „Na, dann will wi auk es utdrinken — ſagg Bennatz. — Wärthſchupp, twee niee Pullen Beer!“ — „„Wenn't nich anners ſien kann — ſagg Frans — man mott junge Lüde auk mankſt en Gefaollen dohn. Un dat Beer iſſ würklick guet, un van den Schinken möch ich würklick wietten, wao ſe den hiärhebbet.““ Unner de Tied waor de Henrichſenske in den Stuowen kuemmen un fonk met de Gäſte lück te küren an. „„Wi wäören baolle garnich hierhen kuemmen — ſagg Frans — ik hadde mien Pottmonneh verluoren.““ — „Wat — ſagg de Frau — ſo'n aollen Kiärſpelsnaober ſöll hier aohne Geld nicks kriegen können? Dat iſſ doch te dull!“ — De drei Fraulüde keeken ſik verwünnert an. „Nu ſchwiegt der doch endlicks üöwer ſtille — ſagg Bennatz — aller gueden Dinge ſind drei, Frau Henrichſen, noch twee Püllkes!“ — De Pullen waoren baolle wier liedig. „„Ik gleiwe — ſagg Frans, — ik könn ſo unwies ſien, un di to Plaſeer noch de veerde Pulle drinken. Dat du mi aower nich wier ſeggſt, ik wäör kien gueden Patriot un fierde up Huldigunk nich met!““ — „Na, Öhm — ſagg Bennatz — du ſaſt füör düt Maol Recht häbben, un met de veerde Pulle will ik auk nich up mienen Kopp beſtaohn.“ — Bennatz hadde alles betahlt un Jännsken, well üör bedennt un de Pullen loſſmakt hadde, noch extra 5 Sülwergroſken Drinkgeld giewen. Et waor auk würklick Tied, dat ſe

nao Huuſe quaimen. „„Junge — ſagg Frans underweggens to Bennatz — ik häwv di nu den eenen Gefallen daohn. Aower du moſt en Inſeihn häbben un bedenken, dat mi miene Beene all üöwer 60 Jaohre driäget. Eegentlick hadde ik vüör, di van Aowend met nao Riſſen te niehmen un all de Suorgen van wiägen de Fraulüde an den Nagel te hangen. Et iſſ mi aower van Dage nich mehr müeglick, noch en Druoppen te drinken, un wär mi daorüm nich dull to, wenn ik män met ju nao de Bahn gaohe, wenn de Küenink küemmt, un dann füör van Dage tüsken miene veer Müüren bliewe.““ — „Ik niehme den gueden Willen füör de Daot — ſagg Bennatz — un ik denke, van Aowend noch en paar Bekennten te driäpen. Un muorgen iſſ jä auk noch en Dag.“ — Daomet tradden ſe in't Huus. —

Wat waor dat füör en Gedrubbel an de Bahn den Aowend giegen 5 Uhr, wao üm halw 6 de Küenink kuemmen wull. Eſſink met ſienen Beſök ſtonnen de Seepenfabrik van Peterſen giegenüöwer. Vüör üör holl ne ganze Riege adlicke Kutſken, de Kutſkers un Bedienters met gröne un raude Röcke un met goldne un ſülwerne Epoletzen, un graute dreitimpige Höde met Fiäderbüſke up. Siedene Strümpe met kuorte Buckſen hadden ſe an, un Sääwels an liäderne Reimens met Gold un Sülwer üöwer de Schuller hangen. „„Dao ſüht man — ſagg Frans — wat en Küenink eegentlick iſſ. Well hädd ſien Liäwendage ſeihn, dat

ſe üm eenen Menſken ſo'n Halloh makt."" — „Jau — ſagg Drüksken — et mott wat aislick Büörneihmes ſien. Dao kiekt es, Präſedenten un Ginräöle ſittet äs Kutſkers un Bedienters up de Wagens, wao he met de Küenigin un de Prinßens in föhren ſall! Alle Lüde, well üm üör ſtonnen, lacheden, denn Drüksken hadde dat met üöre luute Buurenwichterſtemme gans äs en Tiänebriäker ropen. „De müettet wull ut Biäckem ſien!" ſagg eener, well dicht achter üör ſtonn. Frans keek ſik ganz giftig üm. De Lüde lacheden up't Niee, un noch düftiger, äs dat erſte Maol. So'n eegen wunnerlick Geſicht, wu et Frans, de ſüſſ all kurjos nog utſaog, in düſſe Minute upſettede, hadden ſe üör Liäwedage noch nich ſeihn. Daoto quamm de wahn hauge Cylinderhod, de haugen Vatermörders un dat Schamisken met de brilljantne Dooknaodel.

„De Aolle — ſonk de Menſk, well dat erſte ſaggt hadde, wier an — de Aolle ſchient to dat Döchterken gans genau te paſſen. Den Aollen mott man ſeihn un dat Wichtken küren häören, dat liket ſik, äs twee fuule Appeln." — Dat waor Frans doch te arg. He, en Paolbüörger van Mönſter, de nich üöwer Telligte un Kinnerhuus herut kuemmen waſſ, ſoll ſik äs en Biäckemſken un en fuulen Appel beteeken laoten. „„Well met en mönſterſken Füntenſteen — ſagg he — neigere Bekanntſchupp makt hädd, de weet, dat ik hier ut de Stadt ſin un in mien ellerlicke Huus up de Rauenbuorg wuehne. Et geiht aower doch üöwer alle Küörwe,

dat man ſik up ſienen eegenen Grund un Buoden van ſonnen hiärlaupenen Hungerlieder ſall Gruowheiten ſeggen laoten.“ — „Ik wüſſ nich, dat di hier de Grund un Buoden tohäörde — ſagg de Kärl van erſte — un den Hungerlieder faſt du mi bewieſen.“ Daobi drängde he up Frans to, äs wenn he öm ſchlaon wull. Guott mag auk wietten, wat kuemmen wäör, wenn nich Bennatz en Paar Füüſte wieſen hädde, de all ganz van ſölwes Reſpekt makt hädden. „Of düſſe Füüſte up biäckemſken Grund un Buoden waſſen ſind — ſagg he — dao kümmt et nich wieder up an. Met well ſe aower Bekenntſchupp maket, de ſall all ſien Liäwedag an Huldigunk denken.“ En Schandarm te Piärde, well upmiärkſam wuorden waſſ, leit ſien Piärd lück neiger herangaohn. „Ruhe da — kummedeerde he — die Störer der öffentlichen Ordnung werden auf der Stelle verhaftet und zum Polizeiamte abgeführt werden!“ Frans moſſ ſik grieſelick iärgern, denn alles keek up öm met ſienen grauten Cylinder un de drei ganz kurjos uptakelden Fraulüde, un up den kleinen ſchäddrigen Kärl, well doch eegentlick den ganzen Striet anfangen hadde, achtede kien Menſk. De Schandarm miärkede düt. He keek ſik Eſſink an un moſſ ſölwſt en lück lächerlick Geſicht trecken, ſoviel dat met ſien Amt ſik verdruog. „Ihm da, mit dem hundertjährigen Kalender auf dem Kopfe — reip he — der gerade aus der Wildnis gekommen zu ſein ſcheint, muß ich beſonders den guten Rat geben,

zu bedenken, daß Er ſich in Münſter befindet!“ Alles lachede wier ganz gewääldig, un Frans buorſſ binaoh vüör Gift un Galle. En Menſk, well ſien Liäwedage noch nich ut Mönſter un daobi unſchüllig äs en Lamm waor, ſoll ſik ſeggen laoten, äs wenn he noch nümms in Mönſter weſt un daobi en Stänker un Krakeiler wäör. He verflokde in ſienen Sinn alle Buuren un Schandarmen, ſien eegen Malhör un de ganze Huldigunk. „Na — ſagg ſo'n Unneroffſeer in de Neigde — des iſſ je en Jlück, dat uns de langweilige Zeit durch en kleen Theaterſtück abjekürzt wird. Die Schauſpieler machen ihre Sachen wirklich ausjezeichnet.“ — Et duerde auk würklick ſchrecklick lange, bes de Extratog quamm, well den Küenink braochte. Alle vüörneihmen Härens, de Oberpräſedent, de kummedeerende Ginraol, de Biſchop, de höchſten Adlicken, de vielen früemden Härens ut Berlin, well all vüör den Küenink ankuemmen waoren, waſſen länkſt an üör vüörbiföhrt un ſtonnen all ne halwe Stunne in den Warteſaal paraot. So lange dat duert hadde, hadde't viel te kieken un te küren giewen, nu aower wurde de Lüde de Tied grieſelick lang. „Wu iſſ dat ſo? — fraogg de Meerſke to Eſſink — he ſoll doch all halw ſeſſ kuemmen?“ — „„Jau — ſagg Frans — dat iſſ alltied ſo bi de allervüörneihmſten Lüde, daodüör ſall de Fierlickeit ganz bedüdend winnen.““ — „Mi iſſ de Fierlickeit all boll in de Beene ſchlagen — ſagg de Aolske — ik kann mi kuum mehr up de Pinne

haollen.“ — „„Still, ſtill — ſagg Frans un keek beſuorgt nao den Schandarm hen — ſo draff man bi ſocke Geliägenheiten nich küren. Ik gleiwe, man draff garnich üöwer den Küenink küren.““ — Up eenmaol ſongen ſe an, met alle Klocken te lüden. „„Uppaßt — ſagg Frans — dat iſſ dat Teeken, dat de Zug herankümmt. Buowen up Lambertithaorn wärd bi ſocke Geliägenheiten van en Kärl met en grauten Färenkiker uppaßt, de giff dann dat Teeken, un alle fankt ſe dann up eenmaol an. Kiek es dao, buowen an de graute Stange häbbt ſe in den Augenblick, wao dat Lüden anfonk, beide Arms in de Höchde trocken. Of de Bahnlüde bi ſocke Geliägenheiten wull uppaßt!““ — „Wat bedüdet denn eegentlick de beiden Arms?“ fraogg Kathrin. — „„Dat nennt man Telegraofenſpraoke — ſagg Eſſink — un düt ſall wull ſoviel bedüden, äs: wi freit uſſ, dat du hier büſt un niehmt di met uoppene Arms up.““ De Tog waor inlaupen, man häörde achter up de andere Siete un in den Saal „Hurrah“ ſchreien. Nu iſſ't Tied, dachde Eſſink, namm ſienen Hod, ſchwenkde öm dreimaol üm den Kopp un reip: „Hurrah, der Küenink ſall liäwen!“ Alles keek nao öm hen un lachede. „De Menſk mott wull nich recht bi Troſt ſien,“ leit ſik eene Stemme verniehmen. „Dat iſſ jüſt in't Giegendeel en niegen Maol kloken — ſagg en andern — de will füör ſienen üöwergrauten Paterjotismus wiß en rauden Adlerorden veerder Klaſſe häbben. Här Wachtmeſter — reip he

den Schandarm to — ſien Se ſo gued, un noteeren düſſen Hären effen in Üör Notizbook füör ne Utteeknung!“ — „„Der Mann — ſagg de Wachtmeſter — ſcheint ſeine Unüberlegtheit von ſoeben zu bereuen und durch eine Extravorſtellung in Patriotismus wieder gut machen zu wollen. Iſt es nicht ſo, guter Freund?““ — De gemödlicke Ton, in well üöwer öm kürt wuorde, waor Eſſink in't Ganße wull nao de Müske, denn he bewees, dat kiene Gefaohr mehr vüörhannen waſſ. Aower he dachte teglieks, en bietken mehr met Reſpekt können ſe öm doch wull begiegnen, un dat et nu jüſt Tied wäör, den Klack van effen nich up ſik ſitten te laoten. „Här Wachtmeſter — ſagg he — dao Se ſik ſölwſt füör mienen Frönd utgiewt — un Se äs Beamte ſöllt dat wull am beſten wietten — ſo mögg ik wull gärne en fröndſchupplick Wäörtken met Ju küren. Hier alle, well üm mi ſtaoht, könnt betügen, dat ik effen nich anfangen ſin, un wat miene Bekanntſchupp met mönſterſke Maneeren angeiht, ſo mögg ik ganz ergiewenſt bemiärken, dat ik in de 65 Jaohre, well mi miene Beene driäget, noch kiene 24 Stunnen ut Mönſter herut weſt ſin!“ — „„Dann bitt' ich ſehr um Entſchuldigung — ſagg de Wachtmeſter — daß ich Ihnen Unrecht gethan habe; einen Menſchen, welcher Zeit Lebens noch nicht aus Münſter geweſen iſt, halte ich für abſolut unfähig, auch nur eine Fliege zu beleidigen.““ — „Kinners — reip ſo'n Bluſenkärl achter Frans — hier iſſ en Menſken te ſeihen, well ſien Liäwendage

noch nich ut de Paote weſt iſſ. Bekiekt ju öm genau, ſo wat krigg man nich alle Dage te ſeihen!“ — Et wuorde dao achter wier „Hurrah“ un „Hoch“ roppt. „Will Ji nich wier metropen? — fraogg ſo'n kleinen Menſken met ne upfallend raude Niäſe to Frans — ik gleiwe, dann giww et glieks den rauden Adlerorden diärder Klaſſe.“ — „„Dann wäören Ji mi doch noch immer bedüdend düörut — ſagg Frans — dat Dink, wat Ji dao an de Niäſe driäget, iſſ doch wiſſ de erſte Klaſſe.““ — Alles lachede, un Frans nich am ſchlechtſten, dütmaol hadde he de Lachers up ſiene Siete, un de kleine Kärl ſchleek ſik ſchliepſtiärten weg. „Ohm — ſagg Bennatz — ik grateleere van Hiärten, Ende gued, alles gued, un well teletzte lacht, de lacht am beſten. Ik mott di füſſ ſeggen, dat mi in düſſe Tied, well wi hier ſtaoht, dienetwiägen de Angſtſchweet all mehr äs eenmaol ut en Puckel kuemmen iſſ.“ — „„Nu häör es den Menſken an — ſagg Frans — iſſ noch nich es drüge achter de Aohren un will all üöwer äöllere Lüde muulrieten. Wat ik bi all düſſe Geſchichten, well di ſo wunnerlick düörkuemmt, hadd häbbe, dat ſegg ik di noch lange nich, dat wüördeſt du met dienen Güörtkopp doch nich begriepen.““ — „Ik begriepe män — ſagg Bennatz — dat wi van Aowend up dienen Rüggenſtrank heete Güörte hädden pappen konnt, wenn ik met mienen Güörtkopp un miene Füüſte nich en Wäörtken metkürt hädde.“ — „Marjoſep, Kinners, nu ſchennt ju doch nich — ſagg de Meerſke — man draff doch wull

üm en Menſken Angſt häbben. Mi waor't auk de ganße Tied lück benauth, beſonners, äs du alleene met den Hod de Spargitzen mokſt un ſchreideſt. Aower ik gleiwe, nu iſſ't to't Hodſchwenken un Ropen Tied!" Achter an dat Iſenbahnhuus ſchuowen de Lüde up beide Sieten trügge, män häörde Wagens föhren, up eenmaol reipen wull duuſend Menſken „Hurrah" un „Hoch", dat Trüggeſchuwen quamm den ganßen Weg herunner un auk bes wao Frans un de annern ſtonnen. „Segg uſſ gau, wao man den Küenink an kennt?" froggen de drei Fraulüde to Frans. — „„De in den erſten Wagen nao uſſe Siete hen ſitt,"" ſagg Eſſink noch hennig, ſe reeten alle Muul un Niäſe up. Twee Schandarmen reeden vüör, dann quamm en Wagen met veer pickſchwatte Piärde un dao ſatt en Hären in, well dat „Hoch", wat ganz genau met den Wagen den Weg herunner leip, gellen un well de Küenink ſien moſſ, denn he lagg jedden Augenblick de Hand an de Müske un grott nao alle Sieten hen. De drei Fraulüde, well dat noch ganz hennig de annern afkieken hadden, ſchwenkden allmächtig graute raude baumwullene Schnufdöker haug in de Luft. Eſſink un Bennatz ſchwenkden üöre Höde un reipen met alle Macht „Hurrah!" In den Augenblick, wao de Küenink an üör vüörbiquamm, ſcheen et, äs wenn he lachen möſſ, un de Här, well niäwen öm ſatt, keek noch eenmaol in de Geſchwindigkeit nao de rauden Schnufdöker trügge und ſaogg aislick vergnögt ut.

De Menſkenhaupen drubbelde un ſchuow ſo vüör un nao wier in de Paote herin. Auk Eſſink un ſien Beſök waor bes an de Promenaode kuemmen. Bennatz waor vüörup gaohn, un hadde makt, dat ſe lück henniger vüöran quaimen, doch waor et nich ganz aohne Malhör afgaohn. En Buur hadde Frans met ſiene Niägelſchohe up de Liekdäörne triäden, dat he füör Piene luut ſchreide. „Kann ſo'n Buur dann nich es ſeihen — reip he — all vettein Dage häbbt mi de Liekdäörne pienigt, un dao trett eenen ſo'n Elephant derup, äs wenn he Kluten klein ſtampen wull!“ — „„Marjo — ſagg de Buur, un keek ſik de Föte van Frans an — ſind dat dann kiene Lehmkluten? Nee, Här, nao Üöre Föte un Üör Fell te urdeelen, ſind Se viel ähr en Elephant äs ik!““

„Wat hädd man doch eegentlick van all dat Drawen un Herümlaupen? — ſagg Möhne Dahlhofs. — Dao häww wi uſſ rüenmöde ſtaohn un gaohn un et enſtigſte, wat wi dervan hadd häwwet, wi häwwet füör eenen Augenblick den Küenink ſeihn. Man iſſ doch eegentlick en närrſk Menſk.“ — „„Dat will ik meinen — ſagg Frans — un wat et de annern Dage te ſeihen giww, daofüör kaup ik mi auk nich viel. Ik gleiwe ſölwſt, dat Beſte häww wi all eegentlick hadd.““ — „Jä, wat dücht ju, Kinners — ſagg de Moder — ik gleiwe, wi häbbt muorgen Föhrgeliägenheit.“ — „„Nee, nee, Moder — reipen de Döchter — du häſt jä ſaggt, wie ſöllen de ganze Tied bliewen, un Ohm

Frans de könn jä meinen, wi höllen all ſien Inviteeren män füör Gekür un Gedoh.““ — „Dat wiett ji wull biätter — ſagg Frans — `aower ik wäör doch allteviel up mi ſölwſt bedacht, wenn ik ju ſägg, et gäff noch wat Beſonners, bloß, üm mi dat Plaſeer te maken un ju recht lange hier te hollen.“ — „„Dat mag ſien, äs et will — ſunn Bennatz ſik endlicks bewuogen te ſeggen — aower en aolt Menſk, iſſ kien junk Menſk un man kann en Plaſeer bloß füör ſik, un nich füör en andern taxeeren. Wenn ji aower in düſſe Wieſe te küren ſuttföhrt, dann mak ji wat ji willt, ik will füör uſſe Wichter un mi all en Unnerkuemmen finden.““ — „Nee, nee, nu kür doch üm Gnottswillen nich ſo — reipen Frans un de Meerſke in eenen Ton — wi häbbt jo eegentlick nicks ſaggt, wi mennden män bloß ſo.“ Se gongen nu aohne viel te ſeggen nao Huuſe. Frans keek Bennatz van Tied to Tied ganz ſchraot an, et waſſ öm gar nich nao de Müske, dat Bennatz öm in de Karten te kieken ſcheen. „Settken — ſagg he, äs ſe in Huuſe ankuemmen waoren — et ſind doch nu eenmaol uſſe Verwandten un wi häbbt doch all mehr äs een fett Hohn van üör betrocken. Wu wäör't, wenn wi van Aowend en Kalwersbraoden mit ennige Kronsbiären d'ran wöggten?“ — „„Marjo — ſagg Settken — ik häbbe würklick nicks dergiegen, wenn et di män recht iſſ.““ — Nao't Jätten quamm de Profeſſer, well buowen wuehnde, en Augenblick herunner. He kürde wull öfters en Päösken met Eſſink, un et wäör em üewel

nuommen, wenn he ſik üm den Beſök garnich kümmert hädde. „Na, wu wäör't, Ohm — fraogg Bennatz — wenn du mi nu den Huusſchlüettel deihſt. Ji ſöllt et Huus doch wull tiedig toſchluten." — „„Klockenſchlag teihn wärd jeddes anſtändige Büörgerhuus toſchluotten,"" ſagg Frans. — „Jüſt daorüm mott ik en Schlüettel häbben, et kann wull 1—2 Uhr wären." — „„Jä, wi häbbt aower män den eenen, un den bruuk wi ſölwſt to't Toſchluten."" — Bi düſſe Wäörde keek Frans den Profeſſer an, äs wenn he öm en Wenk giewen wull, öm nich te verraoden. De Profeſſer aower verſtonn den Wenk miſſ. „Nu, ſchaneeren Se ſik män nich, Herr Eſſink — ſagg he — ik will Bennatz met et gröttſte Vergnögen füör düſſen Aowend wull mienen Huusſchlüettel lehnen. Ik gaohe van Aowend doch nich ut." — „„Wenn dat iſſ — ſagg Frans — ſo ſegg ik met Bennatz in Kumpanie mienen Dank, ik mennde, Se hädden van Aowend gelährde Unnerhollunk."" — „Dann haoll ik de Unnerhollunk in Huuſe — ſagg de Profeſſer — Mucke, Se iſſ wull ſo gued un höllt mi ne Kanne Aoltbeer." „Nee — ſagg de Profeſſer hernocher to Frans — ik begriepe Jhnen nich, ik mott Jhnen doch mankſt auk üm ne Gefälligkeit kuemmen." — „„Un ik begriepe Jhnen auk nich — ſagg Frans — dann döht jä kien eene den andern te kuort."" — Wat hadde Frans ne Nauth, äs Bennatz den Schlüettel hadde! „„Dat du mi den Schlüettel nich verlüſſt! Den könn en Deiw finden un utſpekeleeren, waoto he paſſt, un mi dann et ganße

Huus liedig ſtiählen. Ik möſſ füörwaohr alle Schlötter un Schlüettels verännern laoten, wenn di dat Malhör paſſeerde! Et Beſte wäör auk, du vertelldeſt garnich in Geſellſchupp, dat du en Schlüettel häddeſt. Dat könn ſo'n Spitzbowen häören un di erſt den Schlüettel ut de Taſke, un dann mi et Huus liedig ſtiählen. Dat du auk den Schlüettel nich van buten ſitten läötſt, wenn du loſſſchluotten häſt, un der an denkſt, achter di et Huus toteſchluten!"" — „Jau, jau, Ohm — ſagg Bennatz — ſi män unbeſuorgt." — Frans ſchleip de ganße Tied nich, wao Bennatz noch nich wier dao waor, un dat duerde bes giegen halw drei. Dao häörde he ſo'n ſacht Geluut an de Düör, äs wenn en Menſk verſochde, den Schlüettel in't Schlüettellock te kriegen. „„Hollah, well iſſ dao?"" reip he düör't Fenſter. — „Mien Guott, Ohm, well anders äs ike," ſagg Bennatz. Äs Bennatz de Düör van binnen achter ſik toſchluotten, un up Frans ſienen Befiähl noch eenmaol tofollt hadde, of ſe auk to waor, dao erſt wuorde Eſſink rühig un konn inſchlaopen. — Den andern Muorgen ſtonnen ſe fröhtiedig up. Bennatz hadde van en Hären ut en Geſankverein häört, muorgen fröh ſöll den Kronprins en Ständken bracht wären. Et waor richtig ſo. Bennatz Bücks ſtonn all met ſienen Dirigentenſtaff in Frack un witte Hansken met all de Sängers vüör't Schloß an de Siete, wao de kummedeerende Gineraol wuehnt. Süſſ waoren wennig Menſken dao, de Sake waſſ nich ſo recht unner de Lüde kuemmen. „Draff man hier

wull ſtaohn bliewen — fraogg Eſſink to Bücks, well he all lange Jaohren kannde — un lück toluſtern?“ — „„De Platz hier iſſ nich verhürt — ſagg Bücks — ſtell di män recht in de Neigde hen.““ — De Kronprins hadde to Bücks, well herupgaohn waſſ, ſaggt, he wull dat Ständken met Vergnögen anniehmen. De ganße Tied, wao ſe ſungen, ſtonn he auk an't Fenſter un luſterde. Eſſink un ſienen Beſök hadden Tied, öm gans genau te bekieken. „Meinee — ſagg Drüksken — dat ſo'n Kronprins binaoh jüſt utſüht, äs andre Lüde auk! Ik häwwe mi all giſtern üöwer den Küenink ganz gewäöltig wünnert.“ — „„Dumme Därne — ſagg Bennatz — wu ſöllt de dann utſeihn? Söllt de villichte een Auge midden vüör'n Kopp häbben, un Haorſtränge üm en Hals äs en Löwen?““ — „Jau, dat iſſ wull waohr — ſagg Drüksken — aower ik hadde't mi doch gans anders dacht.“ — „Marjo — ſagg Frans — van dat Singen verſtaoh ik wull nich beſonners viel, aower mi dücht, et mott gued ſien. Aower de Kaperjolen van Bennatz Bücks met den Staff, de müettet auk den Kronprinzen wunnerlick vüörkuemmen, mi dücht, dat he der üöwer lachet.“ — „„Nee — ſagg de Meerſke — mi dücht, he mott üöwer uſſ lachen. He kikt jä in eenen weg ſtuer nao uſſ hen un beſonners nao di. Et kümmt mi binaoh vüör, äs wenn he di kennde.““ — „Dat ik nich wüſſ — ſagg Frans — ik wennigſtens ſeih öm van Dage to't erſte Maol. Aower ſocke vüörneihme Härens wiettet oft mehr, äs man mennt.“ — De Sängers hadden grade't

letzte Stücksken ſungen, äs de Düör unner an't Schloß loſſgonk un de Kronprins up Bennatz Bücks togonk. Alle Sängers nammen de Höde af, Eſſink deih datſölwe. „Meine Herren — ſagg de Kronprins, äs he Bennatz Bücks de Hand giewen hadde, well düſſen met en wahn deipen Diener annuommen hadde — meine Herren, Sie haben mich durch Ihren trefflichen Vortrag der Geſang=ſtücke auf das angenehmſte überraſcht und erfreut. Ich ſpreche Ihnen meinen verbindlichſten Dank für Ihre Aufmerkſamkeit aus, und hoffe, daß die edle Kunſt des Geſanges, durch Sie gepflegt und ausgeübt, Ihnen ſelbſt und andern noch manche frohe Stunde bereiten werde.“ Alle Härens moken en deipen Diener. „Mein beſter Herr Bücks — ſagg de Kronprins, un namm Bennatz lück bi Siete — ich habe mich immerdar für ſogenannte Originale intereſſiert. Können Sie mir vielleicht Aufſchluß über die Perſon des dort rechts ſtehenden alten Herrn geben? Derſelbe hat mich mit ſeinen vergilbten und verwitterten Geſichtszügen ſchon auf den Gedanken gebracht, daß der ewige Jude in persona zur Huldigung nach Münſter gekommen ſei.“ — „„Ich bin ſehr erfreut, Königlicher Hoheit in dieſem Punkte genau dienen zu können — ſagg Bücks — es iſt dies ein gewiſſer Gelbgießer Eſſink, ein höchſt origineller und ſonderbarer Mann, welcher unter anderm ſeine Vaterſtadt Münſter noch nie verlaſſen hat, und ſich hartnäckig gegen faſt alles ſträubt, was die Zeit mit ſich bringt und was von allen übrigen angenommen

iſt.“ “ — „Ich darf mir vielleicht — ſagg de Kronprins — nach dem Intereſſe, was der Herr während der ganzen Zeit Ihres angenehmen Vortrages für mich an den Tag gelegt hat, zu urteilen, erlauben, einige Worte an ihn zu richten.“ He gonk met Bücks up Frans to. — „Ohm, Ohm — ſtodden äm de drei Fraulüde in de Ribben — de Kronprins kümmt up uſſ to, Marjo, wat mag dat te bedüden häbben?“ — Frans hadde ſik raſk reſelveert. He namm de Hod in de Hand un mook en deipen Diener, van den he ſik erſt dao wier uprichtede, äs de Prins dichte vüör öm ſtonn. „Mein beſter Herr Eſſink — ſagg de Prins — da ich nun einmal in Münſter verweile, ſo intereſſiert es mich, einen Mann kennen zu lernen, welcher, wie mir ſoeben mitgeteilt wird, dieſe ſeine Vaterſtadt ſo ſehr liebt, daß er ſich von derſelben noch nie hat trennen können, und ich möchte gern aus Ihrem Munde die Beſtätigung dieſer Mitteilung vernehmen.“ — „„Königliche Hoheit, Hochzuverehren — ſagg Frans — man hat ſo allerhand ſu thun, un da kömmt man ſchlecht ſu's Reiſen. Wenn die Eiſerbahnen nich wären, hätt's vielleichte noch gegangen, aber die machen ja einen Menſchen es Reiſen gans unmöglich.“ “ — „Ei — ſagg de Küeninksſuohn — ich dachte gerade das Gegenteil.“ — „„Was Flinkigkeit angeht — ſagg Frans — ſo kommt man wohl henniger wegg; aber was Geſundigkeit un Hals un Beine angeht, da kann man wohl ganz ſchlimm weggkommen.“ “ — „Wir ſtehen alle in Gottes Hand, und man hört ja auch wohl, daß auf der Land-

ſtraße einem Reiſewagen ein Unglück widerfährt." — „„Das kömmt — ſagg Frans — aber män bloß, wenn man nicht aufpaßt, un die Pferden nich in Schock hält. Aber ſonne Eiſerbahn geht van ſelbſten, un da iſſ ſo leicht kein Halten an."" — „Nun, ich will es nicht tadeln, daß Sie beſtrebt ſind, den Ihrigen Ihr wertes Leben zu erhalten. Wie ſtark iſt denn Ihre Familie?" — „„Settken, was mein Süſter iſſ, un meine Wenigkeit, mit Reſpekt ſu vermelden, haben vier Sieggen ſum Melken un drei Schweine für's Fettmachen un Wurſten. So nebenbei haben wir eine Mucke für's Kochen un Bettmachen, welche aber auch Sinn un Verſtand von de Sieggen hat."" — „Sie haben alſo nie Neigung verſpürt, ſich eine Lebensgefährtin auszuwählen?" — „„Ja, Kuraſche hat ich der wohl ſu, aber ich wußte ſo recht nich, was ich mit ne Frau anfangen ſollte. Dies ſind Dahlhoffs aus Appslau, un mit uns von Besvaders Seiten her in de Verwandtſchaft."" — „Na — ſagg de Prins — iſt es den Damen in der Morgenluft nicht zu kühl geweſen?" — „„Nee, Königliche Hoheit, mit Reſpekt zu ſagen — ſagg Kathrin — wir ſtehn Winterdag all 5 Uhr auf, un dann muß ich ſagen, in Ihre Neigde friert ſo leicht kein junk Wicht, beſonners, da Sie ſo nett ſprechen un ſind un ausſehen, beinah grade wie en andern Menſchen, was Drükſken ſo wunnerlick vorkam."" — „Ich glaube nicht — ſagg de Prins — daß ich, was die Vorzüge einer Beſonderheit im Äußern angeht, mit Ihrem Oheim den Vergleich aushalte. Beſter Herr Eſſink, wir ſehen uns

wohl dieſen Nachmittag im Ständehauſe?“ — „„Wenn Hoheit befehlen, hatte ſonſtens was Anderes vor.““ — „Leider kann ich in dieſem Falle meinem Wunſche aus beſondern Gründen keinen freien Lauf laſſen; aber ſollten Sie mal Ihre Abneigung gegen Eiſenbahnen überwinden und nach Berlin kommen, fragen Sie nur nach mir und laſſen mir Herrn Eſſink aus Münſter melden.“ — „„Würde nicht verfehlen, wieder ſu invitiren — ſagg Frans — aber wir ſchlachten erſte gegen Sünteklas. Aber nicks für ungut, wenn Bennatz bei de Soldaten eintritt, legen Hoheit wohl ein gut Wörtken ein, es iſſ en düſtigen Jungen.““ — „Das freut mich, ein tüchtiger Junge hilft ſich ſchon überall gut fort: leben Sie wohl, lieber Herr Eſſink, meinen Dank für die angenehme Unterhaltung.“ — „„Nicks ſu danken, gern geſchehen, un der Reſpekt vor de Obrigkeit ſteht auch all in's vierte Gebot,“ ſagg Frans. De Kronprins gaff öm de Hand, Frans ut lutter Reſpekt lagg men eenen Finger derin, wat aower all ne gans anſtännige Potzjon waſſ. Alle moken Dieners bes up de Erde, un de Kronprins gong wier in't Schloß. — „Gueden Dag allteſame! — reip en Mann, wat en Buurenknecht te ſien ſcheen, un gonk up de Meerſke ſo — dat iſſ jä en Glück, dat ik ju hier glieks funnen häwwe. Aower ik ſöll en Kumpelment ſeggen, un ji möſſen glieks nao Huuſe kuemmen. Met Vader ſiene Gicht iſſ't giſtern wier leiger wuorden, un Bleſſe ſteiht in'n Stall un ſtüehnt, wat ſo'n Dier män ſtüehnen kann. Ik ſin effen met en Wagen kuemmen un ji

könnt in Tied van ne halwe Stunne an't Schääpken inſtiegen." — „Marjo — ſagg de Möhne — dat hädden wi ähr wietten ſollt, dann wäören wi garnich kuemmen. Nu män gau to, dat wi hennig nao Huuſe kuemmt." — „„Marjoſep, Kinners — ſagg Eſſink — wat ſäöllt ju dann in? De Vehdokter ſall de Koh jä wull wier terechte kureeren, un met den Rüggenſtrank van Vader ſall't auk wull ſo leige nich ſien. Nu dohet mi doch den Järger nich an, un bliewt de eenen twee Dage noch dao."" — „Nee, nee, dat geiht nich, un wi könnt doch auk den Wagen nich liedig wier nao Huuſe föhren laoten. Dao müett ji ſölwſt en Inſeihens von häbben." — „„Nee, nu kann ik ju doch nich ſeggen, wu leed mi dat döht. Un ik hadde't noch ſo gued met ju vüör."" — „Dat kann alls nicks helpen, wi ſegget Dank füör alls, wat wi kriegen un nich kriegen häbbt, nu män gau to, Kinners. Adjüs allteſamen, hollt ju gued un laot ju es bolle ſeihen." Daobi gaff ſe alle de Hand, Bennatz un de Wichter deihen datſölwe, un weg waſſen ſe. „Nu wacht doch effen, dat man metkuemmen kann — reip Frans üör nao, et ſcheen öm aower nich recht bedacht te ſien. — Na, wat ſik nich läött ändern, dat mott man laoten ſchlendern." He keek ſik noch effen den Tog an, un gonk dann ſölwſt nao Huuſe. „Guott ſi Luow un Dank — ſagg he to Settken — dat man es wier in Ruh un Friäden liäwen kann. Nu laot ſe huldigen un illumineeren, ſoviel äs ſe willt, ik bliew tüsken miene veer Müüren un fraog en Düwel nao all dat unwieſe Tüg."

29. Frans geiht up Frieersföten.

Jider Menſk kümmp eenmaol in de Jaohren, wao he an dat Klauſter denkt, wao Stiewel un Schohe under een Bedde ſtaoht. So gonk't auk Frans. Äs Settken Eſſink noch liäwede, hadde ſe all faken nog et Frans te verſtaohn giewen, dat ne gudde junge Frau en Siägen in ne Huushäöllunk wäör; Frans wuſſ von Naobers Kathrin, dat ſe düſtig wat in de Miälke te brocken hädde. „De kannſt du män drieſte niehmen — dachte he — up dat eene ſchiäle Auge leggſt du ne Obeljation, dann ſühſt du nix dervan!“ Frans waor ſo'n üöwerkäppsk Wicht[1]) wull nich recht nao Gefall; män he wull ſik de gebraodene Duwe nich vüörbi fleigen laoten. He wochtede män de Gelegden af, wao he Kathrin ſien Hiärt utſchüdden könn. En Kokenhiärt hadde he ähr all eenmaol in de Hände drücket; en Siedelken waor drup kliäwet:

„Dies Kuchenherz ſtipp dich in Kaffee ein;
Sollt dich das meine nicht viel lieber ſein?“

Kathrin hadde dat Hiärt nich trügge giewen; dat waor all en guet Teeken; aower auk nix drup ſaggt.

Eenes Aowends ſaog he Kathrin in en Hof gaohn; auk he buoſſ nu in ſienen Hof, un keek düör ne Gliewe von't Glint.[2])

„Katthrin!“ reip Frans.

Katthrin keek ſik ganz verwündert üm. Frans

[1]) ſchielendes Mädchen. [2]) Spalt im Bretterzaun.

kleide up den Meſthaupen, well an't Glint lagg, keek drüöwer, un ſagg: „Gudden Aowend, Katthrin!"

„„Süh, Frans! wat giew't Guets?"" Up et Afdack rumoorden en Tropp Katten, et waor jüſt in de Märtentied. Se moken en Krijöle, dat Eenem Seihen un Häören vergonk.

„Katthrin — ſagg Frans — magſt du auk wull Katten lieden?"

„„Gärne!"" ſagg de Därne.

„Wat meinſt du derto, wenn wi Beide auk äs teſame Katte ſpielden? In uſſen Huuſe iſſ füörn warm Neſt Ruum nog."

„„Wat du doch alle füör Infälle häbben kannſt; mientwiägen könn wi uſſe Backtebiären män bie'n eene ſchmieten. Ik ſall erſt mien Moder fraogen, un wenn ſe nich twiäſſ iſſ, dann kumm ik muorgen Aowend in de Promenaode bi en Buddenthaorn, dao könn wi uſſ am Beſten wieder verſtändigen.""

„Dann giew mi erſt en Müülken," ſagg Frans. He trock dat Wicht en lück neiger an't Glint, un ſchmatz, hadde he ſchlümpig[1]) drei of veer weg.

Frans konn den annern Aowend nich afduuren. Fien nog hadde he ſik maket, un ſtonn all bi't Twiedunkel in de Promenaode. Dao gonk he unrühig up un dahl.

„Er ſieht ja aus wie ein verliebter Kater — reip em de Schildwache an Buddenthaorn to — ſcheere Er ſich weg, ſonſt werde ich Ihm einſpinnen!"

[1]) unverhofft.

Frans gonk auk lück wieder, un ſettede ſik up dat Kanapee. Katthrin quamm auk baolle. Auk ſe hadde ſik kiſtenfien maket.

„Wat hät Moder ſeggt?“ fraogg Frans. Katthrin ſagg nix, ſettede ſik bi Frans up't Kanapee, un leit ſik von em lück tubeln.

Up eenmaol ſchuott et Frans düör'n Kopp: Söll dat Wicht auk wull ſoviel Geld metkriegen, äs ehr de Lüde naokürden? Odder kreeg he viellicht en Naakt-ääsken, wat ſik bi em warm in de Wulle ſetten wull? 5000 Dahler hadde he ſölwſt, un ſoviel moſſ doch auk dat Wicht metbrengen!

„Katthrin — grämſterde he — mien Moder hätt mi immer ſeggt — — ik füör mi fraoge nix nao Geld — ik ſöll di es fraogen, wu't met diene Utſtüer utſäög? Am leiwſten wäör et mi, wenn ik es en Auge in jue Hypothekenböke ſchmieten könn. Nimm mi dat nich üewel — Mann un Frau müett't ſik nix verhiälen.“

Katthrin wuorde en lück lüten[1]), män nich lempen[2]). „„Recht häſt de — ſagg ſe — bliew män en Päösken hier ſitten, ik ſall gau nao Huus gaohn, un dat Hypothekenbook halen, dann kumm wi noch van Aowend in't Reine.““

Wat waor Frans froh! He hadde nich dacht, dat all's ſo nao Wunſk gaohn ſöll.

„Gärne, gärne — ſagg Frans — un wenn't ne ſchlagene Stunde duuren ſall, ik will hier gärne wochten!“ Dat Wicht leip nao Huus. —

[1]) traurig. [2]) verblüfft.

He wochtede eene Stunde, he wochtede twee Stunden, de Därne kamm nich wier! — Dat Wicht hadde em ſitten laoten! —

„Laup no'n Düwel, dann läöpſt du kiene Hilligen üm — ſagg Frans, äs he den Braoden miärkede — Fraulüde giw't nog in de Welt, un en däftigen Paolbüörger ſöll kiene Frau updriewen können? Finger leck Dümmken!“

30. Eſſinks Hieraoth un Daud.

Acht Dage vüör Frans ſiene Hieraoth leip de Hochtiedsbidder düör't ganze Kiärſpel un de benaoberten Buurſchuppen. Et waor em ſo recht nao de Müske, dat et ne fette Giewehochtied wären ſöll. De duert hier to Lande drei Dage, un de Hochtiedsgäſte, ſo tiegen 4—500 Mann, brenkt jidereen düftig wat met: Höhner, Eier, Buotter, halwe Köppe, Schinkens, Flaſſ un wat ſo alles up en Buurenhoff wäſſ; auk baar Geld. De Grautknecht Jans — em hadde de Schulte Pothaſt to'n Hochtiedsbidder makt — wuſſ ſiene Riemſels auk all nett utwendig, he leierde ſe hiär, äs en A, B, C[1]):

„Hier ſin'k, un ſegg ju allgemein
„En Kumpelment un Tied von'n Dag;
„Un füör de Dagesnieigkeiten
„Dao mott ik ſingen odder fleiten!
„Fleiten? Dao ſteiht mi't Muul verkiährt;
„Singen? Dat häw ik biätter lährt:

[1]) Nachſtehendes Gedicht wird hierzulande bei der Einladung zur Hochzeit vorgetragen.

„Potthasts Libbet will Hochtied haollen,
„Krigg ut de Stadt en netten Mann.
„Un wenn nu wier es Dienstag iss,
„Dann geiht de Musik trullalla!
„Viel Spettakel draf't nich maken,
„Können de Kinder jä upwaken.
„Drüm segg ik to den End
„En schwaor dick Kumpelment
„Von Essinks Frans un siene Bruut,
„Weil daorup jä de Sak' beruht.
„Stellt ju doch flietig in
„Met Mess un Gaobel un Saffet[1])
„Un all's wat neidig, wenn man ätt[2]):
„Äs Prumen, Braoden, Taten[3]), Schinken,
„Un daobi giw't auk wat te drinken;
„Wien, Annies, auk Pons[4]) un Beer,
„Mi düch, dao geiht't plaseerlick her.
„Am End kümp een verdeckt Gericht,
„Alle Gäste to'n Geschent[5])
(Die folgenden Verse werden sehr schnell gesprochen.)
„Von Hauklöss un Fiekstöck[6]),
„Hieckelstöhl un Schwingelblöck,
„Hakeneusen, Unnerröck,
„Uhlen-Hiärt[7]),
„Eeken-Stiärt[8]),
„Hölten Schofel, Lukenstaken,
„Gaffelstrampel, Hillenhaken.
„Un dann ganz an't allerlest
„Giew't en braoden Schwalwennest.
„Nu mag'k der wull von stille schwiegen,
„Ji söllt all nog te kauen kriegen.

[1]) Serviette. [2]) ißt. [3]) Torten. [4]) Punsch. [5]) allen Gästen zum Hohn. [6]) Vizebohnenstangen. [7]) Eulenherz. [8]) Eichhornschwanz.

„Nu gaoh ik met de lange Brüh'
„Nao dat Hochtiedshuus wier trüg.
(Die folgenden Verſe langſam und gewichtig geſprochen.)
„As ik von Muorg'n von Huus weg leip,
„De Kuock ſtonn up en Hof un reip;
„He reip un ſagg mi ſchlicht un recht,
„Dat man Em ſiene Toſtüer[1]) bräöcht:
„Von Hohnerkopp un Schwieneſchinken,
„Von Buotter, Miälk to't Kaffeedrinken;
„Dann häw he wieder kien Begehr,
„Un wupp! Do leip ik auk wier her.
„Wat he dao nu met ſeggen will,
„Dao ſteiht mi de Verſtand von ſtill,
„Ji häbt de Brüh' ſo lang all ſtuockt,
„Ji häbt de Güörtt[2]) all röhrt un kuockt,
„Ik denk', ik laot et nu ſo gaohn,
„Ji wärd de Küöckerſpraok verſtaohn.
„Jidermann mak ik bekannt,
„Heiß' den Naober, of verwandt,
„Mann un Frau, Süöhn' un Döchter,
„So häw de Brüdigam mi ſeggt,
„Jider möch de Hacken ſchmiären
„Un de Maohltied es probeeren.
„Ji könnt dat Füer met Strauh todecken,
„Un't Huus jä up en Balken trecken.
„Hier iſſ et ut; hier mak'k en Knüpp[3]),
„Alle Kürerie[4]) häört up.
„Mothwiäl de kürt Unverſtand,
„Ik häw mi wiſſ dat Muul verbrannt!
„Et grött Bruut un Brüdigam,
ji ſöllen ju doch flietig inſinden,
een, twee odder drei Dage up de Hochtied."

[1]) Zuſteuer. [2]) Grütze. [3]) Knoten. [4]) Sprecherei.

Aower wu kümp denn uſſe Frans up ſienen aollen Dag ſo gau an't Hieraoden? He, de grötſte Gneſeklaut[1]), de ſik füör'n Blamüſer en Lock düört Knei buohren läött, nimmp ſik ne junge Frau?

Eſſink hadde dat ganze Liäwen de Pennige bi'n eene ſchrapet; wat ſöll he nao ſienen Daud dermet anfangen? Sien Broer Willem günnde he nich es dat Schwatte under en Nagel. Et ſatt em noch immer de Prozeß, von fröher hiär von wiägen dat Glint, in de Knuocken. Auk kamm et Frans ſo vüör, äs wenn Willem met ſienen Rummel Kinder bloß up ſienen Daud luuerde. Aower dao hadde Willem de Riäknung met en verkehrten Wärth maket. „De Schriewer — ſagg Frans to ſik ſölwer — ſall mien Geld, wat ik met ſuure Schweetsdruoppen teſame raket[2]) häwwe, nao mienen Daud nich verſchlömen. Dao will ik em all en p vüörſchriewen; leiwer will ik mien Geld in't Water ſchmieten, dann kann ik et noch plumſken häören! Em tom Torten will un mott ik noch up mienen aollen Dag hieraoden."

Eſſink gaff ſik auk eenes gueden Dages up en Patt nao Schulte Potthaſt. He wuſſ, dat up den Schultenhof en Tropp Wichter up dat Klauſter luuerden, wao Stiewel un Schohe under een Bedde ſtaohet.

„Mi feihlt ne Frau — ſo hadde he to den Schulten ſeggt — un wat krigg ſe met?"

---

[1]) Geizhals. [2]) geſcharrrt.

„„Den Feihler kann licht holpen wären — ſagg de Schulte un reip: — Drüke! Jenne! Marikkeſtien! Libbet! Katthrin! . . . . .““

„„Nu ſöken Se ſik Eene ut, Här Eſſink. Kinder! hier iſſ en Här ut de Stadt, un will Eene van ju to ne Frau.““

De Wichter keeken en lück verliägen, un ſatten ſik bi'n Diſk dahl.

„„Wenn Ju Eene gefäöllt, Här Eſſink, up en Koffer met Linnen un en Spint Krondahlers kümp et mi nich an.““

Bi dat Waort „Krondahlers“ löchteden Eſſink de Augen: he keek ſik de Wichter niepen an. Am beſten waor em Marikkeſtien nao Gefall. Wat ne ſtuure dralle Därne! Dao waſſ auk von unnern bes buowen gar kien Verſchiäl[1]) an. Wat hadde de füör Puus-backen, ſo raud äs en Paddiesappel. Auk ſaog Frans de gruowen Füüſte! Wu konn he de up en Gaoren bruuken! He bruukte wiſſ kien Denſtwicht mehr, kiene Arbeitslüde to't Utmeſten, kiene Hölpe to't Sieggen-melken un Schwieneſoren.

Frans reſelveerde ſik hennig. „Dann nimm ik de Marikkeſtien — ſagg he — Marikkeſtien, magſt du mi wull lieden? Wuſt du miene Frau wären?“ — Dat Wicht ſagg nix, aower ſe leit et ſik gefallen, dat ehr Frans de Hand drückede un en Müülken[2]) gaff.

Äs dat Wicht aower de ſtrubbeligen ſtrampeligen Baortſtoppeln un dat ſchrumpelige Fell föhlde, leip et

[1]) Fehler. [2]) Mäulchen, Kuß.

ehr doch iskaolt üöwer'n Liew. Se reet ſik laoſſ, fonk an te bransken[1]), un leip nao de Meerſke[2]).

„Nu häbb di doch nich ſo unwies — ſagg Moder — ik miärke all den Braoden, du magſt den Hären nich lieden! Män wat kaupe ik mi vüör'n nett Geſicht? De mehrſte Tied von en Dag iſſ et jä doch düſter! Wenn twee Köppe up een Koppkiſſen ligget, dann kümp de Liebe von ſölwſt. De Här ſitt faſt in de Wulle, un dat iſſ de Hauptſake."

Dat holp! Marikkeſtien un Frans waoren Bruud un Brüdigam. Dao konn dann de Hochtied ehren gewüehnliken Trand[3]) gaohn. —

Wat waor dat all Aowends vüörhiär en Knallen un Scheiten! In de Kattenköppe wiſſ en Veerdelpund Pulver, un dat met Gräſſplaggen bes buowen hento vullſtoppt. Auk de aollen Püſters hadden de Buuren ut de Ecke kriegen, un ſchuotten dermet, dat de Glaſe[4]) ridderden un bieweden.

„Ik häwwe mien Fett all weg — ſagg de Piärdeknecht Natz to Hinrik — nu kiek es en Menſk an to, de ganze Dummen iſſ tom Düwel!" Dat aolle Gewiähr waor bi dat unwieſe Laden ſprungen, un hadde em den ganzen Dummen un den halwen Middelfinger wegrietten. Män ſe leiten ſich daorüm kien gries Haor waſſen, ſe böllerden un knallden luſtig wieder.

Auk Muorgens up de Henfaohrt nao de Kiärke wurde up den ganzen Weg ſchuotten. Wao män ne Wallhiegge an en Weg lagg, dao knallde't auk unver-

[1]) laut weinen. [2]) Schultenfrau. [3]) Gang. [4]) Fenſterſcheiben.

ſeihens, dat de Piärde wiſſ teihnmal ſchü wurden un utreeten. Et iſſ en Wunder, dat nich Alles Hals un Been terbruocken hädd.

Klockenſchlag ſeſſ waſſen Bruud un Brüdigam auk all in de Kiärke. Nao de Fröhmiſſe wull de Paſtoor de Beiden kopuleeren. De Priädigt waor kuott un bündig: „De Frau wäör ne Ribbe von en Mann. En Schwien aohne Schwieneribbe wäör doch män en halw Dier, un ſo auk en Mann aohne Frau män halw Wiärks. So möſſen Frau un Mann auk immer eenes Sinnes un een Schwien ſien."

„Herr Eſſink — ſagg dann de Paſtoor — wollen Sie das Fräulein Maria Chriſtina Potthaſt zur ehelichen Gemahlin nehmen?"

„„Ja, das bin ich Sinns!""

„Fräulein Maria Chriſtina Potthaſt, wollen Sie den Herrn Frans Eſſink zum ehelichen Gemahl?"

Dat Wicht wurde ganz verliägen, un ſagg nix. De Paſtoor moſſ noch eenmaol fraogen:

„Nu giff Antwort — ſagg de Paſtoor — odder biſt du dauw? Et iſt nu kiene lange Tied mehr to't Bedenken, de Kaffee wärd mi in Huuſe kaolt; wuſt du den Stadthären hieraoben odder nich?"

Marikkeſtien keek en lück nao de Siete ehren Brüdigam an — de Sunne ſcheen jüſt up ſiene grieſen Haore, up dat verſchrumpelte Geſicht un de buckliädernen Füüſte — — „„Jeſ—Mar—Joſep ſtaoht mi bi! — reip ſe. — Nee, nee! ik mag dat Mannsmenſk nich!""

un leip in ehren ganzen ſtiewen Hochtiedsſtaot ut de Kiärkendüöre herut.

„Dao häww wi de Beſchiärunk," ſagg de Schulte un Frans konn met ne lange Niäſe aftrecken. — —

Tweemaol hadden de Fraulüde uſſen Frans nu all anſchmiärt un öwet[1]), un dao ſöll en vernünftigen Menſken woll de Verdrott in't Hieraoden ſchlaon. Nich ſo bi Frans. „Et diärde Maol ſchlött Uolge[2]) — ſagg he — män du ſaſt de Sake doch en bietken klöker anſtellen."

Eſſink mook ſik eenes gueden Dages up Andacht up en Patt nao Telgte. In de Schohe hadde he ne Handvull Järſten, un de könnt auk den andächtigſten verſtockten Sünder lubietſk kniepen.

In de Telgſke Kapelle ſteiht ne höltene Moderguotts. Daohen wallfaohrt hier to Lande alle Wichter un Jungens, well an't Hieraoden denkt. Sittet ſe dann up de Kneie un biädet, dann nickkoppet de Moderguotts, odder ſe nickkoppet nich. Nickkoppen bedütt, dat de Sake to't Hieraoden buottert.

Dao ſatt nu auk uſſe Frans vüör de Moderguotts un biädede, dat em dat Muul ſchüemde. De Thräönen kammen em in de Augen. Söll he ſik verkieken häbben? Nee, dat höltene Beld nickkoppede up un dahl. Hennig[3]) ſchlog he ſien Gebiädebok to, ſtuok den Rauſenkrans wier in de Bukſentaſke, un waor ſo vergnögt äs en Schwien, wat Krieklinge[4]) frätt. Up Straote geſtikeleerde

[1]) angeführt. [2]) ſchlägt Öl. [3]) ſchnell. [4]) Brezel.

he met beide Aarms; de Lüde bleewen ſtaohn un meinden, de Menſk möſſ unwies ſien. So ſiälen-vergnögt waor he in ſien ganze Liäwen noch nich weſt.

„Frans — ſagg he to ſik ſölwſt — ut de Piene un Verliägenheit biſt du herut, nu laot auk en Dahler ſpringen!“ un daobi trat he auk all bi den Wärth Klauſtermann in de Huusdüöre.

„„Süh dao, Här Eſſink, auk es bi de Moder-guotts up Beſök?““

„Jau, un nickkoppet hädd ſe! En halwen aollen Klaoren! Giw't hier auk wat in de Rinkſen?“ [1])

„„Wiſſ, wiſſ — gaohen Se män en lück neiger, et wärd glieks updiſket.““

Et gaff bi Diſk recht geiwe büörgerlike Koſt; de Wärthe hadden noch nich allerhand Flieren un Fiſſe-matenten in en Kopp; et gaff nich vielerlei, aower wat kamm, waſſ auk gued un däftig.

Graute Bauhnen met Speck! Frans leip dat Water üm de Tiähne. He namm ſik den Teller ganz hüüpte vull, dat ſiene Naobers em ganz ſpee ankeeken; de eene meinde, of et auk müeglick wäör, dat ſo'n ſchraoen [2]) Kärl dao wull Här üöwer wären könn? Von de Schüettel met Speck ſoch he ſik en Reimen ut, well ſo recht raud düörwaſſen waor. Frans ſunk in ſik en Vers von't Mönſterſke Nationalleed:

„Hill'ge Grautebauhnen-Tied!
„Buuk [3]) wär mi nochmaol ſo wiet!“

[1]) in die Rippen, zu eſſen. [2]) mager. [3]) Bauch.

So'n Inpacken häw ik auk mien Liäwedag nich ſeihen; he fratt, dat em de Buuk biäſſen wull, man konn ne Luus drup knappen. He hadde aower auk en Magen derto, dao konn wull en Igel drin nöſten.

Aowends kamm Frans rüenmöde nao Huus; auk hadde he ſik, von wiägen de Järſten in de Schohe, de Föte rein te Schande laupen. Dat Aowendiätten ſchmok em gar nich, un doch hadde Mucke, dat Wicht, üm em wat te guedde te dohn, ſchiäle Giärſte met ne Mettwuorſt kuocket, un drin ne bruune Siepel anſchmoort. He hadde aower erſt ein paar Lieppel vull herunderquiält, äs he to dat Denſtwicht ſagg: „Mucke, ſette mi dat Gemös bes muorgen weg, ik häww't ſo in de Glieder, wenn't män nich krank wäre."

„„Unkruut vergeiht nich,"" ſagg de Mucke. Frans hadde ſik te Bedde legt, un dat Leigſte waor, he moch nich mehr te iätten.

Giegen Dokter un Apotheke hadde Frans all ſien Liäwen ſo'n Widerwillen hadd, dat he auk nu in ſiene Krankheit der nix van häören wull. In Bedde hadde he grüülick lange Wiele. „Nu döht ſik de Mucke wiſſe wat te guedde un frätt mi de Aohren von en Kopp," dachte he un daobi ſchellde he auk all; un äs de Mucke quamm, ſagg he: „laup es un hal dat Buotterfatt, ik will doch es ſeihen, of de Buotter noch düſſen Winter reeket." Un wat fonk he dann an't ſchandubeln, äs würklick von de Buotter en Finger breet afbruuket waſſ. „Wenn du ſo wieder ſchlampampeſt, Mucke

— ſagg he — dann ſöll wi der noch wull baolle to kuemmen."

Wenn Frans krank waſſ, dann koſtete öm de Huushäöllung jüſt am allerweinigſten, un daorüm iilde he auk gar nich, wier biätter te wären. Siene Halwſüſter, Mittin Rummeltant up de Gröne Stiege, broch öm dann allerhand lecker Wiärks, wat he ſölwſt füör ſik nich tiämt hädde. En ganzen Kuorf vull kreeg he jiden Middag. En Schäölken Fleeſkſuppe met ne Beſchüte drin, en nett Stücksken mager Rindfleeſk, mönſtersken Potthaſt un dann teleſt noch wull en Stücksken Braoden met Appelkompott — dat waor dat wennigſte, wat he kreeg.

Mittin, de wuſſ auk wull, wat ſe deih. „So ſchmitt man — ſagg ſe in ſik — met ne Wuorſt nao ne Siete Speck! Laot he män es in de Röwen gaohn ſien, wi willt uſſ ſchon trakteeren." — Se waor jä ut de neigſte Verwandtſchupp, un moſſ, wenn't met rechten Dingen togonk, alles von öm iärwen.

Met Frans wurde't appatt immer leiger. Siene Aohmpiepe wull ſo recht nich mehr gaohn, un äs nu de Winter heranquamm, de Isblomen an de Glaſe wöſſen — inböten up ne Schlaopkammer hädde he jä füör ne Daudſünde haollen — dao quamm he all mankſen Aohm te kuort.

Dat en geiſtlick Här to öm quamm, dat hadde he gärne. Met den diskereerde he lank un breet, jau, ſtundenlank. He bruukede ſik daofüör nix aftequetten un nao ſienen Daud ſöll de Här ſienen Gaoren iärwen.

De Kaplaon luowede Frans daorüm äs en frommen Mann, well füör't Fiägefüer nich bange te ſien bruukede.

Met Eſſink gonk't von Dag to Dag immer mehr biärgaf. Mucke hadde em all es von en Dokter toküert, män daovon wull he parfuoſſ nix wietten. Siene eegene Medzin: ſchwatte Kaſſbetten[1]) up aollen Klaoren, wull aower auk nix helpen.

Mucke hadde doch wat bi'n Doktor te dohn. De eene Siegge, de Blickmöhne, de erſt vüör drei Wiäken ankuemmen waor[2]), ſtonn nu all binaoh güſt[3]). Auk waor dat Dier Dag un Nacht — Mucke ſchleip Nachts in'n Sieggenſtall — wahn an't reeren[4]) un ſchubbeln. De amerikanſke Doktor Hüſtert wuſſ ſaots Raoth. „Dat Dhier ſitt ſtiew vull Spazeerlangſams[5]) — ſagg he — hier nimm düſſen ümgewendten Napoleum (Unguentum Neapolitanum i. e. Unguentum hydrargyri cinereum), un dao riew de Siegge män düſtig met in; dat ſall wull helpen."

„„Uſſe Här iſſ auk ſo krank — ſagg Mucke — könnt Se em nich wier up de Strümpe helpen?""

„Wiſſ, dat beſte Middel kenn ik ganz alleene; de andern Dokters ſind lutter Quackſalwers. Hier, laot jue Här män jide Stunde en Theelieppel vull inniehmen."

Wat waor Mucke froh, dat Siegge un Här ſo holpen wurr. Se leip gau nao Huus, ſchmiärde de Siegge von unnern bes buowen in, un wuſſ auk Eſſink te beküren, dat he von de Hüſterſke Medzin inneihm.

[1]) Johannisbeeren. [2]) geworfen hatte. [3]) ohne Milch. [4]) hungrig meckern. [5]) Läuſe.

In de Ile hadde ſik de Mucke met de Medzin verdaohn; de Siegge hadde ſe met de Medzin füör Eſſink inriewen, ſe waor all ne Stunde nohiär krepeert. Eſſink hadde von den „ümgewendten Napoleum“ innuommen! Mucke tratt in'n Stuowen, un wull Eſſink den Daud von de Siegge melden. Wat kreeg ſe en Schrecken, — auk Eſſink ſaog ganz verſteenert un verweert ut, he gluupkede ſo met de Augen un de Mucke meinde, et wäör met öm vüörbi. Män Eſſink ſonk noch eenmaol an te küren, et war en Stüehnen: „Mucke — kumm, help mi — noch en bietken — met en Kopp in de Höchte — ik kann kien Aohm — mehr kriegen — du ſaſſ aower ſeihen — wu ſonne Seele ut ſo'n Menſken herutflügg.“ — He gaapede noch eenmaol, un Frans waſſ rips (r. i. p. s.) (requiescat in pace sancta).

Dat Begräbniß waor üm fiew Uhr. Wenn't Frans ſeihen konnt hädde, he hädde üöwer ſonnen Upwand Thräönen verguotten, he moſſ ſik nu dermet begnögen, ſik in't Sark vüör Järger ümtedreihen.

Alles gonk met. De ganze Geiſtlichkeit, de Fahnen, de Fackeln, de Löchters, de Lechtjnffer. De Lüdeköſters trocken an de Klockenſeels, wat dat hill'ge Tüg haollen konn, un ſpendeerden ſik en Bullenkopp derbi. „Iden Dag — ſagg de Rüenkoſter Oſthage — flügg uſſ nich ſo'n Stück Speck in't Muul.“ De Verwandten hadden alle Flors üm de Höde un Aarms, un de Fraulüde ſatten annern Muorgen vüör't Caspar Lorenz (Castrum doloris) un greenen ähre bitteren Thräönen.

Seſſ Wiäken nao de Begräbniß wurde't Teſtament puppelzeert; et waor kuort un bündig! „**Sterbe ich ohne Frau: wird die Stadt Münſter Erbin meines Vermögens. Frans Eſſink.**“ De Verwandten reeten de Flors von Aarms un Höde un leipen verdreitlick weg.

In Verlaup von vetteihn Dage wuorden bi't Gericht dreiuntwintig Klagen inreeket. Mittin verlangede dreihundertſeſſtig Dahler füör all dat Jätten, wat ſe Eſſink braocht hädde — un richtig, de Stadt moſſ dat Geld von de Järwſchupp afſtrieppeln.

De arme Mucke reekede auk ne Klage in. Se gaff ſik daorin füör ne Krankenwärterin ut, un liquideerde summa summarum 23 Dahler. Dat Gericht dekreteerde aower — in Erwägung, dat ſe män en gewüehnlick Denſtwicht bi Eſſinks weſt waſſ — dat ſchüldige Lauhn to: drei Dahler veer Sülwergröſken un twee Pennige.

In lateren Tieden häww ik oft up Süntilgen-Kiärkhof naoſeihen wullt, wao Frans Eſſink begrawen läg. Ik häwwe et aower nich finnen konnt. **Nu — wenn dann de Stadt et vergiätten hädd, öm en Krüzken ut Holt te ſetten, dann mag düt Böksken en Denkmaol füör em ſien.**

Firnis coronat opus.

Von dem komiſchen Roman

Frans Essink

ſien Liäwen un Driewen äs aolt Mönſtersk Kind

sind 6 Abteilungen erschienen:

I. Humoriſtiſcher Teil: **Bi Liäwtieden.**
II. Satyriſcher Teil: **Nav ſienen Daud.**
III. Romantiſcher Teil: **Up de Tuckesburg.**
IV. Dramatiſcher Teil: **Up de Seelenwanderung.**
V. Epiſcher Teil: **Prof. Dr. H. Landois.**
VI. Diaboliſcher Teil: **Höllenfahrt.**

Wir geben im Nachſtehenden aus dieſen Bänden einige **Probebilder.** Der **Text** wird allſeitig als **„klaſſiſch“** anerkannt.

Probe der Bilder zum ersten Teile.

„Frans Essink bi Liäwtieden“.

Här von Teltow. Frans denkt: „Wat de Strübbenhengst wull will?“

Probe der Bilder zum zweiten Teile.

„Frans Essink nao sienen Daud“.

Dao satt nu de arme Frans bi de gleinige Arbeit, bi't Sunnenputzen!

Probe der Bilder zum **dritten** Teile.

„Frans Essink up de Tuckesburg“.

Graf Tuck mordet seinen Knappen.

Probe der Bilder zum vierten Teile.

„Frans Essink up de Seelenwanderung“.

Essink, äs Engel ut den Himmel schmietten, fängt de Seelenwanderung an.

Probe der Bilder zum fünften Teile.

Prof. Dr. H. Landois.

Schöpfer des Westf. Zool. Gartens 26. Juni 1875.

Prof. Dr. H. Landois

von

Frans Essink.

Fest stehn immer,
Still stehn nimmer!

In minimis natura maxima.

Demnächst erscheint von dem komischen Romane

Frans Essink

der sechste diabolische Teil mit zahlreichen Abbildungen in Holzschnitt nach Zeichnungen des Verfassers:

„Frans Essinks Höllenfahrt".

Von

Prof. Dr. H. Landois.

Die Verlagshandlung Otto Lenz, Leipzig.

Als ein Werk von dauerndem Werte, ein Buch für Jung und Alt bestimmt, empfiehlt die unterzeichnete Verlagshandlung **Ludwig Schröders:**

540 Seiten Text. Mit 14 Vollbildern und 102 Text-Illustrationen. **Preis 7 Mk., vornehm gebunden** (Einbanddecke in 7 Farben) **9 Mk.**

Viele angesehene Blätter brachten glänzende Besprechungen über dieses Werk, außerdem empfehlen es die Abteilungen für Kirchen- und Schulwesen der **königlichen Regierungen zu Minden und Arnsberg.**

Die Verlagshandlung Otto Lenz, Leipzig.

2 Bde

Selten! Dar

Digitized by Google